

Wehlauer Heimatbrief

45. Folge

Sommer 1991



Impressum

Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Wehlau in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Klinkerstraße 14, 2082 Moorregge, Tel.: 0 41 22/ 87 65.

Der „Wehlauer Heimatbrief“ ist eine unabhängige, gemeinschaftsfördernde Publikation für die vertriebenen Ostpreußen aus dem Landkreis Wehlau sowie alle, die sich mit dem Kreis verbunden fühlen. Das Blatt erscheint zweimal im Jahr, in der Jahresmitte und am Ende des Jahres. Es wird allen Interessenten zugesandt. Zur Deckung der durch Druck und Versand entstehenden Kosten wird um freiwillige Spenden gebeten. Die Konten der Kreisgemeinschaft Wehlau e. V. sind: Sparkasse Syke (Bankleitzahl 291 517 11), Konto Nr. 1 999, oder Postgirokonto 2 532 67-206 beim Postgiroamt Hamburg.

Die Kreiskartei wird geführt von Frau Inge Bielitz, Reepsholt, Wendilaweg 8, 2947 Friedeburg 1.

Für den Inhalt verantwortlich: Rudolf Meitsch, Körnerstraße 11, 3000 Hannover 1. Zuschriften sind an die oben genannten Adressen zu richten.

Satz und Druck: Druckerei Gerhard Rautenberg, Blinke 8, 2950 Leer.

Vormerken

Hauptkreistreffen in Syke am 14./15.
September 1991

1. Kreistreffen in der ehemaligen DDR,
26./27. Oktober 1991 in Schwerin,
Ortsteil Zipfendorf, Strandhotel

Unser Titelbild

Drei ostpreußische Landbriefträger, wahrscheinlich aus dem Kreis Wehlau, denn das Foto wurde von dem Photographen W. Indiger, Tapiau gemacht. Wann kann das Foto entstanden sein? Wer kennt die Namen der Briefträger? Lebt noch einer von ihnen oder gibt es Verwandte?

Das Foto stellte uns Siegmur Stowinsky zur Verfügung, der es vor einiger Zeit für seine Sammlung von Postsachen erworben hat.

Mitteilungen bitte an Rud. Meitsch, Körnerstraße 11, 3000 Hannover 1.

Inhaltsverzeichnis

Impressum	Seite	U2
Deutschlandtreffen der Ostpreußen	Seite	U2
Titelbild: Drei ostpreußische Landbriefträger	Seite	U2
Bilder aus dem Kreis Wehlau	Seite	1
Heimatbuch des Kreises Wehlau	Seite	1
Die Treue steht zuerst, (Arndt)	Seite	2
Seit 1945 in Sack und Asche	Seite	2
Brücke zwischen den Völkern	Seite	3
Foto: Schloss Podewitten	Seite	6
Die Königskrönung zu Königsberg am 18. Januar 1701	Seite	7
Im menschlichen Leben (Herder)	Seite	9
Herzog Albrecht von Preußen	Seite	10
Foto: Herzog Albrecht von Preußen	Seite	11
Herkunft ostpreußischer Ortsnamen	Seite	16
Die Herkunft des Wortes Dittchen	Seite	21
Der geschichtliche Gang der Besiedlung des Kreises Wehlau	Seite	23
Foto: Gasthaus Komp in Poppendorf	Seite	25
Foto: Im Garten des Gasthauses Komp in Poppendorf	Seite	25
Als die Alle-Stauwerke entstanden	Seite	27
Foto: Kraftwerk Wohnsdorf bei Hochwasser	Seite	27
Foto: Das Stromversorgungsnetz Ostpreußens	Seite	28
Foto: Das Friedländer Kraftwerk	Seite	29
Foto: Der Wohnsdorfer Stausee bei Gundau	Seite	31
Foto: Gutshaus Kortmedien	Seite	31
Kortmedien	Seite	32
Foto: Die Familie Wander, Kortmedien	Seite	33
Foto: Gutshof Kortmedien	Seite	33
Foto: Gasthaus Hoellger in Kortmedien	Seite	35
Das Gutshaus Genslack	Seite	38
Foto: Ausschnitt aus einem Messtischblatt	Seite	39
Foto: Ausschnitt aus einem Messtischblatt	Seite	40
Eine Wanderung nach und durch Wargienen	Seite	41
Foto: Landweg von Koddien nach Wargienen	Seite	41
Foto: Die Dorfstraße in Wargienen	Seite	43
Foto: Das Wohnhaus Zielke in Wargienen	Seite	43
Foto: Wargienen, Pferdeschwemme in der Krattke	Seite	45
Foto: Verschneite Krattke	Seite	45
Foto: Gutshaus Porsch in Wargienen	Seite	47
Foto: Schule mit Stall in Wargienen	Seite	47
Foto: Wargienen, Gasthaus Schröder	Seite	49
Es kann nicht sein, (von Hutten)	Seite	50
Trostloser als russische Dörfer	Seite	50
Die Vergangenheit spricht mit klaren Bildern	Seite	51

Endlich ging mein Traum in Erfüllung	Seite	54
Foto: Krankenhaus in Wehlau im Mai 1991	Seite	55
Tapiau im September 1990	Seite	56
Foto: Frau Jerowski in ihrer alten Schule in Tapiau	Seite	57
Foto: Tapiau, Geburtshaus Lovis Corinth 1990	Seite	58
Nördliches Ostpreußen - heimliches Wiedersehen	Seite	59
Foto: Tapiau, Hotel „Schwarzer Adler“ 1990	Seite	61
Foto: Irglacken, Schmiede Hartmann 1990	Seite	61
Foto: Mühle in Irglacken 1990	Seite	62
Ein Besuch in Groß Ponnau	Seite	63
Foto: Schule in Irglacken 1990	Seite	64
Foto: Wohnhaus Gehring in Irglacken 1990	Seite	64
Foto: Neue Wohnblocks am Markt in Wehlau 1991	Seite	65
Foto: Beamtenhaus in Wehlau 1991	Seite	65
Tapiau und Koddien	Seite	66
Foto: Rathaus in Tapiau 1990	Seite	67
Foto: Frisch ausgegrabene Gräber in Koddien 1990	Seite	69
Foto: Der Rest von Koddien 1990: ein zerfallener Stall	Seite	70
Eindrücke aus dem nördlichen Teil Ostpreußens	Seite	71
Was wird aus Königsberg?	Seite	76
O Allenburg, du Schöne an Alle, Apt und Schwöne	Seite	80
Foto: Blick über die Schallerbrücke auf Allenburg	Seite	81
Foto: Badestelle am Trimmauer Winkel	Seite	81
Foto: Die Schwöne, das Flüsschen der Angler	Seite	82
Foto: Start zur „Eierfahrt“ auf der Alle	Seite	82
Foto: Allenburger Kirche im Hochwasser	Seite	83
<i>Forstbotanisch bedeutsame Baumbestände und Bäume</i>	Seite	84
Foto: Eiche am Pregel bei Sanditten	Seite	85
Foto: Siebenbrüderlinde in Senklerkrug	Seite	87
Ein Erlebnis mit Elchen	Seite	88
Frohe und unbeschwerte Kinderjahre in Ostpreußen	Seite	89
Oma, erzähl' doch	Seite	90
Foto: Roddau Perkuiken, Hof Templin im Winter 1934	Seite	92
Foto: Frieda Templin auf dem elterlichen Hof	Seite	92
Im alten Lesebuch geblättert	Seite	93
Das Waldkonzert (Dieffenbach)	Seite	93
Das Gewitter (Schwab)	Seite	95
Ach, wer das doch könnte! (Blüthgen)	Seite	96
Ein schweres Rätsel (v. Fallersleben)	Seite	96
Bernstein (Onra)	Seite	97
Zuspruch (Onra)	Seite	97
Fuuler, wöllst e Ei?	Seite	98
Volkswitz	Seite	99
E Schalche Fleck!	Seite	100
Honigschleudern	Seite	101
<i>Die neue Lebensmittelzuteilung</i>	Seite	103

Katzke on Koaterke	Seite	104
De Dode stoahne op	Seite	106
Große Ruderfahrt 1932 - kleine Kajaktour 1978	Seite	107
Foto: Auf großer Ruderfahrt 1932	Seite	107
Foto: Bootsverladung am Bahnhof Alt Jablonken 1932	Seite	112
Foto: Ruder-Verein-Tapiau 1931 vor der „Eierfahrt“	Seite	113
Foto: Försterei Baining an der Deime	Seite	113
Vorkämpfer für Europa	Seite	114
Foto: Dr. Dr. Wilhelm Guderjahn aus Tapiau	Seite	115
Foto: Tagung in Interlaken im Sommer 1967	Seite	116
Aus der Kreisgemeinschaft	Seite	117
Wahlaufruf	Seite	119
Der Ortsplanausschuss bittet um Mitarbeit	Seite	121
Veranstaltungen und Termine	Seite	122
Ortstreffen Pregelswalde	Seite	124
Allenburger Treffen 1991	Seite	124
Reisen in unseren Heimatkreis	Seite	126
Wir suchen	Seite	126
Wir gedenken der Heimgegangenen	Seite	129
Nachruf Reinhold Jablonski	Seite	131
Nachruf Dorothee Neumann	Seite	132
Geburtstage (Onra)	Seite	133
Unser Kreisvertreter Joachim Rudat wurde 60	Seite	134
Wir gratulieren zum Geburtstag	Seite	136
Spendenaufruf	Seite	147
Familiennachrichten	Seite	148
Auszeichnung für Gerhard Wilkneit	Seite	148
Spendenliste	Seite	149
Spendenaufruf	Seite	159
Archivmaterial aus Nachlässen	Seite	159
Werbung Bücher	Seite	160
Werbung Ostpreußenblatt	Seite	U4
Werbung Rautenberg	Seite	U4

Bilder aus dem Kreis Wehlau

480 Seiten, gebunden,
Format 24 x 17 cm
1407 schwarzweiße Abb.
30 farbige Abb.
Schutzumschlag
56,- DM zuzüglich
Porto und Verpackung

Bilder aus dem Kreis Wehlau



Kommissionsverlag Gerhard Rautenberg

Bilder aus dem Kreis Wehlau

Der Bildband ist eine notwendige Ergänzung zum Heimatbuch des Kreises Wehlau. Er ist zu bestellen bei der Rautenbergschen Buchhandlung, Postfach 19 09, 2950 Leer, Telefon 04 91/41 42.

Denken Sie daran, das Buch auch Ihren Kindern und Enkeln zu schenken, damit die ein anschauliches Bild von der Heimat ihrer Eltern und Großeltern bekommen, von einem Teil Ostpreußens, der im Augenblick sein Gesicht verloren hat.

Heimatbuch des Kreises Wehlau

Unser Heimatbuch, das lange Zeit vergriffen war, ist neu aufgelegt. Der Preis beträgt DM 48,-. Eine Kreiskarte 1:100 000, die der ersten Auflage kostenlos beilag, muß jetzt zusätzlich zum Preis von DM 7,50 bestellt werden. Bestellungen sind zu richten an die Rautenbergsche Buchhandlung, Blinke 8, 2950 Leer (Telefon 04 91/41 42).

Diese Auflage des Kreisbuches wird mit Sicherheit die letzte sein; da sie nicht sehr hoch ist und sich eine rege Nachfrage abzeichnet, könnte sie bald endgültig vergriffen sein. Nutzen Sie deshalb die Gelegenheit, es zu bestellen, um – wenn Sie es schon besitzen – es Ihren Kindern oder Enkeln zu schenken.

*Die Treue steht zuerst, zuletzt im Himmel und auf Erden;
wer ganz die Seele dreingesetzt, dem soll die Krone werden.
Drum mutig drein und nimmer bleich,
denn Gott ist allenthalben;
die Freiheit und das Himmelreich
gewinnen keine Halben.*

Ernst Moritz Arndt

Seit 1945 in Sack und Asche

Leute, die den Mut zur Wahrheit haben, während die Mehrheit sich mit opportunen Lügen begnügt, wurden immer verfolgt, doch später oft von der Geschichte bestätigt. Die deutschen Vertriebenen können von Glück reden, sie leben in einem demokratischen Staat und werden für ihr Eintreten für ihre Heimat nicht ins Gefängnis geworfen. Sie werden nur verunglimpft, verleumdet und beschimpft, weil sie heute die unbequemen Einmahner der Wahrheit sind.

Janusz Reiter, der polnische Botschafter in Bonn, gibt zwar zu, daß man endlich von der Lüge über die historisch gerechtfertigte Rückkehr Polens auf urpolnischen Boden Abstand nehmen solle, „um sich nicht lächerlich zu machen“ (so wörtlich im Text des Interviews in der „Polityka“ vom 16. Februar 1991). Doch bei Punkt zwei des bisherigen Lügenkodexes der Polen: die Vertreibung der Deutschen und die Annexion eines Viertels des deutschen Territoriums sei rechtens gewesen, bleibt auch er beharrlich. Daß die Vertreibung Unrecht gewesen sei, behaupten nur die Vertriebenen, meint Janusz Reiter und deren Bild Deutschlands und der Welt sei ohnehin unwahr und wirklichkeitsfern. „Denn wer schreibt, die Polen hätten ein paar Tausend Deutsche ermordet und den Deutschen ihre Erde geraubt, das heißt, der bemüht sich nicht im geringsten, die andere Seite zu verstehen“, so Reiter wörtlich. Da fragt man sich: soll das etwa ein wirklichkeitsbezogenes Bild der Welt sein? Die Deutschen wandeln dafür, daß Hitler Polen überfallen hat, seit einem halben Jahrhundert in Sack und Asche, aber die Grausamkeiten der Polen sollen verschwiegen werden? Ein Verbrechen entschuldigt das andere noch lange nicht. Die brutale Vertreibung von 15 Millionen Menschen und die Inbesitznahme deutscher Gebiete ist ein stalinistisches Verbrechen, an dem die Polen freudig teilgenommen haben. Und so wird dieses Ereignis in die Geschichte eingehen, ob es die Polen wollen oder nicht. Die Geschichte läßt sich nicht belügen. Ich habe mit Polen gesprochen, die sich dafür, was Polen nach dem Krieg angerichtet haben, sehr wohl schämen.

Doch bereits vor unseren Augen beginnt die Wirklichkeit allmählich ihre Gesetze einzumahlen. Denn die jungen Polen, bekennt Reiter, setzen alles daran, um in Deutschland leben zu dürfen, die Auswanderungen junger Polen machen dem

Botschafter Sorgen. Man fragt sich also: was haben die Polen von dem territorialen Zugewinn, von den durch ihre Schuld verwahrlosten Gebieten, die sie den Deutschen weggenommen haben, in denen heute niemand leben mag? Wäre es nicht logischer, die Deutschen zurück ins Land zu holen, als die jungen Polen nach Deutschland auswandern zu lassen?

Der polnische Botschafter kommt in seinem Gespräch auch auf die jungen Menschen zu sprechen, die seines Erachtens Polen sind, die aber die Möglichkeit nutzen, die ihnen eine deutsche Abstammung bietet, um in Deutschland zu leben. Er bedauert, daß diese jungen Menschen so schnell wie möglich ihre polnische Identität vergessen möchten. Da können wir, die wir die Zwangspolonisierung erleiden mußten, nur mit Genugtuung reagieren: die Wirklichkeit läßt wieder einmal Gerechtigkeit walten. Denn die jungen Menschen, die heute, ohne eigentlich ihr nationales Identitätsbewußtsein selbst definieren zu können, Deutsche sein wollen, um menschlich zu leben, sind Nachkommen in zweiter und dritter Generation der Deutschen, die von den Polen nach dem Krieg brutal zwangspolonisiert wurden.

Eines Tages wird allen klar sein, daß die Vertriebenen zur Wahrheit standen, als alle die Wahrheit verleugneten und sie für unbequem oder gefährlich hielten. Und man wird sie wie alle Standhaften in der Geschichte im nachhinein ehren. Denn auch in der Bibel heißt es: die Letzten werden die Ersten sein.

Renata Schumann (KK)

Brücke zwischen den Völkern

Pflege ostdeutscher Kultur bleibt staatliche Aufgabe

Im Dezember des vergangenen Jahres, das die Vereinigung beider Nachkriegsstaaten in Deutschland gebracht hat, veröffentlichte die Bonner STIFTUNG OSTDEUTSCHER KULTURRAT unter dem Titel „Identität und Kontinuität“ eine Gedenkschrift zum 40jährigen Bestehen des in der Bonner Kaiserstraße residierenden Kulturrats. Dieses knapp 100 Seiten starke und von Geschäftsführer Hans-Günther Parplies redigierte Heft bietet dem Außenstehenden einen umfassenden Überblick zur seit 1950 geleisteten Arbeit. Wie es mit der ostdeutschen Kulturarbeit nach der Vereinigung vom 3. Oktober 1990 weitergehen soll, erfährt man aus dem hier nachgedruckten Artikel des Ministerialdirektors Dr. Sieghard von Köckritz, der Leiter der Abteilung „Vertriebene und Kultur“ im Bundesinnenministerium ist.

Vor dem Zweiten Weltkrieg waren östlich von Oder und Neiße in den preußischen Provinzen Ostpreußen, Pommern, Brandenburg, Niederschlesien, Oberschlesien und der Grenzmark Posen-Westpreußen insgesamt über 9,5 Millionen Deutsche zu Hause. Darüber hinaus lebten damals weitere 8,8 Millionen Deutsche in geschlossenen Siedlungsgebieten oder gestreut in der Freien Stadt Danzig, in Polen, in der Tschechoslowakei, in den baltischen Staaten, in der Sowjetunion sowie in Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Jugoslawien.

Die genannten Gebiete waren damit die Heimat von über 18 Millionen Deutschen. Dort sind in einer vielhundertjährigen geschichtlichen und kulturellen Ent-

wicklung auf allen Gebieten Leistungen erbracht worden, die Bestand hatten und Bestand haben. Sie sind aus der deutschen wie auch europäischen Kultur nicht wegzudenken. Unbestreitbar also sind Wirkung und Bedeutung der Leistungen der Deutschen im Osten. Der Deutsche Orden, die Philosophen Kant, Herder, Schopenhauer wie auch zahlreiche andere bedeutende Persönlichkeiten haben die deutsche und europäische Kulturentwicklung zu ihrem Teil entscheidend beeinflusst. Flucht und Vertreibung infolge des Zweiten Weltkrieges haben jedoch wissenschaftliches und kulturelles Leben in den deutschen Gebieten und Siedlungsgebieten im Osten weitgehend beendet.

Aus der Bedeutung dieser Gebiete für die Entwicklung der deutschen und auch europäischen Geschichte und Kultur folgt, daß die Vermittlung des Wissens und die Pflege und weitere Entwicklung der in diesen Gebieten erbrachten kulturellen Leistungen dauernde Aufgaben der gesamten deutschen Kulturnation sind. Der Abbruch der Kulturtraditionen in den Vertreibungsgebieten machte es notwendig, das Wissen um die deutsche Geschichte und Kultur im Osten wie auch die Pflege der in diesen Gebieten über Jahrhunderte beheimateten Kultur nunmehr durch Einrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland lebendig zu erhalten. Diese Aufgabe wurde jedoch bisher nur unbefriedigend gelöst.

Einerseits haben sich die in der Bundesrepublik Deutschland fortbestehenden traditionellen Einrichtungen der allgemeinen Wissenschaft, Kultur und Bildung vorrangig anderen Themen gewidmet. Zum anderen hatten die Deutschen aus dem Osten, die sich nach 1945 überwiegend mit ehrenamtlichen Kräften dieser Aufgabe annahmten, mit dem Verlust ihrer Heimat auch die dort vorhandenen staatlichen und gesellschaftlichen Strukturen verloren, auf die sie früher ihre kulturellen Aktivitäten stützen konnten. Entsprechende neue, auch auf Initiative Vertriebener entstandene Einrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland wurden oft sich selbst überlassen und nur in geringer Weise staatlich gefördert. Noch heute werden sie gelegentlich geringschätzig als „Vertriebeneneinrichtungen“ bezeichnet und nicht hinreichend in das wissenschaftliche und kulturelle Leben integriert. Trotz knapper finanzieller Mittel ist jedoch gerade durch die engagierten ehrenamtlichen Kräfte wie auch durch diese ergänzenden, auf diesem Gebiet tätigen, staatlich geförderten neuen Einrichtungen in der Vergangenheit *Hervorragendes geleistet worden. Dennoch* blieben erhebliche Mängel in der wissenschaftlichen Aufarbeitung des ostdeutschen Kulturanteils und der kulturellen Repräsentation – etwa in Museen – offenkundig.

Die Entwicklung in Ost- und Ostmitteleuropa zeigt, wie wichtig es wäre, jetzt über eine solide organisatorische und finanzielle Basis für die Aufarbeitung und Vermittlung des ostdeutschen Anteils an der deutschen Geschichte und Kultur zu verfügen, um diese Kenntnis als Voraussetzung für eine gegenseitige Anerkennung der Geschichte und Kultur in den *Verständigungsprozeß mit unseren Nachbarn* im Osten einbringen zu können. Es ist daher unabweisbar, unter Nutzung der Sachkunde der Vertriebenen und der durch sie vermittelten kulturellen Authentizität der ostdeutschen Kultur endlich vergleichbare Rahmenbedingungen zu verschaffen, wie sie seit langem für die kulturellen Traditionen der westdeutschen Kulturlandschaften bestehen. Daher sind in erster Linie auch die ostdeutschen

Einrichtungen im Bereich der Museen wie auch der Wissenschaft und Landeskunde als Rückgrat der Kulturpflege vorrangig auszubauen sowie die Aufarbeitung und Vermittlung geschichtlichen Wissens im Hinblick auf die enger werdende Nachbarschaft mit den Völkern in Ost- und Ostmitteleuropa zu fördern.

Die Veränderung in Ost- und Ostmitteleuropa wie auch die vollzogene Vereinigung mit der DDR bringen die Notwendigkeit mit sich, die ostdeutsche Kulturarbeit um wesentliche neue Aufgabenschwerpunkte zu erweitern. Die Kultur der Deutschen im Osten war stets eine Kultur, die vom Austausch mit ihren Nachbarvölkern lebte und profitierte. Unterschiedliche kulturelle Vorstellungen haben sicher auch zu Abgrenzungen und Spannungen im Zusammenleben der Völker geführt, doch Kultur hat stets die Aufgabe wahrgenommen, Brücke zwischen den Völkern zu sein. An diese Brückenfunktion kann heute angeknüpft werden.

Dabei wird sich das Maß der Verständigung auch am Grad der kulturellen Entfaltungsmöglichkeit der in ihren Heimatgebieten verbliebenen Deutschen ablesen lassen können. Diesen Deutschen bei der Bewahrung ihrer kulturellen Identität zu helfen, wird nunmehr eine der wichtigsten vor uns liegenden Aufgaben ostdeutscher Kulturarbeit werden müssen. Vor allem durch heimatbezogene kulturelle Begegnungen können wir die Deutschen darin unterstützen, ihre seit Jahrhunderten gepflegten kulturellen Traditionen auf heimatlichem Boden zu bewahren und eine eigene kulturelle Zukunftsperspektive zu entwickeln. Zugleich könnte das auch ein Beitrag sein, diesen Menschen das Bleiben in der Heimat zu erleichtern.

Für die Deutschen in Oberschlesien, aber auch in Ostpreußen und Pommern ist es zusätzlich wichtig, durch kulturelle Begegnungen zu erfahren, daß sie ebenso zu uns gehören wie unsere Landsleute in Mitteldeutschland. Durch solche Gemeinsamkeiten kann verdeutlicht werden, daß künftig Grenzen in einem zusammenwachsenden Europa ihren trennenden Charakter verlieren und somit auch ein Volk durch politische Entwicklungen kulturell nicht auseinandergerissen, sondern zusammengeführt wird. Es kommt jetzt darauf an, diese Chancen, die uns die Zukunft bereithält, zu nutzen und die Ergebnisse der in der Bundesrepublik Deutschland geförderten Kulturarbeit den Deutschen in den Heimatgebieten für ihre eigene kulturelle Entwicklung zur Verfügung zu stellen.

In diese kulturellen Begegnungen, bezogen auf die deutsche Geschichte und Kultur, sollten aber auch die heutigen nichtdeutschen Bewohner der Vertreibungsgebiete einbezogen werden. Auf diese Weise wird gerade auch das gegenseitige Verständnis für geschichtliche Entwicklungen und kulturelle Leistungen und für den Wunsch der in ihrer Heimat verbliebenen Deutschen, als Deutsche kulturelle Traditionen fortzusetzen, geweckt und gefördert werden können. In solchen Begegnungen wird eine Bewährungsprobe für die Verständigung auf kulturellem Gebiet liegen können. Nach der Vereinigung mit der DDR stellt sich die zusätzliche Aufgabe, Kultur- und Geschichtsbewußtsein hinsichtlich der ostdeutschen Landschaften durch Informationen über ostdeutsche Geschichte und Kultur mit Hilfe der im Bundesgebiet stehenden Einrichtungen und Landsmannschaften wieder lebendig werden zu lassen.

Der große Zustrom deutscher Aussiedler aus dem Osten und Südosten Europas konfrontiert uns gegenwärtig wieder massiv mit der Forderung einer raschen Integration dieser Menschen in unserer Gesellschaft. Dies muß nicht nur auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet erfolgen. Gerade auch wenn wir uns ihrer kulturellen Traditionen annehmen, ihr Brauchtum mit aufgreifen und in unser kulturelles Leben einbeziehen, können wir wichtige Hilfen dafür geben, daß diese Deutschen sich bald bei uns heimisch fühlen. Auch dieser Aspekt ostdeutscher Kulturarbeit wird in den nächsten Jahren zunehmend an Bedeutung gewinnen.

Die ostdeutsche Kulturarbeit in der Bundesrepublik Deutschland wird als Grundlage der Aufarbeitung und Vermittlung des auch für eine Verständigung mit den Nachbarn im Osten notwendigen Wissens um die ostdeutsche Kultur und Geschichte verstärkt ausgebaut und gefördert werden müssen. Ihr werden neue Schwerpunkte im Bereich der einstigen DDR wie auch zugunsten der kulturellen Entfaltung der Deutschen in den Heimatgebieten und einer Einbeziehung unserer Nachbarn in die ostdeutsche Kulturpflege an die Seite gestellt werden. Dabei dürfen eine bodenständige und heimatnahe ostdeutsche Kulturarbeit im Osten und Südosten Deutschlands wie auch eine Fortsetzung ostdeutsche Kulturpflege durch die Deutschen in den Heimatgebieten unter Einbeziehung kultureller Begegnungen und Mitpflege durch die Nachbarvölker keine bloße Vision bleiben. Wir sollten uns dieser Herausforderung zur Gemeinsamkeit unter wesentlicher Einbeziehung der Sachkunde und Authentizität der aus den Heimatgebieten Vertriebenen und der dort verbliebenen Deutschen wie auch der Nachbarvölker stellen.

Sieghardt von Köckritz (KK)

Schloß Poowewitten b. Eichen C.-Pr.



Die Königskrönung zu Königsberg am 18. Januar 1701 und ihre Bedeutung

von Herbert Meinhard Mühlpfordt

Nie war es Friedrich Wilhelm, dem Großen Kurfürsten, gelungen, die Liebe der Königsberger zu erwerben. Daß der im fernen Berlin residierende Brandenburger die Privilegien der stolzen und eigenwilligen Herzogsstadt gebrochen hatte – im Interesse der Staatsraison hatte brechen müssen – hatten die selbstbewußten Königsberger Bürger ihm nie recht verziehen.

Aber seinen in Königsberg am 11. Juli 1657 geborenen Nachfolger, Kurfürst Friedrich III., das Kind der Stadt, liebten die Königsberger. Er gab sich leutselig, als er am 23. Mai 1690 die Huldigung seiner östlichsten Stadt entgegennahm; er schoß mit den Altstädtern nach der Scheibe und setzte Gewinne aus; er wohnte dem Gregorsumzuge der Schulknaben bei; er besuchte den Junkergarten; er machte auf dem Jahrmarkt kostspielige Einkäufe.

Als er 1697 wiederkam, schlugen ihm die Herzen der Bürger warm entgegen; beim Schießen wurde er sogar Schützenkönig. Damals gaben ihm der Kanzler v. Kreytzen und der Obermarschall von Wallenrodt auf der uralten Linde im Kurfürstlichen Garten, die fünf Galerien in ihren mächtigen Ästen trug, ein Festmahl.

Als Friedrich aber gar aus wohlwogenen Gründen am 29. Dezember 1700 abermals in seine Vaterstadt kam, um sich dort die Königskrone aufzusetzen, jubelten die Königsberger dem königlichen Mitbürger voller Begeisterung zu.

Freilich trugen der glänzende und verschwenderische Prunk, die feierlichen Fahrten in sechsspännigen goldblitzenden Karossen durch die Straßen der Stadt, die unter die Menge gestreuten Geldmünzen, die beiden Brunnen auf dem Schloßplatz vor dem Marstall, aus denen roter und weißer Wein sprudelte, der mit Hühnern und Enten gefüllte Ochse, der ebenda am Spieß bruzzelte, die kostbaren Feuerwerke am Pregel und auf dem Schloßteich das übrige dazu bei, die Liebe und Begeisterung des Volkes zum Sieden zu bringen. Nie sah Königsberg großartigere Festtage.

Nun war Königsberg Königsstadt! Und der Herrscher weilte bis zum 8. März 1701 in seiner zweiten Residenz!

Am 14. Januar hatten 60 berittene Adlige in prächtiger Kleidung, begleitet von 24 Trompetern und einer Abteilung Reitern dem Volke die auf den 18. Januar festgesetzte Krönung angekündigt.

Von sonnigem Frostwetter begünstigt, fand sie mit dem bei Friedrich gewohnten Pomp und kostspieligen Prunk statt. Alles war nach den Gesetzen strenger Etiquette bis ins Kleinste geregelt.

Im Audienzsaal des Albrechtsbaues setzte sich der Kurfürst selbst die Königskrone aufs allongeperückengeschmückte Haupt, während fünf Höflinge auf Kissen die Kroninsignien trugen und die Standarte mit dem schwarzen preußischen Adler flatterte. So hat ihn der Hofstecher J. G. Wolfgang in dem Buch des Hofzeremonienmeisters Johann v. Besser dargestellt. Dann krönte der neue König Friedrich I. seine von schleppentragenden Hofdamen begleitete, aufs kostbarste

gekleidete Gemahlin Sophie Charlotte, die die Zeremonie nur dadurch störte, daß sie aus einer von Zar Peter I. geschenkten Tabaksdose eine Prise schnupfte.

Mit dieser Selbstkrönung wollte der neue Monarch seine Unabhängigkeit von jeder geistlichen Gewalt festlegen. Es folgte die Huldigung der Stände und dann schritt der Hofstaat feierlich über den mit roten Läufern belegten Schloßhof in die Schloßkirche, wo vor 4000 geladenen Gästen der reformierte Hofprediger die Salbung des vor dem Altar knieenden Königspaares vollzog, während der Donner der Geschütze den Königsbergern das große Ereignis verkündete. Ein prächtiges Mahl im Moskowitzersaal des Schlosses beendete die Feier.

Man hat über den Pomp der Krönung des zweifellos prunkstüchtigen, eitlen und verschwenderischen Königs gespottet und ihn getadelt, weil diese Krönung nichts als eine Rangerhöhung ohne tatsächlichen Machtzuwachs gewesen sei; mit auffallender Härte spricht sich sein Enkel Friedrich der Große in seinen historischen Schriften über diese Krönung aus: „Er beehrte sie nur deshalb so heiß, weil er seinen Hang für das Zeremonienwesen befriedigen und seinen verschwenderischen Prunk durch Scheingründe rechtfertigen wollte. Aber um welchen Preis erkaufte er sich das Vergnügen, seine geheimen Wünsche zu befriedigen! 30 000 Untertanen opferte er in den verschiedenen Kriegen des Kaisers und der Verbündeten, um sich die Königskrone zu verschaffen.“

Friedrich dem Großen, dem ersten Diener seines Staats und dem persönlich so Anspruchslosen, war die barocke Verschwendung und der eitle Pomp freilich ein Greuel, indessen müssen wir einmal den Zeitgeist von 1700 bedenken: In der Ära des Barocks war die Etiquette unerlässlich und von großer Wichtigkeit und ein Herrscher ohne Prunk galt von vornherein als zweitrangig und armselig.

Sodann war, worauf Gause hinweist, just in dieser Zeit der Kurfürst August II. von Sachsen König von Polen geworden (1694) und der Kurfürst Georg I. von Hannover wurde 1714 König von England. Machtzuwachs und Rangerhöhung waren das Ziel der Fürsten.

Es war von vornherein klar, daß die Ehe dieser Staaten und Länder niemals zu einer Einheit der allein äußerlich durch den Souverän verbundenen Völker führen konnte, und der Gang der Geschichte bestätigte es in Sachsen-Polen bereits 1764, in Hannover-England 1837.

Anders in Brandenburg-Preußen. Zwar gehörte auch Preußen nicht zum Deutschen Reich – erst 1848 wurde es von der Nationalversammlung in Frankfurt ins Reich aufgenommen – aber Deutsche und Preußen waren dasselbe Volk. Waren doch seit 1230 immer wieder die wagemutigsten und besten Deutschen zur Kolonisierung des Ostens dem Deutschen Ritterorden zu Hilfe gekommen!

So gesehen ist es ein großes Verdienst Friedrichs I., die Menschen dieser beiden deutschen Länder durch die Königskrönung zu einem Staate verschmolzen zu haben, in dem der regierende Staat sogar den Namen Preußen für das Ganze annahm und der bisherige Name Brandenburg im höheren Interesse zur Provinzbezeichnung herabsank. Bisher hatte der Markgraf von Brandenburg vor dem Herzog von Preußen rangiert, jetzt ging der König in Preußen ihm voran. Und der preußische Schwarze Adler verdrängte als Fahnsymbol der Roten Brandenburgischen.

Dies war der tiefere Sinn der Krönung vom 18. Januar 1701. Und so wurde er von seiner Zeit auch begriffen. Diesen Sinn durch Macht zu unterbauen, war ein Anreiz für Sohn und Enkel des prachtliebenden Königs.

So war die Krönung zu Königsberg doch ein bedeutungsvoller Markstein deutscher Geschichte geworden.

Aber auch sonst war Friedrich durchaus nicht der unbedeutende König, wie man ihn allgemein darstellt. Gewiß hatte er nichts von der Entschlußkraft und Kühnheit seines Vaters, aber es war ein nicht zu unterschätzendes Verdienst, daß er sich als geschickter Politiker in den gefährlichen Verwicklungen des Nordischen Krieges zu behaupten wußte und den Frieden bewahrte. Sogar sein großer Enkel erkennt dies an. Auch brachte der Spanische Erbfolgekrieg, in dem brandenburgische Truppen in Westdeutschland, Belgien, Italien ruhmvoll mitfochten, Preußen einen, wenn auch geringen, Gebietsgewinn im Westen Deutschlands ein.

Friedrich hat sich ferner um die Einigung der Reformierten und Evangelischen bemüht und sie erreicht; in Königsberg erbaute er die reformierte Burgkirche und stiftete das Waisenhaus, für dessen Unterhalt die Träger des am 17. Januar 1701 gestifteten höchsten preußischen Ordens vom Schwarzen Adler aufkommen mußten. Ferner baute er durch seinen genialen Baumeister Andreas Schlüter das Berliner Schloß aus und ließ von dessen Meisterhand das Denkmal seines Vaters für Berlin schaffen. Sein eigenes Denkmal stand in Königsberg. Höchst dankenswert war die Stiftung der Universität Halle als Sitz einer freieren Geistesrichtung dank Leibniz, Thomasius und Christian Wolff. Auch stiftete Friedrich die Berliner Akademie der Wissenschaften.

So ist dieser Hohenzollernkönig mit Recht im Gedächtnis, besonders der Königsberger, lebendig geblieben und noch bis nach dem Ersten Weltkrieg wurde dort der Krönungstag als hoher Festtag durch Aufzüge, Schulfeiern usw. gefeiert.

Im menschlichen Leben entwickelt sich ein Zustand aus dem andern: wie sich die Tage ketten, so ketten sich auch unsere Gedanken, und was der Frühling nicht säete, kann der Sommer nicht reifen, der Herbst nicht ernten, der Winter nicht genießen. Wie eine volle Knospe bricht also unser Dasein zur Zeit der Jugend hervor, damit es die spätern Jahre des Lebens reifen. Unsere Gedanken und Wünsche reichen in ihr weiter hinaus, als unsere Hände je reichen werden.

Herder

Herzog Albrecht von Preußen

1490–1568

Eine Persönlichkeit, die nicht aus Ostpreußen stammte, aber 56 Jahre lang dort lebte und wirkte, hat das politische und geistige Antlitz dieses Landes entscheidend geprägt: Albrecht von Brandenburg-Ansbach, Hochmeister des Deutschen Ordens und erster Herzog in Preußen. In seiner über ein halbes Jahrhundert reichenden Regierungszeit brachte er ein zerstörtes und verarmtes Land zur Blüte und rückte seine Königsberger Hofhaltung in das Blickfeld der fürstlichen Standesgenossen von Moskau und Kopenhagen bis London und Madrid; gewiß nicht als einer der Großen seines bewegten Jahrhunderts, aber als Gesprächs- und Briefpartner von Copernicus und Luther, Kaiser Karl V. und König Gustav Wasa. Ein Mann von auch damals seltenen Persönlichkeitswerten, dessen Rat geschätzt und dessen standhafte Regierungsweisheit bewundert wurde. Ein Mensch mit vielen Horizonten und alseitigen Interessen, ein Humanist und Theologe, Kriegermann und Bauherr, ein fürstlicher Patriarch mit tiefem gläubigem Verantwortungsgefühl.

Albrecht wurde in Ansbach am 17. Mai 1490 geboren. Sein Vater Friedrich V. war der zweite Sohn des brandenburgischen Kurfürsten Albrecht Achilles und hatte von ihm die Markgrafschaften Ansbach, Bayreuth und Kulmbach erhalten. Als Reichsfeldhauptmann nahm er an zahlreichen Zügen Kaiser Maximilians teil. Die Mutter unseres Herzog Albrecht war eine polnische Prinzessin, Sophia, Schwester des regierenden Königs Sigismund I. von Polen; deren Mutter stammte allerdings aus habsburgischem Hause. Schon durch seine Herkunft war Albrecht in die Beziehungen zwischen Brandenburg, Habsburg und Polen hineingestellt, in denen er eine bemerkenswerte Rolle spielen sollte. Der Knabe wuchs in dem väterlichen Schloß Ansbach auf, erhielt erste Jugendeindrücke auf der Kadolzburg und in dem benachbarten Nürnberg, auf der Plassenburg bei Kulmbach und in dem hohenzollernschen Familienkloster Heilsbrunn. Seine Erziehung wurde dem jungen Albrecht jedoch am Hofe des Kurfürsten und Erzbischofs von Köln zuteil, *wohin der Elfjährige geschickt wurde*. Auf den Schlössern Brühl und Poppelsdorf des geistvollen Kurfürsten Hermann IV. erhielt der Ansbacher Markgraf jene weitmännische und religiöse Ausbildung, die ihn zeitlebens auszeichnen sollte.

Als dritter Sohn nicht erberechtigt, sollte Albrecht wie alle seine jüngeren Brüder im geistlichen Stand versorgt werden. Nach siebenjähriger Erziehung im Erzstift Köln, wo er eine Domherrenpfründe erhalten hatte, kehrte er im Herbst 1508 nach seiner fränkischen Heimat zurück, wo er Domherr in Würzburg und Bamberg und Dechant in Hof geworden war. Die Teilnahme an Kaiser Maximilians Feldzug in Oberitalien und die Verwaltung der Güter seines älteren Bruders in Ungarn führten Albrecht wieder von zu Hause weg, bis am Ende des Jahres 1510 der Deutsche Orden den erst zwanzigjährigen Ansbacher Markgrafen zum Hochmeister erwählte. Damit wechselte der Schauplatz seines Lebens von Süd- und Westdeutschland nunmehr nach dem Osten herüber.



Herzog Albrecht von Preußen. Nach einem Kupferstich von 1567

Albrecht hat mit Energie und Wagemut die Zügel des Deutschen Ordens in die Hand genommen, der im Reichsgebiet immer noch über erhebliche Besitzungen verfügte. Zunächst durch Kaiser Maximilian darin noch ermuntert, beugte sich auch Albrecht den harten politischen Forderungen des Zweiten Thorner Friedens nicht; er mochte glauben, bei seinem Oheim, dem polnischen König, Entgegenkommen zu finden. Am Neujahrstage 1520 brach der Krieg zwischen dem Orden und Polen aus, in dem der Hochmeister sich dank seiner Umsicht und kriegerischen Erfahrung glimpflich behaupten konnte. Im Frühjahr 1521 wurde ein vierjähriger Waffenstillstand geschlossen.

Es kam für Albrecht darauf an, diese Zeit zu nutzen, um seinen Orden vor dem Untergang zu bewahren. Er begab sich ins Reich, um Hilfe zu holen, aber dort hatte man andere Sorgen. Franzosen und Türken bedrängten den Kaiser; die römischen Päpste, in ihrem Kirchenstaat gefährdet, konnten dem Orden auch nicht helfen. Da wurde Albrecht von mehreren Seiten auf Martin Luther aufmerksam gemacht; er besuchte ihn zweimal und erhielt den Rat, den preußischen Teil des Deutschordensstaates in ein weltliches Fürstentum umzuwandeln. Albrecht hatte in Nürnberg den feurigen Franken Andreas Osiander lutherisch predigen hören und war bald für dessen Lehre gewonnen; Luther hatte evangelische Prediger nach Königsberg geschickt, die Albrechts Statthalter, den Bischof von Samland, in seiner Auffassung unterrichteten. Städte und Stände wünschten die Abschaffung des Ordens und die Rückkehr Albrechts als Herzog. Auf dieser Grundlage wurde im April 1525 der Friede mit Polen geschlossen, Albrecht unterstellte ein neues Herzogtum dem polnischen Oheim, der die Schutzmacht ausübte. Zugleich verfügte Albrecht in Landes- und Kirchenordnungen in Übereinstimmung mit den Bischöfen und Ständen die Aufnahme der lutherischen Lehre für das Herzogtum Preußen, das im Jahre 1525 zu dem ersten evangelischen Land der Welt wurde.

Das ist die erste weltgeschichtliche Tat Albrechts gewesen. Er hat sein Fürstenamt sehr ernst genommen; als ein Gott verantwortlicher Landesherr regierte er in einer ihn auszeichnenden menschlichen Demut und Bescheidenheit. Im Kreise bedeutender evangelischer Geistlicher wie Speratus, Briesmann und Poliander verfaßte der Herzog Gebete und Choräle und machte Königsberg zu einer Stätte der Kirchenmusik und des Bibeldrucks; Predigten, Katechismen und Gesangbücher wurden in deutscher, russischer, polnischer, litauischer und lettischer Sprache hergestellt und exportiert. Die zweite große Wirkung, die von Albrecht ausging, lag auf politischem Gebiet. Im Krakauer Frieden waren seine Brüder mit dem Herzogtum Preußen mitbelehnt worden, dadurch war das Haus Brandenburg erberechtigt, was später auf die Kurlinie ausgedehnt wurde. Der von Albrecht begründete brandenburgisch-preußische Zweig mündete in der dritten Generation wieder in die Hauptlinie ein. Der Erbfall erfolgte im Jahre 1618; seitdem war Preußen ein Teil von Kur-Brandenburg, mit dem Jahre 1656 unter voller Souveränität. Seine Tochter Anna Sophia wurde Gattin des Herzogs von Mecklenburg, sein jüngerer Bruder erlangte die Würde eines Erzbischofs von Riga. All das war bedeutender und wurde zukunftswirksamer als die Krisen, die am Ende von Albrechts Regierungszeit um die Lehre seines Universitätstheolo-

gen Osiander und die eines abenteuerlichen falschen Markgrafen von Verona ausbrachen. Von bleibendem Gewinn war dagegen die enge Verbindung von Königsberg mit Nürnberg. Theologen, Maler, Musiker, Baumeister und Kunsthandwerker holte Albrecht sich aus seiner Heimat in seine Residenz. Auf die Zeit des sächsischen Einflusses in Preußen unter seinem Vorgänger, dem Hochmeister des Deutschen Ordens, Friedrich von Sachsen, folgte nunmehr die Epoche des fränkischen Einstroms. Das ist dem Lande und seinen Bewohnern sehr zugute gekommen und hat sichtbare Nachwirkungen bis in unsere Zeit hinein gehabt.

Der Krakauer Friede von 1525 begrenzte die außenpolitische Bewegungsfreiheit des Herzogtums Preußen ebenso wie die über den Herzog verhängte Reichsacht. Dennoch hatte es Albrecht verstanden, seine Stellung zunehmend unabhängiger zu gestalten. Die Furcht, vom Deutschen Orden mit Krieg überzogen zu werden, schwand mit der zunehmenden Bedrängnis des livländischen Ordenszweiges durch die Russen. Das Reichskammergericht vollstreckte die Acht nicht, suspendierte sie vielmehr einige Male auf Bitten der Brandenburger und ihrer Bundesgenossen. Das Verhältnis zu Habsburg war keineswegs feindlich; der Herzog hatte es an Apologien und Geschenken nicht fehlen lassen, um die vom Vater ererbten Beziehungen zum Kaiserhaus wieder zu bessern. Es bedeutete einen Höhepunkt, als Albrecht 1542 zum Reichsfeldherrn gegen die Türken in Aussicht genommen wurde. Gegensätze traten mit Verschärfung der Konfessionsfrage auf. Albrecht unterstützte die evangelischen Fürsten des Schmalkaldischen Bundes, verwahrte sich gegen das Augsburger Interim und schloß 1550 einen Fürstenbund zum Schutz seiner protestantischen Standesgenossen. Der augsburgische Religionsfriede von 1555 brachte auch für das herzogliche Preußen Beruhigung. In Riga hatte Albrechts Bruder, Markgraf Wilhelm von Ansbach, als Erzbischof Fuß fassen können und betrieb dort die evangelische Sache; das Verhältnis zu den früheren westpreußischen Ordensgebieten und zum Ermland gestaltete sich freundschaftlich. Albrecht achtete darauf, daß sich die beiderseitigen Landesgesetze nicht widersprachen und hat wiederholt die Gewerbeordnungen, Münzen, Maße und Gewichte miteinander abstimmen lassen.

Obwohl politisch leidlich gesichert, blieb die Bedrohung des 1525 angenommenen evangelischen Bekenntnisses in Preußen angesichts seiner isolierten Lage inmitten katholischer Territorien stets gefährdet. Herzog Albrecht benutzte die offene Küste seines Landes, um über die Ostsee Anlehnung an den skandinavischen Königreichen zu finden. Von einer preußischen Gesandtschaft des Jahres 1526 in Stockholm ging ein gewisser Einfluß auf die schwedische Reformation aus; im gleichen Jahre 1526 knüpfte der Herzog durch seine Heirat mit Dänemark ein dynastisches Band, das durch ein politisches und konfessionelles Bündnis noch verstärkt wurde. Handelsverträge mit England und Frankreich und diplomatischer Austausch mit Spanien runden das Bild von den auswärtigen Beziehungen ab und zeigen, wie wenig abhängig der Herzog von seinem Lehnsherrn auf weite Strecken blieb. Als freilich die Gefahr drohte, daß Preußen in die mecklen-

burgisch-livländische Koalition unter Führung von Herzog Albrechts Schwiegersohn, Johann Albrecht von Mecklenburg, einschwenken würden, da hat Polen rasch und scharf zugegriffen und durch Entsendung von königlichen Kommissaren die Bindung an die Krakauer Vertrag wiederhergestellt.

Trotz des stets unruhigen ständischen Elementes wird man doch nicht von einer Ständeregierung, sondern zu Albrechts Lebzeiten von einer betont persönlichen Politik des Herzogs zu sprechen haben. Die mit der Säkularisation ihrer Gelübde entpflichteten Ordensritter traten nun in Preußen zu den dort schon früher ansässigen landadligen Familien und bildeten neben Geistlichkeit und Städten das bestimmende Element der Landtage. Der Herzog bemühte sich, keinem der Stände den Vorzug zu geben; er galt nicht als Adelsfreund, zumal die Einlösung der in den Kriegsnöten verpfändeten Güter und Amtsbezirke im Interesse einer geordneten Verwaltung dringend geboten war. So erhielten die Domänen eine zunehmende Bedeutung. Das Verhalten der Stände auf den meisten Landtagen zeigt freilich, daß sie die Bemühungen des Herzogs verstanden und ihn unterstützen wollten. Eine grundsätzliche Oppositionspolitik ist unter seiner Regierungszeit nicht aufgetreten. Handwerkerzünfte in den Städten und die freien, nach den großzügigen Privilegien der Kulmer Handfeste des Ordens von 1233 „Kölner“ genannten deutschen Bauern wußten sich trotz der Bestrafung aufrührerischer Landbewohner bei dem Herzog in landesväterlicher Fürsorge geborgen. Die von Albrecht stets geforderte Verantwortung der Amtshauptleute und seine persönlichen Entscheidungen auf Umzügen und Visitationen an Ort und Stelle ließen die Ausübung der Herrschaft weniger abstrakt erscheinen und sicherten zudem die Gleichmäßigkeit der Einkünfte.

Schon bald nach der Umwandlung des preußischen Ordenslandes in ein weltliches Herzogtum hatte der Landesfürst sich mit dem Gedanken getragen, nach dem Vorbild von Brandenburg und Hessen eine Universität zu begründen, um dort den akademischen Nachwuchs für Theologen und Verwaltungsjuristen des Landes auszubilden und den Geisteswissenschaften sowie der modernen Medizin einen gebührenden Platz zu geben. Nach mancherlei Vorstufen unter ausdrücklicher Befürwortung der Stände ist diese Universität endlich 1544 zustande gekommen. Den Vorrang unter den Fakultäten hatte seit der Gründung und über zwei Jahrhunderte bis zu Kant hin die evangelisch-theologische Fakultät. „So haben wir uns“, stellte der Herzog in der Gründungsurkunde fest, „der Sorge um die Religion angenommen und für diejenigen Wissenschaften, die nach Gottes Willen die wahre Religion in sich schließen“. Den Universitätsplan hatte Joachim Camerarius beraten, die Statuten half Philipp Melancthon ausarbeiten, und dessen Schwiegersohn, Georg Sabinus, ein sehr angesehener und fähiger Latinist, wurde der erste Rektor der Albertus-Universität, wie sie nach ihrem Gründer genannt wurde. Als Siegel führte sie das Brustbild des Herzogs mit Schwert und Harnisch. Anregungen zum Universitätsausbau kamen auch über die Herzogin von Kopenhagen aus. Sie hat sich auf ihrem Gebiet mit Stipendien und Patenschaften der Neugründung ebenso angenommen wie der Herzog hinsichtlich der aufzubringenden Mittel für Institute und Besoldung der Hochschullehrer.

Von Anfang an war der Universität die Aufgabe gegeben, in die Nachbarländer hineinzuwirken und dort die Wissenschaften zu verbreiten. Dieses Ziel wurde in dem Gründungsauftrag des Herzogs schon sichtbar: „Wir hoffen auch, daß unsere Akademie den zahlreichen großen Völkern, die in Ost und West an Preußen grenzen, Nutzen bringen wird; denn wenn in unserem Gebiet die Wissenschaften eifrig gepflegt werden, können sie mehr und geschultere Pastoren für ihre Kirchen haben. Daher haben wir zum Nutzen Preußens und der benachbarten Völker gelehrte und bedeutende Männer nach Königsberg gezogen.“ Von Anfang an hat die Albertina auch ausländischen Lehrkräften Gelegenheit zur Bestätigung gegeben. So war der erste Gräzist der Universität ein Schüler von Erasmus, Culvensis, aus litauischem Adel, und der erste Theologieprofessor Rapagellan war ein von Melanchthon empfohlener Luther-Schüler, der ebenfalls aus Litauen stammte. Der Pädagoge Gnaphäus und der Bibliothekar Polyphem dagegen kamen von Den Haag und Gent nach Königsberg. Dreißig Studierende aus Polen und Litauen zeigten an, daß die Universität ein Magnet zu werden begann und nicht nur den engeren Landesinteressen diene. Zugleich sollte die Königsberger Universität ein Vorbild an Zucht und Ordnung und regem wissenschaftlichen Leben sein, nicht allein eine Pflanzstätte der geistigen Bildung, sondern auch eine Stätte der Frömmigkeit und Tugend; so setzten es die Gründungsstatuten fest.

Ein Jahr nach Gründung der Königsberger Universität wurde in Trient das lang erwartete Konzil eröffnet, das zum Ausgangspunkt der Gegenreformation wurde. Sogleich sah sich Königsberg in die bedeutenden Auseinandersetzungen der Zeit hineingestellt. In nächster Nachbarschaft wurden 1565 das Jesuiten-Kolleg in Braunsberg und 1578 die Jesuiten-Akademie in Wilna gegründet. Noch rang aber auch das Luthertum um seine dogmatische Festigung. In keiner anderen theologischen Fakultät waren die Auseinandersetzungen darum so eifrig und heftig wie in Königsberg. Diese begannen, als der Nürnberger Prediger Andreas Osiander (1498–1552) als Theologieprofessor an die Albertina berufen wurde. Es ist auch hier weniger auf den äußeren Verlauf jenes schwerwiegenden Konfliktes zu achten, der die Universität, den Hof und bald das ganze Land ergriffen hat, als vielmehr der Ernst dieser Auseinandersetzung zu würdigen. Es war kein Theologengezänk, sondern ein die gesamte Reformationsepoche kennzeichnender Vorgang. Die Lehre von der Rechtfertigung des Menschen durch den Glauben hatte Luther immer wieder zu begründen versucht, ohne letztlich eine gültige Form dafür gefunden zu haben. Osiander meinte, Luthers Lehre in Königsberg fortsetzen und ergänzen zu können. Die Auslegung des Rechtfertigungsbegriffes zielte in das Zentrum des reformatorischen Anliegens. Es ist keine beliebige ausgeklügelte Streitfrage, sondern die Grundlage des protestantischen Bekenntnisses gewesen. Osiander freilich kam mit seinem Anliegen zu spät, da das Dogma sich schon zu verfestigen begonnen hatte. Eine neue Herausbildung von Lehrmeinung und Auslegung konnte zu diesem Zeitpunkt der Kirche, die dringend der Ausreifung und Ruhe bedurfte, keinen großen Dienst mehr erweisen. Aber der leidenschaftliche Aufbruch wehrte sich gegen Erstarrung und Orthodoxie, und der bewegliche Geist und das stets religiöswache Empfinden Herzog Albrechts stellten sich auf Osianders Seite.

Im Streit um Osiander war der Herzog seit den fünfziger Jahren immer mehr vereinsamt. Selbst sein anfangs so eifriger Hoftheologe Funk hatte dessen Lehren abgeschworen. Ein inneres Verständnis fand der Fürst zuletzt nur noch bei der Herzogin Elisabeth von Braunschweig-Kalenberg, einer geborenen Brandenburgerin, mit deren Tochter Anna-Maria er sich in einer zweiten, unglücklichen Ehe drei Jahre nach dem Tode seiner ersten Gemahlin verheiratete. Als Herzog Albrecht am 20. März 1568 in der Burg Tapiau die Augen schloß, da hatte äußerlich die Orthodoxie in der preußischen Landeskirche gesiegt. Aber das kritische Bewußtsein und die Gewißheit, daß die Lehre vom Evangelium niemals Form, sondern immer erneut Anruf sein müsse, blieb in der nun schon im Lande ausgebildeten evangelischen Geistlichkeit ungebrochen. Walther Hubatsch

(etwas gekürzt) erschienen in:

Große Deutsche aus Ostpreußen hrsg. von Wilhelm Matull, Gräfe und Unzer Verlag München (nicht mehr lieferbar).

Herkunft ostpreußischer Ortsnamen

Ostpreußen war, wie der Name aussagt, Stammland der alten Preußen (Prußen). Von ihnen kündeten bis zur Vertreibung Tausende altpreußische Ortsnamen. Als sich aber vom 13. Jahrhundert ab der deutsche Siedlerstrom ins Land ergoß, entstand eine Unzahl Ortsnamen deutscher Prägung, besonders in den von Stammpreußen noch nicht siedlungsmäßig erfaßten weiten Waldgebieten. Betrachten wir diese Namen genauer, so erkennen wir, daß sich in ihnen ein bedeutungsvolles Stück ostpreußischer Kulturgeschichte widerspiegelt.

Eine Gruppe deutscher Ortsnamen zeugt von tiefer mittelalterlicher Gläubigkeit. Der Maria zu Ehren stellte man 1310 das Hauptprivileg für „Unser Frauen Burg“ aus, woraus sich der Name Frauenburg bildete. Neben den Städtenamen Marienburg und Marienwerder in Westpreußen gab es auch noch Marienau, Mariensee und im Kreise Osterode in Ostpreußen die beiden Dörfer Marienfelde und Marwalde, das in der Ordenszeit Marienwald genannt wurde. Insgesamt gab es drei Orte Marienfelde im Ordensstaat.

Deutsche, die sich an einer Bucht des Taltergewässers niederließen, erwählten den heiligen Nikolaus zu ihrem Schutzpatron, erbauten ihm zu Ehren, wahrscheinlich auf dem „Windmühlenberg“, eine Niclas-Kapelle und nannten ihr neues Dorf Sanct Niclas. Der Name wandelte sich später ab in Nicolas, Nicelsdorf, Niklausdorf und schließlich Nikolaiken.

Mehrere Ortsnamen hingen mit dem Heiligenkult zusammen: Heiligenwalde zwischen Königsberg und Tapiau, Heiligenwalde bei Preußisch-Holland (1324 = Heylegenwald), Heiligenkreuz (1349 = Heiligencrucz; in der Neuzeit Schulen, Kreis Heilsberg), Heiligental, Heiligensee, Heiligenau und Heiligenfelde, Kreis Heilsberg. Es ist die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß man in einzelnen Fällen durch das Wort Heiligen auch den Sieg des Christentums über den prußischen Götterglauben bekunden wollte. Wurde doch Heiligensee bei Nattern im Ermiland 1354 am See Swinthey und Heiligenau bei Hohenstein, das spätere

Gilgenau, am See Schwentein gegründet. Das altpreußische Wort swenty bedeutet aber heilig. Bei den 1346 entstandenen Dorf Heiligenfelde bei Heilsberg wurde ein großer preußischer Begräbnisplatz entdeckt.

Christburg, bereits 1239 in mittelhochdeutscher Form Kirsburg genannt, bewahrte in seinem Namen die Erinnerung daran, daß es am Heiligen Abend vor dem Christfest erobert wurde. Eine Siedlergemeinschaft, die im Kreis Mohrungen geschlossen eine neue Heimat fand, nannte die drei von ihnen gegründeten nebeneinanderliegenden Dörfer Gottswalde, Himmelforth und Paradies. In Kreuzborn, Kreis Lyck, wird man wohl bald nach der Niederlassung ein Kreuz am Brunnen aufgerichtet haben.

Nach Ordensrittern genannt

Eine sehr große Anzahl von Siedlungsnamen ist nach Vor- oder Familiennamen von Komturen, Pflegern und anderen Beamten des Deutschen Ordens, nach Bischöfen, nach den zuerst beliebigen Gutsbesitzern und den Lokatoren und ersten Schulzen von Dorfgemeinden gebildet worden. Es können deshalb hier nur kennzeichnende Beispiele gegeben werden.

Ortelsburg erhielt allem Anschein nach seinen Namen um 1360 nach dem Komtur von Elbing Ortulf von Trier und hieß anfangs „Ortulfsburg“, Konrad von Lichtenhagen, Gebhard von Mahnsfeld und Erdenrecht von Altenberg, legten die nach ihnen benannten Dörfer Lichtenhagen, Mahnsfeld und Altenberg an. Strupperger, Komtur von Balga, ließ seinen Namen der Ortschaft Struppergen. Die Stadt Hohenstein nannte sich nach dem Komtur Günther von Hohenstein.

Ende des 14. Jahrhunderts gründete der ermländische Bischof Heinrich Sorbom die beiden Städte Bischofsburg und Bischofstein und auch das nach seinem Familiennamen benannte Dorf Sauerbaum. Der ermländische Koloniasator Luter legte die Dörfer Lauter und Lauterhagen an. Rautenberg und Maulen erhielten ihre Namen nach Martin von Rutenberg und Heinzo von Maul.

Die Orte Friedrichshof und Friedrichsberg erinnern an den preußischen König Friedrich I. Sein Sohn Friedrich Wilhelm I. liebte es, verdiente Staatsbeamte und Offiziere dadurch zu ehren, daß er nach ihren Namen Ortschaften benannte. Als er 1731 das Amt Friedrichsgraben bereiste, wurde er von dem kaiserlichen Gesandten von Seckendorff, dem polnischen Oberst von Polentz (die von Polentz saßen in Frödau und Rauschken bei Gilgenburg) und dem holländischen Baron von Ginkel begleitet. Ihnen zu Ehren gab er drei Domänenvorwerken die Namen Seckenburg, Polentzhof und Ginkelsmittel. Drei andere Vorwerke, nämlich Grumbkowitz, Löbeggall und Dörschkehnen, ließ er um 1723 nach den verdienten Männern von Grumbkow, Generalleutnant Freiherr von Löben und Generalmajor von Derschau umbenennen. Zu anderer Zeit wurde Göritten nach von Görne und Bredauen nach von Bredow benannt. Im 19. Jahrhundert versah man einige neue Zeitpachtkolonien bei Mehlauken mit den Namen gekrönter Häupter, nämlich Wilhelmsrode, Karlsrode und Franzrode. -

Mit Hilfe von Vornamen wurden auch sehr viele deutsche Ortsnamen gebildet; aus der Fülle greifen wir nur einmal die des Kreises Osterode heraus: Albrechttau, Domkau (Verkleinerungsform von Thomas, ehemals = Domke), Kirsteinsdorf (von

Kirstan = Christian), Ludwigsdorf, Mertensdorf, Paulsgut, Pötzdorf (1352 = Peczoldisdorf, von Petzold), Seewalde (1394 = Zyboidesdorf nach dem Vornamen Sebold), Thomascheinen, Wilmsdorf (Wilhelmsdorf), Wittigwalde (1351 Wittichenwalde, von Wittig).

Eine eigenartige Gruppe stellen die aus Familiennamen entstandenen Formen Davids, Schillings, Lehmanns, Schätzels dar. Der Sinn dieser Ortsnamen wird sofort erkennbar, wenn wir das Wort Gut anfügen: Davids Gut; es ist Schillings Gut.

Hinweise auf die Herkunft der Siedler

So mancher ostpreußische Ortsname nennt die Heimat des Gutsbesizers oder Dorfgründers, beziehungsweise die Herkunft der ersten Einwohnerschaft aus einem Ort gleichen Namens des Mutterlandes. Die ersten Bewohner von Döhringen, Kreis Osterode, und von Düringswalde entstammten den thüringischen Landen. Dörings im Gebiet Barten erhält 1374 ein Thüringer zugesprochen. Die schlesischen Städtenamen Görlitz und Hirschberg finden sich in gleichnamigen Orten des Kreises Osterode wieder. Im Kreis Lötzen könnten Jauer und Rübezahl schlesischer Herkunft sein. Das preußische Dorf Bomgarbe taufte schlesische Siedler in Sturmhübel um. Franckenau, Kreis Neidenburg, könnte, falls es nicht einem Mann namens Franck oder Francke seinen Namen verdankt, nach einem Siedler aus Franken benannt worden sein. Pfalzdorf soll von Pfälzern seinen Namen tragen. Urkundlich lassen sich die letzten Ortsnamen leider nicht belegen.

Mit Bischof Hermann von Prag gelangten deutschbürtige Böhmen ins Ermland und nannten ein von ihnen erworbenes Gut Böhmenhöfen. Die um 1540 von Herzog Albrecht bei Gilgenburg und Soldau angesetzten „böhmischen Brüder“ hinterließen keinen Ortsnamen, der an ihre böhmische Heimat erinnerte. Vom Deutschen Orden herbeigerufene Kolonisten aus Holland setzten sich in der altpreußischen Ortschaft Pazluk fest und gründeten die Stadt Preußisch-Holland. Dagegen trägt die Ortschaft Holländerei, die 1628 vom Kurfürsten Georg Wilhelm unter dem preußischen Namen Ranglacken gegründet wurde, ihren Namen nicht nach zugewanderten Holländern, sondern nach der dort in holländischer Weise betriebenen Milchwirtschaft. Die Ortsnamen Deutschendorf im nördlichen Oberland und Deutschentäl im Ermland verkünden ganz allgemein, daß hier Deutsche im Ostland neue Wohnstätten fanden.

Deutsche Einwanderer gaben auch zuweilen ihrer Neugründung im Preußenland den Namen ihres alten Heimatortes. Auf diese Weise kamen die oberländischen Stadtgemeinden Mühlhausen, Saalfeld, Mohrungen und Osterode zu ihren Namen. Die beiden ersten sind nach den gleichnamigen Städten in Thüringen, *Mohrungen nach Burg und Stadt Morungen in der Grafschaft Mahnsfeld* und Osterode nach seiner jetzigen Patenstadt im Südharz benannt. Ein Chronist war also nicht gut beraten, wenn er behauptete, daß die Stadt Mohrungen „an Maurin dem sehe (See) stat, davon si ouch den namen hat“.

Allein im Kreise Osterode finden sich folgende Dörfer, deren Namen jenseits der Oder zwei- oder gar mehrmals vorkommen: Döhiau, Geierswalde, Görlitz, Heesele, Hirschberg, Mörlen, Mühlen, Reichenau, Schildeck, Seemen und Seubers-

dorf. Die bei Nürnberg liegenden Orte Langenbrück, Weißenburg und Weiden finden sich in Orten gleichen Namens im Kreise Sensburg wieder. (Handfeste von Langenbrück 1371, von Weißenburg 1376). Bussen in demselben Kreis könnte nach Bussen bei Riedlingen an der Donau benannt worden sein (Handfeste von 1370). Im Jahre 1540 wird Muskau bei Allenburg erwähnt; es läßt uns an Muskau südlich von Forst, den bekannten Besitz des Fürsten Pückler, denken. Als das Dorf Mazaitschen durch die große Pest 1709–1711 ausgestorben war, wurde es von Kolonisten aus Striebeck bei Halberstadt besetzt und Ströpken genannt. Auf recht eigenartige Weise kamen Löwenberg und Löwental zu ihren Namen. Ostpreußische Invaliden, die bei den zwei nahe Waterloo gelegenen Orten gleichen Namens gekämpft hatten und für treue Dienste Ländereien als Abfindung zugesprochen erhielten, nannten aus Dankbarkeit zwei von ihnen im Osten unserer Heimatprovinz gegründete Ortschaften auch Löwenberg und Löwental.

Auf die Lage bezogen

Bei der Namenssuche für einen neu entstandenen Ort entschied oft seine markante Lage. So hieß zum Beispiel die Stadt Landsberg wegen ihrer Lage an einer damals verkehrsreichen Straße um 1350 noch Landstras. Brückendorf im Kreis Osterode, Neubrück und Kleinbrück im Kreis Sensburg erhoben sich da, wo früher im Verlauf eines Verbindungsweges Furten ein Gewässer überquerten und nun Brücken errichtet wurden. In früheren Jahrhunderten hatte das Wort „Ort“ auch die besondere Bedeutung von Spitze; die Siedlungen Steinort, Sorgenort und Pusterort entstanden danach also an kleinen Landzungen, die in ein Gewässer hineinragten.

Das Dorf Schwarzstein erhielt seinen Namen nach einem in der Nähe liegenden Stein mit schwärzlicher Oberfläche. Es gab auch einen Wohnplatz namens Blaustein. Die im Kreise Osterode gelegenen Dörfchen Langstein und Korstein (ordenszeitlich Kurtzsteynn) hielten wiederum die auffallende Form von Findlingen in ihrer Ortsbezeichnung fest.

Die meisten Orte dieser Gattung waren aber nach Wäldern, Hainen und bemerkenswerten Bäumen benannt. Der preußische Bauer vermochte nämlich nicht mit seinem hölzernen Hakenpflug die schweren Waldböden umzubrechen; dazu war erst der deutsche Bauer mit seinem eisernen Wendepflug imstande. So finden wir denn auch ganze Nester von Ortsnamen auf -wald oder -hagen (-hain) endigend in ehemals tiefen Waldgebieten vor. Im Nordosten von Mehlsack lagen Peters-, Engels-, Licht-, Bor- und Sonnenwalde. Im Kreise Osterode treffen wir auf Ketz-, Leh-, Ruh-, Mar-, Peters-, Schmückwalde und Schönwäldchen. In der Nähe von Saalfeld gab es neun Orte, deren Namen auf -walde endete. Bei Groß-Baum begann der „große Baumwald“, ein Teil der sogenannten „Wildnis“.

Im Ermland lagen die Orte Krafts-, Hermen-, Peters- und Hanshagen, deren Endung auf die ursprüngliche Lage in oder an einem Hain hindeutet; es könnte hier aber auch bei der Endung -hagen an die das Dorf einhegende Hecke, die das Eindringen wilder Tiere verhindern und in Kriegszeiten gegen streunende Feinde schützen sollte, gedacht werden. Bei Elbing lag Königshagen, in der Ordenszeit Kuhnickenhagen genannt; altpreußisch kunig = König, mit welchem Wort die Stam-

mesältesten der Prußen bezeichnet wurden. Es sei noch erwähnt, daß um Landsberg die Dörfer Grünwalde, Hanshagen, Petershagen und Eichen, bei Schirwindt Tannenfeld, Birkenfelde und Eichenfelde lagen.

Von Tieren abgeleitet

Die ersten deutschen Siedler nahmen auch hier und da einen Tiernamen zur Bildung des neuen Siedlungsnamens auf. Da ist zunächst der grimme Wolf in Wolfsdorf bei Königsberg und Wolfshagen vertreten, möglicherweise auch in Groß-Wolfsdorf bei Korschen; doch hier ist eher anzunehmen, daß dieses Dorf und Gut nach dem im 14. und 15. Jahrhundert dort wohnenden Geschlecht derer von Wolfersdorf benannt worden ist. Wolfshöfen bei Königsberg wurde von dem Minister des Großen Kurfürsten Freiherrn von Fuchs in Fuchshöfen umgetauft. Das Dorf Wolfshain nannte sich später Jommendorf.

An Meister Petz erinnern Bärwalde, Bärenrode, Bärenhof südlich von Insterburg und das Schatullgut Bärenbruch. Bis zum 17. Jahrhundert gab es in Ostpreußen noch Ur- oder Auerochsen. Nach diesem Urwild ist Dorf Auer bei Liebemühl benannt worden, denn im Jahre 1346 erscheint es als Vrow = Urau. Dagegen trägt die Siedlung Auerhof ihren Namen nicht nach dem seltenen Großwild, sondern nach den Herren von Auer, die dieses Gut einst besaßen.

In den ostpreußischen Gewässern gab es in früheren Jahrhunderten zahllose Biberbauten. Einige Orte, die in der Nähe von Biberkolonien entstanden, nannten sich nach diesen gefährlichen Fischräubern. Bereits 1287 hören wir von dem Siedelplatz „Beberhof“. Am Flößchen Bever lag in der Nähe von Braunsberg die Mühle Bewernik. Ein kleiner Ort nannte sich nach dem früher noch ausgeübten Beruf des Biberfängers Beberninken. Am Bach Biber in der Nähe von Tapiau lag die Ortschaft Biberwalde.

Irrtümlich wird öfters in der Heimatliteratur und auch im Volksmund der Name des Dorfes Biberwalde bei Liebemühl vom Tiernamen Biber hergeleitet; doch wurde dieser Ort nach seinem ersten Schulzen Christoph Bieber bezeichnet, der 1681 die „Berahmung“ zur Gründung des Dorfes erhielt.

Zeugnisse gewerblicher Tätigkeit

Einige Ortsnamen zeugen von der frühindustriellen Entwicklung unserer alten Heimat. In Glashütten stand früher tatsächlich eine Glashütte, deren letzter Besitzer Freiherr von Hünefeldt war. Um 1620 war im Ortelsburgischen ein Eisenhammer tätig, dessen Belegschaft im nahen Hammerudau wohnte. Bereits im Jahre 1555 wird das wüste Gut Eisenwerk bei Mighnen erwähnt. Besonders im Wildnisgebiet längs der Grenze gab es bis ins vorige Jahrhundert hinein viele Teeröfen, bei denen sich kleine Ortschaften entwickelten, deren Namen auf -ofen endete, so zum Beispiel Maiga-, Demben-, Schutttschen- und Omuletofen. Einen neu entstehenden Ort wollte der Deutsche Orden Rogenwalde genannt wissen. Als aber 1427 Niclus von Tergowitz hier Land erhielt, wurde sein Familienname auf den neuen Besitz übertragen, und im Laufe der Zeit bildete sich aus Tergowitz = Theerwisch heraus, ein Ortsname, der also nichts mit Teer zu tun hat.

An Mühlenbetriebe erinnern Mühlen und Liebemühl (Mühle um Flößchen Lie-

be), Kreis Osterode, und andere Ortsnamen mit der Endung -mühl.

Nach der Ausmessung einiger Siedlungen gab man sich mit der Namensgebung nicht viel Mühe, sondern erhob einfach die Hufenzahl zum neuen Ortsnamen. So entstanden allein im Kreise Osterode Zahnhufen, Dreißighufen und Vierzighufen bei Gilgenburg. Im Ermland wurde 1319 das Dorf Rosental angelegt, das 1356 schon Vierzighufen genannt wurde. Es existierten auch Ortschaften des Namens Vierzighufen in der Zehlau und im Kreise Braunsberg. Es seien noch die Orte Dreißighufen, Kreis Sensburg, Zehnhufen bei Seeburg und Freudenberg und Sechshufen angeführt. Im Jahre 1435 erscheint ein Ort namens Sechshöfen, der also aus sechs Bauerngehöften bestand. Ein ausgegangenes Dorf hieß Halberdorf.

Deutungen durch den Volksmund

Auf eine Eigentümlichkeit sei hier noch aufmerksam gemacht; es ist die Deutung schwer verständlicher Ortsnamen durch den Volksmund. Der „gemeine Mann“ war da früher schnell bei der Hand und erklärte sie wortwörtlich oder ließ seine Phantasie lebhaft spielen. Rittergut Juden, Kreis Preußisch-Holland, brachte man mit den Juden und auch mit der im Ordensland verehrten heiligen Jutta in Verbindung, da man nicht wußte, daß es nach dem Stammpreußen Jode benannt worden war. Rittergut Breitenstein hieß bereits 1492 so; Neunmalkluge wußten aber zu berichten; daß hier König Friedrich Wilhelm I. einmal auf einem breiten Stein beim Ort sein Mahl eingenommen habe. In alten Zeiten soll jemand gefragt haben: „Schon heim?“, worauf er zur Antwort erhielt: „Schon lang heim!“ So sei der Name Langheim, Kreis Rastenburg, entstanden. Kutten wäre nach der Kutte eines Mönches benannt worden, der in der Ordenszeit in jener Gegend im Walde als Eremit lebte. Die Ortsnamen Guttstadt (1329 Guthinstat, 1428 Godenstat), Gutten, Guttenfeld, Guttenwalde, Gutfeld, Guttawutschen, Gudwallen und Gudwainen führte man eifrig auf die ostgermanischen Goten zurück, die zum großen Teil in den betreffenden Gebieten nach den Ergebnissen der neuzeitlichen prähistorischen Forschung überhaupt nicht gesessen haben.

Ernst Hartmann
(Aus: Das Ostpreußenblatt, 1963, Folge 23)

Die Herkunft des Wortes Dittchen

Das Wort Dittchen (Düttchen), einst jedem Ostpreußen geläufig, ist wie so viele Wörter unserer Mundart vom Aussterben bedroht. Es gibt schon viele Landsleute, die das Zehnpfennigstück Groschen und nicht mehr Dittchen nennen. – Wo war das Wort gebräuchlich, und wie ist es zu erklären?

Es war im ganzen ostdeutschen Sprachbereich bekannt, in Ost- und Westpreußen, in Schlesien, bei den Deutschen des Baltikums, Ungarns und Siebenbürgens. Außerdem hatte es noch ein zweites Verbreitungsgebiet mit dem Kern in Lübeck, das von Osnabrück über Lüneburg – Braunschweig und die Unterelbe nach Stettin reichte. Dort war der Düttchen ein Sechzehnteltaler oder ein lübischer

Doppelschilling. Die früher vertretene Meinung, die Münze sei dänischen Ursprungs, ist nicht richtig. Sie ist zwar auch von den dänischen Königen Christian IV. und Friedrich III. geprägt worden, aber nur für die Elbherzogtümer. Wahrscheinlich ist der Dittchen von Lübeck ausgegangen, und bei den engen Handelsbeziehungen zwischen Lübeck und den Ostseestädten von Stralsund bis nach Livland liegt die Annahme nahe, daß die Münze und das Wort sich von Lübeck aus über den ganzen Osten verbreitet haben. Wir werden sehen, daß diese Annahme falsch ist.

Im östlichen Verbreitungsgebiet mit dem Kern in Ostpreußen bezeichnete man als Dittchen von etwa der Mitte des 16. Jahrhunderts ab einen polnischen Dreigröschler, der zuerst 1528 in Polen geprägt wurde und mit dem die polnische Münze ganz Ostdeutschland und Ungarn überschwemmte. Es war ein minderwertiges Geldstück (daher Dreigroschenjunge, Dreigroschenoper). Als die polnischen und im Schwedenkrieg die in Elbing geprägten ebenso schlechten schwedischen Dreigröschler Preußen in eine Inflation zu stürzen drohten, lag die Königsberger Münze gerade still, und währungspolitische Abwehrmaßnahmen wurden nicht recht wirksam. Erst in den Jahren 1695/98 wurden auch in Königsberg große Mengen Dreigröschler zu 0,6 Gramm geprägt. Die Bevölkerung war so mißtrauisch geworden, daß sie anfangs die preußischen Dittchen nicht nehmen wollte, obgleich sie um 12 Prozent besser waren als die polnischen. Die Münze bürgerte sich dann doch ein. Die letzten preußischen Dreigröschler wurden 1817 für Posen geprägt. Der Name Dittchen ging dann auf den Silbergroschen über, der an die Stelle des Dreigröschlers trat und etwa denselben Wert hatte.

Die Frage nach der Herkunft des Wortes Dittchen hat Sprachforscher und Münzkundige seit langem beschäftigt. Die Ableitung aus dem Wort Deut – wir kennen es aus Redewendungen wie „keinen Deut besser“ – ist abzulehnen. Der Deut war zwar auch eine Münze, nämlich eine holländische Kupfermünze, die etwa einen Pfennig wert war und von der acht auf einen Stüver gingen, aber in der ganzen Münzgeschichte sind Münznamen immer nur auf Münzen übergegangen, die im Wert ungefähr gleich standen. Nie ist der Name für einen niedrigeren Wert auf eine Münze höheren Wertes übertragen worden.

Wir müssen den Ursprung des Wortes vielmehr in Polen suchen, von wo die Münze ausgegangen ist. Die polnischen Dreigröschler wurden auf polnisch Dudek, Plural Dudki, genannt, und das bedeutet Wiedehopf. Das war ein Spottwort für den polnischen Adler. Es ist ja häufig vorgekommen, daß Wappenadler als Papagei, Kuckuck oder Pleitegeier verspottet worden sind. Allerdings trugen die meisten polnischen Dreigröschler keinen Adler, aber die ersten 1528 geprägten hatten ihn, einige davon in so mißratener Ausführung, daß sie zum Spott herausforderten. Der Name Dudek, Dudki blieb dann an den Münzen hängen, auch als sie keinen Adler mehr zeigten, wie etwa das Wort Kreuzer an Münzen, die längst kein Kreuz mehr in der Prägung hatten. Daß das Wort Dudki als Dittchen, plattdeutsch Dütke, Dittke, in die deutsche Sprache einging, ist leicht erklärlich.

Nicht so leicht zu erklären ist, wie das Wort nach Westdeutschland gekommen ist. Den Weg von Osten nach Westen ist es gegangen und nicht umgekehrt, denn im Westen ist es rund hundert Jahre später üblich geworden, in Mecklenburg

zuerst durch ein Edikt von 1646, in Bremen durch eine Verordnung des Rats von 1653. In Sachsen wurde schon um 1600 darüber geklagt, daß die doppelten Schillinge und die polnischen „Düttichen“ minderwertig seien. Nach der Regel, daß Münznamen auf Münzen gleichen oder annähernd gleichen Werts übertragen wurden, ist also anzunehmen, daß der lübische Doppelschilling die Bezeichnung Dittchen von dem polnischen Dreigröschler angenommen hat. Die polnische Herkunft des Wortes war längst vergessen. Ein deutsches Sprachbuch von 1663 bezeichnet das Wort Dütge = Groschen schon als ein Stammwort der deutschen Sprache. Und das soll es für uns bleiben. Dr. Gause

Der geschichtliche Gang der Besiedlung des Wehlauer Kreisgebiets

Bekanntlich steht den an Heimatgeschichte Interessierten heute bei weitem nicht mehr jenes Urkundenmaterial zur Verfügung, dessen sich ein junger Wissenschaftler am Anfang des Jahrhunderts ungehindert bedienen konnte. Es ist deshalb ein seltener Glücksfall, auf eine in der Heimat 1908 entstandene Dissertation des Geographen und Geologen Joh. Kuck aus Gr. Mühlwalde Kr. Labiau zu stoßen, der u. a. darin den Gang der Besiedlung des Kreises Wehlau behandelt. Sein wesentlich weiter gefaßtes damaliges Thema betrifft den Westteil des alten Prußengauses Nadrauen, dessen Grenzen man im Anschluß an die des damaligen Samlandgaus, also etwa an der Deime beginnen lassen kann, und der vom Pregel nordwärts das ganze Moosbruch umfaßt, während ihn im Osten die „Große Wildnis“ begrenzt. Infolge unsicherer Grenzen sind Überschneidungen mit heutigen Abmessungen unvermeidlich.

Erst nachdem dem Ritterorden die Unterwerfung des Samlandes im Jahre 1255 gelungen war, hatte er seine Macht bis an die Deime vorgeschoben. Als vorbeugende Maßnahme hatten die gefährdeten Nadrauer gemeinsam mit den benachbarten Schalauern einen Feldzug ins Samland unternommen. Auf dem Rückmarsch davon legten sie als Bollwerk gegen ein Vordringen des Ordens die Burg Wehlau an der Allemündung an (1256), um so den Pregellauf, die einzige Straße in ihr Gebiet, zu sperren. Leider ging Burg Wehlau gleich darauf durch Verrat an den Orden verloren, der 1258 dann noch die Burg Labiau und (vermutlich) eine weitere in Laukischken anlegte. Die Anlage der Burg Tapiau erfolgte erst anno 1265. Erst nach dem nun ausbrechenden großen Aufstand der Prußen erfolgte dann die Eroberung von Nadrauen und des nördlich davon an der Memel gelegenen Gaus Schalauen, und zwar in grausamen Kämpfen, die zur fast völligen Entvölkerung des Landes führten.

Sofern in der Folgezeit, natürlich auf die allein siedlungsfähigen Talauen von Nehne und Auer oder das Moosbruch beschränkt, Bevölkerungsreste urkundlich erwähnt werden, handelt es sich, von angesiedelten Deutschen abgesehen, um die letzten Prußen. Die Ordensurkunden sprechen hier nur von Prußen, vor allem von prußischen Friedhöfen und dergl. In einem einzigen Fall (Powangen) wird ein Litaue erwähnt, aber mit dem erklärenden Zusatz: „der zu uns aus Litauen geflo-

hen ist“. Die anschließende Besiedlung West-Nadrauens, zu der ja auch das Kreisgebiet Wehlau gehörte, kam erst um 1317 langsam in Fluß, wenn auch die vier Burganlagen Wehlau, Labiau, Laukischken (?), Tapiau und ein halbes Jahrhundert früher entstanden waren. Da sie die einzigen Stützpunkte des Ritterordens in dieser Landesecke waren (eine Burganlage Taplacken wird erst 100 Jahre später erwähnt, ist aber wohl um 1300 entstanden), ging von ihnen also die Besiedlung aus. Zunächst erfolgte 1336 die Verleihung des Stadtrechts an Wehlau, das die einzige Stadt dieses Gebiets blieb.

Kurz zuvor war nach Kucks Feststellungen mit der Ansetzung von Dienstgütern begonnen worden, die dem Hochmeister selbst vorbehalten blieb. Sehr selten würden Deutsche damit beliehen, fast immer Prußen, die um ihrer treuen Dienste willen diese Güter und damit auch zugleich die persönliche Freiheit erhielten. Das erste Dienstgut im westlichen Nadrauen lag im „Felde Powangen“ und wurde 1290 „zu preußischem Recht“ einem litauischen Flüchtling (s. oben) verliehen. Erst ab 1317 folgten weitere Dienstgüter im „Felde Augstajirren“, in Suliskaym (zu Gr. Rudlauken?), Kallehnen, Paddeim, Nalegau, Pelohnen, Ripkeim und Tolteninken. Weitere Namen hat J. Kuck in besonderen Tabellen mit Gründungsjahr und Quelle angegeben.

Der Fortschritt aber in Kolonisation und Besiedlung war auf diese Weise gering, da die Vergabe meist nur an einheimische Prußen erfolgte und neue Ansiedler nur selten in das Land kamen. Daher ging der Orden von Mitte des 14. Jahrhunderts dazu über, deutsche Bauern heranzuziehen, als ihr Schutz von nun genügend zahlreich vorhandenen (unfreien) Dienstmannen gesichert war. Diese Gründung deutscher Dörfer ging von den zuständigen Ordenskomturen (für Wehlau die Komturei Insterburg) aus und wurde durch Lokatoren vorgenommen. Den deutschen Dörfern wurde nur Waldgebiet zugewiesen, das erst mühsam gerodet werden mußte.

In zeitlicher Reihenfolge entstanden hier folgende deutsche Dörfer: 1336 Weibensee mit 30 + 10 Hufen, 1343 Stobingen, 1355 Poppendorf, 1361 das Kirchdorf Grünhayn, dessen Lokator kurz zuvor die Kruggerechtigkeit erhalten hatte. Wilkendorf und Petersdorf folgten bis 1368, Grünlinde im Jahr 1389. Um diese Zeit ist wahrscheinlich auch Doben besetzt worden, dessen Schulz 1446 erwähnt wird.

Zu den Fotos auf der folgenden Seite: Gasthaus Komp in Poppendorf. Die Bilder stellte uns Frau Heta Hagmüller, geb. Komp zur Verfügung. Sie schrieb dazu: „Die Aufnahme entstand, als das Gasthaus den Eheleuten Otto Komp und Ida Henriette, geb. Piechnik gehörte. Otto Komp stammt aus Cranz, Ida K. aus Kühnort, Kr. Angerburg. Sie heirateten 1915; zu der Zeit gehörte ihnen schon der Gasthof und das dazugehörige Kolonialwarengeschäft.

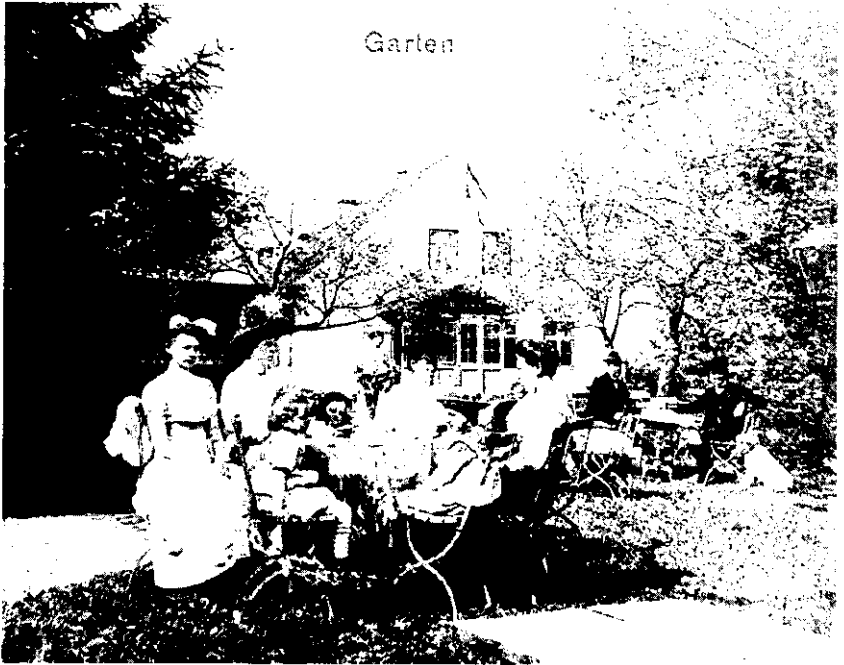
1929 verkauften sie den Besitz an Familie Glaß. In dem zum Gasthof gehörenden Garten (Park) fanden immer die Sommerfeste des Dorfes statt.

Auf der Gartenansicht im Hintergrund am Tisch Otto Komp mit seinem Hund. Die Familie hatte immer helle Hunde, die aber alle nacheinander ‚Mohrchen‘ genannt wurden, bis 1945.“

Gasthaus



Garten



Durch die Erbauung einer Mühle war hier schon der Dorfgründung vorgearbeitet worden. Sie ist als einziges Zeugnis des Dorfes heute noch erhalten. Zur weiteren Gründung von deutschen Dörfern ist es nicht gekommen. Der Verfall des Ordens im 15. Jahrhundert hat verhindert, deutsche Bauern weiter nordwärts vorzuschicken und die Gebiete an der unteren Deime zu germanisieren. Den Versuch dazu fand Joh. Kuck bei seinen damaligen Forschungen im „Handvestenbuch 112“ bestätigt. Da hatte anno 1382 der Komtur von Ragnit „68 Hufen zu Thomasdorf zu besetzen“ verfügt; auch eine Kirche war vorgesehen. Aber ebenso wie das oben genannte Doben ist dieses Dorf verschollen! Im 16. Jahrhundert findet sich an seiner Stelle das preußische Dorf Gertlauken.

Unter den im ganzen 14. Jahrhundert in reicher Zahl verliehenen Dienstgütern, von denen oben die Rede war, hat Joh. Kuck eine von der üblichen Größe von 4 (preuß.) Haken erheblich abweichende Grundstücks-Fläche von $57\frac{1}{2}$ Hufen festgestellt: das betraf die Verleihung von Parnehen im Jahre 1358! Zum ersten Mal erscheint 1376 auch ein Deutscher als Inhaber eines Dienstgutes: er erhielt 25 Hufen zu Nehne. Inzwischen hatte man auch einen für die Siedlungsgeschichte bedeutsamen Vorgang abschließen können: die Zusammenziehung von einzeln wohnenden Prußen in eigenen Dörfern. Vermutlich haben sich diese an eins der vielen besonders verliehenen (meistens) preußischen Dienstgüter angeschlossen. Als erstes derart entstandenes preußisches Dorf erscheint 1367 Powangen, das 1290 als erstes „Dienstgut“ erwähnt wurde. Unter den neu entstandenen preußischen Dörfern findet sich auch das Kirchdorf Plibischken, dessen Kirche 1451 erwähnt wird.

Das 14. Jahrhundert ist für die Besiedlung West-Nadrauens, d. h. praktisch des heutigen Wehlauer Gebiets, eine sehr fruchtbare Zeitspanne gewesen: 8 deutsche, eine stattliche Anzahl preußischer Dörfer und einige selbständige Güter sind damals entstanden. Verhältnismäßig groß ist die Zahl der deutschen Ansiedler, wenn man bedenkt, daß es im benachbarten Prußengau Samland um 1390 überhaupt noch keine deutschen Dörfer gab! – Im 15. Jahrhundert ist die Siedlungstätigkeit des Ordens nur sehr gering; mit dem Niedergang seiner politischen Macht kommt auch dieses Werk zum Stillstand; lediglich im Nordteil hat Joh. Kuck 6 neue Siedlungen, darunter 3 Dörfer, festgestellt, die weit ab vom Wehlauer Gebiet liegen. Wie im übrigen Preußen macht sich der allgemeine Rückgang auch hier im Auftreten von Latifundien bemerkbar, die bisher völlig unbekannt waren, wie Joh. Kuck feststellt.

„Der Hochmeister sah sich genötigt, den Brüdern Hans u. Jacob Schofstet 1414 50 Hufen Wald zu Jakobsdorf, 1426 112 Hufen zu Ponnau und 1427 noch 60 Hufen zu Illschken zu verleihen.“ Zum Vergleich: ein normales Bauerngrundstück umfaßte durchschnittlich 2–4 Hufen! – Gegen 1410 ist Kuglacken an die Familie Kuschenpusch in einer Größe von 300 Hufen vergeben worden. Auch im neuen Herzogtum Preußen geschah für die Besiedlung dieses Gebietes nur wenig; einige neue Siedlungen entstanden durch Verleihung von Gütern an herzoglich Beamte. Im ganzen wurde die Kolonisation etwas in das Waldgebiet vorgeschoben, besonders längs den Flußtalern des Pregel (Auer) und der Nehne (Kuckers, Damerau, Knäblacken).

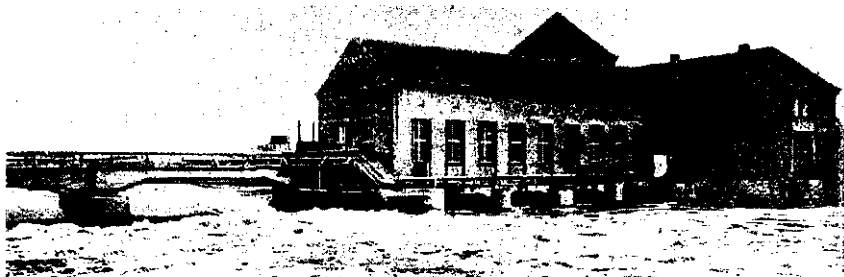
Robert Pawel

Als die Alle-Stauwerke entstanden

Erinnerungen eines alten Wasserbauers

Zu den weitschauenden Maßnahmen, die in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg getroffen wurden, um das daniederliegende Wirtschaftsleben in Deutschland zu bessern, gehörte die Elektrifizierung Ostpreußens. Das „Ostpreußenwerk“ wurde als Gemeinschaftsunternehmen vom Deutschen Reich, preußischem Staat und Provinz Ostpreußen gegründet mit der Aufgabe, die in Ostpreußen verfügbaren Wasserkräfte auszubauen und für die Versorgung der Provinz mit elektrischem Strom nutzbar zu machen. Als erste kamen zwei Wasserkraftanlagen in der Alle, eine bei Friedland, die andere bei Groß-Wohnsdorf zum Ausbau, Friedland mit einer Stauhöhe von fünfzehn Metern, Groß-Wohnsdorf, etwa zwanzig Kilometer unterhalb Friedland gelegen, mit einer Stauhöhe von etwa sechs Metern. Durch die Anlage Friedland wurde die Alle zu einem etwa dreißig Kilometer langen bis Schippenbeil reichenden Stausee aufgestaut. Sie hatte die Aufgabe, mit ihrer vergleichsweise großen Stauhöhe und der aus dem Stausee reichlich zur Verfügung stehenden Wassermenge die Tagesspitzen des Stromverbrauchs zu decken, während Groß-Wohnsdorf als möglichst gleichmäßig durchlaufendes „Laufwerk“ die von Friedland in ungleichmäßiger Verteilung abgegebene Wassermenge wieder ausgleichen sollte, so daß unterhalb annähernd gleichmäßig abfließende Wassermengen und damit gleichmäßige Wassertiefe entstand, die dort über das ganze Jahr hinweg die Schifffahrt ermöglichte. In Groß-Wohnsdorf wurde denn auch eine Schiffsschleuse eingebaut, so daß nunmehr die Kähne bis unterhalb Friedland fahren konnten.

Es war Anfang des Jahres 1924, als die Anlage Friedland mit Staudamm, Wehr, Turbinenanlage und Flößschleuse, und die Anlage Groß-Wohnsdorf mit Wehr, Turbinenanlage und Schiffsschleuse fertiggestellt waren. Das Wehr in Friedland war weitgehend geschlossen und die Alle mit ihren großen winterlichen Wasser-



**Kraftwerk Wohnsdorf bei Hochwasser, das über die Wehre stürzt.
Hier in Wohnsdorf war bei Normalwasserstand sechs m Unterschied zum
Oberwasser des Stausees. Links der Wehre gab es eine Schleuse für die
Schifffahrt.**

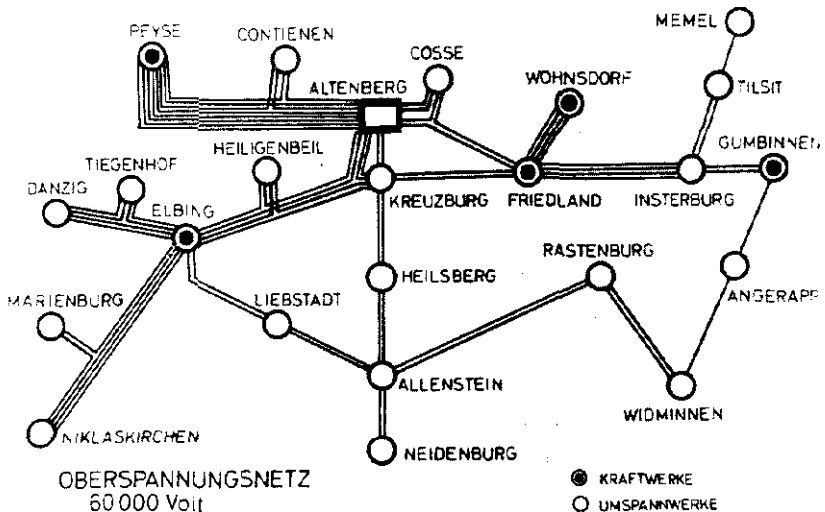
mengen hatte begonnen, den zwanzig Millionen cbm fassenden Stauraum aufzufüllen.

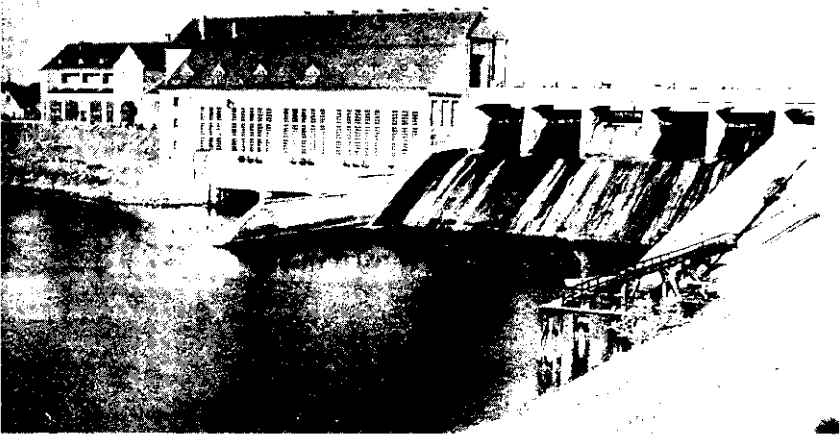
Das war eine aufregende Sache für die ganze umliegende Landschaft. Wenn so wie hier bei Friedland der Wasserspiegel eines Flusses plötzlich um fünfzehn Meter angehoben wird, wird natürlich für alle umliegenden Ländereien die Vorflut, d. h. die Abfließmöglichkeit allen vorhandenen Wassers, des Regenwassers, der Bäche, aber auch des Grundwassers, die Wiesendrängen usw. gestört. Selbstverständlich hatte man, soweit solche Störungen vorauszusehen waren, schon während des Baues der Werke entsprechende Vorkehrungen getroffen, wie die Umlegung von Bachläufen. Dennoch traten, wie immer bei solchen Anlagen, auch hier an vielen Stellen Vorflutschäden auf, die dann im Laufe der Zeit beseitigt oder entschädigt wurden. Immerhin gab es Aufregung genug.

Anrufe: „Wir versaufen hier!“

Dann aber trat etwas ganz Unerwartetes ein: Das Frühjahr 1924 brachte für die Alle ein so starkes Winterhochwasser, wie es seit dem Jahre 1889 nicht dagewesen war. Die vom Oberland her die Alle herabjagenden Wassermassen wuchsen und wuchsen zusehends. Das Stauwehr in Friedland wurde voll geöffnet. Die Turbinen schluckten ihre größtmögliche Wassermenge, aber es nutzte alles nichts, der Wasserstau bei Friedland wurde immer höher, der Stausee wurde immer länger und breiter. In Friedland saß in meinem Baubüro ich armes Schwein, verantwortlich für die sachgemäße Bewirtschaftung des Wasserabflusses auf der fünfzig Kilometer langen Strecke von Schippenbeil bis Groß-Wohnsdorf.

Das Stromversorgungsnetz Ostpreußens, in das die Alle-Kraftwerke Friedland und Wohnsdorf eingebunden sind.





Das Friedländer Kraftwerk hatte elf m Wasserunterschied hinauf zum Stausee. Das Kraftwerk wurde nur bei Spitzenbelastungen eingeschaltet. Das bedeutete großen Wasserverbrauch bei elf m Wasserspiegelunterschied, womit gleichzeitig das Dauerkraftwerk Wohnsdorf genügend Wasser erhielt.

Somit konnte unterhalb der beiden Kraftwerke der Wasserstand der Alle geregelt werden; die Hochwasserbildung wurde gemindert.

Tag und Nacht läutete mein Telefon. Von Schippenbeil: „Um Gottes willen, machen Sie Friedland auf, wir versaufen hier!“ Und von Groß-Wohnsdorf und Allenburg in wilder Verzweiflung: „Um Gottes willen, machen Sie Friedland zu, wir versaufen hier mit Mann und Maus!“ Und mußte viele Flüche und manch kräftige ostpreußische Meinungsäußerung über mich ergehen lassen. Ich konnte nur gut zureden, konnte aber nichts ändern. Ich allein wußte, daß hier ein Naturereignis außergewöhnlicher Art eingetreten war.

Die Bevölkerung, nicht im Besitz der meteorologischen Aufzeichnungen zurückliegender Jahrzehnte, schob alles Unglück auf das Vorhandensein der neubauten beiden Stauwerke, und die Wasserkraftanlagen einschließlich ihrer Erbauer wurden zunächst in Grund und Boden verwünscht. Es dauerte geraume Zeit bis die Gemüter sich beruhigt hatten. Das Hochwasser verlief sich, normale Zeiten traten ein und nun konnte der Segen der gewaltigen Bauwerke sich entfalten: Elektrischer Strom für die ganze Provinz Ostpreußen, elektrisches Licht in Stuben und Ställen, wo bisher trübe und feuergefährliche Petroleumlampen gebrannt hatten.

Zuerst in Darkehmen...

Die Ausnutzung der Wasserkraft zur Stromgewinnung in Ostpreußen begann früh. War doch die kleine Stadt Darkehmen (Angerapp) die erste in Deutschland,

die die allgemeine elektrische Straßenbeleuchtung einführte. Zwar hat die Stadt Triberg (Baden) schon teilweise 1883 eine elektrische Straßenbeleuchtung gehabt, aber allgemein wurde sie dort erst 1893 eingerichtet. Darkehmen verdankte den Strom der Wasserkraft der Angerapp. Als im Jahre 1886 die an ihrem Ufer gelegene Mühle umgebaut wurde, schloß die Stadt einen Vertrag mit den Inhabern, die die Beleuchtungsanlage auf eigene Kosten bauen und gegen eine jährliche Pachtsumme von achthundert Mark – die später freilich erhöht wurde – die Stadt mit elektrischem Licht versehen mußten. Die Elektrizitätsgewinnung aus Kohle wird in dieser Betrachtung nicht behandelt, aber einige Jahreszahlen mögen zum Vergleich genannt werden: Edison baute 1882 das erste Elektrizitätswerk in New York, als erste Stadt in Europa hatte Mailand 1883 ein Werk, in Berlin wurde 1884 eine kleine Zentrale mit 300 Pferdekraften eröffnet. Königsberg folgt 1890. Interessant ist die Bemerkung in einer Abhandlung über Elektrizitätswerke aus dem Jahre 1900. Darin heißt es: „In einigen kleineren Städten ist das Elektrizitätswerk mit dem Wasserwerk kombiniert; diese Anordnung soll sich wirtschaftlich gut bewährt haben.“

Vor dem Ersten Weltkrieg begann die Firma Schichau mit der Anlage eines Wasserstau- und Kraftwerkes an der Passarge oberhalb Braunsbergs, das 1916 fertiggestellt wurde. Bei Pettelkau entstand ein Staubecken von 13 Kilometer Länge. Da aber die Energiemenge nicht dazu ausreichte, um den gesamten Kreis Braunsberg zu versorgen, wurde an der Walsch bei Mehlsack ein Zubringerwerk gebaut.

Der Krieg hatte Arbeiten für weitere Stromgewinnung aus Flußläufen verhindert. Im Frühjahr 1921 wurde emsig daran geschafft, die Alle kurz vor Friedland bis Schippenbeil zu stauen. Hinzu kam ein Ausgleichsbecken bei Groß-Wohnsdorf. Geschehnisse aus dieser Zeit schildert der obige Bericht. Außer dem Hauptwerk bei Friedland gab es ein Kraftwerk in Gumbinnen, das fähig war, Strom für den östlichen Teil der Provinz zu liefern. Auch in Goldap stand ein Kraftwerk.

Da die Stauung von Wasserläufen Nachteile für die angrenzenden landwirtschaftlichen Betriebe mit sich brachte, wurde von dem verlockenden Plan, das Gefälle der oberländischen Seen zu nutzen, Abstand genommen. Für die Gewinnung von elektrischem Strom waren noch viele Möglichkeiten in Ostpreußen geboten. Eine Besonderheit für die Elektrizitätsgewinnung stellte das Überlandwerk des Kreises Pr.-Holland in Karwinden dar, das mit Torf gespeist wurde.

s-h

(Aus: Das Ostpreußenblatt, 1961, Folge 43)



Der Wohnsdorfer Stausee bei Gundau. Die vorspringende Spitze ist der Hausenberg, eine ehemalige Ringwallburg aus preußischer Zeit.



Gutshaus Kortmedien. Es gehörte der Familie Wander.

Kortmedien

Kortmedien liegt im südlichsten Zipfel des Kreises Wehlau am Unterlauf der Omet etwa sechs Kilometer von deren Mündung in die Alle in der Nähe Allenburgs. Der Ort besteht aus dem Rittergut und dem Bauerndorf mit 6 Bauernhöfen, einem Krug, Schule, Schmiede, Stellmacherei, mehreren Eigenkättern und dem Abbau. Gut und Bauerndorf sind durch die Chaussee Gerdauen-Allenburg getrennt, die den Ort von Süd nach Nord durchschneidet. Der Gutshof mit dem Herrenhaus liegt westlich der Straße. Um das Herrenhaus zur Straße hin bilden uralte Linden und andere Bäume den Gutspark. Dort kann man in nebliger Novemberneumondnacht das „Weiße Fräulein“ sehen, eine Nonne in der weißen Zisterziensertracht. Ihre Haube hat sie tief über den Kopf gezogen. Die Arme streckt sie aus und winkt dem Ritter, den sie liebte, aber vergeblich. Sobald ein anderer Mensch naht, verschwindet sie jäh. So erzählt die Sage, die damit den Namen Kortmedien erklären will. Die junge Nonne hieß nämlich Media und der Ritter Curt.

Auch wenn auf alten Karten der Ort Curtmedien bezeichnet ist, erscheint diese Herleitung des Namens doch recht fraglich. Schon in vorchristlicher Zeit war das Omettal besiedelt, was u. a. durch das Steinbeil bewiesen wird, das der Lehrer Raase 1938 dem Landesamt gemeldet und dem Heimatmuseum in Wehlau übergeben hat. Es gibt aber noch andere Hinweise: Nach Manfred Hübner ist Kortmedien die nördlichste Siedlung der Barten, einem altpruzzischen Stamm. In diesem Bartenland kommt die Endsilbe -medien in vielen Ortsnamen vor. Sie bedeutet in der altpruzzischen Sprache Rodung oder Siedlung im Wald. Auch Dr. Grunert berichtet, daß „die preußische Besiedlung die Flußränder besonders dicht besetzt hatte... Hier griff der Orden wenig ein. (Der Deutsche Ritterorden hatte um 1300 dieses Gebiet in Besitz genommen.) Selbst die Anlage des Wildhauses und später der Stadt Allenburg ließ ringsum die Preußendörfer bestehen... auch Kortmedien...“ So ist Kortmedien wohl pruzzischen Ursprungs.

Es wird aber auch berichtet, daß der Hospitalforst, den der Hochmeister des Ritterordens dem Jungfrauenkloster im Löbenicht verliehen hatte, damals bis an die Kortmedier Flurgrenze reichte. Neben der Waldnutzung wird auch die Fürsorge für die Bewohner als Aufgabe des Klosters erwähnt. So erscheint es durchaus wahrscheinlich, daß in Kortmedien eine Filiale dieses Jungfrauenklosters bestand und dazugehörig später ein deutsches Dorf, das Dr. Grunert ebenfalls erwähnt. So gab es also wohl Nonnen in Kortmedien, und die Sage ist nicht ganz gegenstandslos. Daß es Zisterzienser waren, dafür spricht die große Zahl von großen, unbehauenen Feldsteinen, die im Park und in der Umgebung des Gutshofes zu sehen waren und die teilweise später auch als Fundamente der viel jüngeren Wirtschaftsgebäude benutzt worden sind. Solche Feldsteine waren auch in anderen Siedlungsgebieten das bevorzugte Baumaterial der Zisterzienser. Gerade dieser Orden hat zur Verbreitung des Christentums und der Kultur besonders auf dem flachen Lande im ganzen östlichen Deutschland Großes geleistet. Deshalb hat auch der Deutsche Ritterorden Mönche und Nonnen dieses Ordens unterstützt und gefördert.



Das Foto oben steht in unserem Bildband auf Seite 407 unten mit einer völlig falschen Unterschrift. Die richtige Unterschrift: (von links) Albert Wander, Tilsit, Marie Kaeswurm, geb. Wander, Moritzkehmen b. Tilsit, Theodor Wander, der 1918 Kortmedien kaufte, sein Neffe Gerd Wander und dessen Vater Heinrich Wander, Tilsit. Die Aufnahme entstand etwa 1917 in Moritzkehmen. Unteres Foto: Gutshof Kortmedien, rechts das Herrenhaus.



Im Keller des aus dem 19. Jahrhundert stammenden Gutshauses befindet sich viel älteres Gewölbe mit dicken Mauern und langen Gängen. Solche Gewölbe, die aber nicht mehr überbaut sind, finden sich auch in der nächsten Umgebung. Sie liegen um ein Viereck, in dessen Mitte sich ein tiefer Brunnen befindet. Sind das die Reste der Klosteranlage? Weiter nördlich am Ometufer liegt in einem kleinen Wäldchen der Friedhof von Kortmedien. Die Feldmark um dieses Wäldchen heißt „das Pfarrland“, obgleich es in Kortmedien keine Pfarre gibt. Am Rande des Wäldchens liegen auch viele große Feldsteine, Findlinge genannt. Hier mag die Zisterzienser-Kirche gestanden haben, die auch für die umliegenden Siedlungen Neumühl und Kautern zuständig war.

Wann das Kloster aufgelöst und in ein Rittergut umgewandelt worden ist, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich war das wohl im Zuge der Umwandlung des Ordensstaates in ein weltliches Herzogtum 1525. Der Ritterorden wurde damals in Preußen aufgelöst. Die Ritter, die im Lande bleiben wollten, erhielten vom Herzog Landgüter, die oft aus Kirchenbesitz stammten. Auf einer Landkarte aus dieser Zeit in lateinischer Sprache ist Curtmedien eingezeichnet als „Aedificium nobilis cum pago“, dabei aber auch eine „parochia vastata“. Schon in der letzten Zeit der Ordensherrschaft in den Kämpfen zwischen Ritterorden und Polen war auch die Allenburger Gegend stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Im 17. Jahrhundert während des schwedisch-polnischen Krieges überzogen die feindlichen Heere mehrmals abwechselnd das ganze Gebiet. So ist es wohl erklärlich, daß nur noch ein paar Steinhäufen und die Kellergewölbe von den Zisterzienserbauten übrig geblieben sind.

Im neuen Glauben gehörte Kortmedien zum Kirchspiel Allenburg. Eine Kirche erhielt es nicht mehr, wohl aber eine Schule erst zweihundert Jahre später. Immerhin war das damals die erste Dorfschule im Kirchspiel.

Die zum Rittergut gehörenden Ländereien liegen zum größten Teil links der Omet und erstrecken sich nach Westen und Norden bis zur Würst und deren Mündung in die Omet. Im Westen grenzt Schönwalde und dann entlang der Würst Neumühl, im Süden Mühling. Die ganze Feldmark gehört landschaftlich zu der großen ostpreußischen Tonebene. Bis zur Zeit der Bauernbefreiung um 1840 als Rittergut und Dorf noch zusammengehörten, herrschte Wald vor. Erst danach, als das Rittergut ganz auf sich gestellt höheren Ertrag bringen sollte, wurde der Wald abgeholzt und in Ackerland umgewandelt. Da der schwere Boden jedoch dazu wenig geeignet war, wurde an vielen Stellen aus tiefen Löchern Kalkmergel aus dem Untergrund heraufgeholt, an der Oberfläche verteilt und so der Boden fruchtbarer gemacht. Diese Fruchtbarkeit hielt jedoch nur beschränkte Zeit an. Dann war der Boden ausgemergelt und noch schwerer zu bearbeiten, im Frühjahr und Herbst feucht und kalt, im Sommer steinhart und tiefe Risse bildend. Dr. Hoffmann beschreibt diesen Tonboden so: „Die rötlichen Tone überlagern in einer Mächtigkeit bis zu 2 m den Geschiebemergel... In der Bearbeitung ist er sehr schwierig. Ist der Boden zu feucht, so klebt der Ton an der Pflugschar, und geht man über den Acker, so hat man ein ‚Rittergut‘ an den Füßen. Trockent der Ton aus, so ist eine Zerkleinerung der Schollen selbst mit schweren Walzen kaum möglich.“ Etwa in der Mitte des Gutslandes liegt die höchste Stelle der Tonebene, 27 m ü. NN. Von



Gasthaus Carl Hoellger, Kortmedien

hier hat man einen weiten Blick über die Ebne. Die „Mergelkaulen“ sind auch noch zahlreich zu sehen als kleine Teiche in den Feldern. An ihren Ufern wachsen Schilf und Weidengebüsch.

Die Größe des Rittergutes ist im Güteradressbuch des Kreises Wehlau mit 369 ha angegeben, davon Acker 225 ha, Wiesen 35 ha, Weiden 88 ha, Holzungen 9 ha, Unland, Hofraum, Wege 8 ha, Wasser 4 ha. Mein Vater kaufte es im Herbst 1918. Es war damals in einem erbärmlichen Zustand. Die Felder waren versumpft und voller Unkraut, die Gebäude alt und stark renovierungsbedürftig. Sie waren auch durch Kriegseinwirkung beschädigt. Im Herrenhaus war im August 1914 während des Russeneinfalls ein russischer Stab eingezogen. Kyrillische Schriftzeichen eingeritzt in die Fensterscheiben eines Zimmers zeugten noch von diesen ungebetenen Gästen. Im September mußten sie allerdings Kortmedien wieder verlassen. Im Verlauf des Rückzugsgefechtes waren dann einige Gebäude des Gutshofes und des Dorfes unter Artilleriebeschuß geraten, besonders das Herrenhaus als das höchste Gebäude. Mein Vater hatte sogleich große Pläne zum Wiederaufbau und zur Sanierung des Gutes. Die „Ostpreußenhilfe“ des Reiches und die Ostpreußische Landschaft sollten dabei helfen. Da brach im November das Deutsche Kaiserreich zusammen. Mit der „großzügigen Hilfe“ war es nichts mehr und die nachfolgende Inflation vernichtete auch noch das eigene Vermögen. Aber mein Vater schaffte es schließlich doch noch, wenigstens einige Vorhaben auszuführen. Auf den Feldern wurde Drainage verlegt, im Hof eine

große Scheune und ein neuer Schweinestall gebaut. In einem älteren Gebäude entstand eine Schmiedewerkstatt und eine Stellmacherwerkstatt. Das Wohnhaus wurde soweit restauriert, daß es wieder bewohnbar war. Alle Gebäude wurden an das Stromnetz des Überlandwerkes angeschlossen. Dazu mußte ein besonderes Transformatorhaus gebaut werden. In das Wohnhaus und in alle Ställe wurde Wasserleitung gelegt.

Vor allem aber baute mein Vater für die Gutsleute neue Insthäuser. Zwölf Familien wohnten dort. Neben freier Wohnung und Stall hatten sie noch freie Kuhhaltung, einen großen Garten, sowie Kartoffel- und Rübenland. Monatlich wurde das Deputatgetreide ausgegeben und „zum Ersten“ zur Mühle nach Allenburg gefahren. *Die Familienväter standen im Monatslohn, Hofgänger und Ehefrauen im Tage- bzw. Stundenlohn.* Alle Leistungen waren tariflich festgelegt, ebenso die Arbeitszeit. Es wurde auch niemand gezwungen auf dem Gut zu arbeiten, sondern alle hatten schriftliche Arbeitsverträge. So standen sich die Landarbeiter sicher nicht schlechter als die Arbeiter in der Stadt.

Mein Vater widmete sich besonders der Schweineaufzucht. Er hatte mehrere Sauen und einen Eber der schwarz-weißen Weideschweine angeschafft. Die Ferkel dieser Rasse waren, weil leichtfuttrig, auf dem Ferkelmarkt in Allenburg oder in Gerdaun sehr begehrt. Sie wurden ganz natürlich gehalten mit viel Auslauf und Weidegang im Herbst. Daher waren sie auch immer gesund. Auch mit Pferde züchtete mein Vater keine Rassepferde sondern Arbeitspferde für den eignen Bedarf und zum Verkauf auf dem Markt. Der Pferdehandel war seine Passion. In der Woche vor Beginn des Wehlauer Pferdemarktes kamen allerlei Händler und Zigeuner mit ihren Pferden durch Kortmedien. Im Krug bei Hoellger machten sie oft Station. Mein Vater mischte sich dann gerne unter sie und konnte auch manch günstigen Kauf oder Tausch hier tätigen. *Auf dem Wehlauer Pferdemarkt fehlte er natürlich auch nicht.*

Wie die meisten Landwirte in jener Zeit hatte auch mein Vater Kredite und Hypotheken aufgenommen, nicht nur um seine Bauvorhaben zu realisieren sondern auch um die Milch- und Getreideproduktion erheblich zu steigern. Das ging kurze Zeit gut, bis die Preise für landwirtschaftliche Produkte rapide sanken, die Zinsen aber weiter bezahlt werden mußten. Da war das Hauptgesprächsthema, immer wenn Landwirte irgendwo zusammenkamen, die Pleite. Täglich wurden neue Fälle bekannt, daß ein Gut zur Zwangsversteigerung gekommen war oder daß jemand, der keinen Ausweg mehr wußte, „beim Waffereinigen“ umgekommen war. Gegen Ende des Jahres 1929 wurde auch für Kortmedien die Zwangsverwaltung verfügt. Die Zwangsversteigerung konnte schließlich noch abgewendet werden. Aber nun wurde ich als Besitzer des Rittergutes Kortmedien eingetragen, obwohl ich gerade erst sechs Jahre alt war.

Im folgenden Jahr starb mein Vater. Meine Mutter führte den Betrieb für mich weiter mit Unterstützung durch die Wirtschaftsberatung der Landwirtschaftskammer. Die Betriebsorganisation wurde jetzt verändert. So wurde die Ackerfläche in zwei Rotationen eingeteilt. *Auf den hofnahen fruchtbaren Schlägen sollte jetzt der Feldfruchtanbau intensiviert werden mit Wintergetreide, Roggen und Weizen, Sommergetreide, vorwiegend Braugerste und Hackfrüchten, Kartoffeln und Fut-*

terrüben, im Wechsel. Auf den anderen schwer beackerbaren Feldern wechselte dreijährige Grünbrache, Rotklee und Thimotheum, mit Getreidegemenge und Leguminosen ab. Die großen Weidegärten wurden intensiverer Nutzung wegen unterteilt und mit mehreren Brunnen für die Tränken versehen. Die Milchviehherde sollte durch eigene Nachzucht vergrößert werden. Die Kühe standen unter ständiger Kontrolle. In regelmäßigen Zeitabständen kam der Milchkontrolleur, der „Schmandlecker“, der die Milch- und Fettleistung jeder Kuh feststellte und in ein dickes Buch eintrug. Die Bullkälber wurden auch aufgezogen und später im Herbst als Weidemastochsen verkauft. Auch die Schweinehaltung änderte sich. Statt des Ferkelverkaufs wurde auf Schweinemast umgestellt. Meine Mutter ließ zu diesem Zweck ein altes bisher ungenutztes Gebäude als Maststall umbauen, in dem die Mastschweine mit genügend Platz und Licht gehalten werden konnten. Statt der Weideschweine mußten aber veredelte Landschweine angeschaft werden. Die Pferdezucht wurde jetzt in Verbindung mit dem „Ostpreußischen Stutbuch für schwere Arbeitspferde“ planmäßiger betrieben. Die jungen Pferde konnten auf der Auktion in Königsberg gut verkauft werden. Da meine Mutter nicht den Pferdeverstand meines Vaters besaß, wählte sie lieber diese Art des Verkaufs. Mit Kupschellern und Zigeunern ließ sie sich nicht ein. Aber der Pferdehändler Schimmelsohn in Tapiau hatte ihr Vertrauen. Besonders kümmerte sie sich auch um die Hühnerhaltung. Etwa hundert weiße Leghornhennen konnten im Stall und im Auslauf frei herumlaufen. Alle trugen unter dem Flügel eine Marke mit Nummer. Im Hühnerstall waren besondere Legenester aufgestellt, in die ihre Eier zu legen die Tiere sich bald gewöhnten. Diese Nester waren mit Klappen versehen, die das Huhn solange festhielten, bis es von der Eiersammlerin freigelassen und seine Nummer aufgeschrieben wurde. So hatte man auch bei freier Haltung ohne Käfige die genaue Kontrolle über die Legeleistung jedes Huhnes. Auch Garten- und Gemüsebau wurden mit wirtschaftlichem Erfolg betrieben. Kortmedier Spargel waren in der ganzen Umgebung bekannt und sehr gefragt. Alle Gemüse wurden ohne Einsatz von Chemie nur mit natürlichen Düngern gedüngt. So konnte in wenigen Jahren der wirtschaftliche Ertrag des Gutes gesteigert werden. Die Krise war überstanden.

Die Seele des ganzen Betriebes war und blieb bis zu ihrem Tode meine Mutter. Sie ließ sich von niemandem das Heft aus der Hand nehmen. Nicht von den Inspektoren, die sie häufig wechselte. Auch nicht von den Wirtschaftsberatern. Auf deren fachlichen Rat war sie zwar angewiesen, doch ließ sie sich nie dazu verleiten, ihrer Maxime, nur ja keine Schulden zu machen untreu zu werden. In der näheren und weiteren Umgebung war sie allgemein geachtet. Wenn sie im Einspänner nach Allenburg fuhr oder im Kutschwagen von dem Kutscher Müller mit den beiden Oldenburger Stuten gefahren wurde, grüßten sie dort alle Leute. Wie selbstverständlich wurde sie auch von allen mit „Gnädige Frau“ angeredet, selbst von eingefleischten Sozialisten. Vom Zug der Zeit ließ sie sich nicht beeinflussen. Auch als das schon gefährlich war, hielt sie an ihren Geschäftsbeziehungen zu dem jüdischen Mühlenbesitzer Anker oder zu dem jüdischen Pferdehändler Schimmelsohn fest. Urlaub oder größere Reisen gönnte sie sich nie. Nach Wehlau oder nach Königsberg fuhr sie mit der Eisenbahn. Ein Auto hat sie nie

gehabt, wollte auch keines.

Im August 1943 ist meine Mutter gestorben. Sie wurde in der Grabstelle meines Vaters beigesetzt. „Von aller Notzeit ruht hier aus...“ steht auf dem Grabstein meiner Eltern. – Von aller Notzeit!? Ein gütiges Geschick hat es ihnen erspart, das *schlimme Ende zu erleben, das all ihre Arbeit zunichte machte.*

Kortmedien soll heute Kostromino heißen, wie Helmut Peitsch angibt. Wie es dort aussieht und ob überhaupt dort Menschen wohnen, ist mir nicht bekannt. Bilder und Berichte von unserer Heimat heute lassen nichts Gutes erahnen. Ob die alten Klosterkeller, die schon soviel überdauerten, auch diese Notzeit noch überstanden haben?

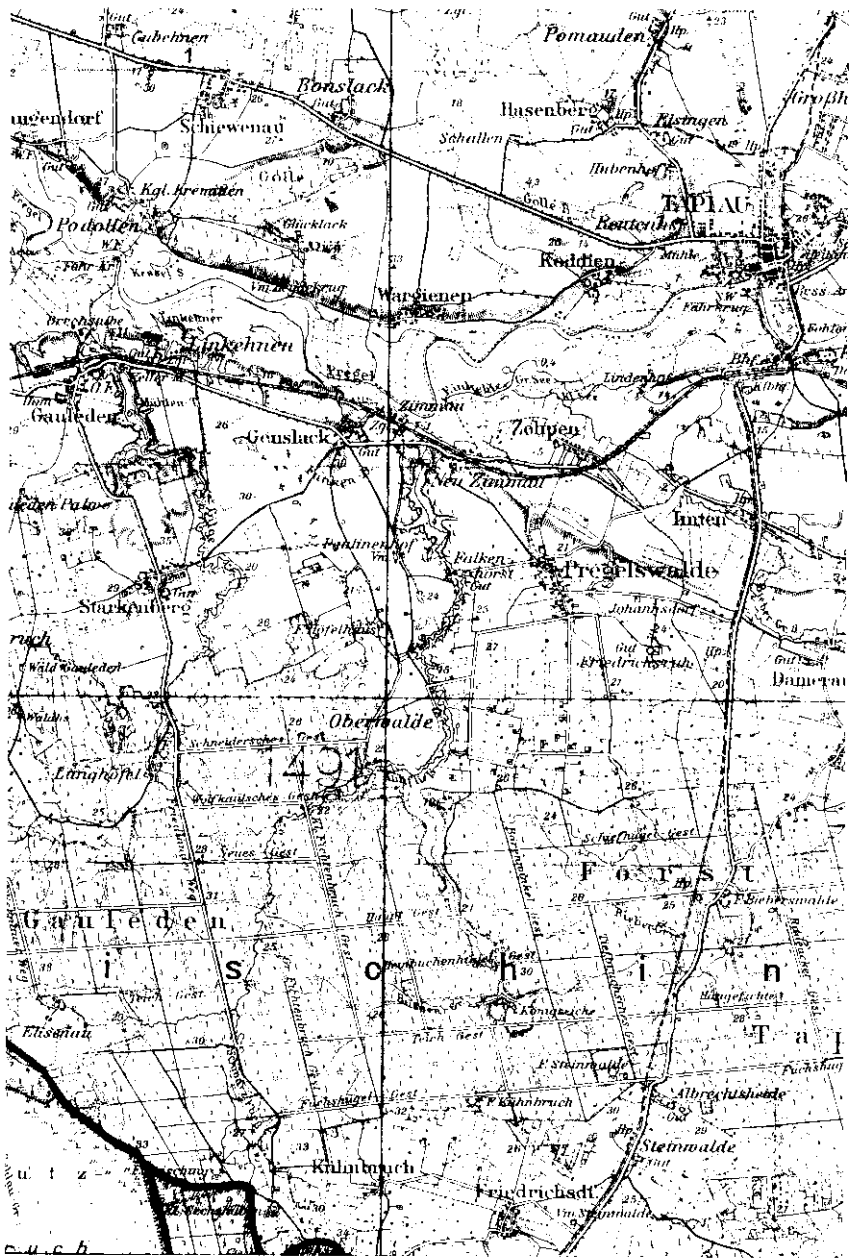
Karl Wander

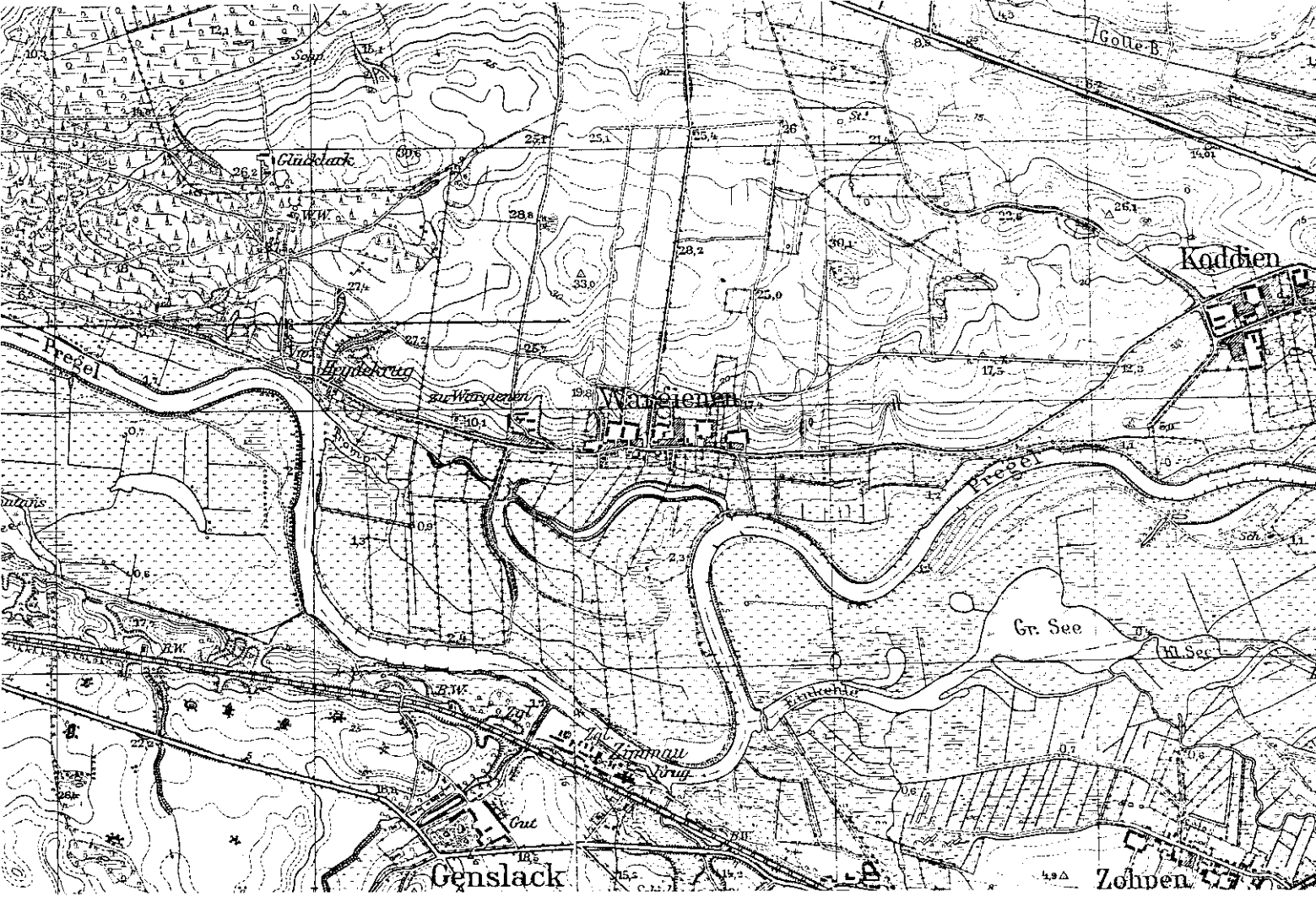
Das Gutshaus von Genslack

Auf dem südlichen Pregelufer, da wo die Eisenbahnstrecke Königsberg–Insterburg westlich Tapiau einer Flußschleife besonders nahe kommt, liegt das uralte Genslack. Im 14. Jahrhundert – erstmals im Jahre 1357 – erscheint es mehrmals als Geyzelauken, das soviel wie Reiherfeld bedeutet. Der fischreiche Pregel und die weiten Waldbestände des Frischingsforstes boten den gesellig lebenden Fischreihern einst gute Nahrungs- und Brutstätten. Aber auch der Mensch fand hier auf den Uferhöhen vorzügliche Wohnmöglichkeiten. Fruchtbare Ackerfluren und ertragreiche Pregelwiesen und Weiden machten Genslack zu einem begehrten Adelsitz. Im Jahre 1616 kam es durch Tausch an Salomon von Hülssen, später an die Familien von Reichmeister, von Gaudy, von Bolschwing, die letztere erwarb die Ziegelei Zimmou. Im Jahre 1821 ging Genslack auf den Baron von Heyking über; er vereinigte es mit Oberwalde, einer ehemaligen Schatulliedlung im Frisching. Drei Jahre lang (1838–1841) war die Begüterung im Besitz des Grafen Klinkowström; er verkaufte sie an den Amtsrat Friedrich von Marées. Dieser vergrößerte das Gut durch den Kauf der Wassermühle Zimmou, durch den Erwerb der noch vorhandenen Bauernländereien und durch das am Nordrande der Zehlau gelegene Elisenau. Friedrich von Marées ist es zu danken, daß fast alle Gebäude neu erstanden. Im 20. Jahrhundert waren Genslack, Neu-Zimmou und Oberwalde wieder getrennt und bildeten jedes für sich ein selbständiges Gut.

Das alte einstöckige Gutshaus mit dem Walmdach und den vielen Fenstern und Dacherkern hat Friedrich von Marées an- und umgebaut. Langgestreckt, aber breit und behäbig liegt es, von der weiträumigen Hofanlage umgeben, versteckt zwischen Baumgruppen und paßt so recht in die urwüchsige Pregellandschaft mit der weiten Schau auf Wiesen und Wasser, Weiden und Äcker, wo Reiher und Störche zu Hause sind, wo lichtblaue Nebelschwaden die dunklen Kiefernwälder oder Erlenbestände am Horizont umspinnen. Ähnliche Landhäuser wie das in Genslack gab es viele in unserer Heimat; sie sind das Urbild der größeren bäuerlichen Hofstellen und Ausdruck des ostpreußischen großbäuerlichen Volkscharakters.

Gtz.





Götte B

Glückslack

Köddien

Pregel

Bachreiter

Walsien

Pregel

Gr. See

H. See

Glückslack

Zohnen

Eine Wanderung nach und durch Wargienen – 1939–1944

Etwa einen Kilometer westlich von Tapiau, unmittelbar hinter der ehem. Mühle Nagel, wird nach links die Reichsstraße 1 verlassen und es beginnt der Landweg nach Koddien. Das Dorf Koddien bleibt auf der linken Seite des Weges liegen. Der Weg berührt lediglich die Höfe der Bauern Petter, Kund und John.

Das Gelände steigt bereits vor Koddien leicht an und am Ende des links liegenden Dorfes wird ein Hohlweg durchschritten, der danach das Gelände wieder leicht ansteigen läßt. Dieser Landweg oder auch Sandweg besteht aus einem ausgefahrenen Gleis für Pferdewagen und an der linken Seite aus einem festgetretenen Fuß- und Fahrradweg. Bei Regen und im Winter ist dieser Weg schwierig zu befahren. An beiden Seiten des Weges stehen in unterschiedlichen Abständen fast ausschließlich Birkenbäume.

Wir erreichen nun etwa 400 m hinter Koddien einen höheren Geländepunkt. Hier geht nach rechts ein Wirtschafts-Feldweg ab, der später nördlich an Wargienen vorbeiführt. Dieser Weg wird auch von den Wargienern „Hintenumweg“ genannt.

Landweg von Koddien nach Wargienen. Links auf dem Pregel der Dampfer „Rapid“. Das Schiff verkehrte einmal wöchentlich von Königsberg über Tapiau nach Labiau. Er beförderte Fracht und Passagiere.



Vom Hauptweg, der uns nun weiter nach Wargienen führt, blickt man nach Südwest auf den Pregel, dem erst Felder, dann weiter nach Westen nur Wiesen vorgelagert sind. Der Pregel wird von Motor- und Segelschiffen regelmäßig befahren.

Der Weg fällt nunmehr etwas in der Richtung zum Pregel ab und führt unterhalb eines flachen Geländerückens weiter nach Wargienen. Rechts blickt man auf saubere Getreide- und Kartoffelfelder, welche noch den Bauern in Koddien gehören. Auf der linken Seite zieht sich das 1 bis 2 Kilometer breite, in Wiesen eingeteilte Urstromtal des Pregels hin.

Etwa 600 m vor dem Ortseingang von Wargienen beginnen zunächst auf der rechten Seite des Weges und etwa 200 m weiter auf der linken Seite die Gemarkung der Gemeinde. Auf der rechten Seite sind es wie vorher Felder mit einer leichten Hanglage und gegenüber mit Drahtzäunen eingeteilte Wiesen. Diese Wiesen sind an einigen Stellen moorig mit einigen abbaufähigen Torfablagerungen. Eine solche Torfstelle befindet sich kurz vor Wargienen auf der Südseite des Weges noch in den Besitzungen des Bauern Kuck aus Koddien. Eine weitere auf der gleichen Seite auf den Wiesen des Gutes Porsch unterhalb des Hofes von Corinth. In diesen Torfstellen haben Wargiener während des Ersten Weltkrieges Brenntorf gestochen. Jetzt ist das Gelände mit Erlen und anderem Buschwerk bewachsen.

Die Äcker auf der nördlichen Seite vor dem Dorf gehören, von Koddien kommend, den Familien Kreuzer, Schröder (mit eingelagerter Sandkaule) und Zielke. Die Wiesen auf der Südseite zum Pregel hin dem Gut Porsch. Am Wegrand vor dem Dorf stehen einige größere Eschen und Weidenbäume.

Vor dem ersten Hof, am Ortseingang, auf der rechten Seite steht die Ortstafel: „Wargienen – Kreis Wehlau – Reg. Bez. Königsberg.“

Nun betreten wir das Dorf. Ein Straßendorf von etwa 1 Kilometer Länge.

Der erste Hof rechts gehört der Familie Zielke. Die Hofeinfahrt liegt gleich vor dem Grundstück und ist von einer Buchen- und Lindenhecke eingesäumt. Der Obst- und Blumengarten grenzt an der Dorfstraße und ist ebenfalls von einer größeren Mischhecke eingesäumt. Das noch im Garten stehende Wohnhaus, etwas erhöht stehend, zeigt mit dem Giebel nach Süden zur Dorfstraße hin. Es ist strohgedeckt, verputztes Fachwerk mit einem weißen Anstrich. Die anderen Wirtschaftsgebäude liegen nördlich des Wohnhauses. Dahinter schließen sich einige Felder und Wiesen an.

Auf der linken Seite, gegenüber Zielkes Garten, stehen zwei große schattenspendende Eschenbäume. Etwa 100 m weiter auf der gleichen Seite sieht man ein altes strohgedecktes Insthaus, welches zum Hof Meier gehört. Bis etwa 1933 stand auf der gegenüberliegenden Seite noch so ein altes Haus. Die Haustüren dieser alten Häuser waren geteilt. Die obere bzw. untere Hälfte konnte gesondert geöffnet werden.

Weiter rechts des Weges liegt der Hof Corinth. Es ist der älteste Familienbesitz im Dorf, um 1690 schon als noch unfreier Bauer nachgewiesen. Wahrscheinlich befindet sich diese Familie schon weit vor dieser Zeit auf diesem Grundstück. Das



Wargienen. Man blickt von Osten nach Westen auf das Grundstück Rohde mit Schmiede. Rechts dahinter ansteigendes Gelände mit Rogges Obstgarten. Auf der Dorfstraße Schröders Kinder (1935).

Unten: Strohgedecktes Wohnhaus (Fachwerk) des Bauern Zielke am Orts-
eingang, wenn man von Tapiau her kam. Der sichtbare Giebel zeigt nach
Süden.



Wohnhaus ist ebenfalls strohgedeckt und hat ein tief heruntergezogenes Dach, Giebelfront zur Straße. Um das Haus herum an der Ost- und Südseite Obstgarten mit einigen Bienenstöcken sowie großer Mischhecke mit viel Haselnuß. Die Auffahrt zum Hof liegt an der Westseite des Hauses/Gartens und ist leicht ansteigend. Auf der gegenüberliegenden Seite, südlich der Dorfstraße, ist eine Wiese, von Erlen und Weidenbäumen umsäumt.

Das nächste Grundstück auf der Höhe von Corinth war bis 1914 der Bauer Grundmann. Von Corinth wurden damals die Gebäude und einige Ländereien aufgekauft. Das dazugehörige Wohnhaus war bis etwa 1937 noch mit Stroh gedeckt und wurde danach zum Wirtschaftsgebäude umgebaut.

Dieser östliche Teil des Dorfes ist der Teil mit der ältesten noch erhaltenen Bausubstanz. Die Häuser könnten in der Grundbauweise noch aus dem 17./18. Jahrhundert stammen. Alte Fachwerkhäuser mit jetzt verputzten Außenwänden. Hinter diesem ehemaligen Hof Grundmann liegt an der Dorfstraße das Insthaus von Corinth mit einem kleinen Stall.

Fast alle Höfe der rechten (nördlichen) Seite haben eine leicht ansteigende Hofeinfahrt von der Südseite her und eine flachliegende auf der Nordseite zu den Feldern hin.

Weiter rechts anschließend sehen wir nun den Hof des Kleinbauern/Gärtner Prokop liegen. An der Hofeinfahrt rechts steht eine alte Linde mit einem Stammdurchmesser von etwa 1,5 bis 2 m. Das Alter des Baumes könnte bei ca. 250 bis 300 Jahren liegen. Das Wohnhaus, auf einer Anhöhe liegend, wurde 1922/23 neu gebaut. Das alte Holzhaus brannte 1922 ab. Vor dem Wohnhaus ebenfalls zwei große Lindenbäume. Eine kleine Stallung liegt etwa 100 m unterhalb des Hauses. Ein größerer Gemüsegarten befindet sich am Hang an der Süd- und Ostseite vor dem Haus. Nördlich dahinter ein größerer Obstgarten mit einer Haselnußhecke. Auch befinden sich einige Bienenstöcke im Garten. Auf diesem Grundstück war von etwa 1650 bis 1850 das Forstamt Tapiau untergebracht. Zur Dorfstraße hin liegt noch ein kleiner Blumengarten mit einer Buchenhecke.

Von hier südlich der Dorfstraße ist das Gelände vollkommen offen. Man blickt auf das Pregel-Urstromtal mit Wiesen und die auf der anderen Seite liegenden Orte Zimmau und Genslack, Entfernung etwa 1,5 km. Die zwei Schornsteine einer ehemaligen Ziegelei sind ein auffallender Punkt im Gelände. Seit 1860 führt hier die Eisenbahnlinie (D-Zuglinie) von Königsberg über Tapiau und Gumbinnen zur russischen Grenze vorbei. In der alten ehemaligen Ziegelei Zimmau wurden schon zur Zeit des Deutschen Ritterordens, im 14. Jahrhundert, Ziegel gebrannt und mit Kähnen auf dem Pregel nach Königsberg transportiert. Während der Schneeschmelze im Frühjahr ist das ganze Tal oft eine riesige Wasserfläche. Eisschollen von 50 bis 60 cm Stärke richten dann oft an den Wiesenzäunen erheblichen Schaden an.

Nebenstehende Seite oben: Wargienen. Pferdeschwemme in der Krattke. Unten: Verschneite Krattke. Dahinter etwa die Dorfmitte. Von links: Dorfschule mit Stallung, Insthäuser von Kattelat und Rogge, Gehöft Rohde mit Schmiede, Gehöft Schröder.



Der Pregel selbst kommt etwa bei Zielkes Hof bis auf 300 m an das Dorf heran, biegt dann scharf nach Süden (etwa 1 km), macht vor Zimmiau eine Wende nach Westen (etwa 1 km), danach eine nach Norden, um bei Heidekrug wieder an die Gemarkungen von Wargienen heranzukommen. Ein Rest des Urstromes ist ein sich unmittelbar an der Südseite von Wargienen hinziehender toter Wasserarm, die Krattke. Weiter geht es durch das Dorf.

Der Nachbar von Prokop auf der gleichen Seite ist der Bauer Meier. Das Wohnhaus, nach einem Brand im Jahre 1920 wieder aufgebaut, liegt mit der breiten Front und einem kleinen Vorgarten unmittelbar an der Dorfstraße. Dahinter im großen Viereck Stallungen und Scheunen. Rechts neben dem Wohnhaus Obstgarten mit einer Fichtenhecke an der Dorfstraße. Diesem Obstgarten gegenüber befindet sich Meiers Insthaus mit einem kleinen Stall. Im Vorgarten von Meiers stehen zwei auffallende große Roßkastanienbäume mit einer wunderbaren Pracht zur Blütezeit.

Gegenüber Meiers Wohnung auf der Südseite der Dorfstraße ist Schröders Land- und Gastwirtschaft. Wohnhaus mit Gastwirtschaft breitseitig zur Straße liegend. Stallungen und Scheune befinden sich zwischen Meiers Insthaus und Schröders Wohnhaus. An der Westseite schließt sich ein Obst- und Gemüsegarten an. An der Westseite des Wohnhauses stehen zwei auffallend große Tannenbäume.

Die Gartenzäune, besonders zur Dorfstraße hin, sind alle aus Holzstaketen von unterschiedlicher Breite. Vor den Höfen stehen an der Straßenseite hölzerne Bänke zum Abstellen der Milchkannen. Die Milch wird täglich zur Molkerei nach Tapiau-Kleinhof gebracht. Jeder Bauer fährt im Wechsel je nach Anzahl der Kühe soviel Tage. Der Gutsbesitzer Porsch bringt seine Milch zur Molkerei nach Gut Langendorf.

Hinter dem Wohnhaus von Meiers, zur Schmiede hin, liegt ein kleiner Dorfanger, von dem in nördlicher Richtung ein Landweg zur Reichsstraße 1 führt (etwa 2 km). Dieser Weg steigt zunächst durch einen Hohlweg an und führt dann über einen Höhenrücken, der kurz vor der Reichsstraße wieder abfällt. Rechts und links dieses Weges ausgedehnte Felder mit einem weiten Blick ins umliegende Land.

Weiter im Dorf auf der gleichen Seite hinter Schröders sehen wir nun den Hof von Rohdes mit der Schmiede an der Dorfstraße. Daneben das Wohnhaus und dahinterliegend Scheune und Stallung. Dem Wohnhaus gegenüber liegt noch ein kleiner Holzschuppen. Beim Schmiedemeister Rohde steht außerdem die Dorfwehrspritze mit Handpumpen und Pferdebespann. Vor der Schmiede liegt für den Winter ein Schneeräumgerät der Gemeinde. Gelegentlich werden auch mit der Wehrspritze, unter der Leitung des Brandmeisters Spazier aus Tapiau, Löschübungen auf Rohdes Grundstück durchgeführt. Vor der Schmiede links ist ein Gemüsegarten und hinter dem Stall ein kleiner Obstgarten mit einigen Bienenstöcken.

Nach diesem Hof, auf der selben Seite, liegt eine zur Krattke hin recht moorige Wiese des Bauern Rogge. Gleich anschließend wieder an der Dorfstraße das Insthaus mit kleinem Stall von Rogges.

Die Insthäuser sind fast immer Zweifamilienhäuser mit einem kleinen Stall für



Wargienen. Oben: Gutshaus Porsch, im Auto Arthur Porsch. (1927)
Unten: Schule mit Stall, Insthaus von Kattelat. (Ca. 1936).



Schweine und andere Kleintiere. Auch gehört immer ein kleiner Gemüsegarten dazu.

Auf der gegenüberliegenden Seite, am Hang, Rogges Wohnhaus mit einem größeren Vorgarten. Das Haus liegt mit der Breitfront zur Straße und hat in der Mitte eine überdachte Terrasse. Dieser Garten ist wiederum mit einer etwa 4 Meter hohen Mischhecke umgeben. Überdachte Terrassen auf der Süd- bzw. Südwestseite finden wir bei allen am Südhang liegenden Bauernhäuser. Ebenfalls haben diese nach Süden zeigenden Hauswände Weinstöcke mit reifen Trauben im September. Rechts vor Rogges Wohnhaus liegt die Hofauffahrt. Weiter rechts daneben ein größerer Obstgarten umgeben mit hohen Nadel- und Laubbäumen. Die Stallungen und Scheunen liegen wiederum im offenen Viereck nördlich des Wohnhauses.

Rogges Nachbar ist der Bauer Kattelat (seit 1932 auf dem Hof von Godau). Albert Kattelat ist der Bürgermeister (Ortsvorsteher) des Dorfes. Die Ortsvorsteher vor dieser Zeit waren: 1937 bis 1938 Kurt Meier, 1932 bis 1937 Ernst Schröder, 1922 bis 1932 Herr Steppuhn und 1910 bis 1922 Friedrich Schröder (Vater von Ernst Schröder).

Das Wohnhaus von Kattelat, wie Rogge, mit der Breitfront nach Süden zur Dorfstraße hin, am Hang mit großem Vorgarten. Dahinter wieder im offenen Viereck Stallung und Scheune. Die Ostseite des Hofes wird jedoch noch von einer Stallung des Bauern Rogge abgeschlossen. Die Hofauffahrt hat eine recht große Steigung und wird im Winter gerne als Rodelbahn benutzt. Unterhalb des Gartens und der Auffahrt steht das dazugehörige Insthaus mit einem kleinen Stall.

Die Landarbeiter in den Insthäusern arbeiten für Deputat und einen kleinen Barlohn. Als Deputat (Naturallohn) erhalten sie gewöhnlich neben freier Wohnung, eine bestimmte Menge Brot- und Futtergetreide, Kartoffeln, Milch und etwas Obst. Jede Familie hat meistens selbst ein bis zwei Schweine, einige Hühner und Kaninchen.

Alle Insthäuser im Dorf stehen südlich der Dorfstraße unterhalb des ansteigenden Geländes. Dieses Gelände ist sehr feucht wegen des hohen Grundwasserstandes. Außerdem ist es Abflußgebiet bei Regenfällen und der Schneeschmelze im Frühjahr. Die Dorfstraße verwandelt sich bei diesen Ereignissen oft in einen mehr oder weniger großen Bach. Vorhandene Keller auf dieser Seite haben dann ebenfalls Hochwasser.

Das nächste Grundstück auf der Südseite ist nun die einklassige Volksschule. Ein roter Backsteinbau mit Lehrerwohnung und Klassenzimmer. Der Schulhof ist mit großen Kastanienbäumen bestanden. Hinter dem Schulhaus ein Obst- und Gemüsegarten. Rechts daneben ein größerer Stall mit angebauter Schülertoilette.

Auf der gleichen Seite gegenüber dem Schulhaus steht das Insthaus von Kreuzer. Der Schule gegenüber, auf der nördlichen Seite der Dorfstraße befindet sich der Hof von Kreuzers. Das Wohnhaus, dicht an der Straße, zeigt mit dem Giebel nach Süden. Eine große Scheune mit der Breitseite zur Straße. Das ganze Gehöft Kreuzer liegt nördlich der Dorfstraße, jedoch unterhalb der Anhöhe, da die Steigung des Geländes dahinter zu groß ist. Hinter dem Hof ist eine kleine Schlucht,

welche die Auffahrt zu den Feldern ermöglicht. Der Hof mit den Stallungen und dem Wohnhaus bildet ein abgeschlossenes Rechteck. Der Schweinestall ist in den Berg eingelassen, bunkerartig, mit Fenster an der Südseite. Der Obstgarten mit Bienenvölkern am Steilhang über dem Schweinestall. Ein weiterer Obst- und Blumengarten rechts vor dem Haus. Eine kleine Scheune mit dahinterliegendem Gemüsegarten, etwas abgesetzt, am Beginn der Schlucht.

Nun folgt nach einem größeren Abstand von Kreuzers Hof und Insthaus das größte Anwesen im Dorf, das Gut Porsch.

Etwas abgesetzt davor, auf der linken Seite, ein Insthaus. Diesem Haus gegenüber steht der Transformator für die Stromversorgung der Gemeinde. Dann weiter auf der linken Seite noch zwei Insthäuser mit einem Stall auf der gegenüberliegenden Seite der Dorfstraße. Das große Wohnhaus der Familie Porsch liegt auf der Höhe mit freiem Blick ins weite Pregeltal. Nördlich dieses großen Hauses stehen mehrere Stallungen und Scheunen mit einer eigenen Gutsschmiede. Unterhalb des Wohnhauses ist ein Obstgarten und rechts davor der Gemüsegarten. Über den Hof hinweg führt ein unterhaltener Fahr- und Wirtschaftsweg nach Bonslack zur Reichsstraße 1. Da der Gutsbesitzer schon seit kurz nach dem Ersten Weltkrieg ein Auto besitzt, wird dieser Weg zum schnellen Erreichen der Reichsstraße nach Tapiau (5 km) oder nach Königsberg (35 km) benutzt.

Zum Gut Porsch gehört noch das Vorwerk Heidekrug. Es liegt etwa 1 km westlich von Wargienen am Ostrand des Kremitter Waldes.

Bis nach Kremitten zur Kirche sind es von dort noch 2 km durch den Wald. Einige ha Wald gehören zum Vorwerk Heidekrug bzw. zum Gut Porsch. Der alte Heidekrug aus Backstein gebaut, seit 1528 als Krug von Herzog Albrecht verschrieben, liegt unmittelbar am Pregel. Etwas erhöht auf der Seite gegenüber eine Scheune und ein Stall für Jungvieh. Vor dem ehemaligen Kruggebäude, nach Wargienen zu, steht noch ein älteres Insthaus mit kleiner Scheune dahinter.

Auf dem Weg von Wargienen nach Heidekrug sieht man auf der linken Seite feuchte, moorige Wiesen und rechts leicht ansteigendes Gelände mit sauberen Getreide- und Hackfruchtfeldern. Der Boden ist hier Sand- bis lehmiger Sandboden, im Mittelalter sicher noch teilweise mit Heide und Wald bestanden. Daher auch Heidekrug.



**Wargienen.
Gasthaus Schröder**

Es kann nicht sein, daß so viel Geist und Kraft
und heilig´ Mut hinwelken soll, weil auf dem
Land ein schwerer Fluch nun ruht.

Noch kommen muß und kommen wird ein
bess´rer Tag, um den viel hunderttausend
Lippen, ach, mit heißer Inbrunst fleh´n!

Ulrich von Hutten

Trostloser als russische Dörfer

Exkursion ins nördliche Ostpreußen

Im Anschluß an die erste deutsch-litauische Historikerkonferenz in Wilna im November 1990 fand eine Exkursion in das nördliche Ostpreußen statt. Das war insofern sinnvoll, als sich die Tagung mit Ostpreußen beschäftigt hatte. Es wurden die Teile der preußischen Kernprovinz aufgesucht, in denen Deutsche und Litauer sich seit dem 13. oder mindestens seit dem 15. Jahrhundert begegnet waren: das nordöstliche Ostpreußen, 1736 bis 1870 Preußisch Litthauen genannt, und das Memelland. Wir fuhren mit einem Fahrzeug der Universität Wilna (Vilnius) und waren mit einem amtlichen Schreiben bewaffnet, das bei der Straßenkontrolle in Eydkuhnen genau betrachtet wurde. Im August waren übrigens derartige Kontrollen nicht zu bemerken; diesmal standen gleich fünf junge Männer in Zivil zu diesem Zweck Wache.

Eydkuhnen wird durch ein Militärlager, in das die Ruine der evangelischen Kirche einbezogen ist, und weitere Ruinen geprägt – die passende Visitenkarte für den Königsberger Bezirk. Keine europäische Gegend ist derart verfallen und vernachlässigt wie das nördliche Ostpreußen. Die Rominter Heide hat sich auf un bebauter Feldmark und Wiesenflur nach Norden ausgebreitet. Da die Drainage völlig außer Kontrolle geraten ist, breiten sich überall Sümpfe aus, die es in den letzten hundert Jahren dort nicht gab. Die Orte sind menschenleer, verfallen weiter vor sich hin und wirken weit trostloser als russische oder sibirische Dörfer. Fast alle Siedlungen außerhalb der geschlossenen Dörfer sind verschwunden oder verlassen. Das Land ist menschenleer in einem unvorstellbaren Maße. Daß Königsberg die gleiche Bevölkerungszahl in einem unvorstellbaren Maße. Daß Königsberg die gleiche Bevölkerungszahl wie 1939 aufweist, sollte darüber nicht hinwegtäuschen. Die Landwirtschaft ist extensiv und rückständig. Wir suchten zwischen Trakehnen und Rominten die Pfarrorte Mehlkehmen (hier war Gottlieb Mielcke Pfarrer, für dessen litauisch-deutsches Wörterbuch Immanuel Kant 1800 das Vorwort schrieb), Walterkehmen und Tollmingkehmen auf. In Tollmingkehmen (am Bahnhof steht noch der deutsche Ortsname) wirkte Christian Donalitus (Kristijonas Donelaitis), ein Zeitgenosse Friedrichs des Großen, als Pfarrer seiner

zweisprachigen Gemeinde. Der Verfasser der „Jahreszeiten“ ist der litauische Nationaldichter, dessen Leben und Werk mit sorgfältiger Liebe beachtet wird. Die Kirche ist als Donalitus-Museum von den Litauern – mit Genehmigung der Russen – wieder aufgebaut worden.

Über das traurige Gumbinnen, wo zur Zeit noch Lenin auf dem Denkmalsockel für den Stadtgründer König Friedrich Wilhelm I. steht, ging es nach Pillkallen, das kaum ältere Bausubstanz und überhaupt nur noch wenige Häuser beherbergt. Auf dem Hügel über dem Ort steht noch der Obelisk, der an die Toten der Einigungskriege gemahnt. Deutlich erkennt man die Relieflaketten mit den Zügen Kaiser Wilhelms I., Kaiser Friedrich III., Bismarcks (besonders zerstört) und Moltkes. Die Namen einzelner Gefallener sind zu entziffern. In Lasdehnen baut sich die orthodoxe Gemeinde die evangelische Kirche als Gotteshaus auf. Gerade ist die breite Bresche im Mauerwerk geschlossen worden, durch die bisher die Traktoren in die Reparaturwerkstatt einfuhren. Im ganzen nordöstlichen Ostpreußen gab es noch vor drei Jahren keine einzige Kirche!

Die Ordensburg in Ragnit, wichtigstes mittelalterliches Bauwerk an der Memel, wurde vor einigen Jahren zusätzlich zerstört, um für einen Spielfilm realistische Aufnahmen von der Zerstörung einer Burg zu haben. Mit dem Argument, in Ragnit habe es unter den Arbeitern der Zellstoffabrik vor 1933 Kommunisten gegeben, versuchen die Litauer, weitere Abrisse in der Stadt zu verhindern.

Ein einziges Gebäude im Königsberger Bezirk sieht man mit Freude: die Kirche von Tollmingkehmen. Der Verfall ist derart schlimm, daß aus der Exkursion teilweise eine „Expedition“ wurde, wie ein Litauer aus Versehen sagte. Nicht aus militärischen Gründen, sondern weil man sich schämt, das Land derart vernachlässigt zu haben, darf man das nördliche Ostpreußen nicht betreten.

Ganz anders sieht es im Memelland aus. Ist das Königsberger Gebiet der am meisten vernachlässigte Teil Ostdeutschlands, so ist das Memelland der bestgehaltene Teil. Mit den Historikern in Memel ergaben sich vorzügliche Kontakte. Im Museum zeigte man uns eine Ausstellung über den Partisanenkampf der Litauer gegen die Rote Armee 1945–1952/54, auch ein vergessenes Kapitel europäischer Geschichte, das jetzt aufgearbeitet wird. Genügten im August noch zwei Fallschirmjäger, die nächtlicherweise das Memeler Lenindenkmal bewachten, so stehen dort jetzt Tag und Nacht vier Panzer!

Wolfgang Stribny (KK)

Die Vergangenheit spricht mit klaren Bildern

Die Kalingrader entdecken das deutsche Königsberg

Das Geschichtsbewußtsein der Russen reagiert auf deutsche Traditionen anders als das der Polen, es vereinnahmt weniger und deutet weniger um. So erschien Ende 1990 in der Verlagsdruckerei der KALININGRADSKAJA PRAWDA ein Kalender auf das Jahr 1991, der der deutschen Stadt Königsberg gewidmet ist. Die Auflage beträgt 40 000, zur Illustration wurden Bilder benützt, die aus zwei Büchern des Königsberger Verlags Gräfe und Unzer stammen: „Königsberg. Das Gesicht der östlichsten Hauptstadt Deutschlands“ (1929) und

„Das malerische Ostpreußen. 192 Bilder einer deutschen Landschaft“ (1941). Die Einleitung zu diesem Kalender, der die deutsche Vergangenheit „Kaliningrads“ wiederentdecken hilft, stammt von der Redakteurin E. Kataruschkina. Wir veröffentlichen sie ungekürzt in der Übersetzung Dr. Bernd Schalhorns, des Direktors des OST-AKADEMIE in Lüneburg.

Die Vergangenheit vergeht nicht ohne Spuren für den, der ihre Zeichen zu lesen versteht. Das hügelige Moränenland, auf dem wir leben, bewahrt noch Erinnerungen an die Gletscher. Als Gäste erscheinen dem Blick die alten Findlinge aus Skandinavien, gleichsam als gigantische Tiere liegen sie am Meeresufer und in den Wäldern unter dem Grün des Moooses. Bernstein, die Kostbarkeit der hiesigen Plätze, ist eine Erinnerung, die Millionen von Jahren durchlauten hat, an die auf immer vergangenen ursprünglichen Wälder...

Jetzt rauschen in diesem Land ganz andere Wälder, die ihre Kraft aus dem fruchtbaren Torfboden schöpfen, um mit ihren majestätischen Fichten, Linden und Eichen die Stürme und den Himmel herauszufordern. Das weiche Land federt unter den Füßen und bringt Nässe hervor. Aus dem smaragdklaren Grün erheben sich Erlen mit glänzenden Blättern und die weißen Stämme der Birken spiegeln sich in der Stille eines schwarzen Sees, der wie eine polierte stählerne Fläche wirkt. Die hiesigen Wälder sind nicht dunkel, sie sind licht wie heilige Haine, ihr Boden ist übersät mit Blumen und Farnen, an denen Tautropfen funkeln und auf denen sich Insekten hin und her bewegen.

Vergleichsweise kurz, aber um so stürmischer und ereignisreicher ist die menschliche Geschichte. Die ersten Siedler sahen diese unseren Augen vertrauten Landschaften. Aber sie hielten den Wald für ihren Feind und rangen ihm Schritt für Schritt Land für die Arbeit ihrer Pflüge ab. Im Gefolge des schwarzen Kreuzes auf weißem Feld aus allen deutschen Ländern, die hierher kamen, gründeten sie Siedlungen im Schutz der abwehrbereiten Ritterburgen.

Die ersten Kolonien litten oft unter Pest, Feuersbrünsten und kriegerischen Auseinandersetzungen, aber jedes Mal wurden sie unmittelbar wieder aufgebaut. Mehr als ein halbes Jahrhundert zog sich der Krieg mit den ursprünglichen Völkern dieses Landes hin, deren Kultur die Zugewanderten zurückdrängten. Fast spurlos verloren ist die Geschichte der Preußen, nach denen dieses Gebiet benannt wurde. In der Folge mischten sich die Reste des alten Volkes, das hier im Schutz des Meeres und der Wälder lebte, mit den neuen Bewohnern, während litauische und slawische Übersiedler sich als Preußen betrachteten. In gleichem Maße aber, wie die Zugewanderten dieses Land in Besitz nahmen, nahm auch dieses sie in Besitz und Einfluß auf die Formung ihrer Kultur und Lebensweise, und die schweren Lebensbedingungen schmiedeten ihren Charakter.

Allmählich wagte man, die ersten Wohngebäude außerhalb der Mauern der Ritterburgen zu bauen. Zusammen mit Schuppen und Pferdeställen bildeten sie einen viereckigen Hof, der bei Nacht mit festen Toren geschlossen wurde. So entstand auch nicht weit von der Pregelmündung eine Siedlung um die von den deutschen Rittern errichtete Burg Königsberg. Die Burg erhielt ihren Namen zu Ehren des böhmischen Königs Ottokar, der ihr Hilfe erwiesen hatte. Man begann Kirchen zu bauen. In jener Zeit hatten sie flache Dächer, hoch gelegene Fenster,

massive Türen und dienten bei Gefahr als Zuflucht für Kinder, Frauen und Haustiere.

An festen Wegen, an seichten Flußbiegungen, am Ufer des Meeres und der Buchten entstanden immer neue Siedlungen. An den lebhaften Handelsplätzen entwickelten sich die ersten Städte, deren Zentrum ein weitläufiger Marktplatz mit Kirche und Rathaus war. Die Bewohner beschäftigten sich mit Ackerbau und Viehzucht, Jagd und Handwerken. Zahllose Schafe füllten die steinernen Pferche, die Seen waren berühmt für ihren Fisch, und die Wälder bargen ganze Herden von Wild. Das Landschaftsbild dieses Gebiets veränderte sich: Die Wälder traten zurück und gaben Feldern Raum, der Wind drehte die Flügel von Windmühlen, die die Hügel krönten. Sicher lagen die Güter der Ritter und die Häuser der wohlhabenden Bürger im Land.

Der billige und feste Ziegel ersetzte das dunkle Stroh der Dächer. Spitzgiebige, mit Dachziegeln bedeckte Dächer hielten die Last von Schnee und Stürmen aus, während sie an heißen Sommertagen Kühlung gewährten. Die orangeroten steilgeneigten Dachflächen brachten einen besonderen Zauber und einen fröhlichen Farbton in das Landschaftsbild. Die Häuser und die Zufahrtswege wurden eingeraht von Stecklingen der bei den Bewohnern beliebten Linde. Eine geschnitzte Hecke umgab die Obst- und Gemüseärten sowie die Bienenstände, vor denen Blumen wuchsen, die ein sanftes Aroma ausströmten.

Mit der Entwicklung der Wirtschaft und Handwerke belebte sich der Handel, der mehr nach Osten als nach Westen gerichtet war. Flottillen von Schiffen, mit Flaggen geschmückt, fuhrten auf dem Meer und den Buchten, fuhrten pregelauwärts ins Herz dieses Landes, nach Königsberg, das 1724 drei städtische Siedlungen vereinigt hatte: Altstadt (alte Stadt), Löbnicht (Ort ohne Lob) und Kneiphof (Ort für Schenken). Vom 80 Meter hohen Turm des massiven Ordensschlosses eröffnete sich ein überaus schönes Panorama der alten und neuen Stadt, wobei die alte Stadt im Gedächtnis ihrer Bewohner und in den Straßenbezeichnungen die traditionelle Teilung in drei Bezirke bewahrte.

Das Schloß Königsberg, das seinen Namen der Hauptstadt Ostpreußens gegeben hatte, war in seiner 700jährigen Geschichte mehrfach durch neue Nebengebäude verschönert worden, hatte jedoch die Großartigkeit der ehemaligen Residenz der Könige und des Ortes ihrer Krönung bewahrt. Seine Innenräume wurden allmählich umgenutzt als historisches, landeskundliches und Kunstmuseum und für Besucher geöffnet. Da war das mit Holzfliesen in Schachbrettform verschönerte Zimmer, wo Friedrich I. geboren wurde, das Zimmer der Königin Luise, der Thronsaal mit Porträts der preußischen Könige, die Schwarze-Adler-Kammer, der Moskowitersaal. Die Galerie vom Krönungssaal zur Kirche diente als Ausstellungsraum für die alten Bilder...

In Fortführung einer mittelalterlichen Tradition bliesen täglich vier Trompeter vom Turm des Schlosses. Morgens spielten sie den Choral „Ach, bleib mit deiner Gnade“, abends klang über die Stadt das Lied „Nun ruhen alle Wälder“. Die Dunkelheit und Schwere der mächtigen Gewölbekuppeln der Schloßportale kontrastierte mit den inneren Räumlichkeiten und verstärkte die Wirkung ihres Glanzes und Reichtums.

Trotzdem gab nicht das Schloß der Stadt ihre weltweite Berühmtheit, sondern der Name Immanuel Kants. Dank Kant, den man „hoch schätzte, selten verstand und oft zitierte“, trug die alte Stadt, in der sich die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft so wunderbar miteinander verflochten, den Namen „Stadt der reinen Vernunft“, während die sehr alte Universität sich mit den besten in Europa maß. Das Grab Kants an der Nordwand des alten Domes ist auch jetzt einer der geheiligten Plätze dieser Stadt. So wie früher verneigen sich die Menschen, die aus verschiedenen Städten hierher kommen, innig vor dem großen Philosophen.

Die Vergangenheit spricht mit klaren Bildern zu dem, der gewillt ist, ihre Zeichen zu lesen, seien dies die Schönheit der Natur, die Ruinen der alten Festung oder alte Fotografien, aus denen dieser Kalender zusammengestellt wurde. (KK)

Endlich ging mein Traum in Erfüllung

Frau Ruth Hylla, früher Wehlau, jetzt Berlin, konnte sich ihren sehnlichsten Wunsch erfüllen: eine Fahrt nach Wehlau. Der Weg führte über Moskau und Königsberg nach Rauschen, wo sie übernachtete. Den weiteren Verlauf der Reise schildert sie so.

„Montag nach dem Frühstück fuhren wir von Rauschen mit Taxi und Dolmetscherin über Königsberg nach Tapiaw und Wehlau. Der Taxifahrer wies uns darauf hin, daß links der Straße Erdöl gewonnen wird. Die Weiden waren grün und saftig, überall waren Kühe zu sehen, aber keine Pferde. Ganz schnell waren wir in Tapiaw und gingen zum Marktplatz. Dort war ein reges Treiben. Einige Geschäfte sind in der Stadt, aber alles so liederlich wie überall. Das sowjetische Ehrenmal war gepflegt und mit Blumen geschmückt.

Weiter nach Wehlau. Schon von weitem war die Ruine der Kirche zu sehen. Meine Schwester Elli und ich weinten, wir konnten es nicht fassen, in Wehlau zu sein. Auf dem Markt stiegen wir aus. Wir waren fassungslos, brachen in Tränen aus und beteten ein Vaterunser. Wir standen da, wo unser Haus einmal war. Zwei große Neubauten stehen auf dem Markt. Es gibt nur noch eine lange Straße vom Bahnhof über die Allebrücke, Große Vorstadt, Markt, Kleine Vorstadt über die Lange Brücke weiter in Richtung Sanditten. Es gibt keine Nebenstraßen mehr. Auf dem Kloster stehen einige alte Häuser in schrecklichem Zustand. In der Großen Vorstadt ist ein kleines Warenhaus, an dem die Leute nach Schuhen anstanden.

Auf der Schanzenwiese weideten Kühe, eine alte Frau melkte. Sonst war alles weg; nur von Herrenkind stand noch etwas, aber alles unübersichtlich. Ich suchte die Treppe, über die wir immer zur Schule gingen, endlich fand ich sie, fast alles kaputt. Wir fuhren in die Parkstraße. Dort war alles heil, aber verwildert. Auf dem Glumsberg bei Greil stiegen wir aus; die Fenster waren verhängt, es schien niemand dort zu wohnen. Von oben machten wir Aufnahmen. Es war wunderschön anzusehen: unten der Pregel und von weitem das kleine Dorf Wehlau.

Auf der Weiterfahrt hielten wir am Krankenhaus. Dort erlebten wir herzergreifende Szenen. Draußen standen einige Kranke, die es mir erlaubten, einige Fotos zu machen. Sie lachten über das ganze Gesicht, als ich ihnen einige Zigaretten gab. Das sahen von oben die Schwestern und Ärzte; alles was laufen konnte, kam

nach unten. Auf ein Mal hatten wir eine große Schar um uns. Ich erzählte, daß ich vor 50 Jahren hier am Blinddarm operiert worden war. Die Ärztin fragte mich, ob wir damals warmes Wasser gehabt hätten. Ich bejahte es, keiner wollte das glauben. Die Ärztin sagte, bei ihnen gäbe es hier nur kaltes Wasser. Nach einer halben Stunde verabschiedeten wir uns, es gab Handküsse und Umarmungen. Wir gaben für die Kinderstation noch Lutscher, Schokolade und vieles anderes. Wir verteilten alles, was wir hatten, für die armen Menschen. Die Ärztin sagte, wir hätten in der halben Stunde so viel Freude bereitet, man werde noch tagelang davon sprechen.

Wir fuhren auch noch nach Paterswalde und Allenburg. Bei der Rückfahrt haben wir wir beim Sägewerk Frisch, wo viele Arbeiter waren, Aufnahmen gemacht. Auf der Wattlau steht alles, aber sehr schmutzilig. Es ging zurück nach Rauschen in unsere Pension. An diesem Tag waren alle Mitreisenden in ihre Heimatorte gefahren. Am Abend waren alle, wie auch wir, traurig, weil jeder kaum etwas oder nichts von seiner Heimat vorgefunden hat."



Wehlau, Krankenhaus. Mai 1991. Foto: Ruth Hylla.

Tapiau im September 1990

Wir fahren auf der alten Reichsstraße 1 nach Tapiau, das von den Russen Gwardeisk, d. h., „Stadt der Garde“ genannt wird und etwa 25 000 Einwohner haben soll, überwiegend Soldaten und deren Familien. Während wir uns der Stadt nähern, fragen wir uns: wie werden wir unsere Heimatstadt wiedersehen? Keine Försterei Schmidt, kein Waldschlößchen, nur der vertraute Weg in den Sandtiter Wald ist noch vorhanden. An der Waldchaussee die alten Bäume, links die Waldwiese, rechts die Deime. Kein Treidelweg. Die Deime erscheint unreguliert und breiter, mit Weidenbüschen bewachsen. Es scheint Schiffsverkehr zu bestehen, denn ein Lastkahn fuhr auf der Deime in Richtung Pregel. Eine der alten Flutbrücken ist noch vollständig erhalten, die anderen sind nur mit Geländer gesichert.

Die Straße vor dem ehemaligen Schloß ist breiter geworden, die Bäume sind nicht mehr vorhanden. Eine hohe Mauer und Wachtürme umgeben die Gebäude des Schlosses, das jetzt ein stark bewachtes Gefängnis sein soll.

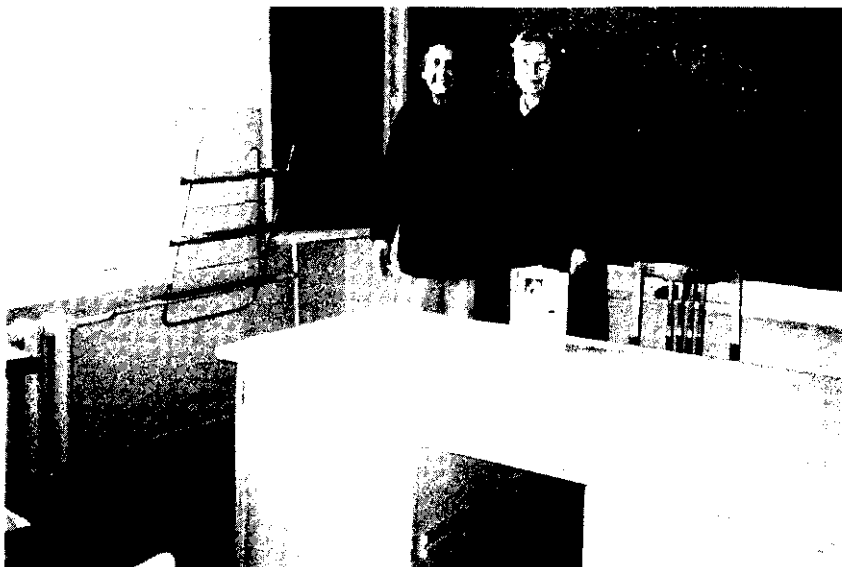
Über die kurze Brücke kommt man in die Stadt. Unser erster Weg führt uns an das Geburtshaus von Lovis Corinth. Ein Foto des Hauses schickten wir an Corinths Tochter Wilhelmine Corinth-Klopfer in New York, die sich mit herzlichen Zeilen bedankte. Dann geht es kreuz und quer durch Tapiau, teils mit Auto, teils zu Fuß.

Thyssen und Konditorei Klein sind nicht mehr. Die ehemalige Waage ist ein Wartehäuschen für die Fahrgäste der Busse. Siegat, Post, Rogge stehen. In der Post ist wieder die Post, im Roggeschen Haus ein Telegrafenamnt untergebracht. Metschurats Ecke ist fort. An dieser Ecke steht ein riesengroßes Kaufhaus. Im Marktgarten sind Russengräber mit großen Grabsteinen und Denkmälern. Es scheint eine Gedenkstätte für die gefallenen Soldaten zu sein und macht einen gepflegten Eindruck. Das innere Stadtbild von Tapiau ist gut wiederzuerkennen. Der Marktplatz ist für Aufmärsche vorgesehen mit einer Tribüne vor dem Lenin-Denkmal, da wo früher unser Ehrenmal stand.

In dem Haus von Bleyer ist wieder ein Textilgeschäft untergebracht. Um den Marktplatz ist so gut wie alles stehengeblieben: Kirche, die gerade restauriert wird, Darlehnskasse Pfarrhaus, Schwarzer Adler, Jablonski (hier schien eine Gastwirtschaft zu sein), Salewski, Gericht, Schröder, Platz. Das Haus an der Ecke von Groß ist fort. Da steht jetzt eine Baracke, in der es Zeitungen zu kaufen gibt. In der Altstraße stehen Woinar und das Rathaus, gegenüber alle Häuser bis Quednau. Auf dem Kämpferschen Grundstück sind Neubauten. Die Lehrerhäuser in der Ludendorffstraße und das neue Kino stehen. An der Ecke Alt-, Garten- und Königsberger Straße sind die Häuser Bulsch, Ballnus und Meluhn fort. Auf der Ballnusschen Seite sind neue hohe Häuser gebaut, u. a. eine Markthalle. Die Kasernen stehen und sind mit Militär belegt, wie auch die ehemalige Heil- und Pflegeanstalt. Es ist anzunehmen, daß auch auf dem Gelände der Gärtnerlehranstalt Militär untergebracht ist. Von Klein Schleuse ist nichts mehr vorhanden, lediglich der Sportplatz, der einen ordentlichen Eindruck macht und wohl noch benutzt wird.

Der Wasserturm und die Siedlungen sind vom Krieg verschont geblieben, ebenso die Pflegerhäuser in der Schleusenstraße. Der Schlachthof ist Fleischkombinat. Der neue Friedhof ist eingeebnet, nur die alte Baumallee, die von der Leichenhalle auf den Friedhof führte, ist vorhanden. Von den anderen Friedhöfen ist nichts zu sehen, sie sind bebaut (Anstalts-, Katholischer und Jüdischer Friedhof). In der Leichenhalle des neuen Friedhofs ist ein Kiosk. Die Plantage ist fort. Auf dem Hof von Bandowski ist wieder ein Lastwagen- bzw. Bushof. Thyssens Bauhof wird benutzt.

Die Schule und die Turnhalle sind unversehrt geblieben. In der Schule ist wieder eine Volks- und eine Mittelschule untergebracht. Wir wurden (Gisela Neumann geb. Rogge, Annemarie Dornkaat geb. Paul und Ursula Jerowski geb. Kewitz) von der Verwaltungsdirektorin herzlichst begrüßt, nachdem unser Taxifahrer um Erlaubnis gebeten hatte, die alten Klassenräume zu betreten. Das war der Höhepunkt unserer Fahrt. Die Räume machten einen ordentlichen und sauberen Eindruck. Wir durften in unserer alten Sexta und im Zeichensaal, wie wir ihn immer nannten, Fotos machen. In der Schule wird seit zwei Jahren Deutschunterricht erteilt. Mit Hilfe unseres Taxifahrers kam ein nettes Gespräch zustande. Inzwischen hatte sich noch ein Lehrer, zwei Schüler und die Putzfrau der Schule eingefunden. Gemeinsam gingen wir dann zu unserem Taxi. Es war ein herzlicher Abschied mit Tränen und Handküssen, auch von den Frauen. Wir



Als Frau Jerowski mit zwei Mitschülerinnen im September 1990 in Tapiawar, besuchten sie auch ihre frühere Schule. Hier in der früheren Sexta. Foto: V. Jerowski.

versprochen wiederzukommen. Übrigens erhielten wir Ende Januar von der Schule einen Gruß zum neuen Jahr. Die Freude darüber war bei uns sehr groß.

Gisela war auch im Haus und in der Wohnung ihrer Eltern. Sie wurde von den jetzigen Bewohnern herzlich empfangen. Von unserem Grundstück steht nichts mehr, nur der große Kastanienbaum hat alles überstanden. Die Steinmauer, die um das Grundstück geht, verfällt, ebenso die Pfeiler des großen Tores. Die Oberförsterei ist mit allen Gebäuden erhalten geblieben. Zwei Russen, die auf dem Nachbargrundstück arbeiteten und denen ich Zigaretten anbot, waren darüber so erstaunt, daß sie mich mit großen Augen ansahen. Wir haben den Eindruck gewonnen, daß wir, obwohl es zu der Zeit noch nicht offiziell erlaubt war, Nord-Ostpreußen zu besuchen, überall willkommen waren.

In der Labiauer Straße ist viel zerstört. Den alten Friedhof haben wir nur an den Kastanienbäumen erkannt, die rundherum standen. Jetzt waren hier Wege und ein Kinderspielplatz. Die Gasanstalt steht, ebenso die Siedlungen (Erich-Koch-Siedlung) und alle Häuser in der Hindenburgstraße, bis auf Dietrich. In der Bergstraße stehen alle Häuser, Follmanns Haus auf dem Hinterhof auch und im Hof der große Baum. Die Bergstraße, d. h. die Fahrstraße, war in einem erbärmlichen Zustand.

An den Randgebieten, hinter den Kasernen in Richtung Großhof, ebenso in Richtung Hubenhof sind überall hohe Neubauten entstanden. Der neue Friedhof von „Gwardeisk“ liegt auf einer Anhöhe an der Königsberger Chaussee. Die



Tapiaw. Geburtshaus des Malers Lovis Corinth. September 1990. Foto: V. Jerowski.

Neustraße ist jetzt die Hauptdurchgangsstraße. Wiersbitzki ist nicht mehr vorhanden, erst wieder Apotheke, Riemann, Verwaltungsgebäude der Heil- und Pflegeanstalt, das gut erhalten ist. Auf der anderen Seite der Neustraße stehen ab Zint bis zur Mittelstraße die Häuser, dann mit Lücken bis zur Gartenstraße.

Viele alte Häuser, z. B. Wasserstraße, sind in schlechtem Zustand vorhanden, während neuere Bauten fehlen und sicherlich abgebrochen wurden. Die lange Brücke über den Pregel wurde restauriert. Der Bahnhof machte auf uns einen sehr ordentlichen Eindruck.

Ich glaube, wenn wir in diesem Jahr, 1991, wieder in unsere Heimatstadt fahren, es noch sehr viel zu erforschen gibt, was wir auf unserer ersten Reise nicht konnten. Eine Einladung der Schule in Tapiau haben wir erhalten und wir wollen sie auch, wenn nichts dazwischen kommt, in Anspruch nehmen.

(Der Bericht ist eine Gemeinschaftsarbeit der drei oben genannten Damen, denen wir herzlich für ihre Arbeit danken.)

Nördliches Ostpreußen – heimliches Wiedersehen nach 45 Jahren.

Als ich am 27. 1. 1945 von Königsberg aus auf die Flucht ging, trug ich einen leichten Rucksack, das mußte damals reichen. Jetzt auf dem Rückweg am 22. 9. 1990 zeigte schon das Fluggepäck für eine Woche Übergewicht an.

Mit mir im Flugzeug von Hamburg nach Riga lauter aufgeregte Reisende. Für den Aufenthalt in Memel hatten alle ein russisches Visum. 90 % dieser Reisenden waren im nördlichen Ostpreußen geboren, und sie alle hatten im Visa-Antrag die Frage beantworten müssen: „Wann sind Sie aus der Sowjet-Union emigriert?“ – Nun, jeder von uns weiß wohl Tag und Stunde seiner Flucht im Schlaf noch auswendig herzusagen. Kann eine Katastrophe so verschiedene Benennungen haben?

Auf der vierstündigen Bus-Reise von Riga nach Memel warnte die litauische Reiseleiterin Renate: „Sie werden über die materielle Not staunen, aber bitte nicht böse staunen!“

Ich fragte die charmante junge Renate, ob sie in Memel geboren wäre. „Ja“, sagte sie, „wir sind Landsleute!“ Da blieb mir nun schon fast die Spucke weg.

In Memel wurden dann die Ausflüge in das verbotene Land heimlich verhandelt, mit gedämpfter Stimme, wie einst auf dem Schwarzmarkt. Während in Litauen das Änchen von Tharau obligatorisch auf dem Besichtigungsprogramm stand, waren die Standards für Ostpreußen nicht vorgegeben. Jeder wußte, daß die meisten der Mitreisenden an die Orte ihrer Kindheit zurückwollten.

Königsberg schien allerdings allen gleich wichtig. Auch ich fuhr nach Königsberg, in die Stadt, in der ich geboren bin.

Kurz gesagt: 1945 war ich jung und hübsch, Königsberg war alt und sehr schön, 1990 bin ich alt und häßlich, Kaliningrad jedoch ist jung und mordshäßig.

Nicht verwunderlich, daß die heutigen Bürger der Stadt anfangen, das verschwundene Königsberg zu suchen. Im Bunker am alten Parade-Platz werden heutzutage alte Stadtwappen von Königsberg verkauft.

An einem goldenen Septembertag fuhr ich dann von Memel über Tilsit nach Tapiau und Irglacken, der Rückweg führte über Labiau und Laukischken.

Ich war auf der Suche nach meinem Kindheitsparadies, denn von 1937 bis 1945 hatte ich in Irglacken auf dem Gutshof die Schulferien verbracht.

Auf der Fahrt springt der Unterschied zwischen dem nördlichen Ostpreußen und Litauen deutlich ins Auge. Die Brücke in Tilsit, die die Länder trennt, trennt auch die Menschen. Die Litauer versuchen mit Fleiß, Geduld und Geschick, sich, ihre Landwirtschaft, die Architektur, ja selbst Kunst und Folklore über die Runden zu retten. Auf der Tilsiter Seite begrüßen den Autoreisenden häßliche graue Hochhäuser, die alten Häuser zeigen noch Einschußstellen vom letzten Krieg. Im nördlichen Ostpreußen hat dann schließlich die Natur 45 Jahre lang Zeit gehabt, sich alles zurückzuholen, was Deutsche ihr in 700jähriger Kulturarbeit abgerungen hatten.

Die Wildnis hat natürlich auch ihre Schönheit. Meine litauische Taxifahrerin Erika hatte darauf bestanden, daß ich Kleider von ihr anzog, um nicht aufzufallen. Und als ich dann in Tapiau losrennen wollte, wurde ich schnell von ihr gestoppt: „Russische Frauen gehen langsam!“ Notgedrungen mußte ich mich anpassen.

Der Marktplatz in Tapiau sieht gepflegt aus. Die Kirche wird restauriert, alte und neue Häuser waren frisch gestrichen, dabei scheinen rosa und hellblau die bevorzugten Farben zu sein. Mitten auf dem Markt gibt es eine Gedenkstätte für Gefallene. Die Geschäfte waren ziemlich leer, und hinter den herausgeputzten Fassaden bröckelte es gewaltig. Die Kirche sah von hinten noch eher wie ein Schutthau- fen aus.

Wir liefen – pardon – schlenderten hinunter zum Fluß; Kopfsteinpflaster und ein sehr alter, sehr schöner Toreingang, begeisterten mich; an der Deine herrschte tiefer Frieden, kein Mensch weit und breit.

Auf dem Markt gab es zwar keine Verkaufsstände, aber einen Kiosk. Erika stand Schlange, um für mich dort Ansichtskarten von Kaliningrad und als Kuriosum einen Kalender für 1991 zu kaufen. Er trug in verstümmelter deutscher Sprache den Titel „Die alte Städte“ und brachte Landschaftsbilder vom Gräfe-und-Unzer Verlag von 1929 und 1941!

Die Postkarten, die ich in Tapiau abschickte, sind alle angekommen – Staunen über Staunen.

Dann galt es, Irglacken zu suchen. Die Straße nach Labiau ist gut ausgeschildert, aber dann wurde es schwierig für mich. Die nächste Abzweigung nach rechts erkannte ich nicht sofort, weil sie jetzt geteert ist. Aber dann kam blitzartig die Erinnerung zurück, als wir durch den Wald vor Irglacken fuhren. Ein wunderschöner Wald, die vielen Birken waren damals vielleicht noch nicht da.

Dort, wo früher das Ortsschild Irglacken stand, steht auch heute ein Ortsschild – „KALINOVA“. Von da aus schweifte mein Blick nach rechts zum Wald – über meterhohes Unkraut.

Das erste für mich erkennbare Gebäude von Irglacken war dann die Schule. Sie ist unbewohnt. Die frühere Post steht auch noch da, wird bewohnt, sieht sehr verwahrlost aus. Gegenüber an der Ecke steht die Schmiede Hartmann.



Oben: Tapiau, großes Gebäude war das Hotel „Schwarzer Adler“.

Unten: Irglacken, Schmiede Hartmann. Beide Fotos: Lotte Drünert, 1990.



Das Armenhaus ist nicht mehr da, und wo früher das Irglacker „Einkaufszentrum Holstein“ war, stehen heute barackenähnliche Neubauten.

Wo aber war das Gutshaus, wo war der Park geblieben? Alles weg. Es gibt auch keine Insthäuser mehr. Allerdings steht noch die Mühle, an der Straßenfront prangt auch heute noch die alte Inschrift Mahl- und Schneidemühle Irglacken“. Der Schornstein war abgetragen, und auch die Holzscheune ist verschwunden. Die alten Ställe sind geblieben.

Gegenüber steht auch noch das Haus von Grapentin. Wir sprachen dort mit der jetzigen Bewohnerin, einer alten Russin Anna. 1946 war sie „von weit hinter Moskau“ nach Irglacken gekommen. Das Herrenhaus hätte da noch gestanden und sie hätte auf der Veranda getanzt. Enttäuscht waren sie und ihre Landsleute gewesen, weil im Garten gar nichts vergraben war. Auf meine Frage, warum das schöne Haus später abgerissen worden sei, kam von Anna ein resigniertes Achselzucken: „der Staat“.

Meine litauische Chauffeurin parkte den Wagen in der Einfahrt zum Gutshof. Da gibt es keine Kastanienallee mehr, und auch von den großen alten Linden hat keine überlebt. Ich suchte die Grundmauern des Hauses, mußte dabei hüfthohes Unkraut zur Seite schieben und fand zum Trost ein Glückskleeblatt.

Ein Glück war es überhaupt, ungestört zu sein. Kein Mensch war weit und breit zu sehen. Ein Ackergaul war am Teich im ehemaligen Garten angebunden, ähnlich dem Milchpferd Stephan, das mich früher immer abwarf.



Irglacken, Mahl- und Schneidemühle. Foto: Lotte Drünert, 1990.

Ich konnte durch die leeren Ställe gehen; offensichtlich wurden sie im Winter zur Viehhaltung genutzt. Am Kleinbahnhof stehen auch noch ein paar Schuppen, und die Wege drumherum waren jetzt, im Frühherbst, genau so morastig wie eh und je.

Am liebsten wäre ich zum Wald gelaufen: Da waren die Erinnerungen an duftende Maiglöckchen Anfang Juni, später dann Walderdbeeren, Blaubeeren und Himbeeren. Ich fragte Anna nach den Elchen im Walde. „Ja“, sagte sie, „die gibt es, sie stehen unter Naturschutz“.

Am frühen Nachmittag kamen Fuhrwerke zur Mühle, und neugierige Blicke folgten uns; Zeit, Abschied zu nehmen von meinem Ferienparadies. Zwischen meinem 10. und 17. Lebensjahr hatte ich Irglacken lieben gelernt, und diese Liebe hat 45 Jahre überdauert.

„Man kann auch lieben, ohne zu besitzen“, schreibt Marion Gräfin Dönhoff.

Lotte Drünert

Ein Besuch in Gr. Ponnau ✂

Eleonore Marquardt, geb. Konrad, besuchte von Memel aus ihre Heimat. Hier ein Auszug aus ihrem Bericht.

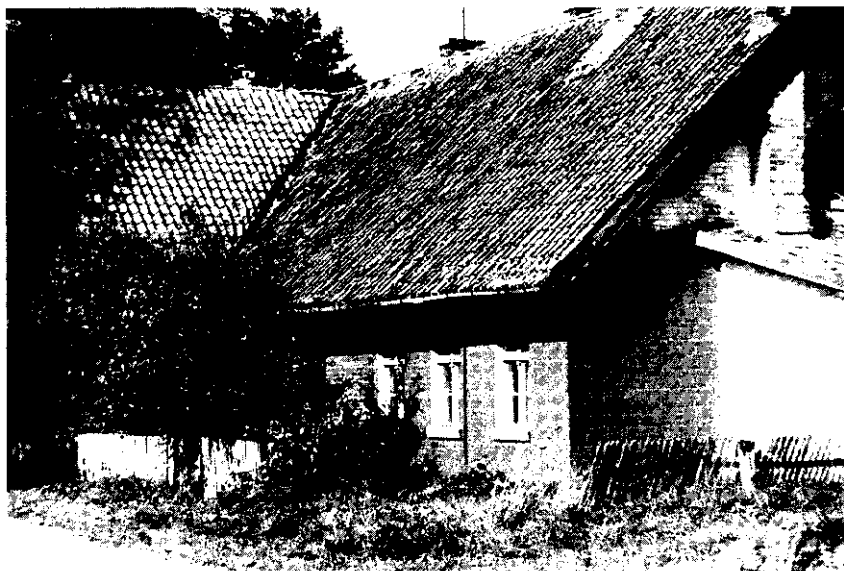
Wir fuhren von Memel über Heydekrug, Pogeegen, Tilsit, Kreuzingen, Gr. Schirrau, Kuglacken, Plibischken, Warnien nach Gr. Ponnau, unsere Heimat. Aber, o Schreck, wie sah es aus! Überall Trümmer, ein Nichts. Wir sind das Dorf entlang gegangen und konnten es kaum fassen; es sah aus, als ob ein Erdbeben gewesen wäre, sogar die Steine waren fort. Aus den wenigen Häusern, die noch standen, kamen neugierige Russenfrauen. Mir ging es darum, die Salzquelle zu finden, die wir in Gr. Ponnau hatten. Ich ließ unseren Dolmetscher danach fragen. Da sagte die eine Russenfrau, da wäre ein Loch gewesen, an dem die Kühe so gerne geleck hätten. Sie hätten gedacht, das wäre nichts Gutes und hätten das Loch zugemacht.

Ich ließ ihnen sagen, das die Quelle sehr heilend sei und ich davon etwas mitnehmen wolle. Da holten zwei Russen Spaten und wir gingen zur Quelle. Es war eine Freude zu sehen, wie die Steine flogen. Bald kam das Wasser zum Vorschein; es war sehr schmutzig von dem Wühlen. Aber trotzdem füllte ich die mitgebrachte Flasche voll.

Einige Tage später fuhren wir noch einmal hin. Wir gingen durch das Dorf, um alles zu filmen: unsere Schule, Lindenblatt, die Polizei, die Post, die Schlachterei Thiel, Ewald Kirschat, Neumann, Beinert, den Stall von Königs-Utow. Dort, wo Newiger stand, haben die Russen ein dreistöckiges Haus gebaut, in dem Soldaten mit ihren Familien wohnen. Die Kinder gingen zur Schule, sie waren sehr gut gekleidet; sicherlich wurden sie nach Insterburg gebracht.

Zu den Ausgebauten Wiesenberg und Schmidt durften wir der Raketenstellungen wegen nicht gehen. Wir gingen zurück und wurden von einer netten Russenfamilie erwartet, die auf dem Anwesen von Emil Kurschat ein kleines Haus gebaut hatte. Wir wurden sehr gut bewirtet. Sie baten uns, bald wiederzukommen oder zu schreiben.

Nun ging es nochmal zur Salzquelle. Das Wasser war jetzt rein und klar. Ich füllte wieder meine Flasche voll.



Oben: Irglacken, Schule.

**Unten: Irglacken, Wohnhaus Gehring, früher Grapentin.
Beide Fotos: Lotte Drünert, 1990.**





Oben: Wehlau, neue Wohnblocks am Markt, etwa in der Front Apotheke-Karla-Kullack.

**Unten: Wehlau, Beamtenhaus, Nähe Bahnhof.
Beide Fotos: Ruth Hylla. Mai 1991.**



Tapiau und Koddien

Besuch in meiner ehemaligen ostpreußischen Heimat, September 1990

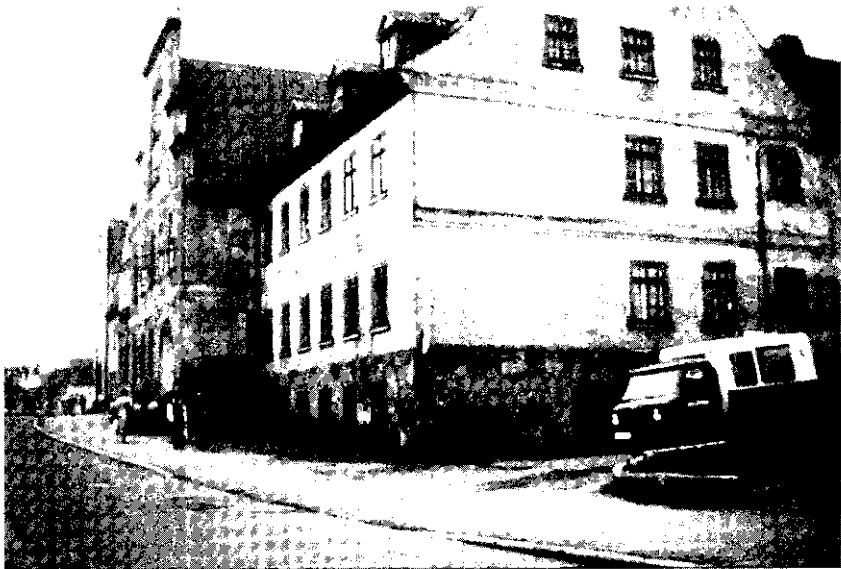
Es dauerte mehr als zwei Jahre, bis ich eine Gesellschaft fand, die nach Litauen reiste, und von dort aus war es uns möglich, mit Hilfe eines Litauers, in das nördliche Ostpreußen zu gelangen, das entgegen vieler Meldungen, noch immer absolutes Sperrgebiet ist. Wir fuhren privat mit einem Schiguli von Schwarzort über Memel, Heydekrug, Tilsit, vorbei an Ragnit, Insterburg und Wehlau nach Tapiau.

Der Blick in die Landschaft macht schwermütig. Wir sehen ein einziges großes Steppengebiet: kein Feld ist bestellt, nur noch verunkrautetes Land ohne Wald oder Hain. Verlassene Ortschaften, verfallene Höfe, Kirchen verwüstet, Städte ohne Turmsilhouetten. Alles Zeugen einer untergegangenen Kultur. Die einstige Hauptstraße verläuft wie früher, die Bäume wirken – wie auch wir – älter geworden. Aber sie umsäumen wie einst die Trasse und bilden mit ihren zusammenströmenden Kronen ein kuppelförmiges Dach. Nirgends sieht man einen Menschen oder Kolchosearbeiter, die im Herbst das Feld bestellen. Es gibt keinen furchtbar bestellten Acker, nur Ödland mit vergilbtem Steppengras.

Wir sind erstaunt, auf freier Fläche an der Straße, das Ortsschild Gwardeisk (Tapiau) zu finden, das genau gegenüber von Klein Schleuse steht. Wir fahren nun ganz langsam. Hier fängt die Reise in die Vergangenheit an. Hier sind wir als Jugendliche oft in der Deime geschwommen. Wir ließen uns von der Brücke in Tapiau bis nach Klein-Schleuse treiben und liefen dann an Land wieder zurück auf dem schmalen Fußweg entlang der Deime. Wir kommen zur Besserungsanstalt. Das Schloßgebäude, in dem Angestellte der Anstalt wohnten, trägt ein Flachdach, die Fenster sind zur Hälfte zugemauert und mit Eisengitterstäben versehen. Am gegenüberliegenden Ufer sehen wir in kurzem Abstand zwei hohe Wachtürme. Das ehemalige Schloß ist Zuchthaus. Warum die Fassade mit rötlicher, lehmiger Farbe unsauber beschmiert ist, ist uns schleierhaft. – Die Deimebrücke zur Stadt ist funktionstüchtig, allein schon wegen der unendlich zahlreichen Militärlaster. Wir überqueren die Brücke und kommen in die Bahnhofstraße. Rechtsseitig hat sich da viel verändert, man hat einen Durchblick bis zur Schleusenstraße. Man fühlt sich nicht wie in Tapiau, alles wirkt fremd.

Der Marktplatz darf nicht durchfahren werden, weil der Marktgarten als Helden-gedenkplatz angelegt ist – er würde sonst entweiht werden! Wege und Anlagen im Marktgarten sind entfernt worden, der Erdboden wurde gepflastert und mit vielen Gedenksteinen versehen, die die Namen gefallener Russen tragen.

So müssen wir durch die Neustraße fahren, die geteert ist und sehr breit wirkt. Die ehemalige Heil- und Pflegeanstalt ist zum Kasernengelände umgewandelt. Es wimmelt voller Soldaten. Einzige Fahrzeuge auf der Straße sind Militärfahrzeuge. Das Haus der Gärtnerlehranstalt steht noch, das ganze Gelände ist ebenfalls militärisch genutzt. An der Ecke, wo einst die Gastwirtschaft Meluhn stand und gegenüber die Ecke der Klempnerei Ballnus stand, ist alles mit anderem Aussehen erneuert worden. Dadurch wurden wir irritiert und verpassen das Einbiegen



Tapiou, Rathaus 1990. Foto: Dr. B. Lekuse

in die Königsberger Straße, um dann weiter nach Koddien zu kommen. So fahren wir weiter in Richtung Moterau bis zu dem ehemaligen Kasernengelände, das mit Militär vollgestopft ist. Die einzelnen Gebäude machen einen heruntergekommenen Eindruck. Es wohnen dort auch Soldatenfrauen mit Kindern. Wie wir hörten, werden alle Sowjets nur für 3 Jahre nach dem Kaliningradscher Oblastj abkommandiert. Danach kommen sie in die östliche UdSSR.

Wir kehren um und finden auch den Weg durch die Königsberger Straße. Wir hätten uns mehr Zeit nehmen sollen, um genaue Einzelheiten zu beobachten, aber man fühlte sich dort unsicher und gehetzt und die Nerven waren zum Zerreißen angespannt. Unsere Angst sollte nicht unbegründet bleiben. Denn auf dem Marktplatz sprach ein Sowjetweib (leider finde ich keinen anderen Ausdruck) meinen Mann an, fragte ihn nach der Genehmigung zum Fotografieren, die einzig und allein sie hätte geben können, und was er schon alles verbotenerweise fotografiert hätte? Sie wollte alle Fotosachen beschlagnahmen. Das Gespräch dauerte eine Dreiviertelstunde. Ohne meinen Mann, der die Verhandlung in perfektem Russisch führen konnte, wären wir nicht so glimpflich davongekommen. Später sahen wir auf einer Ehrentafel für Bürger, die sich um die Stadt verdient gemacht hatten, auch das Foto dieser „Dame“.

Das Schulgebäude in der Königsberger Straße steht äußerlich unverändert da, es ist nur sehr verdeckt durch hohe Bäume. Die Turnhalle ist gelb gestrichen mit weißen Fensterumrandungen. Mir schien sie wie früher auszusehen. Der Turn-

platz hat die gleiche Einteilung wie damals und die Aschenbahn, um die ich mich zu Schulzeiten oft herumplagen mußte, ist auch noch da.

Neben der Turnhalle fiel mir das Haus des Architekten Gäebler auf, von Grünzeug sehr eingewachsen, sah es kleiner aus als in meiner Erinnerung. Gegenüber steht noch das Haus, in dem unser Rektor Friedrichkeit – genannt Männeke – gewohnt hat. Später sehe ich das Gutzeitsche Anwesen. Das Wohnhaus blau gestrichen, ohne Zaunumrandung, steht es noch an der Chaussee. Der westliche Stadtteil Tapiaus, – die Renten – ist nicht mehr. Es zeigt sich ein verändertes, völlig fremdes Bild. Es gibt keine Gärten um die Häuser, nirgends sieht man eine Blume blühen. Das Land ist nicht bestellt und wie von schweren Fahrzeugen verwüstet. Die Abzweigung rechts, nach Hubenholz, Hasenberg, Pomauden usw. ist vergrößert und asphaltiert, fast wie ein kleiner Platz. Die Mühle Nagel gibt es nicht mehr. Im gegenüberliegenden Garten, wo es am Ast einer Linde eine Schaukel gab, die tief über den Abhang schwang, die zu den Freuden meiner Kindheit gehörte, ist heute ein Russenfriedhof mit scheußlichem, verblichenem Plastikblumenschmuck. Hinter dem Grundstück Glang begann der Damm, das stillgelegte alte Stück Straße nach Königsberg, aber der Weg geht nicht weiter. Es gibt keinen Landweg mehr, der nach Koddien führt. Hier sieht man viele Radarschirme in Tätigkeit, auf kleinen Erhebungen, die es früher nicht gab, stehend. Das Land ist von hohem Drahtverhau umzäunt. Wir fahren ein Stückchen Straße weiter in Richtung Königsberg. Nach ca. 200 m biegt eine unbekannte Straße nach links. Wo sind wir? Hier war das Land meines Vaters. Jetzt stehen rechts kleine Wohnbuden, man sieht aber keine Menschen. Plötzlich, als wir schon im Vorbeifahren sind, erkenne ich unseren Friedhof, der früher, wenn man auf dem Landweg fuhr, auf der Kuppe des Friedhofberges lag. Jetzt führt uns die Straße in gleicher Höhe mit der einstigen Grabstätte. Die Linden stehen noch im Karree und ihre Kronen bilden eine Pilzhutform. Der schmiedeeiserne Zaun und die Kreuze sowie das hübsche Tor – alles fort. Die Zementsockel zur Verankerung des Gitters liegen verstreut umher und die Gräber sind wohl erst vor kurzem genau in der alten Lage aufgegraben, – zum wievielten Male wohl seit dem Untergang Ostpreußens?! Ich sehe in das Doppelgrab der Großeltern, die hier vor mehr als 60 Jahren beerdigt wurden, in die Gräber verschiedener Mitglieder der Familie. – Das Herz könnte einem stillstehen – „Die große Kulturnation“, wie wir es auf zahlreichen Spruchbändern lasen, gräbt noch heute nach eventuellen Wertgegenständen. Genau wie bei uns, so sieht es auch auf anderen Friedhöfen aus, z. B. in Pobethen die Grabstätte meiner Vorfahren mütterlicherseits.

Ca. 200 m vom Friedhof entfernt lag unser Hof. Ich laufe ein Stück darauf zu bis zum Drahtzaun. Dicht neben mir zwei Wachtürme mit Soldaten. Weiter geht es nicht. Ich stehe da und suche mit den Augen weiter, aber das Dorf Koddien ist vom Erdboden verschwunden. Nichts ist zu erkennen, weder die Gebäude oder Stallungen, noch Garten, Hof und alte Bäume. In einem kleinen zerfallenen Haus, meine ich, unsere Garage wiederzuerkennen, aber vielleicht ist es auch die Ruine eines nach dem Krieg neu erbauten Gebäudes, dessen Dach zerfallen ist. Wir versuchen, von der anderen Seite, von Süden her, etwas von Koddien wiederzuerkennen. Dort steht ein alter zerfallener Stall, den ich als ein Gebäude des Herrn



Koddien, frisch ausgegrabene Gräber auf dem Friedhof der Familie Petter. 1990. Foto: Dr. B. Lekuse

Rasch identifiziere. Dieses Gebäude wurde schon damals kaum benutzt, weil Herr Rasch in Koddien als Rentner lebte. Durch den Zaun hindurch sehen wir im Hintergrund auch noch einen Ziegelstall. Vielleicht zum Johnschen Anwesen gehörend? Viele Soldaten sehen wir auf dem Terrain des ehemaligen Koddien. Warntafeln stehen vor der Absperrung, die wir nicht lesen können. Aber mein Mann sagt, es heiße, „Betreten verboten. Es wird ohne Vorwarnung geschossen“. Der alte Weg zum Pregel hinter dem Dorf ist kaum noch zu erkennen. Er führt auch kurz hinter dem Dorf in Sumpfland, überall blinkt das Wasser. Wo früher Herdbuchvieh auf saftigen Pregelwiesen weidete, ist jetzt Sumpf und Morast. Auf der anderen Seite des Pregels, nach der Scherwitt zu, sieht man eine Viehherde. Alles ist so trostlos und öde, das Land ist wüst und leer. In einer Zeitung las ich einmal, daß beabsichtigt ist, im nördlichen Ostpreußen deutsche Siedler aus dem Osten der Sowjetunion, aus Tadschikistan, Sibirien, Alma-Ata u. a. anzusiedeln. Ich glaube, dieser Wunsch ist chauvinistischen Ursprungs.

Wir fahren noch einmal zurück nach Tapiau. Der Chauffeur hält neben dem ehemaligen Rathaus, das noch erhalten ist. Es wird als Abendschule genutzt. Der Putz ist arg vergammelt. So weit man reicht, ist das Gebäude ziegel- und lehmfarben bestrichen. Kommunismus und sozialistische Planwirtschaft haben die Menschen negativ beeinflusst. Eigeninitiative fehlt ganz. Exakten Arbeiten gibt es auch nicht mehr. Der Anstrich des Tapiauer Rathauses erinnert mich daran, wenn man einem kleinen Kind ein Malbuch mit vorgedruckten Konturen gibt. Es wird nur



Der Rest von Koddien: ein zerfallener Stall im Hintergrund. 1990. Foto: Dr. B. Lekuse.

in ungezielten Strichen alles übermalen. Gegenüber, am Haus von Dr. Quednau, wird gerade ein Baugerüst entfernt. Das Haus wurde rosafarben gestrichen, die weiße Umrahmung der Fenster ist krumm und schief. Das Kino von Herrn Kaempfer steht, es ist mit grüner Farbe bestrichen. Vorne weist eine Tafel auf kommende Filme hin. Wie wir hörten, hat das Kino gleich nach der Eroberung seinen Betrieb unter russischer Führung aufgenommen.

Kommt man zum Marktplatz von der Altstraße her, so bietet sich einem ein Bild, fast wie in alten Zeiten. Von der Marktseite ist die Kirche renoviert, eine Tafel weist auch auf Gottesdienstzeiten hin. Auf der Rückseite ist die Kirche aber total verfallen, die Mauer weist armdicke Risse auf. Steintreppen, die zur Empore führten, sind abgerissen und versperrten den Eintritt. Ich versuchte von allen Seiten, einen Einlaß zu finden, vergebens. Was sehr hart ins Auge schlägt ist das große Weißblechdach, womit die Kirche neu gedeckt ist. Auf diese Scheußlichkeit sind die Sowjets besonders stolz, wie die russische Kommissarin meinem Mann sagte. Das Schneidersche Pfarrhaus steht noch, der Garten drum herum ist verwüstet, ohne Bäume. Alle Fenster haben Eisengitter. Verhältnismäßig gut sieht die ehemalige Raiffeisenkasse mit dem nebenstehenden Pfarrhaus aus. Die Bergstraße zum Pregel total verkommen, man fürchtet sich, hindurchzugehen. Die Südseite des Marktes ist wieder unversehrt. Im Amtsgericht sitzt die oberste Parteileitung.

Das Herz ist schwer. Alles eben Gesehene ist erschütternd. Die Nerven zittern. Wir wollen zurückfahren. Zuerst die Reichsstraße 1 bis Königsberg, dann weiter nach Cranz und dann die Nehrung entlang bis Schwarzort. Von dort aus werden wir in einigen Tagen nach Westdeutschland fliegen – jetzt unsere Heimat.

Dr. B. Lekuse

Eindrücke aus dem nördlichen Teil Ostpreußens

Dem „Insterburger Brief“, Folge 11/12/1/2 1990/91 entnehmen wir Auszüge aus einem Bericht von Christa Hartl „Reise nach Woynothen“. Der Ort liegt im Kreis Insterburg, etwa 1,5 km von der Grenze zum Kreis Wehiau entfernt, südlich des Pregel. 1938 wurde er in Kleinnorkitten umbenannt.

„... Mein Blick erfaßt den Kuhstall gegenüber an der Nordseite zum Pregeltal. Das Dach ist an mehreren Stellen eingebrochen. Die Türen liegen auf dem Boden. Wie lange die Mauern noch stehen werden, kann man sich ausrechnen.

Aber das, was mich bis in die Grundfesten erschüttert, was wie ein Schlag auf den Kopf wirkt, ist der Anblick des gesamten Hofraumes. Er ist vollkommen mit mannshohem Gestrüpp zugewachsen.

Der alte Speicher, dieser Fachwerkbau, Zentrum des großen Rechtecks, ist weg, und ebenso die von uns so genannte ‚Rote Scheune‘, die mit ihrem Nordgiebel zum großen Haus und ihrem Südgiebel zur Königsberger Chaussee wies...

... Norkitten beschert mir neue traurige Bilder. Das Pfarrhaus ist verschwunden, der Glockenturm ebenso. Das Dach der Kirche ist völlig eingebrochen. Bäume wachsen daraus hervor. Die Mauern des ellipsenförmigen Baus stehen noch, doch sicher nicht mehr lange. Das Kriegerdenkmal sieht aus, als hätten wir es gestern verlassen – in bestem Zustand. Der riesige Findling beherrscht den Platz wie eh und je. Die Volksschule, die ich vier Jahre lang besuchte, steht noch, sieht aber erbärmlich aus wie alle Häuser und Bauten. Nicht so als einziges das Haus des Präzektors. Wer dort wohnt, hat es in einen vorbildlichen Zustand versetzt. Es ist weiß gestrichen und sieht sehr gepflegt aus.

Der Gutshof Norkitten bietet den schlimmsten Anblick, der mir während meiner gesamten Fahrt begegnet ist. Es ist nur noch ein Trümmerhaufen, eine Wüste, eine riesige Brandstätte. Es scheinen aber doch Menschen in den noch vorhandenen Insthäusern zu leben, die in einem erbärmlichen Zustand sein müssen.

Wir fahren zum Bahnhof Norkitten. Heute nennt man unser Kirchspiel ‚Meschduretsche‘. Der Weg zur Bahnstation, in meiner Erinnerung licht und breit, mit Alleebäumen links und rechts, ist auf Autobreite zugewachsen. Das Bahnhofsgebäude steht noch, und es sieht so aus wie in alter Zeit, nur ist es völlig verkommen. Norkitten ist eine wichtige Station auf dem Wege nach Moskau. Das einzige Haus, das ich erkenne, ist das unserer Gesetzeshüter Pahlke und Abromeit. Wuchernde Wildnis überall...

... Inzwischen sind wir an der Straßenzweigung nach Siemohnen/Saalau angekommen. Ich möchte die Brücke über den Pregel besuchen.

Vor uns, über die Straße verteilt, links und rechts auf den weitläufigen Wiesen eine Kuhherde. Circa 50 Stück, betreut von Frauen. Die Tiere sehen gepflegt aus und sind in gutem Zustand. Sie suchen den Schatten unter den großen Alleebäumen. Wir fahren ganz langsam. Menschen und Tiere beäugen uns intensiv. Die Brücke über den Pregel sieht noch genauso aus wie damals vor meiner Zeitrechnung. Diese begann am 19. Januar 1945, als wir Woynothen verließen. Wir glaubten nicht, daß es für immer sei.

Der Anblick der Brücke tröstet mich so sehr, daß ich richtig fröhlich werde. Ein großes Schild warnt vor ihrer Baufälligkeit, und daß das Befahren mit jedwedem Verkehrsmittel verboten ist. Wie wenig ernst man das nimmt, beweist uns ein Traktor, der von Saalau her kommend über die Brücke rumpelt. Siemohnen scheint es auch noch zu geben, jedenfalls glaube ich, daß die Häuser, die unterhalb der Brücke stehen, zu Siemohnen gehören.

Wir schauen über das rechte Brückengeländer in den Fluß. Der Pregel ist hier sehr breit, die Strömung stark. Es gibt Wirbel und allerlei tückische Kreisel, so wie ich ihn kenne, meinen lieben Fluß. Auf einmal läuft ein Bub, vielleicht sieben Jahre alt, über die rechte große Wiesenfläche, gefolgt von einem winzigen, ganz jungen Hündchen. Die zwei kleinen Wesen auf der riesigen Fläche sind ein Symbol für die Menschenarmut in unserer Heimat....

... Jetzt will ich Metschullen besuchen, unsere Bahnstation. Unser Bahnhofsweg, wie wir ihn nannten, setzte sich von unserem kleinen Dorf fort über die Königsberger Chaussee zum Bahnhof Metschullen, etwa zwei Kilometer. Wir biegen links ab und sind nach ungefähr 200 m wieder in einer Kuhherde gelandet! Diese, dessen bin ich nun sicher, gehört nach Woynothen. Wahrscheinlich werden die Tiere im Winter im neuen Pferdestall untergebracht. Das bedeutet, daß jene Kühe, die wir auf dem Weg nach Siemohnen trafen, nach Norkitten gehören, auf das Gut – aber wo ist da ein Stall für die Tiere?

Der Weg hat fürchterliche, tiefe Löcher und endet in der Hälfte des früheren Weges. Seitlich rechts führt so ein Trampelpfad dorthin, wo einstmals der Bahnhof Metschullen stand. Ein paar hundert Meter vom Bahnhof entfernt lag die Försterei, die auch früher zum Gut Woynothen gehörte. Die Försterei ist weg.

Vom Bahnhof ist nur noch eine winzige Ruine übrig. Die beiden Häuser mit den Stallungen und Gärten, in denen die Bahnbeamten mit ihren Familien lebten, sind verschwunden. Nicht einmal Fundamente sind zu finden. Alles ist zugewachsen. Keine Bahnschranke mehr. Auch das Dorf Metschullen ist weg. Um sich dorthin einen Weg zu bahnen, braucht man eine Machete...."

In Insterburg

Aus einen Bericht von Berta Seutter

.... Nach einer Pause warfen wir noch einen Blick auf die Katholische Kirche. Wir hatten entdeckt, daß man begonnen hatte, den Turm zu restaurieren. Gerade als wir hinkamen, wollten zwei junge Leute das Vorhängeschloß an der Kirchentür schließen. Sie ließen uns freundlich eintreten, machten noch einmal die Beleuchtung an. Und nun waren wir wirklich überrascht: Im Mittelgang geradeaus – vermutlich hatte da früher der Altar gestanden, befand sich ein Relief an der Wand mit dem Wappen von Insterburg und den Jahreszahlen 1953 und 1990. An der rechten Seite des Kirchenraumes standen Schautafeln mit vergrößerten Fotos, die den alten schönen Zustand Insterburgs zeigten...

Mit einem der jungen Männer konnte ich mich englisch verständigen. Er ist in der Stadt geboren und auch zur Schule gegangen. Hat Architektur studiert und ist mit Eifer und Idealismus dabei, hier den alten Zustand wieder herzustellen. Im Mittelgang lagen bunte Fliesen, ich vermutete, daß sie früher dort waren.

Sie würden die Einrichtung gerne nachbauen, es fehlt aber Bildmaterial....

... Wir waren sehr angetan von diesem Einsatz und Idealismus. Überhaupt sind es überall die jungen Leute, die sich mit dem heutigen Zustand nicht abfinden wollen. Sie suchen die Vergangenheit, sie bemühen sich um Materialien zur Geschichte. Sie achten unsere Heimat, sie schätzen unsere immer noch sichtbare Kulturleistung. Sind doch die Reste schon ein starkes Dokument....

... Setzen wir doch unsere Hoffnung auf die Verständigung zwischen den Menschen. Wir haben unsere Heimat verloren, nicht durch die Schuld der Menschen, die heute dort wohnen, sondern durch die Schuld der Politik. Lassen wir uns nicht von der Bitterkeit erschlagen, wenn wir je wieder unseren Fuß auf Heimatboden setzen, sondern freuen wir uns an diesen Zeichen und den Möglichkeiten menschlicher Verständigung.

Übrigens fanden wir auch Hinweise auf deutsche Sprachkurse. Nein, es war für uns nicht bedrückend, in Insterburg zu sein, trotz der vielen Trümmer, trotz vieler trostloser Zeichen. Es wird aufwärts gehen, vielleicht schneller mit unserer Hilfe.

Haß war geschürt worden. Aber ich glaube, die Zeit des Hasses ist vorbei. Daß die Deutschen keine ‚Feinde‘ mehr sind – und umgekehrt – das haben wir bei unseren Zusammentreffen mit Russen und Litauern gespürt. Vielleicht liegt unsere Chance in Europa, wie wir es uns eigentlich nach dem Zusammenbruch im Ideal vorgestellt hatten. Vieles hat sich im Osten sehr schnell verändert. Das könnte ein Zeichen für die Zukunft sein....“

Im Kreis Labiau

Die nachfolgenden Berichte verschiedener Besucher entnehmen wir in Auszügen dem Heimatbrief des Kreises Labiau „Von Tohus“.

.... Es ist nun schon das dritte Jahr, wo meine Frau und ich unsere alte Heimat besuchten.

Wir waren erstaunt zu sehen, daß in diesem Jahr wesentlich mehr Getreide angebaut war als in den Jahren 1988 und 1989. Vereinzelt fingen die fremden Bewohner die ersten Felder an zu mähen, welche sehr groß sind (etwa 50 bis 100 ha und größer)! Der Roggen stand sehr gut, hatte große Ähren und kaum Unkraut, meine Frau hat sich von ihrem elterlichen Feld, wo auch früher Roggen angebaut war, einen großen Ährenstrauß mitgebracht. Auf der Straße zwischen Nautzken und Pronitten begegneten uns 9 hintereinander fahrende Mähdrescher, während andere schon im Einsatz waren.

Der Anbau von Kartoffeln schien auch in diesem Jahr sehr gering, etwa 15 km südlich von Tiisit sahen wir ein sehr großes Feld, dem Augenschein nach standen sie sehr gut. Selbst der Anbau für den Eigenbedarf, in Gärten oder kleinen Stücken, war fast nicht festzustellen, mit ganz wenigen Ausnahmen!

Ein weites Feld mit meterhohem Unkraut sichteteten wir, beim genauen Hinsehen war es ein Rübenfeld, die Rüben selbst waren so groß wie ein Finger.

Die Wildwiesen oder Weiden nahmen auch heute noch den größten Teil der landwirtschaftlichen Fläche ein.

Der Viehbestand ist im Verhältnis zu den großen Weideflächen viel zu gering und noch geringer als zu unseren Zeiten, als in unserm Kreis fast 32 000 Rinder

waren! Die noch vorhandenen Stallungen aus deutscher Zeit werden von den Russen selten genutzt, dafür bauen sie meistens gleich in der Nähe ihre barackenähnlichen und primitiven Kolchosenställe. Die aber noch stehenden deutschen Viehställe werden Ziegelstein um Ziegelstein langsam aber sicher zerstört, für uns etwas rätselhaft. Ebenso gibt es keine Scheunen mehr, ich weiß nicht, wo das Getreide gelagert werden soll. Südlich von Labiau etwa bei Hallenau (Pustlauken) steht eine neu errichtete, sehr große Mahlmühle.

Die Hauptverkehrsstraßen und Chausseen befinden sich in einem gut befahrbarem Zustand, aber was daneben ist, ist mit dem Auto unmöglich zu befahren.

Vor allem fehlt es an Verkehrsschildern und Ortsnamensschildern, aber an manchen Stellen sucht man vergebens die Ortschaft, sie ist einfach nicht mehr da.

Was an Wohnhäusern leer steht, wird sofort von innen alles ausgebaut bzw. zerstört. Fenster und Türen werden mit Rahmen herausgerissen, Fußboden, Treppen, Innenwände, Dachrinnen, alles wird über Nacht entfernt. Beispiel unsere Schule Waldwinkel, 1988 wohnten noch 4 Familien drin, 1989 nur noch zwei, der unbewohnte Teil war sofort verwüstet und völlig unbewohnbar gemacht. In diesem Jahr 1990 war die Schule ganz leer und innen vollständig zerstört und unbewohnbar gemacht, ist es uns unbegreiflich, welche Methode dahinter steckt!

Mit den Kirchen ist es nicht anders, was an Ruinen noch steht, wird weiter abgetragen. Die Kirchen, welche noch stehen, sind zweckentfremdet, meistens als landwirtschaftliche Lagerhallen, Werkstätten, Kino, Kultur- oder Clubraum....

... Zurück wieder ins Dorf zum elterlichen Anwesen, dort steht nichts mehr, aber eine russ. junge Familie wohnt da in einem Bretterhäuschen. Der Versuch Kontakt herzustellen mißlang, die Frau war sehr böse und bölkte wie ein Kalb, wir gingen davon. Ein zweiter Versuch Kontakt herzustellen gelang uns, auch der dritte Versuch klappte, eine junge Frau gegenüber der Schule, beobachtete uns beim Filmen und hat uns zum Abendessen eingeladen. Das war mein erstes Abendessen in Waldwinkel nach 46 Jahren! Die Adressen sind aufgeschrieben, der Kontakt wird fortgesetzt....

... ein Land, in dem seit 45 Jahren nie mehr die Glocken geläutet haben, kein deutsches Wort gesprochen wurde, alles wurde uns genommen, aber die Heimat Erde ist immer noch da, die konnten sie uns nicht nehmen, und die Heimat Erde mag die Fremden nicht, das sehen wir an der Entwicklung in dieser Zeit. Ja, die Zeichen dieser Zeit sind sichtbar geworden, es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, wo wir nichts wissen, sondern nur erahnen können, wir werden sehen!"

Kurt Birkholz

Aus: „Unser schönes Samland“

... So ging es nun zuerst einmal nach Bärwalde bei Seerappen, ein früheres Bauerndorf, aus dem unsere Mutter stammte. Wie groß war dann unsere Enttäuschung, als wir von diesem großen Dorf nichts mehr voranden als nur noch mannshohes Gestrüpp, angewehrte Büsche und Bäume. Der kleine Hügel, auf dem einmal die Mühle Radau stand und der Dorfteich, waren Richtschnur für uns. Wir sind durch Büsche gekrochen, um doch wenigstens noch etwas vorzufinden, aber bis auf einige alte Obstbäume war nichts zu entdecken. Wir standen einfach

fassungslos davor. Man sagte uns, die noch vorhandenen Häuser seien nach dem Krieg abgebrochen worden, um in Rußland mit diesen Ziegeln Häuser aufzubauen.

Der Bahnhof Seerappen ist nur noch eine bewachsene Ruine. Am Ende des Gebäudes hat man auf dem alten Fundament ein kleines viereckiges Häuschen gebaut....

... Weiter ging es nach Fischhausen. Hier bot sich uns ein furchtbarer Anblick. Diese ehemalige Kreisstadt gibt es nicht mehr. Wo der Ortskern war, ist eine große freie Fläche. Nur der Wasserturm und der Bahnhof stehen noch und haben sogar Farbe bekommen. Hinter dem Bahnhof stehen einige alte Häuser, ebenso in der Straße, die in den Ort führt. Am Rande des Stadtkerns stehen zwei große von den Russen gebaute Wohnblöcke. Hier wohnen russische Offiziersfamilien....

Unten am Haff sah es schlimmer aus, Schilf, Büsche und Schmutz. Wir konnten es nicht fassen, daß auch hier nichts mehr von dem Ort vorhanden war, bis auf den kläglichen Rest am Bahnhof. Von der Wiek konnte man noch den Neuhäuser Wald in seiner alten Pracht stehen sehen, wie wir ihn kannten. Von der Burg Lochstädt war nichts mehr zu sehen....

... Wir machten mit dem Wagen kehrt, und die Fahrt ging weiter ins Samland Richtung Germau. Auch hier war von den Gütern Gaffken und Godnicken keine Spur mehr. Man sah nur noch stehengebliebene Baumalleen, die den Weg zum Gutshof wiesen, der aber nicht mehr vorhanden war. Ab und zu stand noch ein verkommenes Insthaus da....

In Germau stehen noch einige Häuser. Die schöne Kirche ist nur noch eine verfallene Ruine. Von hier ging es in Richtung Wilkau. Von den 3 Gütern stand keines mehr. Nur starker Baumbewuchs deutete darauf hin, daß da einstmals mehrere Gutshöfe gestanden haben. Lengniethen konnten wir erst gar nicht finden. Dieselbe Öde starrte uns an. Wußte ich doch von der Gutsbesitzerin, Frau Kraska, daß das Gut noch nach dem Krieg gestanden hatte. Man konnte sich nur noch an dem Dorfteich orientieren, der noch da war. Das frühere Haus am Teich und auch die Schule waren nicht mehr vorhanden....

... Es war ein trostloser Anblick. Nur graue Steppe, soweit das Auge sehen konnte. Keine gepflügten oder bestellten Felder. Alles grau in grau. In der Ferne sah man ein Sowchase, die Kühe liefen auf den Feldern frei herum wie Schafherden, die von einem Schäfer mit Hund bewacht wurden. Was die Kühe hier nun fressen sollten, hätte ich auch gerne gewußt. Sicherlich das trockene, versteppte Gras. Dieses alles sah so traurig aus, und ich mußte mir immer wieder sagen: „Wir haben die Russen doch nur aus unseren einstmals so ertragreichen Samland gemacht.“ Die Erde schreit danach, aufgepflügt zu werden!....

Der Weg führte uns jetzt nach Pobethen. Der Ort sah noch verhältnismäßig gut aus. Es standen sehr viele alte Häuser, wie wir es nirgends im Samland vorgefunden haben....

... Pobethen sieht trostlos aus und Schlakalken gibt es nicht mehr – kein Haus, keine Ruine – alles weg! Nur an den Kastanienbäumen habe ich mir ungefähr denken können, wo die Häuser gestanden haben. 1948 waren die Häuser noch fast alle da. Ich kam mir vor, als wenn ich noch nie da gewesen bin. Es war alles fremd.

Was wird aus Königsberg?

Russische Vorstellungen über die Zukunft des Kaliningrader Gebiets

Um die Zukunft Königsbergs und des nördlichen Ostpreußens überhaupt wird nach wie vor gestritten und verhandelt. Wie am 9. Februar 1991 der Presse zu entnehmen war, ist der russische Präsident Boris Jelzin in den „Oblast Kaliningrad“ gereist, um dort „das Problem einer möglichen Ansiedlung von Sowjetdeutschen im früheren Nord-Ostpreußen“ zu erörtern. Das 1945 von der Sowjetunion okkupierte Gebiet gehört zur Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik. Der Vorschlag zur Ansiedlung von Rußlanddeutschen (inzwischen sollen rund 4000 dort leben) stammt von Konrad Widmeier, einem Aktivist der rußlanddeutschen Gesellschaft „Wiedergeburt“.

Wir veröffentlichen hier drei Artikel aus der KALININGRADSKAJA PRAWDA (1990), aus NOVOJE VREMJA (1989/90) und aus der LITERATURNAJA GAZETA (1990). Mit dem Ort Baltijsk im ersten Artikel ist Pillau, der Seehafen Königsbergs, gemeint.

Auf der Tagesordnung der Dritten Tagung des Gebietssowjets Kaliningrad wurde unter anderem auch die Frage über den politischen und ökonomischen Status des Gebiets diskutiert. Die erste Funktion des Status des Gebiets ist die Durchführung der Revision der bereits vorhandenen Rechte des Gebiets, die zweite ist ihre Konkretisierung, und die dritte besteht darin, über die anderen Gebiete hinaus einige Sonderrechte zu bekommen, die jedoch die souveränen Rechte der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik keinesfalls verletzen.

Die Notwendigkeit der Ausstattung des Gebiets mit neuen Vollmachten resultiert aus der Konzeption der wirtschaftlichen Selbständigkeit und Selbstverwaltung des Gebiets Kaliningrad. Ihre Begründung sowie die Ausarbeitung des Entwurfs des politischen und ökonomischen Status des Gebiets wurden von einer Kommission für Komplexprobleme der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung und der örtlichen Selbstverwaltung unter Heranziehung anderer Fachkräfte und Mitarbeiter des Gebietsvollzugskomitees durchgeführt. Der Entwurf ist auf der Sitzung des Präsidiums des Sowjets erörtert worden.

Die im Status formulierten politischen Rechte sprechen für sich. Das ist das Recht, an den internationalen ökonomischen Beziehungen teilzunehmen, die die Interessen der Bevölkerung unmittelbar berühren. Immer wenn die Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik und die Sowjetunion Verhandlungen führen, die die soziale und wirtschaftliche Lage des Gebiets beeinflussen können, sollen Vertreter des Gebiets im Bestand der Delegationen der Sowjetunion und der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik an den Verhandlungen teilnehmen. Ein anderer politischer Aspekt bezieht sich auf die Wechselbeziehungen unter den Sowjets verschiedenen Ranges im Rahmen des Gebiets. Diese Beziehungen sollen sich im Kompetenzbereich des Gebietssowjets befinden.

Und ganz unumgänglich für die normale Entwicklung des Gebiets ist seine Öffnung für die Besuche von ausländischen Bürgern, das heißt die Aufhebung

jenes „Sonderstatus“, der heute wirkt. Das schließt nicht aus, daß einzelne Reviere, wie Baltijsk, gesperrt bleiben, das aber muß zwischen den Organen des Gebiets und entsprechenden Organen der Sowjetunion abgestimmt werden. Der neue Status setzt also voraus, daß die heutigen diskriminierenden Maßnahmen in bezug auf das Gebiet aufgehoben werden, und die Besuchsregeln im Gebiet werden sich von denen für andere Gebiete nicht unterscheiden.

Die zweite wichtige Gruppe von Rechten im wirtschaftlichen Bereich schließt in sich die Lösung des Problems des ausgewogenen Marktes im Gebiet ein. Das Gebiet übernimmt das Recht des Besitzes, der Nutzung und der Verwaltung des Bodens und sämtlicher Erdvorkommen (einschließlich der Ressourcen des Schelf), die sich auf dem Territorium des Gebiets befinden. Daraus resultiert auch das Recht auf einen Teil der Gewinne bei der Ausbeutung aller Arten von Ressourcen. Das heißt, daß das Gebiet Auszahlungen beziehen wird, darunter auch in Valuta, für die Nutzung seines Bodens, Bernsteins, des Erdöls sowie anderer Bodenressourcen. Dies wird dem Haushalt des Gebiets zusätzliche Einkünfte einbringen. Eine wichtige Rolle wird auch dem Marktfonds des Gebiets von Waren und materiell-technischen Ressourcen zufallen, jedenfalls solange, bis der Rubel einen realen Wert bekommt und im Lande ein normal funktionierender Geldumlauf wiederhergestellt ist. Das Gebietsvollzugskomitee ist daran, einen solchen Fonds auf Kosten der von den Betrieben des Gebiets erzeugten Produkte zu bilden.

Eine weitere wichtige Seite des Status des Gebiets ist eine Außenwirtschaftstätigkeit. Die Gesetzgebung der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik gestattet solche Tätigkeit. Sie muß unter Berücksichtigung der Arbeit, die zur Begründung der Bildung der Zone freier Wirtschaftstätigkeit geführt wird, ausgenutzt werden. Die Gesetzgebung über die Zone soll auf der nächsten Tagung des Gebietsowjets erörtert werden. Bereits jetzt ist es erforderlich, die Frage der Durchführung einer selbständigen Politik im Bereich des internationalen Fremdenverkehrs und der Aktivierung der Schaffung von gegenseitig vorteilhaften gemeinsamen Betrieben in diesem Gebiet zu lösen, denn selbst die geographische Lage des Gebiets lockt das ausländische Kapital hierher. Wir müssen die für uns vorteilhaftesten Projekte aussuchen.

Wird Nord-Ostpreußen die neue Heimat der Rußlanddeutschen?

Die Diskussion um die Zukunft des nördlichen Teils Ostpreußens hat im Zusammenhang mit den baltischen Unabhängigkeitsbestrebungen sowie auch mit der Wiedererrichtung der Deutschen Autonomie an der Wolga an Aktualität gewonnen. Die Sache ist, daß es schon früher mehrfach Gespräche gegeben hat, Gerüchte vielleicht, bezüglich dessen, daß das Gebiet Kaliningrad auf neuen Karten sozusagen Klein-Litauen ist. Deshalb sind die Bewohner des Gebiets darüber sehr beunruhigt, und sie erwarten natürlich eine Antwort.

Die sowjetische Wochenzeitung „Moskovskije Novosti“ hat sich in einer Ausgabe dafür ausgesprochen, nach einer Vereinigung Deutschlands im Gebiet Kaliningrad eine Wirtschaftszone einzurichten, wo eine einigermaßen entwickelte Infrastruktur vorhanden ist.

Die sogenannte „Kaliningrader Variante“ spielt auch bei der Diskussion über die Wiederherstellung einer Autonomie der Wolgadeutschen eine große Rolle. Die Widerstände der Russen im Siedlungsgebiet an der Wolga gegen eine Rückkehr der Deutschen sind offenbar so groß, daß Überlegungen angestellt werden, den Wolgadeutschen ein anderes Gebiet zur Verfügung zu stellen.

Einige Aktivisten der Uniongesellschaft „Wiedergeburt“ wie Hugo Wormsbecher, Konrad Widmeier, machen geltend, kein anderes Ansiedlungsprojekt finde so viel Zustimmung unter den Rußlanddeutschen, wie das im nördlichen Ostpreußen. In der Tageszeitung „Sovjetskaja Rossija“ versicherte Wormsbecher sogar erst kürzlich: „Dorthin sind mehr Deutsche bereit zu gehen als an die Wolga.“

Diese Behauptung führte auf der letzten Konferenz der Alluniongesellschaft „Wiedergeburt“ zu hitzigem Streit. Wie der Vorsitzende der „Wiedergeburt“, Heinrich Groth, erklärte, ist die „Kaliningrader Variante“ reine Spekulation. Er betonte, daß die Rußlanddeutschen, deren Vorfahren vor einigen Jahrhunderten nach Rußland kamen, weder historisch noch geographisch irgendeine Beziehung zum Territorium des Königsberger Gebiets haben. Die Konferenzteilnehmer sprachen sich für die Wiederherstellung der deutschen Autonomie Sozialistischen Sowjetrepublik an der Wolga aus und lehnten die Idee der „Kaliningrader Variante“ wie auch die Idee der Kulturautonomie für das Zweimillionenvolk ab.

Noch nicht geklärt ist auch die Frage einer Wirtschaftssonderzone Kaliningrad. Sachkenner, wie der Aufsichtsratsvorsitzende der Deutschen Bank, Dr. Friedrich-Wilhelm Christians, hatten noch im Jahre 1989 ein beispielloses Experiment vorgeschlagen: ein „industriell-technologisches Zentrum für gemeinschaftliches Unternehmertum“ sowie eine „Industriezone“ zu gründen, die später zu einer „Freihandelszone“ weiterentwickelt werden könnte.

Die Idee eines Territoriums für die vorrangige Entwicklung von Außenhandelsbeziehungen wird seit anderthalb Jahren in der sowjetischen Presse ausgiebig diskutiert und findet zunehmend Befürworter. Die Meinungen reichen von der recht weit verbreiteten Auffassung: „Die Frage ist kompliziert, wir müssen das erst noch entscheiden“ bis zu der leider noch seltenen Meinung: „Wir haben eine Chance, die wir nicht verpassen dürfen.“

Ein westdeutsches Konsortium hat schon in Moskau über ein umfangreiches Hotel- und Touristikprojekt im bislang noch zum sowjetischen Sperrgebiet erklärten Kaliningrad verhandelt. Wird es zu einem Tor nach Europa?

Im Zeichen Immanuel Kant

Die Idee von der Schaffung einer freien ökonomischen Zone in Kaliningrad nimmt Gestalt an. Es ist nur noch wenig zu tun geblieben – den Widerstand der Militärs zu brechen und den Dilettantismus sowjetischer Wirtschaftsfunctionäre zu überwinden.

Die Armee wird vom Stadtparteikomitee unterstützt: in einem gesperrten Militärhafen haben Ausländer nichts zu suchen. Und trotzdem hofft man im Stadtrat von Kaliningrad, daß es gelingen wird, die Idee zu verwirklichen, deren Initiator der Vorstandsvorsitzende der Deutschen Bank, Dr. Friedrich-Wilhelm Christians, ist. Er hat seit Jahren an alle Türen geklopft. Die Idee des einflußreichen Bankiers ist

denkbar einfach: Kaliningrad liegt an der Grenze zwischen Ost- und Westeuropa, das bietet eine glänzende Möglichkeit, die Idee vom gesamteuropäischen Haus durch ein konkretes gemeinsames Projekt zu unterstützen. Hier ließe sich sehr schnell durch Investitions- und Steuervergünstigungen ein Industrie- und Technologiezentrum für gemischte Unternehmen gründen und später dann auch die ganze Stadt in eine Zone des freien Handels verwandeln. Das Gegenargument vom „Kriegshafen“ wurde, laut Dr. Christians, in der Bundesrepublik Deutschland einer ernsten Analyse unterzogen. Es seien auch Militärs zu Rate gezogen worden. Die Antwort lautete: Das, berufen auf die Lebensnotwendigkeit des Kaliningrader Kriegshafens, sei ein guter Vorwand für die Gegner der ökonomischen Reformen Gorbatschows. Erstens würde seine strategische Rolle sehr überhöht. Zweitens könne Kaliningrad auch weiterhin ein Kriegshafen sein, denn Hamburg, Bremen und Kiel sind ja auch nicht von der Außenwelt abgesperrt.

Komplizierter ist es mit dem zweiten Hindernis. Während seines letzten Aufenthalts in Kaliningrad hat sich Christians mit 30 Leitern örtlicher Betriebe getroffen. Alle wollen sie mit dem Westen zusammenarbeiten, alle träumen von Devisen. Das Geschäft wird jedoch nicht auf guten Vorsätzen aufgebaut, klärte der Direktor der Ostabteilung der Deutschen Bank, Axel Lebahn, auf. Es fehlen ein exaktes Programm sowie Kenntnisse des Marktes. Das haben die sowjetischen Partner nicht.

Deshalb sehen wir uns gezwungen, mit dem Beseitigen des ökonomischen Analphabetentums zu beginnen. Im Oktober 1990 sollte in Kaliningrad ein gemeinsames Seminar stattfinden. In die Kant-Stadt sollten Experten der Deutschen Bank kommen, um vor Ort eine Analyse der ökonomischen Lage durchzuführen und die günstigsten Richtungen für die Zusammenarbeit auszuarbeiten. Denn nicht nur die historischen und Kulturdenkmäler sind vernachlässigt worden, sondern alles, selbstverständlich, wenn man mit europäischem Maß an die Sache herangeht. Zu Beginn des nächsten Jahres (1991) werden die Kaliningrader zu Gast bei der Deutschen Bank weilen. Und im Frühling beabsichtigt man, mit der Realisierung der gemeinsam ausgearbeiteten Projekte zu beginnen:

„Wir schlagen vor, uns in kleinen Schritten vorwärts zu bewegen, aber diese Schritte sollen wohl durchdacht sein. Das allein kann uns zu guten Ergebnissen führen“, sagt Axel Lebahn.

Unter aktiver Mitwirkung von Christians soll ein Kant-Fonds gegründet werden, der die Kaliningrader Projekte finanzieren soll. Das erste Deposit leitet Christians selbst. Mit großem Interesse verfolgt man in der Deutschen Bank die Initiative des „Mühlheimer Clubs“ über die Restaurierung des Königsberger Doms und die Wiederherstellung des Hauses von Immanuel Kant. (KK)

O Allenburg, Du Schöne an Alle, Apt und Schwöne

Im Grünen gebettet, von Weiden gesäumt,
Von Feldern umgrünet, vom Strome umträumt,
So sehe ich Allenburg, so grüßt mich Dein Bild,
Das oft mir schon Sehnsucht und Heimweh gestillt.

Die Wasser der Alle – sie plätschern ihr Lied,
Das immer die Seele mit Freude durchzieht.
Vertraut kling'ts von Jugend, vertraut von Glück
Und bringt mir vergangene Freuden zurück.

Welch Zauber im Bilde, das oft ich geschaut,
Wenn über der Alle der Himmel tief blaut...
Im Spiegel der Wasser, die Ufer im Kranz
Sich zauberhaft malend in tiefblauem Glanz.

Einst Wildhaus, dann Städtchen, vom Hochwasser umspült,
Unter Linden vom Lustgarten, im Schatten gekühlt.
Die Blumen der Ufer, die gern ich gepflückt!
Das alles hat immer mich freudig beglückt.

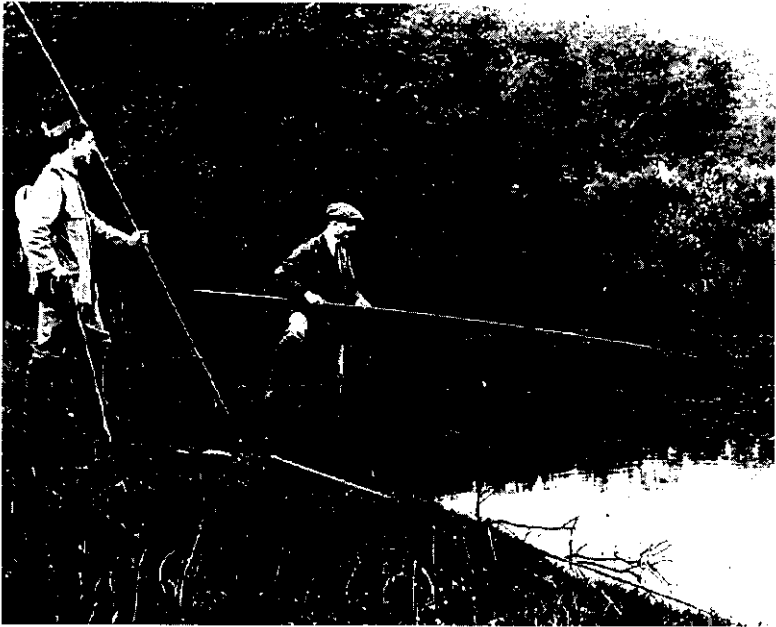
Und zog ich ins Leben zum Schaffen hinaus,
Vergaß ich doch niemals mein väterlich Haus.
In Gedanken stehst immer Du lebhaft vor mir,
Trotz Flucht und Verlorenheit träum' oft ich von Dir.

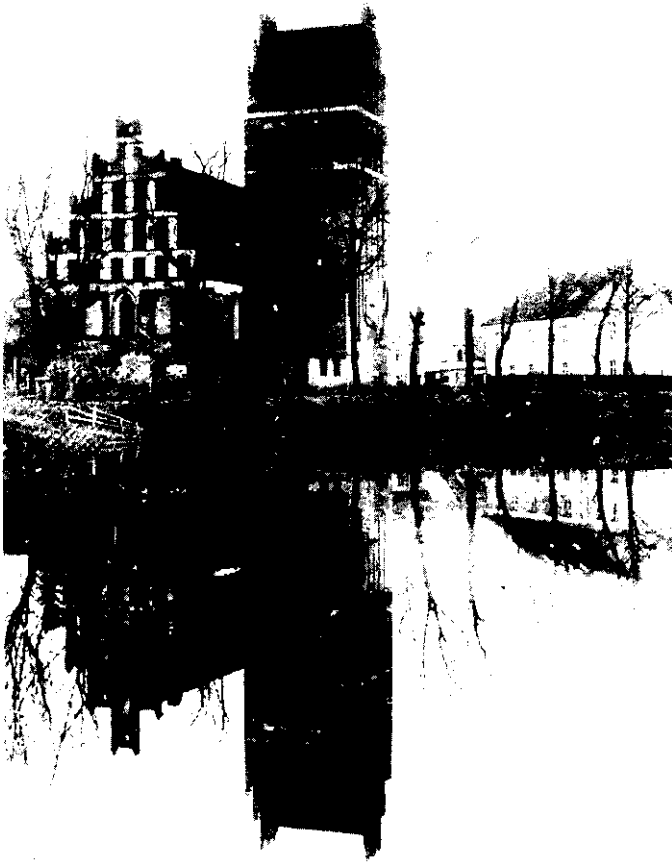
Du Heimat an der Alle, mein Allenburger Land,
Nicht vergessen ihr silbern-schlängelndes Band.
Du bist mir das Kleinod, das immer mir bleibt,
Wohin auch die Woge des Lebens mich treibt.

Otto Lippke,
aus der Familienchronik

**Auf Seite 81 oben: Blick über die Schaller Brücke auf Allenburg, die Schöne.
Unten: Am Trimmauer Winkel, der Badestelle der Allenburger, gab es auch
ein Sprungbrett. Hier Frau Lippke mit ihren Kindern.**







Oben: Wenn die Flüsse Hochwasser führten, war Allenburg von drei Seiten von Wasser umgeben. Hier spiegelt sich die alte Ordenskirche im Wasser. Auf Seite 82 oben: Die Schwöne oder Swine war das Flößchen der Angler, am Plauer Wald, am Schützenpark, bei der Ankerschen Mühle oder am Kanal.

Unten: Die Ruderer und Faltbootfahrer kannten die Alle mit Apt, Omet und Schwöne am besten. Hier Start zur „Eierfahrt“, der ersten Fahrt im Jahr, sobald die Alle eisfrei war. Von r.: Erich Koeppen, Gustav Feuerabend, Dieter v. Mickwitz, W. Lippke, Ernst Feuerabend.

Forstbotanisch bedeutsame Baumbestände und Bäume im Kreis Wehlau

Im Jahre 1936 wurde vom Preußisch-Botanischen Verein das „Forstbotanische Merkbuch der Provinz Ostpreußen“ herausgegeben, das 1931 Studienrat Dr. Groß, Allenstein, bearbeitet hatte. Wir bringen nachfolgend den Teil, der den Kreis Wehlau betrifft.

Erläuterungen

Glyceria remota – Entferntähriger Schwaden

Hypericum hirsutum – Rauhes Hartheu (Johanniskraut)

Vicia pisiformis – Erbsen-Wicke

Vicia dumeforum – Hecken-Wicke

Libanotis montana – Heilwurz

Orobanche coerulesceus – Bläulicher Sommerwurz (Ganzschmarotzer)

Liriodendron tulipifera – Tulpenbaum

Calycanthus floridus – Gewürzstrauch

Platanus acrifolia – Ahornblättrige Platane

Cerastium silvaticum – Waldhornkraut

Epipactis – Sumpfwurz

H. = (ungefähre) Höhe; K. = Kronendurchmesser;

U. = Stammesumfang (eines einfachen Stammes in 1 m Höhe),

Altwalde. Besitzer: **Landeserziehungsheim.** Im Direktorgarten an der Straße Wehlau-Senklerkrug die berühmte **Siebenbrüderlinde** von Senklerkrug, U. (1929) 8,90 m, H. ca. 24 m, K. 19,75 m (1906: U. 8,48 m) (durchschnittl. Jahresringbreite: 2,9 mm, Alter also ca. 488 Jahre). Der Baum ist anscheinend aus 5 Einzelstämmen zusammengewachsen; der Stamm z. T. hohl, doch ist der Baum alljährlich voll belaubt und blüht reichlich.

Dorf **Augken.** Besitzer: **Fritzsche.** An der Straße Augken-Stanillien eine sehr schöne **Linde**, U. 4 m, H. 30 m, K. 20 m, mit sehr schöner ebenmäßiger Krone.

Vorwerk **Bienenberg.** Besitzer: Frau **M. Ferno-Kuglacken.** Am Feldrande 1 starke **Linde**, U. 5 m, H. 25 m.

Rittergut **Bonslack.** Besitzer: **Krauseneck.** Im Park ältere Exemplare von

Calycanthus floridus (H. 1 m) Merus alba (H. 10 m, buschförmig), *Platanus accrifolia*, U. 1,33 m, H. 25 m.

Rittergut **Eisewagen.** Besitzer: **Lorenz.** 3 starke Stieleichen im Walde; die stärkste steht in der Nähe des neuen Forsthauses Vierhufen von Eisewagen an der Grenze mit Harnoven: U. 5,9 m, H. 28 m, K. 20 m. Im **Park** steht am Herrenhause 1 starke **Feldrüster**: U. 3,75 m, H. 22 m, K. 19 m. Im Park ferner 2 alte **Silberpappeln**: U. 2,40 m und 2,60m, H. 25 m, eine **Stieleiche**, U. 3,95 m, H. 23 m.

Gut **Gr. Neumühl.** Besitzer: **Graber.** Im Weidegarten am Omet-Fluß steht ein großer **Holzapfelbaum**, im Volksmunde „Affenbrotbaum“ (wegen seiner Wuchsform) genannt, aus vielen Stämmchen zusammengewachsen. U. 4,18 m, H. 15 m, K. 12,90 m. Hat im Winter 1928/29 stark durch Frost gelitten.

Rittergut **Gr. Kuglack**. Besitzer: **v. Hippel**. An der Grenze der Feldmarken Gr. Kuglack-Lischkau steht im Zuge der elektrischen Leitung 1 starke **Stieleiche**, U. 5,50 m.

Rittergut **Gr. Plauen**. Besitzer: Major a. D. **v. Weiss**. 1 sehr schöne **Lindenallee** vom Gut westlich der Straße Wehlau-Allenburg (etwa 300 m) bis etwa 500 m östlich derselben Straße, aus alten und jüngeren Linden, darunter etwa 80 über $\frac{3}{4}$ m im Durchmesser, die stärkste hat 5,50 m. U.; unter den Linden u. a. eine starke Rosenkranzpappel, U. 3,50 m, H. 20

m, K. 20 m. Eine zweite sehr schöne **Lindenallee**, aber mit weniger starken Bäumen, vom Eichenwäldchen nach O führend, ca. 500 m lang. Im Eichenwäldchen ca. 12 ziemlich starke **Stieleichen**. U. 3–5 m.

Dorf **Harnowen**. Besitzer: **Weissfuss**. 1 starke **Stieleiche**, dicht an der Eisenwager Grenze, gegenüber dem Forsthaus: U. 5,80 m, H. 25 m, K. 21 m

Rittergut **Irglacken**. Besitzer: **Schatz**. 1 starke **Esche**, im Garten: U. 3,65 m, H. 18 m, K. 15 m.

Rittergut **Kapkeim**, früh. Besitzer:

Das Foto zeigt die in dieser Aufstellung genannte Eiche am Pregel bei Sanditten. Die Wiese im Vordergrund ist ein Teil des Geländes, auf dem in jedem Jahr der Frühlingswaldlauf stattfand. Jeder, der dieses Sportfest besuchte, kannte sicher auch die Eiche. Heute steht dieser eindrucksvolle Baum nicht mehr. Der Pregel hat an dieser Stelle eine große Bucht ins Ufer gerissen, wobei die Eiche wohl enturzelt und weggerissen wurde. So hat der alte Pregel die Prusseneiche, die jahrhundertlang dem Spiel des Wassers zusah, nun entführt. Wohin?



Heubach. Lindengruppe, genannt „Die 12 Apostel“; es stehen nur noch 8 Bäume: 1. U. 3,3 m, H. 22 m; 2. U. 3 m, H. 15 m; 3. U. 3,8 m, H. 15 m; 4. U. 2,9 m, H. 21 m; 5. U. 3,5 m, H. 23 m; 6. U. 3,7 m, H. 20 m; 7. U. 2,25 m, H. 21 m; 8. U. 4,20 m, H. 18 m.

Domäne **Kleinhof-Tapiau**. Besitzer: **Pr. Domänenfiskus**. An dem alten Landweg Friedland-Tapiau, der vor der Erbauung der Tapiauer Pregelbrücke zur einstigen Pregelfähre an der Stadt Tapiau führte, stehen noch einige alte Schwarzpappeln, als einstige Straßenbäume: a. an der Grenze Romau-Kleinhof: U. 4,20 m, H. 30 m, K. 34 m; b. an der Einmündung des Magotter Weges 2 im Walde: U. 2,65 m und 2,85 m, H. 25 m; c. an der Kleinhöfer Feldscheune 2: U. 3,30 m, H. 30 m, vom Blitz beschädigt und U. 4,15 m, H. 20 m, K. 24,70 m.

Rittergut **Kuglacken**. Besitzer: Frau **M. Ferno. Gutsforst**: größtenteils aus Fichtenbeständen gebildet): Jg. 3 eine starke **Stieleiche**, 10 Schritte vom Waldrand entfernt, U. 4,60 m, H. 30 m; Jg. 2 (Mühlenwald) 2 **Trauerfichten**, die eine am Rand einer kleinen moorigen Waldwiese, die andere auf dieser Wiese, Stammdurchmesser ca. 0,35 m, H. 25–30 m. Im **Park** sind Exoten wie Liriodendron tulipifera im strengen Winter 1928/29 zum Opfer gefallen.

Hospital-Oberförsterei **Kl. Nuhr**. Besitzer: **Provinzialverwaltung**. 3360, 223 ha, in der Staubeckenzone gelegen, zur Hälfte von gemischten Laubholzbeständen (Stieleiche, Esche, Weißbuche, Linde, Aspe, Erle, Birke) davon 119,3 ha 80–100jährig, 53,5 ha über 100jährig, zur Hälfte von Fichtenbeständen bis 100jährig, gebildet. In der Bodenflora ist besonders bemerkenswert das Vorkommen der

östlichen *Glyceria remota*; ferner *Hypericum hirsutum*; am Abhang des Alle-Ufers bei Kl. Nuhr kommen vor: *Vicia pisiformis*, *V. Dumetorum*, *Libanotis montana*, in der Nähe auch die sehr seltene **Orobanche coerulescens**. Lit. P.Ö.G. 1867 S. 32–35.

Försterei **Gr. Nuhr**, Jg. 109, zwei junge **Rotbuchen**, H. 20 m, Stammdurchmesser, 0,25 m, ca. 70–80 Jahre alt, nicht gepflanzt!

Försterei **Imsdorf**: Jg. 27 eine starke **Stieleiche**. U. 5,70 m, H. 30 m, hohl. – Jg. 50 eine **Schlängenfichte**, U. 0,07 m, H. 6 m; sie stand am Rand des Jg. in voller Beschattung und hat nach sehr vorsichtig ausgeführter Freistellung an der Spitze des Stammes und der Äste mehr Seitenzweige gebildet; 2 (nach Angabe des Revierverwalters) ebenfalls urwüchsige Rotbuchen, H. 20 m, Stammdurchmesser 0,25 m, ca. 70–80 Jahre alt, mit einigen 5–10jährigen Jungwüchsen (Naturverjüngung). – Jg. 74 eine alte **Linde**, U. 5,10 m, H. 40 m (?) (1905: U. 5 m, H. 30 m), hohl.

Rittergut **Leißienen**. Besitzer: **v. Boddien**. $\frac{3}{4}$ km westlich von Leißienen an der Straße Leißienen-Redden – Gr. Engelau 1 starke **Stieleiche** zur Erinnerung an Napoleons I. Vorbeizug übergehalten, U. 5,75 m, H. 25 m, K. 22 m; der Baum steht auf einem Felde allein; unten fehlen die starken Äste. – Westlich der neuen Hindenburgbrücke über die Alle stehen am sogenannten Schloßberg am linken Alle-Ufer folgende bemerkenswerte Bäume: $\frac{1}{2}$ km westlich der Brücke am Alleufer 1 starke **Stieleiche**, U. 5,25 m, H. 25 m, K. 30 m; 1 starke **Esche**, U. 3,24 m, H. 30 m, K. 20 m; 1 **Feldrüster**, U. 4 m, H. 25 m, K. 30 m, ferner mehrere ziemlich starke Rüstern und Eichen.



Die Siebenbrüderlinde in Senklerkrug bei Altwalde. Sie war das Ausflugsziel vieler Schulklassen aus der näheren und weiteren Umgebung. Ob dieser mächtige Baum wohl heute noch steht?

Rittergut **Linkehenen**. Besitzer: Kommerzienrat **Anders-Rudszanny**. **Weißbuchenwald** am Gilge-Fluß am S-Ende des Kellermühler Teiches mit sehr bemerkenswerter Bodenflora: **Cerastium silvaticum**, *Epipactis sessilifolia*, **Straußenfarn**, (im Linkehener See, einem Altwasser des Pregels, kommt noch in großer Menge die **Wassernuß** vor, bekanntlich ein Relikt aus der nacheiszeitlichen Wärmezeit. **Einziger Standort in NO-Deutschland!**).

Rittergut **Nagurren**. Besitzer: **F. Bartelt**. **Naturpark**: An der Schwöne und Zange, gebildet von Linden, Stieleichen und Weißbuchen; die stärksten Eichen und Linden wurden im Weltkrieg der „Kriegshilfe“ geliefert.

Rittergut **Parnehenen**. Besitzer: **v. Glasow**. 1 Anzahl alter **Weiden**, steht teils im Garten, teils auf den Nehne-Wiesen: 1. U. 5,65 m, H. 35–38 m, K. 23 m; 2. U. 4,57 m, H. ca. 40 m, K. ca. 26 m; 3. U. 4,70 m, H. ca. 22 m, K. ca. 28 m; 4. U. 3,4 m, H. ca. 25 m, K. ca. 18 m. Am Lindenweg nach dem Kuglakker Wald mehrere starke Linden. U. bis 3,85 m und 4,50 m, H. 20 m, ferner 1 **Feldrüster**, U. 3,20 m, H. 18 m.

Dorf **Petersdorf**. Besitzer: **ev. Kirchengemeinde**. 1 alte **Linde** steht auf dem alten Friedhof vor dem Eingang der altehrwürdigen, 1368 gegründeten Kirche mit einem historischen Halseisen (Pranger stehen!) der größte Teil der starken eisernen Kette ist bereits eingewachsen, U. 3,62 m, H. 20 m, K. 10 m.

Rittergut **Sanditten**. Besitzer: Graf **v. Schlieben**. Am nördlichen Pregelufer bei km 61,5 1 schöne **Stieleiche**, U. ca. 4,5 m, H. 20 m, K. 20 m.

Stadt **Tapiau**. Besitzer: **Stadtverwaltung**. 1 starke **Stieleiche**, an den Heldengräbern, Dorfanger Großhof-Tapiau, U. 4,75 m, H. 25,4 m.

Besitzer: **ev. Kirchengemeinde**. 1 alte **Silberpappel** auf dem alten Friedhof in Tapiau, ein Doppelstamm, U. 3,10 m, H. 25 m.

Gut **Tiefenthamm**. Besitzer: **Kroeck**. 1 **Linde** an der Wegeabzweigung von der Chaussee Sielacken-Wehlau nach Frischenau, U. 5,70 m, H. 18 m, K. 15 m; die Krone ist stark mit Mistel besetzt.

Ein Erlebnis mit Elchen

Frau Margarete Muisus erinnert sich immer noch an folgende Begebenheit.

Mein Vater pachtete jedes Jahr Waldwiesen wegen des Heus, das wir dort jedes Jahr gewannen. Es war nun wieder einmal soweit, daß wir einfahren konnten. Meine Mutter fuhr mit dem Pferdewagen zur Wiese. Ich fuhr mit dem Fahrrad hinterher. Ich war im Wald angekommen, da sehe ich gegenüber am Graben eine Elchkuh, die ihr Junges säugt. Ich stieg vom Fahrrad, da lief das Kleine zum Kopf der Mutter. Sie stupste es an, es sollte weiter säugen. Ich habe beiden noch eine Weile zugesehen. Ich habe das Bild immer noch in meinem Gedächtnis. Schade, das ich damals keinen Fotoapparat dabei hatte.

Als meine Mutter und ich von der Wiese zurückkamen, waren die Elche verschwunden.

Frohe und unbeschwerte Kinderjahre in Ostpreußen

Unsere Schule in Sanditten lag im Schulbezirk sehr zentral. Die Kinder von Pelohnen und Oppen hatten einen gleich weiten Schulweg von ca. 3 km zurückzulegen, während die Entfernung nach Götzendorf (Getzkederp) etwas größer war. Unser Lehrer, Herr Donner, war ein ziemlich strenger Lehrer, aber wir haben auch viel bei ihm gelernt. In der zweiten Klasse wurden wir vor dem Krieg von Lehrer Blauert unterrichtet. Den kannte ich schon von der Schule in Kapkeim.

Die Naturkundestunden bei Herrn Donner waren immer besonders interessant. Im Sommer sind wir meistens rausgegangen. Wir mußten die heimischen Vögel nicht nur am Gefieder und Aussehen erkennen, sondern auch am Singen und Zwitschern. Jede Blume, jedes Kraut und jeder Halm auf der Wiese, im Feld oder am Wegesrand wurden uns erklärt. Im Unterricht legte der Lehrer dann größten Wert darauf, daß wir das, was wir gesehen und gehört hatten, auch später noch wußten. Ich bin immer gern in der Natur gewesen, auch beruflich, und ich höre immer wieder gern die Vögel singen und zwitschern und schaue die Blumen und Kräuter im Feld und auf den Wiesen. Noch heute bin ich stolz darauf, daß ich Kindern, meinen Enkeln und manchmal auch Spaziergängern erklären kann, wie der Vogel oder die Blume heißt.

Lehrer Donner war auch ein leidenschaftlicher Imker. Wenn ich mich recht erinnere, war er der Bienenkönig vom Kreis Wehlau. Im Sommer, wenn die Bienen gern schwärmten, kam Frau Donner ziemlich oft an die Klassentür, um ihren Mann zu rufen, weil wieder ein Schwarm Bienen ausgeflogen war und irgendwo an einem Baum hing. Dann hat er uns schnell *eine Arbeit aufgegeben und ist für etwa eine Stunde verschwunden*. Wir haben aber dann natürlich die Arbeiten, die er uns aufgegeben hatte (nicht!) gemacht.

Herr Donner hatte auch Kartoffeln gesetzt, die im Herbst geerntet werden mußten. Dabei halfen ihm drei oder vier große Jungen. Das war immer *eine lustige Sache*, und wir haben es gern gemacht. Als Anerkennung gab es hinterher zur Vesper meistens selbstgebackene Waffeln mit Bienenhonig darauf.

Beim Vespern saßen wir alle im Kreis, in der Mitte war ein Tuch ausgebreitet, auf dem die Köstlichkeiten standen. *Unbemerkt von uns allen war es einem Jungen aus Götzendorf gelungen, eine Maus zu fangen und sie in seiner „Fupp“ (Tasche) zu verstecken*. Als wir so schön und ahnungslos in der Runde gesessen, gegessen und gelacht haben, ließ er die Maus laufen. Es gab ein Geschrei und *anfängs auch noch Gelächter*. Die Maus ist aber, oh Graus, Donners Dienstmädchen unter den Rock geschlüpft. Die Unglückliche stieß einen Schrei aus, sprang hoch und fiel ohnmächtig zu Boden. Das war natürlich eine aufregende Sache. Zum Glück hat die Betroffene sehr schnell das Bewußtsein wiedererlangt. Der Übeltäter konnte nicht ermittelt werden!

Im Winter war unser Schulweg von Pelohnen durch den Grund oft sehr beschwerlich. Wenn es viel geschneit hatte, sind wir bis zu den Hüften durch die Schneeverwehungen gestapft. Wenn es ganz schlimm war, wurden wir mit dem Pferdeschlitten gefahren.

Schön war es auch im Frühjahr, wenn das Tauwetter begann, auf dem Pregel das Eis anfang zu brechen und der ganze Fluß voll Eisschollen war. Die Wiesen waren überschwemmt, auch hier waren Eisschollen. Ich glaube, es war im Frühjahr 1938 oder 1939, als das Hochwasser so mächtig war, daß der Pregel nicht mehr in seinem Bett blieb. Die Strömung ging zum großen Teil geradeaus. Wir Kinder gingen täglich hinunter an den Pregel, um auf den Eisschollen zu schippern. Mit drei bis vier Jungen sprangen wir auf eine Eisscholle. Mit Hilfe von langen Bohnenstangen haben wir uns dann abgestoßen und gesteuert. Es war ein schwieriges Unterfangen und gerade deshalb so reizvoll für uns; denn wir mußten höllisch aufpassen, daß wir nicht in die Hauptströmung und ins tiefe Wasser des Pregels gerieten. Das ist einem Nachbarsjungen passiert. Er kam auf einer Eisscholle in die Hauptströmung, wurde abgetrieben, konnte nicht mehr steuern und segelte kilometerweit. Wir Kinder liefen am Ufer nebenher und konnten dem Freund nicht helfen, sondern mußten tatenlos zusehen. Als dann der Pregel einen Bogen machte, die Strömung aber geradeaus ging, gelang es dem Jungen, sich an einem Weidenbusch festzuhalten, was Rettung bedeutete.

Der Weidenbusch stand zwar auch noch tief im Wasser, aber die Gefahr des Ertrinkens war gebannt. Vollkommen durchnäßt und verstört erreichte der arme schließlich das rettende Ufer. Wir waren alle froh, daß die Sache so einen guten Ausgang genommen hatte. Es war uns Lehre und Mahnung zugleich.

Müde und durchnäßt kamen wir abends wieder zu Hause an, jedoch ohne unseren Eltern über den Vorfall zu berichten, denn dann hätten wir am nächsten Tag nicht mehr auf den „Eisschollen schippern“ dürfen.

Dies sind für mich schöne Erinnerungen an meine ostpreußische Heimat!

Erich Schwarz

Oma, erzähl' doch...

Als Jüngste von fünf Kindern bin ich 1913 in Perkuiken geboren und aufgewachsen. Mein Bruder Kurt war fünf Jahre älter und konnte schon allerlei Streiche anstellen. Im Ersten Weltkrieg hatten wir in Ostpreußen Ferienkinder aus Berlin. Auch meine Eltern hatten einen etwa 11jährigen Jungen, Georg Batsch, zur Erholung, der mit meinem Bruder Kurt allerlei Dummheiten anstellte, wenn wir Langeweile hatten. Ich als fünfjähriges Mädchen bin mit den beiden Jungens oft „mitgedackelt“.

So weiß ich noch, daß die beiden mit einer kleinen Leiter auf den Geräteschuppen geklettert waren, ich natürlich hinterher. Es war ein heißer Julitag. Da kamen die beiden auf die Idee: „Man muß doch auf dem heißen Pappdach Spiegeleier braten können.“ So wurde ich in den Hühnerstall geschickt, um für jeden ein Ei zu holen, was ich denn ja auch tat. Die Eier wurden aufgeschlagen und wir warteten, daß sie nun wirklichen Spiegeleier würden. Wir hielten es kaum noch aus vor Hitze und unsere Fußsohlen glühten; aber mehr als ein weißer Rand an den drei Eiern wurde nicht.

Was nun? Die Schandtat mußte ja beseitigt werden. Unten grenzte der große

Obstgarten an den Schuppen, da wuchs Gras zwischen den Baumreihen und Gänse und Schafe weideten dort. So sind die beiden runter und haben Gras gerupft und ich mußte damit die mißlungenen Spiegeleier beseitigen. Wenn es herausgekommen wäre, was wir angestellt hatten, dann wäre ich wohl bestraft worden: ich hatte ja die Eier stibitzt.

Dann kamen die beiden Jungens auf eine andere Idee: Wir rollen auf dem Schuppendach mit geschlossenen Augen! Prompt rollte ich über die Dachkante hinweg und landete auf einem Stapel Kloben, die zu Feuerholz zersägt werden sollten. Außer einigen blauen Flecken hatte ich keinen Schaden davongetragen.

Dann hatte Mutter die Augustäpfel schon unten herum vom Baum gepflückt und zum Nachreifen im Heu im Schuppen versteckt. Kurt und Georg rochen die Äpfel und kletterten rauf, ich hinterher. Die beiden mit ihren langen Beinen kamen ohne Schaden zum Ziel, während ich abrutschte und in der Häckselkammer auf der Häckselmaschine landete. Dieses Mal erwischte es mich! Ich schlug mit dem Kopf auf die Eichenbohlen, auf denen die Maschine montiert war und war bewußtlos.

Nun half alles nichts, einer mußte ja Mutter sagen, was geschehen war. Sie kam angerannt, ich mußte ins Haus getragen werden. Da habe ich dann noch drei Stunden bewußtlos gelegen. Bruder Kurt mußte nach Goldbach radeln und die Gemeindegemeinschaft Auguste holen. Schwester Auguste hat mich untersucht, ob ich mir etwas gebrochen hatte. Gott sei dank, außer einigen Abschürfungen und Beulen war mir nichts passiert.

Ein Arzt wurde damals nicht so schnell geholt, nur wenn Schwester Auguste es für nötig hielt. Ich mußte ja im Bett bleiben. Mutter war in großer Sorge um mich und kam immer wieder an mein Bett. Auch in der Nacht kam sie immer nach mir sehen und gab mir Himbeerwasser zu trinken. Am nächsten Vormittag hielt mich keiner mehr und ich bin aufgestanden, wenn auch mein Schädel noch so brummte.

Dann bin ich, als ich schon zur Schule ging, im Garten bei Lehrer Niederländer vom Baum gefallen. Wir hatten verstecken gespielt und ich war auf einen Baum neben der Gartenlaube (Lindenlaube) geklettert. Daß ein Ast morsch war, hatte ich nicht bemerkt. Ich fiel rückwärts auf den Tisch der Laube. Ein Schrei des Entsetzens von mir ließ alle aufhorchen. Auch Lehrer Niederländer, der bei den Bienen beschäftigt war, kam entsetzt angelaufen. Ich konnte kein Wort rausbringen, weil ich mit dem Rücken so aufgeschlagen war und auch wohl vor Schreck. So endete dieser schöne Kindergeburtstag und wir mußten uns manierliche Spiele ausdenken. Weiter war mir nichts passiert.

Ich habe noch viele Stürze in meinem späteren Leben heil überstanden. Ich habe wohl einen guten Schutzengel gehabt in meinem ganzen Leben.

Frieda Zimmernann geb. Templin



Im alten Lesebuch geblättert

Ich habe in einem alten Lesebuch geblättert, so eins, wie wir es vor langer Zeit – als wir, die Reiferen unter uns, noch die Schulbank drückten – im Tornister hatten. Die Gedichte, die ich da fand, kannte ich alle, einige sogar noch auswendig. Nachfolgend einige davon. Können Sie sie auch noch auswendig?

Das Waldkonzert

Konzert ist heute angesagt
im frischen, grünen Wald;
die Musikanten stimmen schon –
hör, wie es lustig schallt!
Das jubiliert
und musiziert,
das schmettert und das schallt!
Das geigt und singt
und pfeift und klingt
im frischen, grünen Wald!

Der Distelfink spielt keck vom Blatt
die erste Violin;
sein Vetter Buchfink nebenan
begleitet lustig ihn.
Das jubiliert
und musiziert,
das schmettert und das schallt!
Das geigt und singt
und pfeift und klingt
im frischen, grünen Wald!

Frau Nachtigall, die Sängerin,
die singt so hell und zart;
und Meister Hänfling bläst dazu
die Flöt' nach bester Art.
Das jubiliert
und musiziert,
das schmettert und das schallt!

Auf Seite 92 oben: Perkuiken, Hof Templin, Winter 1934/35. Links der Schuppen, auf dessen Pappdach das mißglückte Eierbraten stattfand. Siehe: „Oma, erzähl' doch“.

Unten: Frieda Templin (verh. Zimmermann) auf dem elterlichen Hof in Perkuiken mit dem einjährigen Fohlen „Roland“ (1932). Heute erzählt sie Enkeln und Urenkeln von der Heimat in Ostpreußen.

Das geigt und singt
und pfeift und klingt
im frischen, grünen Wald!

Die Drossel spielt die Klarinett',
der Rab', der alte Mann,
streicht den verstimmten Brummeibaß,
so gut er streichen kann.

Das jubiliert
und musiziert,
das schmettert und das schallt!
Das geigt und singt
und pfeift und klingt
im frischen, grünen Wald!

Der Kuckuck schlägt die Trommel gut,
die Lerche steigt empor
und schmettert mit Trompetenklang
voll Jubel in den Chlör!

Das jubiliert
und musiziert,
das schmettert und das schallt!
Das geigt und singt
und pfeift und klingt
im frischen, grünen Wald!

Musikdirektor ist der Specht,
er hat nicht Rast noch Ruh',
schlägt mit dem Schnabel spitz und lang
gar fein den Takt dazu.

Das jubiliert
und musiziert,
das schmettert und das schallt!
Das geigt und singt
und pfeift und klingt
im frischen, grünen Wald!

Verwundert hören Has' und Reh
das Fiedeln und das Schrei'n,
und Biene, Mück' und Käferlein,
die stimmen surrend ein.

Das jubiliert
und musiziert,
das schmettert und das schallt!
Das geigt und singt
und pfeift und klingt
im frischen, grünen Wald!

Christian Dieffenbach

Das Gewitter

Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
in dumpfer Stube beisammen sind.
Es spielt das Kind, die Mutter sich schmückt,
Großmutter spinnet, Urahne gebückt
sitzt hinter dem Ofen im Pfühl.
Wie wehen die Lüfte so schwül!

Das Kind spricht: „Morgen ist's Feiertag!
Wie will ich spielen im grünen Hag,
wie will ich springen durch Tal und Höh'n,
wie will ich pflücken viel Blumen schön!
Dem Anger, dem bin ich hold!“
Hört ihr's, wie der Donner grollt?

Die Mutter spricht: „Morgen ist's Feiertag!
Da haiten wir alle fröhlich Gelag.
Ich selber, ich rüste mein Feierkleid;
das Leben, es hat auch Lust und Leid,
dann scheint die Sonne wie Gold!“ –
Hört ihr's wie der Donner grollt?

Großmutter spricht: „Morgen ist's Feiertag!
Großmutter hat keinen Feiertag.
Sie kochet das Mahl, sie spinnet das Kleid;
das Leben ist Sorg' und viel Arbeit;
wohl dem, der tat, was er soll!“
Hört ihr's, wie der Donner grollt?

Urahne spricht: „Morgen ist's Feiertag!
Am liebsten ich morgen sterben mag:
Ich kann nicht singen und scherzen mehr,
ich kann nicht sorgen und schaffen schwer,
was tu' ich noch auf der Welt?“
Seht ihr's, wie der Blitz dort fällt?

Sie hören's nicht, sie sehen's nicht,
es flammet die Stube wie lauter Licht:
Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
vom Strahl miteinander getroffen sind.
Vier Leben endet ein Schlag –
und morgen ist's Feiertag.

Gustav Schwab

Ach, wer das doch könnte!

Gemäht sind die Felder, der Stoppelwind weht,
hoch droben in Lüften mein Drache nun steht,
die Rippen von Holze, der Leib von Papier,
zwei Ohren, ein Schwänzlein sind all seine Zier.
Und ich denk: So drauf liegen im sonnigen Strahl –
ach, wer das doch könnte, nur ein einziges Mal!

Da guck ich dem Storch in das Sommernest dort:
Guten Morgen, Frau Storchen, geht die Reise bald fort?
Ich blick in die Häuser zum Schornstein hinein:
Papachen, Mamachen, wie seid ihr so klein!
Tief unter mir seh ich Fluß, Hügel und Tal –
ach, wer das doch könnte, nur ein einziges Mal!

Und droben, gehoben auf schwindelnder Bahn,
da faß ich die Wolken, die segelnden, an.
Ich laß mich besuchen von Schwalben und Krähn
und kann selbst die Lerchen, die singenden, sehn,
die Englein belausch ich im himmlischen Saal –
ach, wer das doch könnte, nur ein einziges Mal!

Viktor Blüthgen

Ein schweres Rätsel

Auf unsrer Wiese gehet was,
watet durch die Sümpfe,
es hat ein weißes Jäcklein an,
trägt auch rote Strümpfe,
fängt die Frösche schnapp wapp wapp,
klappert lustig klapper di klapp –
wer kann das erraten?

Ihr denkt, es ist der Klapperstorch,
watet durch die Sümpfe,
er hat ein weißes Jäcklein an,
trägt auch rote Strümpfe,
fängt die Frösche schnapp wapp wapp,
klappert lustig klapper di klapp –
nein, nein! 's ist eine Störchin.

Hoffmann von Fallersleben

Bernstein

Bernstein, Dein Goldenes Leuchten	Ostpreußens Gold, Funkeln gleicht der Glut der Sonne. Strahlen, wie ist es hold. die Augen vor Wonne.
Schenke Dem Träger Die	den Glauben der Ewigkeit Menschen, der recht dich betrachtet, der Zukunft zwingen die Zeit, das Recht auf Heimat nicht achtet.
Kraft Mit Heißem Herzen	aus Jahrtausend' schlummert in dir Zeugen aus tropischen Zeiten. Geschehen begegnen nun wir: zerbrochen im Leiden.
Im Steten Wirken	Sinnbild der Schöpfung erkennt man nun Wandel im Leben und Streben – man muß es tun. Selbstlos sein Herzblut zu geben.
Der Heimat Zu Leben	Schöpfer hat im Bernstein geprägt voll Liebe und Glut, glauben, daß die Zukunft trägt voll Kraft und Mut.

Onra

Die Gedichte „Bernstein“, „Zuspruch“ und „Geburtstage“ (Seite 133) entnahmen wir dem Bändchen „Gedichte von Onra“ unseres Landsmannes Arno Rehfeld, der in Bromberg geboren wurde, in Tilsit aufwuchs und zeitweise auch in Wehlau wohnte.

Zuspruch

Laß den Mut nicht sinken,
nimm das Leben nicht krumm,
denn will es 'mal hinken,
Mensch, sei nicht dumm:

Dann greif nach der Flasche mit feurigem Wein
und schlürfe die sonnige Glut in Dich rein.
Denn Frohsinn und Frieden, das ist ideal;
sie bleiben nicht ewig. – So ist's nun einmal!

Doch wähle auch richtig, viel Weg' führ'n nach Rom
Bist Du sinnlos besoffen, was hast schon davon?
Drum meide vor allem den Fusel, den Schnaps,
sonst wirst Du zum Schwein und kriegst noch 'nen Klaps.

Die Welt, sie ist rund,
und dreht sich ganz sacht;
mit lächelndem Mund
sein Glück man nur macht!

Bleib sonnig und heiter, denk an den Mai,
denn in 50 Jahren ist doch alles vorbei.
Laß das Eine Dir raten: Lieb Wein, Weib und Gesang,
sonst bleibst Du ein Narr wohi Dein Leben lang.

Onra

„Fuuler, wöllst e Ei?“

Eine lustige Betrachtung über das Ei im Volksmund

Einmal im Jahr hat auch die fleißigste Legerin unter den Hennen Ferien, und zwar über Ostern, wo ihr ja der Osterhase das Eierlegen abnimmt. Gelegentlich tut es auch die „Katz“, aber nur in ganz besonderen Fällen, da ihr wohl das Eierlegen zu umständlich ist, und es schließlich auch eine gewisse Zeit und Vorbereitung erfordert. „Eh de Katz e Ei lejt, bin ich fertig“, sagt man darum wohl auch im Samland und in Königsberg. „Dat wart senn, ehr de Katt en Ei lecht“, meinte man anderswo. Beschleunigt wird dieser Vorgang allerdings, wenn man unversehens auf eine Katze tritt. Bei ihrem jämmerlichen Aufschrei heißt es: „De wart morje e Ei legge!“

Fast hört es sich an, als beklage er sich über die menschliche Unzulänglichkeit, wenn ein Vater aus Ärger über seinen ungeratenen, nichtsnutzigen Sprößling ausruft: „Fär die had ok kunnt de Mutter leewer e Ei gelejt hebbe on sick Pankook (Rührei) gebackt!“

Bei der Betrachtung über die verschiedensten menschlichen Eigenschaften wird ein Vergleich mit dem Ei gerne angewandt: „De beide ähne sick wie en Ei dem andre“, so betont man die Ähnlichkeit zwischen Geschwistern. Der saubere, adrette Mensch „ös wie utem Ei gepellt“. „Wie aus em Eiche jeschält“ ist das saubere Mädchen in Heilsberg und Pr.-Holland. Einen schönen, aufrechten Gang lobt man: „De jeit (geht), dat em forts kein Ei vonne Kopp fallt“, jedoch tadelt man einen Menschen, der langsam, vorsichtig und unnatürlich dahersteltz, „De jeit wie opp rooge (rohen) Eier“, oder: „He jeit, als wenn he Eier (undre Mötz) drecht (trägt).“ „De Brut (Braut) mött ihrem Schleier, de huckt so wie opp Eier“, so vorsichtig und geziert. Einer „huckt all wie auf Eier“, wenn er es sehr dringend und eilig hat. Aber mit einem schwierigen, empfindlichen Menschen muß man umgehen, wie mit einem rohen Ei. „Fuuler, wöllst e Ei?“ „Joa, wenn se jepellt sen, ok twei!“ kritisiert man treffend einen faulen Menschen, während man dem unge-schickten zuruft: „Oa, goah weg, du Pankook.“ Wer unruhig hin und her geht und nicht recht weiß, was er anfangen soll, „de rennt romm wie e Hehn met em Ei, de nich weet, wo se em legge sull“ (Angerburg, Treuburg). Von einem Menschen, der nicht lange auf einer Stelle bleibt, sagt man in manchen Gegenden: „De weet nich, wo he sien Ei legge sull.“ Wer aber auf seinem Sitzplatz unruhig hin- und herfährt,

von dem heißt es: „He nestelt sick, wie e Kluck opp Eier!“ „Dat es e klooket Ei enne Nacht jelecht“, verspottet man einen, der alles besser weiß. Wer seine Nase in Sachen steckt: die ihn nichts angehen, den weist man zurück: „Kemmer (Kümmner) di nich om onjeleide Eier!“ Der listige, falsche Mensch „krecht der Schlang de Eier weg, un wenn se drop huckt“. Einen Angeber aber tut man kurz ab: „Hehner, de väl gackre, legge wenig Eier.“ Wer nichts für sich behalten kann, von dem sagt man: „De mott e Ei jelecht heft.“ Wer sich einen Nebenverdienst zu verschaffen weiß, „de heft e Hefn, de zwee Eier lejt“. Aber wer etwas zu billig verkauft hat, der hat „für e Appel un Ei“ verkauft.

Als Nahrungsmittel weiß der Ostpreuße das Ei sehr zu schätzen. „Eier sind das beste Rundgetreide“ und: „Eier und Butter stärkt Vater und Mutter.“ Daher nötigte man in Pr.-Holland: „Ete Se man, Soldoatke, on wenn Se en ganzet Ei opäte!“ In Ebenrode aber sagt der Vater zur Mutter: „Jeff dem Jung noch e halwet Ei, platzter, denn platzter!“
Berta Gross

Volkswitz

1. Er will über die Wehlausche Brücke springen.
2. He össe Pracherterrieter. (Spotname für die Bewohner des Kirchdorfs Goldbach.) Der Sage nach sollen sie ruhig zugesehen haben, wie ihre Hunde einen Bettler zerrissen. (Noch jetzt sollen sie „Flicker von den Kleidern des zerrissenen Bettlers zwischen ihren Zähnen haben.“ Die Neigung zur Klatscherei und zum „Schänden“ wird ihnen von ihren Nachbarn nur zu bereitwillig zugesprochen.)

3. Der Pregel muß alle Jahr ein Opfer haben.

4. Kömmst du na Schalle, warscht motte knalle, Ön Leissine warscht du motte griene, awer in Rockelkeim, da schlag dat Wetter drein. Bet du kömmst na Paterswald, heft de Diewel alles geholt.

Als noch vor ca. 100 Jahren die Chausseeverbindung zwischen Allenburg und Wehlau fehlte, führte eine gewöhnliche Landstraße alter Art von Wehlau nach Allenburg über die Orte Schallen, Leissinen, Rockelkeim und Paterswalde. Wie arg diese Straße gewesen, lehrt der obige Volksreim, der früher im Mund des Volkes umlief.

5. Es ist über Schaberau inne Richt. Ein bedeutender Umweg, unnütze Arbeit. Von Tapiau nach Wehlau führt über Feld ein Richtweg; man kann jedoch von demselben sehr leicht ab nach dem außer der Tour liegenden Dorf Schaberau kommen und hat dann nach Wehlau einen weiten Umweg.

6. Ein Gewehr aus der Rüstammer in Plibischken.

Pisenski, 11. Hennig 215: „So nennt man in Preußen ein schlechtes, altes, verrostetes Gewehr oder auch einen alten, abgenutzten Degen usw. Man hat in dasiger Gegend schon oftmals mancherlei altes Gewehr, insonderheit verrostete Degen aus der Erde gegraben, weil vermutlich in den alten Zeiten eine Schlacht allhier vorgefallen ist. Dieses hat Gelegenheit gegeben, daß man den Ort scherzweise die Rüstammer der alten, verrosteten Gewehre genannt.“

7. Sie muß in die Plibischker Mühle. Auch mit dem Zusatz: wo die alten Gesichter jung gemacht werden. (Die heiratslustige alte Jungfer.)

8. Er will über den Pregel springen.

9. Wer nicht wagt, kommt nicht nach Wehlau.

Die alte Wehlauer Brücke, welche im Jahre 1807 von den Russen abgebrannt wurde, war 420 kleine Schritte lang, sehr schmal und mit Knüppelholzbelag; nur nach der Stadtseite zu, auf zirka 100 Fuß Länge, hatte sie Seitengeländer. Die Passage über dieselbe war daher, und namentlich in den Tagen des großen Wehlauer Sommermarktes, sehr gefährlich. Die ängstlichen Reisenden oder Marktbesucher ließen darum ihr Fuhrwerk jenseits der Brücke stehen oder hielten daselbst, im Vorwerk Wattlau, wo sich deshalb auch ein Marktplatz gebildet hatte, ihren Markt ab, ohne die Stadt zu besuchen. Die Dreisten sagten aber: „Wer nicht usw.“ und wagten die Brückenpassage, was indessen vielen schlecht bekommen sein soll. R. Pr. Prov.-Bl. 1, 399.

10. Wer zuviel wagt, kommt nach Tapiaw. (In die dortige Besserungsanstalt. Beide Sprichwörter werden gewöhnlich zusammenhängend gebraucht, doch kann letztere Redensart erst nach 1794 entstanden sein, in welchem Jahre die Strafanstalt errichtet wurde.)

11. Dat blötzt böt önnne Pareschwolsche Gröttopp (Paterswalde).

12. Sie kommt auf die Zehlau (nämlich gar zu stolze Mädchen, die jeden Freier abweisen).

13. Er ist aus dem Hundemacherwinkel. (Aus der Gegend Stampelken, Uderballen. Als die Füchse in dieser Gegned so überhand nahmen, daß kein Mittel helfen wollte, sollen die Bewohner aus abgelegten Kleidern und ähnlichem Hunde gefertigt und sie vor die Ställe u. s. f. aufgestellt haben.)

14. Hö isse Löschketräger. (Aus Pregelswalde.)

15. Lindendorf, Zegonederp.

16. De Präzentor von Plibischke öß gefohre no de Stadt, hadd' de Arwte in em Löschke, de hö sölwst gedrosche hadd.

17. Bremsenwinkel (Friedrichsdorf, Kühnbruch und Sechshuben).

(Aus: Alle-Pregel-Deime-Hafte)

„e Schalche Fleck!“

Sie ist eben etwas Besonderes, denn was einem früher außerhalb Ostpreußens als „Königsberger Fleck“ vorgesetzt wurde, war geradezu traurig. In Sachsen süßte man sogar die „Kuddeln“, unterfing sich aber, das verdächtige Gemisch mit dem uns vertrauten Namen zu bezeichnen. Man sah auch anderswo verächtlich auf die „Kaldaunensuppe“ herab, die als ein Essen des ganz armen Mannes galt. Der Erfindungsgabe ostpreußischer Hausfrauen und Köche war es vorbehalten, aus dem gering geschätzten Rindgeschling eine Delikatesse zu machen. Selbst die Küchenchefs der größten ostpreußischen Hotels, die die Feinheiten der französischen und italienischen Küche kannten, verabsäumten nicht, den Gästen eine gute Fleck vorzusetzen. Nur der Versuch, sie mit Tomatenmark zu servieren, stieß auf Ablehnung. Schon die Farbe störte, – rot ist die Farbe der Erregung, mit ihr kann man Bullen und Puter ärgern, in die Fleck paßte sie nun einmal nicht hinein.

Es gab Dutzende von beliebten Flecklokalen, sie lagen meist im Keller. Robert Johannes hat in einem launigen Gedicht die Verlegenheit eines Jünglings geschildert, der den spendablen Kavalier spielen wollte und an das fleckvernaschte Jettchen geriet...

„Jettche“, sagt' ich, „willst du trinken?“

„Ja“, meint sie, „e Schalche Fleck!“

Wir gingen nu zidrat in' Keller.

Und sie aß und trank für vier.

Sie beleckt auch noch die Teller, –

Und ich hatt' kein Geld bei mir.

Jettchen, Jettchen! Das Tellerablecken war nicht fein, das tut man nicht einmal zu Hause, wenn man unter sich ist. Aber drei bis vier Schalchen haben andere auch geschafft!

Die „Königsberger Fleck“ ist mit uns gegangen; man kann sie heute vorgekocht in Büchsen beziehen, auch führen sie bestimmte Lokale in verschiedenen Städten, – dort, wohin Ostpreußen in großer Zahl verschlagen worden sind. Bei der Zubereitung gibt es kleine Geheimnisse, die Hauptschwierigkeit ist das lange Kochen; sie muß ja stundenlang auf dem Feuer stehen. (Vom Putzen und Säubern wollen wir schon gar nicht reden.)

Das Innere des Rindes, Blättermagen und Fettdarm, müssen gut gewässert und gewaschen werden, dann wird das Ganze in kleine Stücke geschnitten, im kalten Wasser mit Suppengrün aufgesetzt, und nun geht das lange Brodeln im Kessel los. Lorbeerblatt, Gewürzkörner, Majoran und Zwiebeln geben ihm einen pikanten Geschmack. Die Essig- und Mostrichquantitäten sollen tunlichst die einzelnen Genießer selbst bestimmen. Auf den weißgescheuerten Holztischen der Flecklokale stand einladend die berühmte „Menage“: Fläschchen und kleine Bottiche mit Essig, Öl, Pfeffer, Mostrich und Salz. Wer hiervon tüchtig nahm, konnte den hinterher aufsteigenden Durst zur Genüge mit schäumenden kleinen und großen „Hellen“ löschen und noch einen, oder besser, mehrere Kornuß drauf tun. Nach einer guten Fleck war dies immer angebracht.

Honigschleudern

Des Imkers liebste Arbeit

Das Wort „Honigschleudern“ wird bei Tausenden von Imkern berechtigte freud- und leidvolle Stimmungen auslösen, blieben doch in den zurückgelassenen Bienenvölkern in der Heimat durch die Vertreibung unersetzbare Millionenwerte zurück. Waren die Monate Mai–Juni der Schwarmzeit vorbehalten („Schwarm im Mai – ein Fuder Heu“), so galt der Juli als der Hauptmonat für die Honigschleuderei. Der fortschrittliche, in Mobilbeuten arbeitende Imker hatte jederzeit Gelegenheit, Einblicke in seine Honigräume zu werfen, und durch Verstellen und Umhängen der Waben war es ihm bei guter Tracht ermöglicht, den Zeitpunkt der Honigentnahme selbst zu bestimmen. Waren nämlich die Mittelwaben gedeckelt, so konnte die süße Arbeit des Schleuderns beginnen. Der Korbimker stellte durch Klopfen mit den Knöcheln des Zeige- und Mittelfingers auf den Deckel des Aufsatzkastens fest, ob der Honigraum gefüllt oder leer war.

Mit Bienenschleier und Zigarre

Gewöhnlich suchte man sich zum Schleudern einen sonnenklaren, möglichst gewitterfreien Nachmittag aus, da bei Sonnenwetter die Arbeitsbienen ausgeflogen waren und somit die Wabenentnahme ganz besonders günstig beeinflussten. In zwei oder drei „Wabenknechten“, (rechteckige aus Holz vom Imker selbst hergestellte Vorrichtungen zur Aufnahme der Honigwaben), brachte man die aus mottensicheren Wabenschränken aufbewahrten Rähmchen zur Bienenbeute. Mit einem dolchartigen, spitzen Messer wurde der Deckel des Aufsatzkastens abgehoben und die festgeklebten Waben aus ihrer Verklammerung gelockert. Mit dem Schmoker, auch Räuchermaschine genannt, blies der Imkervater vorsichtig etwas Rauch in den Kasten, die Bienchen verzogen sich unter leisem Summen und Brummen durch das Absperrgitter in das Stockinnere. Mit dem aus der Gänse-schlachtung aufgehobenen Flügel oder auch mit der Handbürste wischte man die auf den Waben umherlaufenden Immen ab und stellte die Honigrähmchen in den bereitstehenden Wabenknecht. Der Imkeranfänger benutzte bei dieser Arbeit zum Schutze vor den Stichen gewöhnlich noch den von der Großmutter aus Klunkerleinwand genähten „Kasel“, den er über den ganzen Körper zog und mit der durchsichtigen Haube auf dem Kopfe einem Schiffstaucher ähnelte. Der mit der Praxis vertraute Fachmann lehnte diesen ihn in der Arbeit einengenden, überalterten Kaselmantel ab, krepelte die Hemdärmel bis zum Oberarm auf und schützte seinen Kopf bei Gewitterschwüle mit dem Bienenschleier, der in Münd-nähe eine kleine Öffnung für die Zigarre aufwies, mit der nach Bedarf die Bienen in Schach gehalten werden konnten.

Wie freute sich das Imkerherz, wenn die weißgedeckelten, bis sechs Zentimeter dicken und vier Pfund schweren Breitwaben in den Wabenknecht aneinander gereiht wurden! Mit der süßen Last von etwa 40 bis 45 Pfund schleppte sich der Imkervater in den sorgsam vorbereiteten Schleuderraum zur Küche, Diele oder auch zur sauber gefegten Tenne, in der die Hausfrau mit den Kindern alle zur Honiggewinnung erforderlichen Geräte wie Schleuder mit dem Sieb, Kübel, Eimer, Töpfe, Schüsseln, Entdeckelungsgabeln, Messer, Eimer mit Wasser und Handtücher um einen geräumigen Tisch aufgestellt hatte. Omchen und Opa als erfahrene Praktiker, auf einer Bank sitzend, überwachten mit kritischen Blicken alle Vorbereitungsarbeiten.

Leckerspeise: Warme Honigwaben

Mit der Entdeckelungsgabel öffneten Mutti und die größeren Kinder die weißen mit Honig gefüllten Wabenzellen und stellten sie hochkant in die Schleuder, die Opa zur Vermeidung von Wabenbrüchen anfangs ganz langsam und vorsichtig, dann etwas schneller und schneller in Bewegung setzte. Der goldgelbe Honigsegen rauschte vernehmlich gegen die Schleuderwand und ergoß sich im dicken Strahl langsam quellend in die untergestellten kleineren Gefäße, die dann voll gefüllt bis zum Rand von Omchen in die Zentnerkübel ausgekippt wurden. Die vollgefüllten Gefäße stellte man in die kühlen Kammern, wo sie in Abständen von einigen Tagen mit einem langbreiten aus Buchenholz hergestellten „Umrührer“ zur schnelleren „Ausreifung und Kandierung“ des Inhalts umgerührt wurden.

Das Honigschleudern, die liebste aber auch schwerste Arbeit des Imkers, rief immer wieder viele Zuschauer groß und klein in die Nähe des Schleuderraumes. Mit dankbaren Blicken nahmen sie aus Muttis Händen die warmen Wabenstücke in Empfang, die sie frohlockend schmatzend bis auf das Wachs verzehrten. „Nu moak man de Ogkes to on dat Mulke grot opp“, rief lächelnd Omachen, wenn sie den vollgefüllten Löffel den Kindern in das weitaufgesperrte Mündchen hineinhalt. Zu einer besonderen Leckerspeise zählten die dicken, unentdeckelten Honigwaben, die als sogenannter Scheibenhonig für verwöhnte Feinschmecker und Honigliebhaber hoch geschätzt ganz besonders fein verpackt in Honig-Großgeschäfte ins Reich verkauft wurden.

„Nur alle sieben Jahre...“

Der Honigsegen war in manchen günstigen Jahren bei uns „to Hus“ so reichhaltig, daß die Kübelfabriken die angeforderten Gefäße nicht rechtzeitig liefern konnten. In diesem Falle mußten alle im Haushalt verfügbaren Behälter für die Aufnahme des Honigs in Gebrauch genommen werden. In solchen honigreichen Jahren, die nach des Imkers Ausspruch nur alle sieben Jahre vorkamen und sogar „die Zaunpfähle zum Honigen“ brachten, war der Honigabsatz mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden. Deshalb war jeder Imker redlich bemüht, sich im Reich einen treuen, langjährigen Privat-Kundenkreis zu erhalten. Erst die später eingerichteten Honigabsatzstellen in fast allen Kreisstädten enthoben die Imker von den Sorgen um die Unterbringung der süßen Gottesgabe.

Allgemein ging in unserer Heimat die Honigernte, wenn keine Wanderung erfolgte, um den 10. August ihrem Ende entgegen. Auf die letzte Restabschleudrung der Völker setzte die vielseitige, sorgfältige Arbeit der mottensicheren Aufbewahrung der Waben in den großen Wabenschränken und Koffern sowie die Vorbereitung für die Herbstfütterung ein, um für das kommende Imkerjahr gut gerüstet zu sein. Ein vollständiges Ausruhen von den umfangreichen Arbeiten kannte der gewissenhafte Imker das ganze Jahr über nicht! O. W. B.

Ach daran sollte man sich erinnern...

Die neue Lebensmittelzuteilung

In der 70. Zuteilungsperiode für Lebensmittel, dem 11. 12. 1944 bis 7. 1. 1945, bleiben die Rationen an Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Margarine, Schlachtfette (nur auf Zusatzkarten), Quark, Getreidenährmittel, Teigwaren, Kaffeemittel und Vollmilch unverändert. Auf die Abschnitte C und D der Grundkarte für Normalverbraucher sowie C, D, E und F für Jugendliche werden je 125 Gramm Butter abgegeben. An Stärkeerzeugnissen werden wieder, wie im laufenden Abschnitt, die Anweisungen über je 25 Gramm nur mit der halben Warenmenge beliefert. Auf den Nahrungsmittelabschnitten der AZ-Karten wird diese Kürzung von der 71. Zuteilungsperiode ab nachgeholt, so daß in der 70. Zuteilungsperiode diese Abschnitte mit der aufgedruckten Menge zu beliefern und abzurechnen sind.

Die eineinhalbfache Mengenabgabe bei Sauermilchkäse wird ab Beginn des 70. Zuteilungsabschnittes, also vom 11. Dezember 1944 ab, aufgehoben. Von

diesem Zeitpunkt an gilt für Sauermilchkäse die gleiche Abgaberegulierung wie für die anderen Käsesorten. Unberührt bleiben die Bestimmungen über Abgabe von Sauermilchkäse und von Koch- und Schichtkäse an Stelle von Quark. Speiseöl wird in der 70. Zuteilungsperiode nicht zugeteilt. Sämtliche Margarine-Kleinabschnitte berechtigen also zum Bezuge von Margarine. Die Versorgungsberechtigten von 10 bis 18 Jahren bekommen in der 70. Zuteilungsperiode 200 Gramm Marmelade. Mit Rücksicht auf die Versorgungslage wird künftig verstärkt Kunsthonig statt Marmelade ausgegeben. Soweit die Verbraucher nicht Zucker beziehen, müssen sie also damit rechnen, künftig auf die Marmeladen-Abschnitte in stärkerem Umfang Kunsthonig zu erhalten, wobei 125 Gramm Kunsthonig statt 200 Gramm Marmelade abgegeben werden.

In dieser Kartenperiode erfolgt eine Sonderzuteilung von 250 Gramm Fleisch oder Fleischwaren und zwei Eiern für alle Verbraucher. Außerdem erhalten Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren je 125 Gramm Süßwaren. Für die Sonderzuteilung berechtigen die Abschnitte Z1 und Z2 sämtlicher Grundkarten der 70. Zuteilungsperiode zum Bezuge von je 125 Gramm Fleisch –, soweit sie nicht den Aufdruck SV haben. Auf Z3 der Grundkarten Jgd., R., Rit. oder Rlst. gibt es 125 Gramm Süßwaren, während die Eier auf die Abschnitte 1 und 2 der Eierkarte abgegeben werden. Der Ausgabezeitpunkt für die beiden Eier wird durch die Ernährungsämter örtlich bekanntgegeben. Das Fleisch bzw. die Fleischwaren müssen in der Zeit vom 11. Dezember bis 24. Dezember bezogen werden: möglichst frühzeitige Abnahme ist erwünscht.

Zur Entlastung der Zuckergroßlager sind die Verbraucher verpflichtet, in der 70. Zuteilungsperiode den Zucker der 71. und 72. Zuteilungsperiode vorweg zu beziehen. Daher enthalten die Grundkarten Zuckerabschnitte über insgesamt 1750 Gramm; sie sind nur während der 70. Zuteilungsperiode gültig. Die Eier und das Fleisch werden an alle in- und ausländischen Verbraucher sowie die Gemeinschaftsverpflegten ausgegeben. Vollselbstversorger bekommen kein Sonderfleisch, Eierselbstversorger nicht die Eier. (Aus: Wehlauer Tageblatt, Dez. 1944.)

Katzke on Koaterke

Et weere emoal e Katzke on e Koaterke. Dä ginge tosamme Nät hoale. Möt eens keeme se an e Struk, dä weer ganz dick voll Nät. Obber de Struk weer grot, on de Nät hunge so hoch, dat se nich ran kunnde. Doa säd de Koater: „Kattke du häst kleene Feetkes on böst man leicht. Klatter ropp on schödder!“ „Nä“, säd det Katzke, „du häst grote Feet, du kannst di bäter fasthole. Klatter du man ropp!“ Doa klattert dat Koaterke ön e Höcht, on dat Katzke stund unde un schreeg: „Ach trutstet Koaterke, erbarm di! Klatter doch nich böt önnne Spöt! Dä ös so dönn, dä wart noch affbräcke!“ Obber de Koater weer gluupsch, dat det Katzke em nich gehorcht had, on klattert nu geroad böt önnne bäwerschte Äst. On pardautsch! Doa brooke se aff, on min Koaterke full runner on full so onglücklich, dat et söck foorts dot full.

Nu griend det Katzke, dat em de Troankes man so kullierde. On denn leet et dem Koater noah Hus droage on oppet Bedd önnne Koamer legge. On det Katzke huckd sick danäwe on hield on hield.

Möt eens bullerd wat anne Där. Doa horchd det Katzke e bößke op met Griene on säd to de Käksche: „Käksche, goah moal kicke, wer doa ös!“ On de Käksche, wo Kitzke heet, moakd de Där op. Doa stund e Fuchske vör em Hus on säd: „Gun Dag, Käksche Kitzke. Ös Fru Katzke to Hus?“ On de Käksche säd:

„Dä ös ön ähre Koamer
On huckt ön grottem Jammer.
Se grient sick ähre Oogkes rot,
Ähr leewer oler Herzkoater ös dot.“

„So?“ säd de Fuchs, „na denn froage Se doch moal, ob se nich mi tom Mann nähme wöll!“

Doa ging de Käksche henn on varteld et far e Fru. Obber dä säd: „Wat, e Fuchs wöll mi hebbe? Nä, dem nähm öck nich! Loat em goahne, dem Langzoagel, dem Gänsefräter! Dä ös nich wi min seliget Mannke – brocht mi mengetmoal e fette Mus!“ – On doamöt huckd se söck hen on griend wieder.

Nu duert et nich lang, doa bullert et wedder anne Där. „Kitzke“, säd det Katzke, „kick e moal noa, wer doa ös!“ Doa moakd de Käksche de Där op, on doa stund de Boar on säd: „Gun Dag, Käksche Kitzke! Ös Fru Katzke to Hus?“ – „Joa“, säd de Käksche:

„Dä ös ön ähre Koamer
On huckt ön grottem Jammer.
Se grient söck ähre Oogkes rot,
Ähr leewer oler Herzkoater ös dot.“

„So“, säd de Boar, „na denn froage Se doch moal, ob se nich mi tom Mann nähme wöll!“

Doa ging de Käksche henn on varteld et fär e Fru. Obber dä säd: „Wat, e Boar will mi freee? Nä, dem nähm öck nich! Lat em goahne, dem Patschfoot, dem Peerdsfräter! Dä ös nich wi min seliget Mannke – brocht mi mengetmoal e fette Mus!“ On doamött huckd se söck henn on griend wieder.

Et weer noch keine Stund om, doa bullerd et tom dröddemoal. „Kitzke“, säd det Katzke, „kick e moal noah, wer doa ös!“ Doa moakd de Käksche de Där op, on doa stund e Koaterke vöre Där, dä sach akroat so ut wi de ole Herzkoater on säd: „Gun Dag, Käksche Kitzke! Ös Fru Katzke to hus?“ – „Joa“, säd de Käksche,

„Dä ös ön ähre Kammer
On huckt ön grote Jammer.
Se grient sick ähre Oogkes rot,
Ähr leewer oler Herzkoater ös dot.“

„So“, säd de Koater, „na denn froage Se doch moal, ob se nich mi tom Mann nähme wöll!“

Doa ging de Käksche henn on varteld et far e Fru. Da säd: „Wi sitt er denn ut?“ On wi dä Käksche säd: „Ganz so wi de selige Herr Herzkoater, bloß he ös noch nich so oll“, doa schreeg se foorts: „Kitzke pack an, wi wölle dem ole dodige Koater tom Fönster rut schmiet!“ On wie se dat gedoane hade, doa leep Fru Katzke sölwst anne Där on hoald dem junge Koater rön. On de Käksche mußd backe on broade on alle Lid ute ganze Noaberschap önloade. On denn wurd de Hochtid gefieerd on gegäte on gedrunke on gedanzt on gespäit böt anne helle Morge. On

wenn du on öck uck oppe Hochtide gewäse weere, denn had wi kunnt uck Musbroade äte.

(Aus: Plenzat, Plattdeutsche Tiermärchen)

De Dode stoahne op

Vor korter Tiet noah Wehlau fohr E Fohrmann enem Tode,
Doa et sehr windig wär on fror, Wull se sich düchtig spode.
Ön Toapjau oawer höl he an, Om, wie et tokömmt enem Mann,
Wo Glas und Kröge winke, E Pitschestock to drinke.
He stög uck aw, ging öinne Krog, Doch aw he bloß de Hanschke tog,
Drunk schnell e Schnaps on een Stop Beer
On ging denn wädde väre Där.
Als he ut Toapjau denn fohr rut,
Wär et stockdiester, on ganz lut
De Wind hield wie dat wilde Heer,
On joagd dem Schnee wild vär sick her.
Wie he nu öinne Fichte keem,
Von hinde he Geräusch vernehm.
Öm Stroh, wo siene Lieche leg,
He etwat sick bewege seech,
Denn keem uck vär goar ene Hand,
De Fohrmann keem ut Rand on Band.
Um wurd bold kolt on denn ganz heet,
Vom Kopp rännnd äm de kohle Schweet,
De Wind piepd doller, on de Kröge
Dato wie de Gespenster schröge.
On ömmer ruscheld et öm Stroh,
De Fohrmann fohrt wien Wilder to,
De Perdkes dampfte, oppe Kopp
Se kröge, leppes nich Galopp.
Ön Wehlau keem de oarme Mann
Halw dod on tähneklappernd an.
E Wächter wär bold opgedröwe,
On jetzt fung man op Dod on Löwe
Dem Woage an to underseke,
De Fohrmann stähnd tom Steenerweeke.
Man fund e Kerl, de öngesoape
Ön Toapjau wär önt Stroh gekroape,
On bi der Lieche ruhig schleep,
Böt man äm önt Bewußtsein reep.

H

Große Ruderfahrt 1932 – Kleine Kajaktour 1978

1932 Mannschaft: Jablonski, Willi † Krieg gefallen
Jablonski, Reinhold † 29. 12. 1990 gestorben
Meluhn, Walter – ? – wohl auch gefallen
Metschurat, Werner † Jan. 1989
Lehmann, Paul –

Boot: Tapiau. Eichenboot. 1 m breit. Spritzborte für die Halffahrt aus 10 cm breitem Hanfgurt, waagrecht rundum auf der Bordwand befestigt.

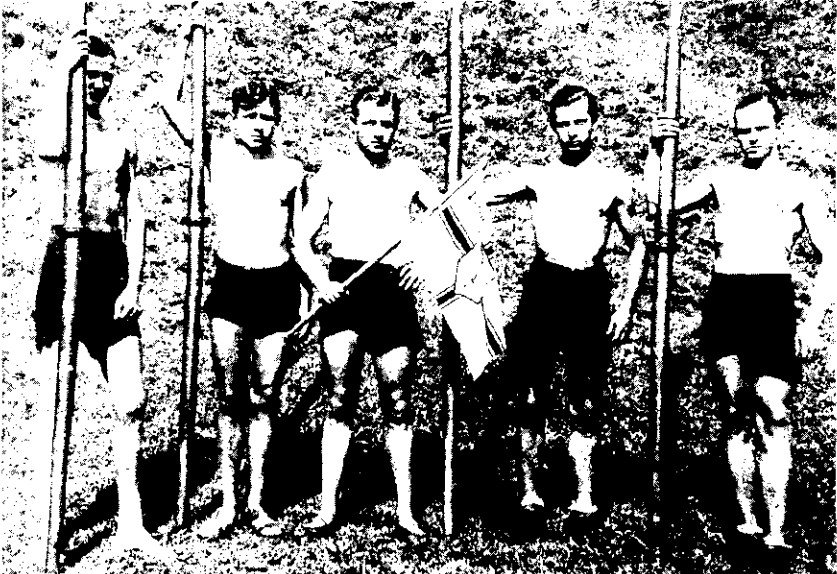
Weg: Tapiau – Königsberg – Frisches Haff – Elbing – Danzig – Elbing – Oberland – Liebemühl – Deutsch Eylau – Saalfeld – Liebemühl – Osterode – Bahnverladung – Alt Jablonken – Gutfstadt – Alle – Bartenstein – Schippenbeil – Friedland – Allenburg – Wehlau – Tapiau.

1978 Mannschaft: Paul und Rosemarie Lehmann

Boot: Einer-Kajak
VW Camping-Bus

Weg: Buchwalde, Liebemühl, Deutsch Eylau, Liebemühl, Osterode.
Wechselnder Einsatz. Einer im Boot, der andere im Bus. Treffpunkte wurden auf Karte 1:100000 festgelegt.

Erlauben Sie mir bitte einen Vorspann. Der Ruderverein Tapiau – RVT – hatte sein Bootshaus am Pregel. Ich war 13 Jahre alt, als ich mit Ausnahmegewilligung



Auf großer Ruderfahrt zu den Oberländischen Seen von Tapiau über Königsberg – Frisches Haff – Elbing – Oberländischer Kanal 1932.

in den Verein aufgenommen wurde. Sobald es die Zeit erlaubte, zog es uns – meine Alters- und Schulkameraden und mich – ins Bootshaus, in unser zweites Zuhause: Vom Bollwerk, wo die Deime vom Pregel wegfließt, an der Mauer der Oberförsterei entlang, pregelabwärts, vorbei am Brunnen „Trinkwasser für Schiffer“.

Da waren wir so schön unter uns. Rudern, spielen, schwimmen, angeln, lesen, das alte Grammophon in Gang setzen, tanzen u. a. m.

Aus meiner Ruderzeit zwischen 1928 und 1935 erinnere ich mich noch an einige Vereinsmitglieder. Im Rennvierer saßen Ammoser (4), Fritz Wiechert (3), der besonders eifrig den Rudersport betrieb († 5. 7. 1984), Steinke (2) oder Ussat, Erich und Beeck (1), Steuermann Reinhold Jablonski, danach Willi Lau. Weiter Hans Glang, Artur und Albrecht Klein, Kurt Lau, Willi Helmig, Horst Hohlwein u. a.

Seien Sie mir bitte nicht böse, wenn ich jemand vergessen habe.

Eigentlich waren Pregel, Deime, Gilge, Memel, Rußstrom, Kurisches Haff unser Ruderrevier.

1932 sollte es etwas Neues sein – weiter weg in die Ferne. Zu Beginn der Sommerferien ging es los auf bekannter Strecke pregelabwärts nach Königsberg und weiter bis zur Mündung des Pregels in das Frische Haff. Dort war es gar nicht so lustig. Regen, Wind, Wellen! Es war uns zu gefährlich, auf das offene Haff hinauszufahren. Das Kentern eines Bootes unserer Deutsch-Ordens-Schule vor einigen Jahren war uns noch zu gut im Gedächtnis. Abwarten. Am nächsten Tag immer noch Regen und Wind. Das Wasser war aber etwas ruhiger. Hinaus! Dank unserer Spritzborte bekamen wir auf dem Haff auch wenig Wasser in das Boot. Hinein ins Elbinger Fahrwasser und den Elbing-Fluß zum Elbinger Ruderverein. Wir waren angemeldet. Der Empfang war herzlich. Die anwesenden „Älteren“ Herren schätzten es sich zur Ehre, uns junge Spunde für voll zu nehmen. Sie empfingen uns auf dem Floß mit Cognac auf dem Tablett, zum Anwärmen.

Die Stadt, ihre Sehenswürdigkeiten, ihre historischen Bauten aus reicher Zeit, interessierten uns damals nicht. Ziel war Danzig. Erst ein halbes Jahrhundert später suchte ich dann eifrig das noch Verbliebene, fotografierte und trug den Schatz nach Hause.

Zurück zum Haff. Bei Dubbashaken fuhren wir in die Elbinger Weichsel ein. Wir fuhren durch ein Land, das knapp über, teilweise unter dem Meeresspiegel liegt. Weichseldurchstich gequert, auf der „Toten Weichsel“ nach Danzig.

In Danzig nisteten wir uns für einige Tage im Clubhaus der Danziger Ruderer ein.

Vorweg:

Wir kannten schon ganz gut die Städte in unserer Heimat. Im „Reich“ war noch niemand von uns gewesen. Es steht mir hier nich an, Wertungen zu treffen. Danzig war mit heutigen Worten damals für uns eine Wucht, Spitze.

Ich war nach dem Krieg zweimal in Danzig, gut vorbereitet mit Historie und Bauten. Um jedoch meiner Erinnerung an die Eindrücke von 1932 nachzuhelfen, habe ich mir vorgesucht: „Danzig in 144 Bildern“ und „Danzig – Betrachtung der Stadt in 4 Jahrhunderten“.

Sonderbar, dachte ich nach 1932 an Danzig, waren bei mir als erstes „Beischlä-

ge“ und „Uphagenhaus“ gegenwärtig. Mehrere Tage haben wir die Stadt durchstreift, waren auch in Langfuhr und Oliva. Nach all dem Kunstgenuß waren wir stadtmüde, es zog uns zu den Badestränden in Zoppot – Giettkau – Brösen und Heubude.

Genug des Vergnügens. Der harte Rollsitz will bewegt werden. Aber was macht's, der Hintere hat eine gute Hornhaut. Zurück nach Elbing. Wir zogen unseren Weg durch den Drausensee. Naturschutzgebiet. Hier waren wir wieder „wir“. – See, Wasserfläche? Wasser zwar – aber zum großen Teil bedeckt mit üppiger Vegetation. Mummeln, Schilf, Binsen und was sich sonst noch so im Wasser ansiedelt, Seerosen. Schön bedächtig ging es voran. Die Riemen verfangen sich manchmal in den Wasserpflanzen. Langsame Fahrt. Eigentlich ein Geschenk. Wir ließen uns Zeit – besonders für die Beobachtung der Vogelwelt. Es wurde heftig gestritten, denn es ist ja nicht so einfach, Vögel zu bestimmen, die sich in den Pflanzen versteckt halten und nur für kurze Zeit aus Neugier die Deckung verlassen. Eindeutig waren Schwäne, Fischreiher, Bläßhühner, auf dem Wasser und in der Luft Wildenten. Auch der Schwarze Milan zog seine Kreise am Himmel.

Nach dieser verwünschten Welt erwartete uns etwas Neues, die „Geneigten Ebenen“ im Oberländischen Kanal.

„Wo die Schiffe über die Berge fahren.“

Für die folgende kurze Beschreibung habe ich vorhandene Literatur benutzt.

Planungsbeginn ca. 1825. Planungsziel war die Verbindung der Oberländischen Seen mit dem Drausensee. Höhenunterschied rund 100 m, der auf einer Strecke von rund 10 km durch 5 Geneigte Ebenen überwunden wird.

Vom Drausensee bergauf: Neukußfeld – Hirschfeld – Schönfeld – Kanthen – Buchwalde.

Beschreibung für eine Fahrt bergab.

„Zwei Paar Schienenstränge führen von der Sohle der oberen Kanalstrecke über die Böschung, die dieselbe schließt, hinaus und die geneigte Ebene hinunter bis zur folgenden Kanalstrecke und in diese hinein bis auf die Sohle.“

Auf diesen Schienensträngen läuft je ein Gitterwagen an einem Drahtseil ohne Ende. Der eine Wagen steht auf der unteren, der andere auf der oberen Kanalstrecke im Wasser. Nun kann es losgehen. Den Antrieb besorgt ein großes Wasserrad. Das Antriebswasser kommt aus dem oberen Teil des Kanals. Es war eine aufregende Sache, unser Boot auf dem Rollwagen, der die Abmessungen für ein Motorboot hatte, in die richtige Position zu bringen und zu halten. Ab Buchwalde hatten wir nun freie Fahrt auf den Seen. Auf den Kanalstrecken war die Freiheit nicht „grenzenlos“. Die ausladenden Riemen des Bootes verfangen sich oft im Bewuchs und den Wasserpflanzen an den Ufern.

Da hatte ich es 1978 besser, als ich im Kielwasser unserer Ruderfahrt 1932 nach Deutsch Eylau und Osterode fuhr. Der Kajak, kleiner und wendiger, hatte keine Schwierigkeiten bei Ausweichmanövern im Kanal. Mit dem fast lautlosen Gefährt konnte ich versteckte Stellen an den Ufern erkunden. Heutzutage ist das gar nicht gut, in die Pflanzen- und Tierwelt einzudringen, da eh schon große Not herrscht.

Nun, ab Buchwalde waren wir im Oberland, „die leicht gewellte Hügellandschaft“. Bis Gut Pinnau im Kanal, Pinnausee, Kanal, Samrotzsee, Kanal, Maldeuten.

Seen? Besser „flußartig geformte“ Wasserflächen, mehrere Kilometer lang, jedoch nur so um 200 m breit.

Stille Wasser, üppige Vegetation an den geeigneten Ufern. 1978 ließ ich mir Zeit, ließ mich oft im Kajak auf den Seen in der schönen Landschaft treiben, fixierte den Reiher auf dem Baumstamm im Wasser, unbeweglich, wie aus Stein gemeißelt. Verfolgte mit dem Fernglas die Vögel am Himmel und auf dem Wasser. Ich nahm das Geschenk der Natur ganz bewußt an.

In diese Stille fährt das Motorschiff Eibing-Osterode hinein. Wie ein Geisterschiff zieht es vorbei. Zwei, drei Menschen auf dem Oberdeck mit Fotoapparat und Fernglas. Trauriges Bild.

1932 und 1978 übernachteten wir auf der von Höhen und Wald eingerahmten Wiese beim Hafen Maldeuten am Nordende des Röthloffsees.

1932 im Zelt, 1978 im Camping-Bus.

1978 – Ein Samstag. Sehr schönes Wetter. Mit abnehmendem Tag bevölkerte sich das Gelände langsam aber beständig. Die Menschen, jung und mittelalt, feierten das Wochenende und den Sonntag im Freien. Ballspiele, Baden, Lagerfeuer, Klampfe, viel Gesang. War es bei uns nicht auch so in unserer Jugendzeit? Ist das „Heute“ besser?

Der Röthloffsee ist schon etwas größer, ca. 12 km lang und 500 m i. M. breit. Man kann weit in das hügelige Land sehen.

Ein Stückchen Kanal, kaum 1 km lang, verbindet auf dem Ostufer den Röthloffsee mit dem Bärtingsee. Der Duzkanal: Fischer klärten uns auf über die „Freiheiten“, die man sich auf dem Kanal erlauben dürfte. Das Du zu jedermann. Kleine Liebesbeweise und evtl. ein Kuß seien erlaubt. Nun, das entfiel mangels Weiblichkeit.

Wir fuhren hinein unter den überhängenden Buchen. Dämmerung, Stille, nur leises Klatschen beim Eintauchen der Riemen. Die Gegend um Röthloffsee – Duzkanal – Bärtingsee ist besonders schön. Ein Paradies für Wassersportler im Oberland wie die Krutinne es in Masuren ist.

Weiter ging es durch Kanal. Gr. Eyingsee, Mühlenteich zum Knoten Liebemühl, zur Schleuse. Hier trennen sich die Wege Richtung Osterode, Richtung Deutsch Eylau, die wir 1932 und 1978 zuerst einschlugen.

1932 – Nächstes Ziel das Heuwerder im Geserichsee. Wir legten an, breiteten uns aus, hier wollten wir es uns gut sein lassen. Einmal in Ruhe ein besseres Essen zubereiten nach den bisher kargen Mahlzeiten.

Die heimatische Bratpfanne hatten wir irgendwo angebaut. Die neue Pfanne, in Maldeuten erstanden, sah schön aus, schön blank und sehr groß. Es war soweit. Die fachgerecht präparierten Karbonadenscheiben in die Pfanne gelegt und auf das Feuer damit. Kleine Rauchwölkchen steigen auf. Na ja, das ist sicher so in Ordnung. Wir waren noch mit anderen Dingen beschäftigt. Es qualmt, es riecht, die Pfanne raucht, die Karbonaden rauchen! Nichts kann mehr verzehrt werden.

Große Enttäuschung. Schuldzuweisungen. Man hätte an die Schutzschicht denken müssen!

Diese Episode hatte sich bei uns tief eingepägt. Als ich Reinhold Jablonski 50 Jahre später in Reutlingen zum ersten Mal wiedertraf, war dieses Ereignis das gegenwärtigste und am ausgiebigsten behandelte. Es wurde noch ausgeschmückt, wie es bei nostalgischen Treffen oft vorkommt.

1978 *im Kajak haben wir – meine Frau und ich – uns für die Strecke vom Knoten Liebemühl – Deutsch Eylau Zeit gelassen. Im Kanal bis zum Dubensee. In Kraggenkrug Kontakt mit einer Gruppe von 6 Ruderbooten aus der DDR, die den gleichen Weg absolvierten wie wir 1932. Sie hatten ihre Boote mit Traktor und Hänger von Brandenburg bis Ostpreußen transportiert. Nette Gesellschaft.*

Geserichsee, er ist größer und weit verzweigt.

Das Ostufer, besonders bei Melchertswalde und Schalkendorf, mit seinen ansteigenden Sandufern und dem Kiefernwald ließ eine Stimmung entstehen wie an der See.

1978 hatte ich noch andere Intentionen. Ich suchte den Kontakt mit den einheimischen, dort verbliebenen Ostpreußen. Es fiel auf, daß Arbeitsplätze, bei denen Zuverlässigkeit und Verantwortung notwendig sind, oft mit Deutschen besetzt waren. Sei es als Besamer bei der Aufzucht von Tieren, sei es bei Milchtransport und Milchverarbeitung oder als Aufsicht bei Feldarbeiten.

1932 – Deutsch Eylau. Aus dieser Zeit ist mir nichts Besonderes im Gedächtnis geblieben. Als Schuljunge auf Ruderfahrt genießt man allgemein seine Ferien und Freiheit im Freien. Da streift man umher und übersieht dabei die Kleinode des Landes.

1978 – Deutsch Eylau. Das Kleinod, die Kirche, deren Ursprung in der Ordenszeit liegt. Ich weiß nicht, warum Carl v. Lorck Deutsch Eylau nicht in „Dome, Kirchen und Klöster in Ost- und Westpreußen“ bespricht. Nun fanden wir aber eine Tafel in der Kirche, die in deutsch, englisch und polnisch Auskunft über die Historie der Stadt und der Kirche gibt. Danach entstand die Kirche 1317–1325 im gotischen Stil, im 17. und 18. Jahrhundert mehrmals verändert und ergänzt, was an der Fassade gut erkennbar ist. Sie war die Ruhestätte der Grafen von Finckenstein. Ab 1949 renoviert ist die Kirche ein gutes Fotomotiv.

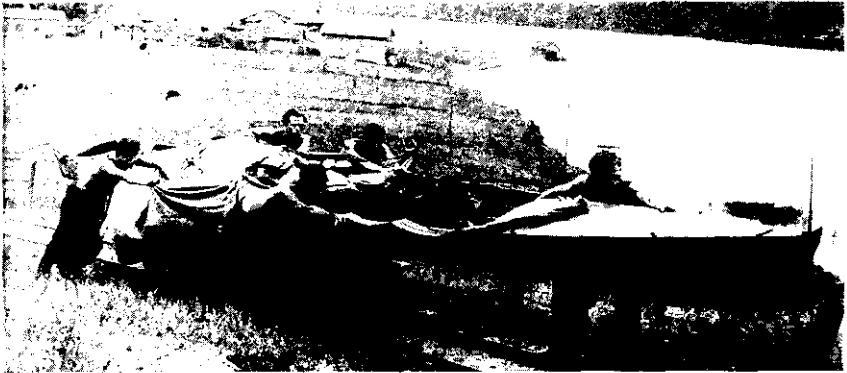
1932 – Kein langes Verweilen in Deutsch Eylau. Auf dem Geserich zurück zum Heuwerder, weiter, immer noch auf dem Geserich, nach Norden über den Ewingsee nach Saalfeld. Wieder zurück zum Heuwerder im Geserich. Zurück zum Knoten Liebemühl. Jetzt Ziel Osterode. Neue Gegend. Neue/alte Landschaft, neue/alte Seen. Sicherlich gibt es Unterschiede, wenn man darauf aus ist, sie zu finden, und zu registrieren.

Fast drei Wochen waren vergangen. Da sehnten wir uns auch mal nach etwas Abwechslung. So gingen wir auf den Schrumm. Das ländliche Vergnügen war ganz lustig. Man nahm uns auf und sah uns nicht als Eindringlinge an. Es wurde gefeiert, getrunken, getanzt. Es war aber längst nicht so, wie Hans Helmut Kirst oft seine Dorffeste schildert und ablaufen läßt.

Die letzten Seen des Oberlandes, die wir abklapperten, waren der Drewenz-, Pausen- und Schillingsee.

Ein kleines Unbehagen bedrückte uns in den letzten Tagen. Wie werden wir es nur anstellen, um unser Boot aus dem Wasser der Oberland-Seen in das Wasser der Alle zu bringen. Bahntransport.

Nun, Willi Jablonski, der älteste unter uns und gelernter Textilkaufmann, führte die Verhandlungen. Mit Pferdefuhrwerk und auf Loren wurde unser Boot vom Schillingsee zum Bahnhof Alt-Jablonken (Altfinken) transportiert und dort auf einem Rungenwagen verladen. In Allenstein umladen, Ziel Guttstadt. Das Ganze war recht lustig. Auf bayrisch: es war eine Gaudi.



Bootsverladung am Bahnhof Alt Jablonken am Schillingsee, 1932.

Wir setzten das Boot in die Alle ein. „Alle“ klang so heimatisch. Da schlug die Stimmung um. Da gab es kein langes Verweilen. Wir wollten nach Hause. Alle abwärts ging es über Bartenstein – Schippenbeil – auf der gestauten Alle nach Friedland – Allenburg – Wehlau – Tapiau. Die Schönheit der Alle ist ja unserer Erlebnisgeneration bekannt.

Die bekannten Bauten in den Städten an der Alle haben wir uns auch angesehen. Aber erst bei meinen Besuchen in Ostpreußen nach dem letzten Krieg habe ich den Wert und die Schönheit der bedeutenden Baudenkmäler erkannt und zu würdigen gelernt. Welche Ruhe und Erhabenheit strahlen diese schlichten Backsteinbauten aus, hier die wichtigsten: Das Kollegiatstift und die Stiftskirche in Guttstadt. In Heilsberg die Burg, deren Ursprung in der Ordenszeit liegt. Im Laufe der Jahrhunderte wurde jedoch daraus ein ansehnliches Schloß, das Residenz der Bischöfe vom Ermiland war. Der Ursprung der Pfarrkirche Sankt Peter und Paul geht auch auf das Jahr 1350 zurück. In Bartenstein die Basilika der Pfarrkirche und das Heilsberger Tor. In Schippenbeil die große Hallenkirche.

1932 – Schön war's! Schön war es, wieder zuhause zu sein nach vier Wochen Rumtreiben und 1000 Bootskilometern.

Der Anlaß für diesen Bericht war der Tod von Reinhold Jablonski am 19. 12. 1990. Bei der Beisetzung am 27. 12. 1990 kam mir die Idee, unsere Wanderrudertour niederzuschreiben.

Paul Lehmann



Ruder-Verein Tapiau 1931, vor der „Eierfahrt“. Von rechts: Hellmig, Lehmann, Lau, Glang, Reinhold Jablonski.

Unten: Försterei Baining an der Deime, 11 km nördlich Tapiau, ständiger Anlaufpunkt des Ruder-Vereins Tapiau. Hier: Des Försters Töchterlein hat zum Gartenfest eingeladen, ca. 1932, Vordere Reihe v. r.: Reinhold Jablonski, Elsa Klein, Edith Sadowski (Waldhex und Gastgeberin), Lohmann, Ella Pawils, Erna Knaust, Edith Sprengel. Hintere Reihe: Paul Lehmann, zwei Freunde der jungen Damen.



Vorkämpfer für Europa

Hameln. Von 1949 bis 1961 Direktor der Handelslehranstalten in Hameln, hat ihm seine Teilnahme an internationalen Konferenzen zur Angleichung des Ausbildungswesens in allen im Europarat organisierten Ländern tiefe Befriedigung gegeben. Waren doch diese Treffen mit ausländischen Kollegen desselben Fachbereichs in den Jahren 1964 und 1967 ein Zeichen dafür, daß nun auch die Deutschen beim Aufbruch nach Europa integriert werden sollten. Außerdem ist der Aufbau des ersten wirtschaftspädagogischen Studienseminars in Niedersachsen sein Werk. Die Rede ist von Dr. rer. pol. Dr. phil. Wilhelm Guderjahn. Unlängst feierte der Senior die Vollendung seines 87. Lebensjahres.

Im ostpreußischen Tapiau, gelegen am Ausfluß der Deime aus dem Pregel, ist Wilhelm Guderjahn aufgewachsen. Sein Vater war dort Provinzialbeamter in der bekannten Besserungsanstalt. Der übereinstimmende Geburtstag seines Sohnes mit dem des Monarchen hatte zur Folge, daß das „Kaisergeburtstagskind“ in jedem Jahr ein Huldigungsgedicht aufsagen mußte. Schwimmen war dem im Zeichen des Wassermanns geborenen Jungen ein besonderes Vergnügen. Der kleine Wilhelm erlebte mit seinem älteren Bruder fröhliche Kinderjahre, obgleich die Mutter neun Monate nach seiner Geburt gestorben war. Eine gütige Stiefmutter betreute die Kinder, zu denen noch zwei Knaben hinzukamen. Der Vater war während des ganzen Ersten Weltkrieges, von 1914 bis 1918, eingezogen.

Speditions-Lehre

Nach den ersten Schuljahren in Wehlau folgte der Besuch Wilhelms in der Bessel-Oberrealschule in Königsberg. Dort wurde der Vater Amtmann am Landeshaus. Mit dem Ziel Speditionskaufmann absolvierte der junge Mann eine Lehre. „Es war interessant für mich, im Königsberger Seehafen in der Zollstation mit dem Deklarieren der Waren tätig zu sein.“

Mit Lehrabschluß schon nach zwei Jahren begann das Studium an der Handelshochschule im Jahre 1922. „Ich trat in die akademische Ruderverbindung ‚Aiania‘ ein.“ Herrlich waren die Wanderfahrten durch Masuren und das Oberland, ebenso durch das Frische und Kurische Haff.

Student und Lehrer

Im Jahre 1924 erfolgte die Abschlußprüfung zum Diplom-Kaufmann, 1925 die zum Diplom-Handelslehrer. Aber schon ab 1923 studierte Guderjahn gleichzeitig an der Albertus-Universität Rechts- und Staatswissenschaften. Neben diesem Doppelstudium wirkte der Studiosus schon ab 1925 als Diplom-Handelslehrer in Elbing und pendelte viermal wöchentlich nachmittags zwischen den beiden Städten mit dreistündiger Bahnfahrt zur Uni, zu den Seminaren und Schlußvorlesungen. Außer in Englisch und Französisch unterrichtete er innerhalb der 30 Wochenstunden auch in Deutsch.

1928 promovierte Guderjahn zum Doktor der politischen Wissenschaften. Daran schloß sich sein Wirken als Fachoberschullehrer in Elbing an. Als Novum führte er Sport- und Musikstunden ein und veranstaltete zur Freude der Schüler

Schulfeiern und Schulsporttage und gründete ein Schulorchester.

Im Jahre 1929 hatte der Pädagoge die Konzert- und Oratoriensängerin Gertrud Witt aus Altfeld geheiratet. Zwei Söhne und zwei Töchter wuchsen zur Freude der Eltern auf und befinden sich in erfolgreichen Berufslaufbahnen.

Hungerjahre

Für einen Forschungsauftrag im Bereich der Jugendpflege in der USA unterbrach Dr. Guderjahn seine Lehrtätigkeit. Das Resultat war die Dissertation zum Doktor phil. und Magister der Freien Künste. Die nächste Station war Marienburg, wo er als Schulleiter die Städtischen Handels- und Berufsschulen aufbaute, die sich dank eines leistungsfähigen, hervorragenden Kollegiums zur fachlichen am



Dr. Dr. Wilhelm Guderjahn, geboren in Tapiau, jetzt in Hameln.

besten ausgestatteten Schule des Regierungsbezirks Marienwerder entwickelten, so Dr. Guderjahn. 1940 wird er Regierungsdezernent in Marienwerder. 1943 erfolgte ein Lehrauftrag als Hochschullehrer für Berufs- und Wirtschaftspädagogik in Posen. Der Kriegsausgang beendete diese Laufbahn. Nach der Flucht landete die Familie in Göttingen. Schwere Hungerjahre folgten.

1949 ging es wieder aufwärts. Da erfolgte die Wahl des Pädagogen zum Direktor der Handelslehranstalten in Hameln. „Mit dem hochbefähigten Kollegium konnte die Anstalt zur Voilanstalt mit Wirtschaftsoberschule und Wirtschaftsgymnasium ausgebaut werden. Hieran denkt der Senior gern zurück. Vorausgegangen war der Leistungsvergleich der Hamelner Schule mit einem hochklassigen Gymnasium in Rinteln. Das Rintelner Wirtschaftsgymnasium ergänzte den Leistungsnachweis mit einer gelungenen Lektion im Hauptfach Betriebswirtschaftslehre.

Danach reizte Dr. Guderjahn der schon erwähnte Aufbau des Studienseminars in Hildesheim. In dieser Amtsstellung wurde Dr. Guderjahn in den Europarat delegiert zur Gründung und zum Aufbau des ersten europäischen Fachbereichs der Wirtschaftspädagogik. Dr. Guderjahn war Sprecher der deutschen Delegation der Konferenz.

Die Bedeutung dieser Konferenzen ist darin zu sehen, daß Dr. Guderjahn nach deren Abschluß für seine Mitarbeit vom Bundespräsidenten Gustav Heinemann das Verdienstkreuz erster Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen wurde.

Elsa Beier

(Aus: Deisler-Weser-Zeitung, Hameln vom 31. 1. 1991)



Interlaken Sommer 1967. Tagung des Fachausschusses Wirtschaftspädagogik des Europarats, dem Dr. Dr. Guderjahn als Mitbegründer, Delegierter der Bundesrepublik Deutschland und Sprecher der BRD-Delegation angehörte (hintere Reihe, 5. von links).

Aus der Kreisgemeinschaft

Liebe Landsleute!

Seit Anfang dieses Jahres können wir wieder legal in unseren Kreis Wehlau einreisen. Obwohl seit etwa zwei Jahren eine ganze Reihe von Landsleuten bereits illegal über Litauen in unsere Heimat gefahren ist – zuletzt schien es so, als ob die Russen sich schon an die ständigen Einreisen gewöhnt hätten –, darf nun doch von einem sehr wichtigen Fortschritt gesprochen werden. Allerdings kann es einem passieren, wie z. B. Gr. Engelaunern, daß man im Angesicht des Dorfes vor einem Schlagbaum steht und auch nicht mit List und Tücke durchgelassen wird, weil dahinter militärisches Sperrgebiet ist. Dann muß man sehr traurig wieder abreisen.

Mehr als traurig ist die Hotelsituation in Königsberg. Wie man aus authentischer Quelle kürzlich hörte, wollen die Russen schon seit zwei Jahren ein Grundstück bereitstellen, auf dem mit deutschem Geld, daß die Ostpreußen aufbringen sollen, ein Hotel gebaut werden soll. Das fertige Hotel wollen die Russen dann geschenkt haben und dann den „Heimweh-Touristen“ reichlich D-Mark für Übernachtung und Aufenthalt abnehmen. Eigene Mittel für einen Hotelbau haben die Russen nicht. Weil das so ist, findet sich aber kein deutscher Investor. Weil deutsche Staatsbürger im „Oblast Kaliningrad“ kein Eigentum an Grund und Boden sowie an Gebäuden und Produktionsmitteln besitzen dürfen, wird man noch sehr lange auf eine Änderung der Verhältnisse warten müssen. Alles, was in das nördliche Ostpreußen durch uns eingebracht wird, ist verlorener Zuschuß.

Auf diese Art und Weise wird jetzt das Forsthaus Gr. Baum im Forstamt Neu-Sternberg, zwischen Labiau und Liebenfelde (Mehlauken) als Hotel ausgebaut. Ein Reiseunternehmer aus Hannover ist damit befaßt und die erste schon ausverkaufte Gruppenreise dorthin soll im August stattfinden. Inzwischen haben sich sehr viele Reiseunternehmer gefunden, die gute Geschäfte machen wollen. Darunter sind auch solche, die auf Bauernfängerei ausgehen und mehr versprechen, als gehalten werden kann. Wegen der zu geringen Anzahl und der miserablen Qualität der vorhandenen Hotelbetten, sollte sich jeder sehr genau informieren, bevor er eine Reise bucht. Man sollte sich an bewährte Reiseunternehmen halten, mit denen man eventuell schon bei Reisen in das südliche Ostpreußen gute Erfahrungen gemacht hat.

Die Einreise mit eigenem Pkw ist bis auf weiteres nicht möglich. Auch deutsche Busse können nicht hinein. Das könnte sich dann ändern, wenn Deutschland das Geld für den Bau einer Zoll- und Abfertigungsstelle bei Heiligenbeil an der Reichsstraße 1 bereitstellen würde. Ganz sicher kämen dann auch die Polen mit der gleichen Forderung, denn auch sie müssen ja eine entsprechende Abfertigungsstelle bauen. Die Bundesrepublik hat im Moment wichtigere Investitionen vorzunehmen, so daß sich an dem bestehenden Zustand so bald nichts ändern wird.

Einige Kreisgemeinschaften aus dem nördlichen Ostpreußen haben zu Spenden für die dort lebenden Rus-

sen aufgerufen und diese auch schon dorthin gebracht. Bisher konnte mir niemand sagen, ob damit auch nur ein kleiner Schritt auf die Wiedererlangung unserer Heimat hin gemacht worden ist, oder ob sich dadurch wenigstens unsere Chancen verbessert haben.

Wer unbedingt spenden will, sollte es den Litauern zukommen lassen, die unser Brudervolk sind und die viele, viele unserer Landsleute nach 1945 vor dem Verhungern bewahrt haben.

Es gibt dann in unserer Heimat Rußlanddeutsche, die meist aus Kasachstan kommen, wohin sie in der Stalinzeit aus der Wolgadeutschen Republik deportiert wurden. Es wird oft von 20 000 Menschen gesprochen. Die Zahl ist aber nicht verbürgt; es können durchaus weniger sein, mehr wohl nicht. Diesen Deutschen sollten wir helfen, wenn dazu die Möglichkeit besteht. Es ist selbstverständlich, daß wir mit den Russen sprechen müssen. Ich meine aber, sie sollten dabei erkennen können, daß sie für uns Fremde in unserem Land sind und bleiben werden. Ostpreußen ist keine russische Erde, es war, ist und bleibt preußische und deutsche Erde, mögen die Russen auch noch so viele Jahrzehnte dort herrschen.

Eigenartig mutet das plötzlich auftretende Interesse der Russen an Geschichte und Kultur des nördlichen Ostpreußen an. Man kann den Verdacht haben – das ist meine Meinung, daß aus dem sowjetrussischen Kaliningrad ein russisches Königsberg werden soll, daß also die Russen uns auch noch, nachdem sie uns aus dem Land getrieben haben, unsere Geschichte und Kultur, also unsere Identität nehmen wollen. Damit würden sie

uns dann völlig töten. Die Vertreibung ist und bleibt schleichender Völkermord. Wir Ostpreußen sollten dagegen auch weiterhin klar und fest zu dem von der Landsmannschaft erklärten Rechtsvorbehalt stehen. Dieser Rechtsvorbehalt sagt aus, daß wir unser Land wieder zurück haben wollen. Wir können uns vorstellen, daß auch bei uns in Ostpreußen genau so wie in Litauen, Lettland und Estland ein friedliches Zusammenleben mit den Russen geben kann. Da die Bundesrepublik uns mit den neuen Verträgen mit Polen und der Sowjetunion ausgegrenzt hat, eine Entschädigung für das verlorene Eigentum nicht zu erwarten ist, haben wir, wie ich meine, freie Hand bei der Gestaltung der Zukunft unseres Landes. Das heutige nördliche Ostpreußen ist jetzt eine sowjetische Militärkolonie, die von der sie tragenden und regierenden Russischen Föderativen Sowjetrepublik durch die Republik Litauen und Weißrußland getrennt ist, so etwa wie Ostpreußen zwischen den beiden Weltkriegen durch den polnischen Korridor vom Reich.

Schon heute scheint es den in Ostpreußen lebenden Russen nicht besser sondern schlechter zu gehen, als den Russen im übrigen Sowjetreich. Durch den wirtschaftlichen Niedergang in der Sowjetunion wird die Höhe der möglichen Zuschüsse für den „Oblast“ immer geringer ausfallen. Allein kann sich diese Militärkolonie auf die Dauer nicht tragen. Wir sollten also geduldig abwarten. Die Zeit arbeitet dieses Mal für uns. Große Hilfsaktionen wirtschaftlicher Art von unserer Seite verlängern nur den Prozeß.

Wir Ostpreußen sind durch Herkunft und Geschichte das vierte baltische

Volk. Uns gehört das Land. Wir sollten mit den Regierungen der baltischen Völker, die um ihre Freiheit ringen, sprechen und Abmachungen treffen. Heute haben wir dazu die Chance, wir müssen sie nur ergreifen. Die Sowjetunion wird zerfallen, ja sie muß es. In dem vereinten Europa hat die imperialistische Sowjetunion keinen Platz, jedoch werden die freien Republiken der

Russen, der Ukrainer, der Balten usw. unsere guten Nachbarn im Europa der Vaterländer sein. Arbeiten wir für dieses Ziel, für die friedliche Zukunft der Kinder unserer Völker in den ihnen seit Jahrhunderten rechtlich zugewachsenen Siedlungs- und Lebensräumen.

Joachim Rudat
– Kreisvertreter –

Wahlaufruf

Gemäß § 9 Abs. 2 und 3 der Satzung der Kreisgemeinschaft Wehlau werden die Mitglieder der Kreisgemeinschaft aufgerufen, den Kreistag, der sich aus 25 Mitgliedern zusammensetzt, neu zu wählen und hierzu das Wahlrecht auszuüben sowie *Wahlvorschläge mit Namen von Persönlichkeiten aus deren Kirchspiel oder auch darüber hinaus zu benennen*. Aktiv und passiv wahlberechtigt sind alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft Wehlau.

Die Ausschlußfrist innerhalb derer die Einreichung der Wahlvorschläge zu erfolgen hat, ist vom Kreistag auf den 30. September 1991 festgesetzt worden. Bis zu diesem Zeitpunkt müssen die Wahlvorschläge in einem gesonderten Umschlag mit der Aufschrift „Wahlbrief“ bei der Vorsitzenden des Kreiswahlausschusses, Frau Ursula Weiß, Sulinger Straße 8, 2808 Syke, eingegangen sein. Später eintreffende Wahlvorschläge sind ungültig. Der Wahlvorschlag darf höchstens 25 Kandidaten enthalten.

So ist zu wählen:

1. Jedes Mitglied der Kreisgemeinschaft Wehlau kann einen Wahlvorschlag abgeben, der bis zu 25 Kandidaten enthalten darf. Die Liste muß vollen Namen und Anschrift der von ihm zu Wählenden mit Angabe über Alter, Beruf und früheren Heimatort enthalten. Von jedem Vorgeschlagenen ist eine von ihm selbst unterschriebene Zustimmungserklärung beizufügen, in der der Kandidat seiner Bewerbung zustimmt.
2. Wenn auf den Wahlvorschlag des Kreisausschusses eingegangen wird, können in der Liste
 - a) alle 25 Bewerber angekreuzt werden
oder
 - b) nur die, von denen der Wähler annimmt, daß der Kandidat die Interessen *unserer Landsleute gut vertreten kann*.
3. Das Formular mit dem Wahlvorschlag des Kreisausschusses kann auch dann benutzt werden, wenn der Wähler andere Kandidaten als die, die in der Liste enthalten sind, wählen will. Dann sind die neuen Kandidaten nachzutragen und anzukreuzen. Dazu können auch vom Kreisausschuß Vorgeschlagene gewählt werden, deren Namen dann ebenfalls anzukreuzen sind. Da der Wahlvorschlag nicht mehr als 25 Kandidaten enthalten darf, müssen in jedem

Fall soviel Kandidaten der Liste gestrichen werden, wie Neueintragenen vorgenommen worden sind.
Wahlvorschlag des Kreisausschusses:

Lfd. Nr.	Name, Vorname heutiger Wohnort	Alter	Beruf	Heimatort Kirchspiel	Mitglied des Kreistages
1	Lippke, Werner 2358 Kaltenkirchen	77	Sonderschul-Direktor a. D.	Allenburg Allenburg	Ja, Kreisältester Mitgl. d. Kreisausschusses
2	Rudat, Joachim 2082 Moorrege	60	Techn. Kaufmann	Gr. Ponnau Plibischken	Ja, Kreisvertreter, Mitgl. d. Kreisausschusses
3	Meitsch, Rudolf 3000 Hannover	77	Angest. i. R.	Sanditten Petersdorf	Ja, Mitgl. des Kreisausschusses
4	Bieltz, Inge geb. Meitsch 2947 Friedeburg	67	Landwirtsch. Rechnungsführerin	Sanditten Petersdorf	Ja, Kreiskartei
5	Weller, Martin 2800 Bremen	65	Bankangest. i. R.	Welau Wehlau	Ja, Mitgl. des Kreisausschusses
6	Witt, Wilhelm 2800 Bremen	74	Versicher.-Angest.	Gr. Engelau Gr. Engelau	Ja, Mitgl. des Kreisausschusses
7	Wittke, Harts 2720 Rotenburg (Wümme)	69	Kreisverw.-direktor a. D.	Wehlau Wehlau	Ja, Mitgl. des Kreisausschusses
8	Weiß, Ursula 2808 Syke	77	Med.-Techn. Ass. i. R.	Langhöfel Starkenberg	Ja
9	Güldenstern, Adalbert 4690 Herne	63	Kaufmann	Irglacken Kremitten	Ja, Mitgl. des Kreisausschusses
10	Walsemann, Gisela 3100 Celle	65	Hausfrau	Tapiau Tapiau	Ja
11	Balzereit, Jürgen 4000 Düsseldorf 1	49	Nationaler Verk.-Leiter	Allenburg Allenburg	Ja
12	Dr. Preuß, Helmut 5200 Siegburg	67	Regierungsdirektor a. D.	Allenburg Allenburg	Ja
13	Beister, Ilse geb. Berger 3150 Peine	63	Sozialarbeiterin i. R.	Genslack Starkenberg	Ja
14	Dr. Bredenberg, Wolf 2965 Barstede	50	Dipl.-Landwirt	Plibischken Plibischken	Ja
15	Comtesse, Hanna geb. Schroeder 2000 Hamburg	61	Steuersachbearbeiterin	Gr. Engelau Gr. Engelau	Ja, Mitgl. des Kreisausschusses
16	Plewa, Edith geb. Weiß 4426 Vreden	71	Kauffrau	ABlacken Gr. Schirrau	Ja
17	Dörfling, Magdalena geb. Neumann 4000 Düsseldorf	61	Lehrerin	Kölmisch-Damerau Schirrau	Ja
18	Rudat, Ilse geb. Gritzuhn 2082 Moorrege	60	Journalistin	Lyck Lyck	Ja

ist gerade Ihr Beitrag das fehlende Mosaiksteinchen; besser doppelt als gar keine Unterlagen. Das gilt auch für hier nicht aufgezählte Orte und Kirchspiele.

Anfragen, Ortspläne für die Kirchspiele Plibischken, Petersdorf, Grünhayn bitte an Dr. W. Bredenberg, 2960

Aurich, Am Deepstück 13; für die Kirchspiele Goldbach und Starckenberg an A. Güldenstern, 4690 Herne 1, Eschstraße 36a, Tel.: 0 23 23/5 28 13; weitere Unterlagen und Mitteilungen an R. Meitsch, 3000 Hannover, Körnerstraße 11.

W. Bredenberg

Veranstaltungen und Termine

Das erste Kirchspieltreffen Plibischken am Sonnabend, 6. April, in Pinneberg führte nahezu 70 Landsleute zusammen. Mit einer so großen Zahl hatte niemand gerechnet. Den ganzen Nachmittag und Abend herrschte eine frohe Wiedersehensstimmung, weil sich die Nachbarn hier oft erstmals, andere nach vielen Jahrzehnten wiedersahen. Besonders glücklich war man über die zahlreichen Besucher aus den neuen Bundesländern. Die älteste Teilnehmerin, Erna Liedtke, geb. Plew, aus Groß Ponnau, die am 10. März ihren 90. Geburtstag feiern konnte und die mit ihrer Tochter nach Pinneberg gekommen war, wurde mit einem Geburtstagsständchen geehrt. Mit sehr großer Anteilnahme wurden die Berichte und die Video-Filme der Geschwister Kaßmekat aus Ilischken und der Geschwister Bruweleit aus Klein Ponnau aufgenommen, die im Frühjahr und Herbst 1990 illegal in der Heimat waren. Weitere Reisen in den Heimatkreis in diesem Jahr sind geplant. Wir freuen uns schon jetzt auf die Berichte und Video-Filme. Eleonore Marquardt, geb. Konrad, aus Groß Ponnau hat eine Flasche Wasser aus der dortigen Salzquelle mitgebracht und untersuchen lassen. Das Ergebnis bestätigt die frühere Vermutung,

daß die Quelle Basis für ein Heilbad hätte sein können. Dem dringenden Wunsch aller Teilnehmer nach einer baldigen Wiederholung des Treffens soll nachgekommen werden, und zwar wieder Anfang April 1992 in Pinneberg. Im Heimatbrief wird der genau Termin bekanntgegeben.

Am 27. und 28. April 1991 fand das jährliche **Ortstreffen der Lindendorfer** unter guter Beteiligung statt.

Das nächste Treffen findet am 9./10. Mai 1992 statt, wieder im Familienferienheim Teutoburg, 4800 Bielefeld 18, Ortsteil Ubbedissen. Die Anschrift von Manfred Marquardt hat sich geändert. Sie lautet: Leopoldstraße 30b, 4930 Detmold.

Zu **Pfingsten, 18./19. Mai 1991**, waren wir Wehlauer mit weit mehr als 500 Besuchern Teilnehmer am alle drei Jahre stattfindenden **Deutschlandtreffen** der Ostpreußen, zu dem wenigstens 130 000 Landsleute gekommen waren, mehr als in den letzten Jahren. In der Halle 4 des Messengeländes, in der noch weitere sechs Kreise untergebracht waren, drängten sich die Landsleute, viele aus den neuen Bundesländern, viele auch aus Westdeutschland, die wegen der kurzen Anreise gewöhnlich nur nach Düsseldorf kommen. Für 1994 werden wir

in Düsseldorf für zusätzliche Plätze sorgen.

Wie auch in den Vorjahren fand das Familientreffen des **Kirchspiels Grünhayn** am 8./9. Juni 1991 im Hotel Werrastrand, Ortsteil Laubach in Hann. Münden statt.

Das **Allenburger Stadttreffen** wird, wie bisher in jedem Jahr, wieder in der Patenstadt Hoya stattfinden, und zwar am **24./25. August 1991**. Siehe weitere Einzelheiten an *anderer Stelle* in diesem Heimatbrief.

Die **Pregelswalder** haben ihr Ortstreffen vom **6. bis 8. September 1991** im Naturfreundehaus „Carl Schreck“ in 4972 Löhne/Westf.

Unser **Hauptkreistreffen**, das größte und wichtigste Treffen der Kreisgemeinschaft innerhalb eines Jahres, wird am **14. und 15. September 1991 in 2808 Syke**, der Patenstadt von Wehlau, in der Pausenhalle des Berufsschul-Zentrums stattfinden. Es beginnt ca. um 14.00 Uhr.

Sichern Sie sich schon rechtzeitig die Ihnen bekannten Quartiere, bzw. bitten Sie die Stadtverwaltung Syke, Postfach 1365, 2808 Syke, Tel.: 0 42 42/16 40 ihnen eine Unterkunft zu vermitteln.

Neben der nun schon traditionellen gemeinsamen Wanderung am Sonnabend durch die Stadt zu einer Feierstunde am Wehlauer Gedenkstein im großen Rund des Kreishauses, wird in diesem Jahr die Neuwahl des Wehlauer Kreistages stehen. Bitte beachten Sie den Wahlaufdruck, der in dieser Folge abgedruckt ist, und sorgen Sie dafür, daß ein guter und arbeitsfähiger Kreistag gewählt wird. Die von Ihnen gewählten Frauen und Männer sind für vier Jahre ihre demokratisch legitimierte Vertreter in der Sache unserer

Heimat. Bis zum 30. September 1991 muß Frau Ursula Weiß, Sulinger Straße 8, 2808 Syke als Vorsitzende des Wahlausschusses im Besitz Ihrer Wahlvorschläge sein.

Die **Konstituierende Sitzung des neugewählten Wehlauer Kreistages** und die Verabschiedung des alten Kreistages findet diesmal in **Schwerin** statt, und zwar am **Sonntag, dem 27. Oktober 1991**, 9.00 Uhr im *Strandhotel, Ortsteil Zipfendorf* am Großen Schweriner See. Wehlauer Landsleute sind als Zuhörer willkommen.

Am gleichen Wochenende, am **Sonnabend, dem 26. Oktober 1991**, wird ab 13.00 Uhr im gleichen Hause **unser erstes Kreistreffen in der ehemaligen DDR** stattfinden. Bereits jetzt haben sich für dieses Treffen viele Landsleute aus Westdeutschland angekündigt. Wir hoffen auf großen Besuch besonders aus Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Berlin, aber auch aus den übrigen Ländern. Wer übernachten will oder muß, sollte sich selbst ein Quartier besorgen. Bahnfahrer erreichen das Hotel mit Taxi.

Wir empfehlen, wie bei anderen Treffen auch, sich mit den Verwandten, Bekannten und früheren Nachbarn vorher zu verabreden. Sonst könnte es sein, daß man keinen Bekannten trifft und enttäuscht ist. Wenn Sie Anschriften benötigen, hilft Ihnen gerne unsere Karteiführerin Frau Inge Bielitz, Reepsholt, Wendilaweg 8, 2947 Friedeburg 1.

Auf einige andere wichtige Aktivitäten am Anfang des Jahres sei noch hingewiesen.

Am 23. Februar 1991 fand eine Sitzung des Kreis Ausschusses statt, am

18. März führten Vertreter des Kreis-ausschusses ein Gespräch mit Ober-kreisdirektor Heise und am 23. und 24. März 1991 tagte der Kreistag.

Volksschule Sanditten

Erich Schwarz, früher Pelohnen, bitet alle, die einmal die Sanditter Volksschule besucht haben, zu unserem Kreistreffen am 14./15. September 1991 nach Syke zu kommen. Wir werden dort eine Ecke für uns reservieren und von den alten Zeiten reden, von Franz Steiner und von Donner, Franz und all den „kleinen Herrn Lehrern“ und auch hören, wie es jetzt in Sanditten aussieht. Eingeladen sind

Allenburger Treffen 1991

Das Allenburger Treffen in Hoya für die Kirchspiele Gr. Engelau und Allenburg mußte auf Wunsch unserer Patenstadt auf den 24./25. August 1991 verlegt werden. Es findet wie üblich in der „Börse“ statt, die einen neuen Inhaber hat, der vieles umgestaltet und modernisiert hat. Somit erwarten wir dort einen guten Service.

Wir werden uns am 24. August zunächst alle um 12.30 Uhr in Syke beim Heimatmuseum treffen, wo sich auch unser Wehlauer Spieker befindet, Herrlichkeit Nr. 25. Sie erreichen Syke von der Autobahn, Abfahrt Brinkum bei Bremen immer auf gerader Straße durch Brinkum, über Leeste, Barrien. Wenn Sie sich durch den Wald fahrend Syke nähern, liegt rechts, wo der Wald lichter wird, ein Fachwerkgebäude (Freilichtmuseum). Da ist das Kreisheimatmuseum von Syke und auch der Wehlauer Spieker. Vor dem ersten Haus von Syke rechts der Straße biegt man rechts ab und knapp 50 Meter weiter wieder rechts ab. Parken Sie auf dem ersten freien Platz, links liegt

nicht nur die Sanditter, Pelohner, Opper und Götzendorfer, natürlich auch die Zarger, die ja nach Schaberau zur Schule gingen. Also: auf ein Wiedersehen in Syke.

Ortstreffen Pregelwalde

Wie schon in der vorigen Folge unseres Heimatbriefes angekündigt, findet das Treffen der Pregelwalder vom 6. bis 8. September 1991 wieder in Löhne statt. Die Einladungen werden rechtzeitig zugesandt.

Rückfragen bitte an Gerhard Kugland, Sylter Bogen 30, 2300 Kiel 1, Tel.: 04 31/31 14 63 (auch abends).

dann der kleine Wehlauer Spieker.

Wer aus anderer Richtung nach Syke kommt, fährt die Hauptstraße an der Kirche vorbei (S-Kurve) aus dem Ort hinaus, bis der Wald erreicht ist. Achten Sie jetzt auf das letzte Haus auf der linken Seite der Straße, unmittelbar dahinter links abbiegen und keine 50 Meter weiter rechts abbiegen. Sie sind am Ziel, Herrlichkeit Nr. 25.

Wer mit der Bundesbahn in Syke ankommt, fährt am besten mit der Taxe zum Kreisheimatmuseum. Die Weiterfahrt nach Hoya erfolgt mit den PKWs, die dort bereitstehen.

Wir besichtigen unter meiner Führung unseren Spieker, Dauer etwa 1½ Stunden, und erleben dabei ein Stück Heimat. Danach fahren wir gemeinsam nach Hoya, wo wir etwa um 15.00 Uhr unsere Kaffeetafel haben. Begrüßung durch den Patenkreis und ein allseitiges Wiedersehen. Danach setzen wir uns zu einer „Heimatpolitischen Runde“ und zu einer „Heimatrunde an Alle, Apt und Schwöne“ zusammen.

Ich möchte erwähnen daß ich ein Luftbild vom Städtchen Allenburg mitbringen werde, auf dem der gesamte Stadtkomplex erfaßt ist, ein Bild, das jeder erhalten kann. Außerdem hoffe ich im Juni Allenburg besuchen zu können. Sicher kann ich dann viel Interessantes zeigen und berichten. Ferner bringe ich ein Aquarell „Blick über die Alle nach Allenburg“ mit, das auch jeder erhalten kann (Größe 20 x 30 cm).

Etwa um 18.30 Uhr ist das Abendessen, anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz und einigen Schnacken und Schnurren. Am Sonntag ist um 8.45 Uhr Frühstück, um 10.00 Uhr Gottesdienst in der Hoyaer Kirche. Danach Stadtspaziergang, wenn möglich Besuch beim Ruderclub; Mittagessen etwa 13.00 Uhr; Ausklang und Abschied zwischen 15.00 und 16.00 Uhr.

Der Patenkreis bittet um Meldung Ihrer Teilnahme am Treffen beim Rathaus in Hoya bei Herrn Schützek Tel. 04251 – 8 15 12. Der Gastwirt benötigt die Personenzahl für die Mahlzeiten (Kaffee, Abendessen, Mittagessen). Auch bei Unterkunfts- und anderen Schwierigkeiten wenden Sie sich bitte an Herrn Schützek.

Folgende Unterkunftsmöglichkeiten stehen zur Verfügung: In 2812 Hoya, Hotel Deutsches Haus, Deichstr. 40, Tel. 0 42 51/23 65; Die „Börse“, Langstr. 136; Stadtschänke, Deichstraße 19, Tel. 0 42 51/22 47; Trinchen Nimtz, Schweckendieckstraße 12, Tel. 0 42 51/35 94; Zur Windmühle, Lange Straße 138, Meta Juckel, Tel. 0 42 51/15 46; privat: Martha Lipski, Promenadenstraße 8, Tel. ?.

In der Nähe von Hoya, 3 bis 4 km entfernt: 2811 Bücken, „Zur Linde“,

Wilhelm Thöle, Dedendorf Nr. 33, Tel. 0 42 51/23 25; privat: Ursula Freiwald, Am Markt 5, Tel. 0 42 51/34 81; Hof Werner Uhde, Duddenhausen Nr. 20, Tel. 0 42 51/24 79; 2812 Hoyerhagen, Friede Mack, Haus Nr. 231, Tel. 0 42 51/18 81.

Etwa 9 bis 11 km von Hoya entfernt: 2811 Warpe, Gasthof Hünecke, Nordholz 2, Tel. 0 50 22/6 21. 2812 Hilgermissen, Gasthaus Meyers, Magelsen 26, Tel. 0 42 56/2 52; Anette Röver, Magelsen 92, Tel. 0 42 56/3 95; Adelheid Stegemann, Magelsen 5, Tel. 0 42 56/2 14 oder 5 73; Weserhof Dahlhausen, Magelsen 55, Tel. 0 42 56/2 12.

Es liegen: Bücken südlich Hoya; Hilgermissen nördlich Hoya; Duddenhausen südwestlich Hoya; Hoyerhagen nordwestlich Hoya.

Bahnreisende fahren – von Rotenburg/Wümme kommend – über Verden nach Eystrup oder – von Hannover kommend – über Nienburg/Weser nach Eystrup. Von Eystrup besteht Busverbindung nach Hoya.

Es gibt einen Orientierungsplan der Samtgemeinde Hoya im Werbeverlag Tacke, Bochumer Str. 31, 4300 Essen 14, der auch evtl. bei der Stadt Hoya angefordert werden kann: 2812 Hoya, Rathaus (Herr Schützek).

Auf ein Wiedersehen in Hoya a. d. Weser und ein herzliches Willkommen.

Werner Lippke, Oersdorfer Weg 37, 2358 Kaltenkirchen, Tel. 0 41 91/20 03.

Berlin

Die Wehlauer Gruppe in Berlin trifft sich am 6. Oktober 1991, 15.00 Uhr und am 1. Dezember 1991, 15.00 Uhr im Restaurant „Zum Lindengarten“, Alt-Buckow 15a, 1000 Berlin 47.

Reisen in unseren Heimatkreis

Wir haben von verschiedenen Kreisangehörigen Berichte und Fotos über ihre Reisen in den Kreis Wehlau erhalten. Wir danken herzlich für die Mühe, die sie sich gemacht haben. Der größte Teil dieser Bericht ist in unseren Heimatbriefen abgedruckt worden, denn es interessiert viele ehemalige Bewohner unseres Kreises, auch wenn sie nicht aus dem besuchten Ort stammen.

Aber – wir mußten feststellen, daß noch weitere Landsleute in verschiedenen Orten unseres Kreises waren, von deren Reisen wir nur auf Umwegen etwas erfuhren, und dann auch nur soviel, daß es hieß: dieser wollte nach Pregelwalde, jener war in Friedrichsthal, ein Dritter sonst noch wo. Wir erhielten keinen genauen Bericht, von Fotos gar nicht zu reden.

Darum unsere herzliche und dringende Bitte:

Schicken Sie uns Berichte über Ihre

Reisen in den Heimatkreis, auch wenn Sie meinen, da wäre ja schon jemand gewesen. Jeder sieht es mit anderen Augen, jeder entdeckt noch einen anderen Winkel.

Meinen Sie nicht, Sie könnten nicht einen Bericht schreiben. Wir sind keine Schulmeister, die mit dem Rotstift in der Hand korrigieren und Zensuren verteilen. Wenn wir es drucken wollen, werden wir es schon richten. Also keine Hemmungen!

Wir werden nicht jeden Bericht abdrucken, aber wir benötigen jede Nachricht, damit wir uns allmählich ein möglichst genaues und vollständiges Bild von den Zuständen im Kreis Wehlau machen können.

Genau so wichtig sind Fotos (am besten wären Diapositive). Alle Berichte und Fotos werden auch von den Bearbeitern der Ortspläne ausgewertet.

Wir hoffen auf eine rege Mitarbeit und danken schon im voraus.

Wir suchen

Erben/Angehörige von Frau **Christel Büttner**, geb. 2. 12. 1923 in Milchwalde Kr. Wehlau. Sie war die Tochter von Fritz B., geb. 29. 11. 1901 in Kuikeim, Kr. Samland, und Gertrude Helene B. geb. Pauleck, geb. 30. 11. 1894 in Trausen, Kr. Gerdauen. Die Eltern haben am 27. 8. 1922 in Rockelkeim, Kr. Wehlau geheiratet. Hinweise bitte an Rechtsanwalt Jens K. Wulff, Hochallee 23, 2000 Hamburg 13, Tel. 040 / 44 42 13.

*

Wer wurde mit mir zusammen **1937** in der Wehlauer Kirche von Superint. Hardt **eingesegnet**? Wer ist noch im Besitz unseres Einsegnungsbildes? Frida-Maria („Fita“) Th. geb. Horn, Wehlau-Wattlau.

*

Sigrid K. geb. Ludasius, früher Tapiau, Bergstraße, fragt nach einem **„Evang. Arbeiterinnen-Verein“** in Tapiau. Wer weiß ob der Name so lautet? Sie schreibt dazu: Ich weiß daß meine Mutter Luise Lukasius Jugendleiterin in einem Verein in Tapiau war. Im Vorsitz waren die Frau des Pfarrers Schneider und die Frau des

Arztes und späteren Direktors der Heil- und Pflegeanstalt Krakow. Zu Weihnachten studierte meine Mutter jedes Jahr ein Theaterstück ein. Es wurde im Saal der Heil- und Pflegeanstalt aufgeführt. Wir nahmen auch in jedem Jahr zu Pfingsten an einer Fahrt mit geschmückten Leiterwagen teil, sie ging nach Kellermühle und wurde m. W. auch von diesem Verein veranstaltet. Mitteilungen an Sigrid Kunigk, Schwarzwaldstr. 12, 7813 Staufen 1.

*

Gesucht wird Herta **Kuschnereit** aus **Allenburg**.

*

Gustav Schaudinn, aus Stumbrakehmen (später Mosfelde), Kr. Angerapp, sucht seine Kriegskameraden vom **Reg. 413**, die im Kr. Wehlau zu Hause waren: 1. Günther **Rudat**, Bauernsohn; 2. Uffz. Fritz **Krüger**, Bauer, aus Kl. Nuhr od. Umgebung; 3. Kurt **Dams**, 4. Gustav **Endom**; 5. ? **Schreiber**; 6. ? **Scheller**, Bauer.

*

Jutta Scholz, aus Waldau, Kr. Königsberg/Pr., von 1945 bis September 1948 lebte sie in versch. Orten unseres Kreises, sucht Kontakt zu Leuten aus der damaligen Zeit, insbes. zu **Erna Stobbe**, geb. **Schiemann** aus **Poppendorf** u. Kinder. Der Sohn Arno verlor beim Spiel mit einer Mine ein Auge, und **Kurt Kalidat** (oder ähnl. Schreibweise), geb. 1930, aus dem Kr. Wehlau.

Anni Novak (oder Naujoks?), **Tapiau**, Hindenburgstr., arbeitete in der Drogerie Böhnke. Sie arbeitete bis August 1948 bei den Russen, dann Quarantänelager Küchensee, von dort wollte sie zu ihrem Vater nach **Thüringen**, zusammen mit Bruno Voss. Gesucht von Erna W. geb. Albroßheit.

*

Geschwister **Herbert** (geb. 1935 oder 36) u. **Inge Broyer** (geb. 1940), aus **Tapiau**. Eltern: Fritz B. und Lotte B. geb. Hecht. Lotte B. verstarb in den 50er Jahren in Dresden-Klotzsche. Danach ging Fritz B. mit den Kindern nach Westdeutschland. Gesucht von ihrem Vetter Gerhard Hecht aus Vorwerk Neu-Wehlau.

*

Editha Hippe, geb. ca. 1931. aus **Taplacken**; sie lebte nach der Flucht in Rex i. Pom., soll dort geheiratet haben, jetzt wahrscheinlich in einem der neuen Bundesländer, gesucht von Heinz Lange.

*

Erna Keramidis geb. **Scharwies**, aus **Ilischken** ist 1978 in Griechenland verstorben. Ihr in Athen lebender Sohn konnte jetzt ausfindig gemacht werden. Die Eltern Scharwies lebten nach der Flucht in Lübsdorf, Kr. Schwerin, sind dort vor etwa 30 Jahren verstorben. Sie hatten Familienbilder sowie Unterlagen über den Besitz in Ilischken retten können. Beim Tod der Eheleute Sch. war über den Aufenthaltsort der Tochter nichts bekannt. Die Familienpapiere nahmen daher zwei Verwandte (wahrscheinl. aus der Bundesrep.) in Verwahrung. Kann jemand Hinweise geben, wo sich diese Unterlagen befinden, bzw. wer diese Verwandten waren?

Walter Hecht, geb. 1925, aus **Bartenhof**, gesucht von Ulrich Schwarz, Kr. Labiau, Mitschüler der **LBA-Memel**.

Ruth (Iwanowski o. ä.), geb. **Hermann**, geb. 1919, aus **Popelken** und **Biothen**, gesucht von Martha N. geb. Buck, fr. Bartenhof.

Franz Deblitz, Grünhayn u. **Stelter, Wehlau**, Deutsche Straße, ges. von Karl Isbrecht, fr. Moterau u. Sanditten.

Ulla ?, geb. **Schmidtke, Wehlau** Vogelweise, lebte 1950/51 in Frankfurt/M., gesucht von Erika Hintze geb. Krause.

Suche Aufnahmen vom Geschäftsgrundstück meiner Großeltern, Tischlermeister Friedrich Daniel und Lydia D., Wehlau, Kirchenstraße 24 (direkt neben dem Steintor); Hilde-Alica Stirkat, Niederfeldstr. 46, 4800 Bielefeld 1.

Walli Hopp, geb. 1930/31, aus **Kl. Ponnau**. 1962 wohnte Walli H. und ihre Mutter Anna H. in Vielitz üB. Neuruppin, Haus Nr. 32 A. Wer weiß etwas über das Schicksal von **Albert Kollin**, geb. 19. 9. 1906, aus **Ponnau**, Obergefr., letzte Nachricht 15. 1. 1945 aus Schneidemühl/Westpr., beide gesucht von Hildegard Sch. geb. Kollien.

Frieda Wowries, geb. Juli 1919, aus **Skaten**, wahrsch. wohnhaft in Düsseldorf, gesucht von Klara W., Witwe des Otto W.

Erika, Doris **Arndt**, geb. 1900, Kontoristin bei der Molkereigenossenschaft in Wehlau, am 15. 3. 1953 (lt. Eintrag. Heimatkartei) wohnhaft gewesen in Recklinghausen, Bismarckstr. 11. Sie wird gesucht von ihrem Sohn Hartmut A., geb. 10. 11. 1927 in Nordhausen/Harz, aufgewachsen als Pflegekind bei Marg. Müller, Luisenthal bei Frauenburg. Wer kann etwas über Erika Arndt mitteilen, jetzige Anschrift, bzw. wann u. wo verstorben, Namen von Verwandten und Bekannten.

Gerda P. geb. **Polte**, geb. 15. 4. 1933, aus **Wehlau**, Allestr. 9, (Tochter von Hans Polte, geb. 1904 in Petersdorf, verst. September 1958 in Bergfelde, ehem. DDR, und Frieda geb. Petschulat, geb. 31. 5. 1911 in Podollen, verst. Juli 1948 in Tilsit) sucht ihren Bruder **Günter Polte**, geb. 1. 6. 1937, letztmalig sah sie ihn im Juli 1948 in Tilsit, er wollte nach Lettland gehen. Wer weiß etwas über sein Schicksal? Sie such ihre Cousine **Christel Faude** aus **Weißensee** (Tochter von Elisabeth F. geb. Petschulat, verst.), die gesuchte Christel F. hat nach England geheiratet. Wer hat evtl. Verbindung zu ihr? Ebenso sucht sie ihren Onkel **Fritz Polte** u. **Johanna geb. Zachau** aus **Wehlau**, Vogelweide, Fritz P. soll in Eberswalde bei Berlin leben.

Kontakt zu Mitschülern (Mittelschule Wehlau) und Leidensgefährten von 1945 bis Herbst 1948 sucht **Christel H.** geb. **Peter**, geb. 8. 1. 1930, aus **Wehlau**, Parkstr. 34. Mit ihrer Mutter zusammen arbeitete und hielt sie sich in folgenden Orten auf: Wehlau, Götzendorf, Ripkeim, Kuglacken, Plibischken, Gr. Weißensee, Kl. Weißensee, Alt-Illischken, Schirrau, Gutschallen, Kawerninken, Parnehnen, Aßlacken, Köllm, Damerau, Wachlacken, Petersdorf.

Wir gedenken der Heimgegangenen

1990

24. 1. ✓ Kaiser, Ernst, (74 J.), Weidlacken; zuletzt: Kühren
i. Mz. ✓ Ressel, Helene, Wehlau-Wattlau; zuletzt: O-Groß Mutz
4. 4. ✓ Böhnke, Lina, geb. Wittke, (94 J.), Neu-Zimmau; zuletzt: Hüllhorst
17. 4. ✓ Pallacks, Eva, geb. Lehmann, (80 J.), Paterswalde; zuletzt: Flintbek
26. 4. ✓ Seidler, Herbert, (56 J.), Wehlau, Gr. Vorstadt 13; zuletzt: Freiburg i. Breisg.
12. 8. ✓ Molter, Johanna, geb. Schade, (89 J.), Tapiau, Landsturmstraße 4; zuletzt: Heringsdorf/Holst.
7. 9. ✓ Stich, Berta, geb. Wabner, (80 J.), Götzendorf; zuletzt: Roesrath
7. 9. ✓ Nachtigal, Martin, (82 J.), Leiter der Kreissparkasse, Wehlau, Parkstraße 44; zuletzt: Hüttenberg-Rechtenbach
16. 9. ✓ Krüger, Walter, Amtsgerichtsdirektor a. D., (85 J.), Wehlau, Vogelweide; zuletzt: Lübeck
16. 9. ✓ Dettloff, Charlotte, geb. Schimkat, (79 J.), Ripkeim u. Paterswalde; zuletzt: Lübeck
13. 10. ✓ Schreiber, Heinrich, (75 J.), Eiserwagen; zuletzt: Westerbek
15. 10. ✓ Kloß, Herta, geb. Schankat, (90 J.), Fuchshügel; zuletzt: O-3573 Oebisfelde
26. 10. ✓ Witt, Franz, Pregelsswalde; zuletzt: Erfurt
i. Okt. ✓ Kalk, Emil, Bauer (94 J.), Reipen; zuletzt: Wiekenberge bei Celle
13. 11. ✓ Metzsig, Magda, (91 J.), Wargienen u. Kremitten; zuletzt: Spenge
24. 11. ✓ Weißenberg, Kurt, Walter, Zollamtman a. D., (82 J.), Nuhr; zuletzt: Haunetal
14. 11. ✓ Ferno, Johanna, (99 J.), Kuglacken; zuletzt: Poggenhagen bei Neustadt a. Rügenberge
10. 12. ✓ Brandstätter, Gertrud, geb. Scharmacher, (90 J.), Wehlau, Augkener Straße 13; zuletzt: Essen
12. 12. ✓ Thiel, Auguste, geb. Jacobi, (87 J.), Grünlinde; zuletzt: Ruppichteroth
13. 12. ✓ Petter, Albert, (82 J.), Romau u. Tapiau, Bahnhofstraße 3; zuletzt: Altötting/Obb.
16. 12. ✓ Struwe, Kurt, (71 J.), Tapiau, Ludendorfdamm 4; zuletzt: Bückeburg
19. 12. ✓ Jablonski, Reinhold, (77 J.), Tapiau, Markt; zuletzt: Oberhausen/Nahe u. Gaimersheim
28. 12. ✓ Bieber, Minna, geb. Graw, (86 J.) Romau; zuletzt: Halstenbek
29. 12. ✓ Dettloff, Karl, (85 J.), Paterswalde; zuletzt: Ebstorf
30. 12. ✓ Gutzeit, Vera, geb. Lemcke, (72 J.), Jodeiken u. Irglacken; zuletzt: Wismar
i. Dez. ✓ Scharmacher, Charlotte, (85 J.), Wehlau; zuletzt: Hamburg
8. 2. ✓ Neumann, Berta, geb. Lange, (75 J.), Poppendorf; zuletzt: O-Groß Mutz
– ✓ Preuß, Else, Wehlau, Freiheit 9; zuletzt: Hamburg
– ✓ Lamottke, Erich, (65 J.), Bürgersdorf; zuletzt: Wolfsburg

- ✓ Steibrandt, Anna, geb. Elsner, (66 J.), Allenburg, Herrenstraße; zuletzt: Lengede
 - ✓ Treppner, Bruno, (72 J.), Pregelswalde; zuletzt Troisdorf
 - ✓ Gutzeit, Marie, geb. Mey, (85 J.), Wehlau, Kirchenstraße 11; zuletzt: Wassertrüdingen
 - ✓ Wermke, Elise, (85 J.), Allenburg, Molkerei; zuletzt: Bad Honnef/Rh.
 - ✓ Gerull, Meta, geb. Wolk, (79 J.), Reinlacken; zuletzt: Bad Vilbel
 - ✓ Treinat, Agnes, geb. Patommel, (72 J.), Wehlau, Deutsche Straße; zuletzt: Timmendorfer Strand
 - ✓ Pörschke, Liesbeth, geb. Funk, (83 J.), Tapiau, Schleusenstraße 39; zuletzt: Winnenden
30. 7. ✓ Wowries, Otto, (70 J.), Skaten; zuletzt: Siedenburg

1991

- ✓ Krumteich, Gertrud, (93 J.), Rev. Försterei Nickelsdorf u. Krs Labiau; zuletzt: Zweibrücken
- 1. 1. ✓ Weidner, Anna, geb. Kuhrau, (89 J.), Allenburg, Königsberger Straße 33; zuletzt: Breitenberg/ltzehoe
- 8. 1. ✓ Schaaf, Horst, Grünlinde, (70 J.); zuletzt: Glinde
- 13. 1. ✓ Preuß, Robert, (74 J.), Gr. Udertal; zuletzt: Kevelaer 3
- 14. 1. ✓ Loevenich, Gertrud, geb. Wolk, (90 J.), Puschdorf, Insterburg, Stettin; zuletzt: Stolberg
- 15. 1. ✓ Borchert, Franz, Ernst, (82 J.), Pregelswalde u. Wehlau, Parkstraße 49; zuletzt: Königsfeld 3/Schwarzw.
- 28. 1. ✓ Glanert, Willi, (80 J.), Roddau; zuletzt: Albruck
- 1. 2. ✓ Bartel, Fritz, (92 J.), Gr. Engelau; zuletzt: Braunschweig
- 8. 2. ✓ Färber, August, (79 J.), Gr. Engelau; zuletzt: Heiligenhaus
- 13. 2. ✓ Holz, Hans, (70 J.), Wehlau, Pregelstraße 16; zuletzt: Bispingen
- 18. 2. ✓ Mintel, Ernst, Sport- und Gymnastiklehrer, (88 J.), Aitwalde; zuletzt: Ahrensburg
- 20. 2. ✓ Borries, Käthe, (78 J.), Wehlau; zuletzt: O-Boizenburg
- 10. 3. ✓ Zameitat, Elfriede, geb. Zehlius, (86 J.), Gr. Weißensee; zuletzt: Horneburg/N. E.
- 12. 3. ✓ Gutzeit, Anna, geb. Schiemann, (97 J.), Romau; zuletzt: Lübeck
- 31. 3. ✓ Neumann, Dorothee, geb. Reimer, (81 J.), Tapiau, Altstraße 53 u. Krs. Rosenberg/Westpr.; zuletzt: Bad Krozingen
- 8. 4. ✓ Augstein, Albertina, geb. Jurr, (97 J.), Tölteninken; zuletzt: Burg/Dithm.
- 10. 4. ✓ Stadie, Lothar, (77 J.), Allenburg, Herrenstraße 67; zuletzt: Hamburg
- 13. 3. ✓ Warstat, Alfred, (88 J.), Paterswalde; zuletzt: Oberhausen
- 17. 3. ✓ Jankuhn, Horst, Schulrat a. D., (85 J.), Lindendorf; zuletzt: Fallingbostal
- 20. 3. ✓ Horrmann, Anna, geb. Strupath, (82 J.), Poppendorf; zuletzt: Lengerich/Westf.
- 24. 4. ✓ Krupinski, Ingeborg, geb. Lemke, ausgez. mit der Pommerschen Ehrennadel in Silber, (60 J.), aus Weißensee; zuletzt: Pinneberg/Holst.

Reinhold Jablonski ist tot

Geboren: 9. 10. 1913 in Schmallingengen. Jugendzeit: Tapiaw – Schule in Wehlau. Gestorben: 19. 12. 1990 in Gaimersheim, dem Wohnort seiner Tochter Hanne.

Sein Leben war kennzeichnend für das Schicksal seiner Generation. Durch den Zweiten Weltkrieg die Heimat verloren, „aus der Bahn geworfen“, Aufbau eines neuen Lebens.

Seine nach dem Ersten Weltkrieg vom Reich abgeschnittene Heimat, die durch Annexionsbestrebungen der Nachbarmächte gefährdet war, erweckte in ihm ein starkes nationales Bewußtsein.

Reinhold – Holdi – war in seinem Kameraden- und Freundeskreis beliebt. Er regte an und bereicherte das Leben seiner Jugendjahrgänge in Tapiaw und auch in der Schule in Wehlau.

9. 3. 1933 Abitur. Deutsch-Orden-Schule Wehlau. 1933–35 Studium an der Albertina. 1935–42 Wehr- und Kriegsdienst (14./I.R. 43). 1943–45 Bannführer in Johannisburg und Insterburg. Flucht. 1945–46 Verschiedene Arbeiten am Bau und sonstiges in Weißenfeld, um zu überleben. 28. 8. 1946–11. 2. 1950 Haft. Torgau – Buchenwald.

Im Februar 1951 erfüllte sich die Hoffnung auf ein neues Leben beim Aufbau des „Jugendsozialwerkes Reutlingen“ im „Internationalen Bund für Sozialarbeit“. Da fand er die Aufgabe, die seinem Wesen und seiner Veranlagung entsprach.

Junge Menschen in Not fanden dort Aufnahme, Unterkunft, Ausbildung, Förderung. Reinhold führte die Jugendlichen zusammen, so daß sie wie in einer großen Familie leben konnten.

Ab Juli 1961 weitete sich seine Arbeit im Internationalen Bund aus durch den Aufbau der Wohnheime in Rüsselsheim, in denen hauptsächlich die Arbeiter von Opel wohnten. Verwaltung und Führung der 6000 Einwohner zählenden Gemeinde.

Für diese Verdienste wurde ihm am 30. 10. 1974 das Bundesverdienstkreuz verliehen.

Für seine Verdienste um den Turn- und Sportverein zeichnete ihn die Stadt Rüsselsheim durch die Verleihung der silbernen Bürgermedaille aus.

Als Vorsitzender der Sektion Rüsselsheim des Alpenvereins, die die Chemnitzer Hütte im Pitztal übernommen hatte, war er der Motor bei den Instandsetzungsarbeiten.

Sport gehörte zu seinem Leben. Während der Schulzeit organisierte er an der Seite seines Turnlehrers, Oberschullehrer Hundertmark, mit dem er in Duzfreundschaft verbunden war, Sportveranstaltungen und Feste.

Der Ruderverein Tapiaw war auch ihm zweite Heimat. Weite Wanderfahrten auf Alle, Deime, Pregel, Gilge, Memel, Kurischem und Frischem Haff. Steuermann im Rennvierer.

Auch nachdem er 1976 in Pension gegangen war, war er aktiv im Sport. Goldenes Sportabzeichen, Teilnehmer bei Bundeswettkämpfen, Skisport im Hochgebirge.

Vielleicht war das „Viel“ etwas zu viel!

Auch bei seinen Sanges- und Turnbrüdern war Reinhold sehr beliebt.

Der Bürgermeister seiner letzten Heimatgemeinde Oberhausen mit dem Chor, die ehemaligen Angehörigen des Jugendsozialwerkes Reutlingen sowie Freunde aus verschiedenen Sportvereinen waren angereist, um Reinhold Jablonski das letzte Geleit zu geben.

Sechs Herren der Turnerriege aus Langenlonsheim im weißen Turneranzug begleiteten den Sarg bei der Beisetzung.

Hiermit haben wir ein weiteres Blatt in unserem Heimatbuch umgeschlagen. Wieviel Seiten gibt es noch, die Auskunft geben über Menschen, die aus Ostpreußen stammen und dort gelebt haben.

Paul Lehmann

Dorothee Neumann, geb. Reimer †

Am Ostersonntag, am 31. März 1991 verstarb unerwartet nach kurzer Krankheit im Alter von 81 Jahren Frau Dorothee Neumann in Bad Krozingen. Sie war die Tochter des leitenden Arztes des Kreiskrankenhauses in Tapiau. Ihre Mutter war Annemarie Reimer, die als einziger weiblicher Unteroffizier und Kraftwagenführerin der deutschen Armee 1914 bekannt war.

Dorothee Neumann war langjährige Kreisvorsitzende von Freiburg-Land und Ortsvorsitzende des Bundes der Vertriebenen von Bad Krozingen und Staufen. Sie war seit Jahrzehnten in der Vertriebenenarbeit ehrenamtlich tätig. Mit großem Eifer, viel Verantwortungsbewußtsein und Idealismus hat sie unzähligen Heimatvertriebenen, Aussiedlern, Um- und Übersiedlern materielle und seelische Hilfe geleistet. Sie veranstaltete seit vielen Jahren bis zuletzt monatliche Versammlungen in Bad Krozingen, führte Tagungen durch und widmete sich auf Bezirksebene der Frauenarbeit im

Vertriebenenverband. Besondere Anerkennung und Würdigung fanden mehrere von Dorothee Neumann durchgeführte Ausstellungen über ihre Heimat Ostpreußen, die deutschen Ostgebiete und Paketaktionen für die in Ostpreußen, Pommern und Schlesien sowie in Rumänien lebenden Deutschen. Für ihre großen Verdienste um die Betreuung von vielen Heimatvertriebenen, Flüchtlingen, Aus- und Übersiedlern wurde sie 1986 mit der Verdienstmedaille des Bundesverdienstordens durch den Bundespräsidenten ausgezeichnet. Dorothee Neumann war ein Vorbild in unsrer Zeit des großen Umbruchs. Mit preußischem Pflichtbewußtsein und Verantwortungsgefühl hat sie, wie es der Bürgermeister von Sölden in seiner Laudatio anlässlich der Verleihung der Verdienstmedaille bezeichnete, stets selbstlos ihre Pflicht getan. Sie wird bei den vielen Menschen, denen sie geholfen hat, unvergessen bleiben.

Geburtstage

Der Geburtstag ist eine Lebensgrenze,
da zählt man gerne seine Lenze.
Vom ersten zählt sich's schnell bis sieben
und fragt: wo ist die Zeit geblieben?

Man feiert freudig jedes Mal,
wenn auch die Schule eine Qual.
Selbst Schule oder Studium,
sie gehen oftmals schnell herum.

Mit 18 wird man mündig sein;
d'rauf viele sich besonders freu'n.
Und wenn man 20 Lenze zählt,
genießt man's Leben dieser Welt.

Bei 30 steht man mitten drin,
und werkt und schafft, macht den Gewinn.
Mit 40 wird man wohl gescheit
und denkt: Bis 50 ist's noch weit.

Keiner merkt, wie es geschah,
plötzlich sind die 60 da.
Es gehen, – dies ist wohlbekannt, –
die Frau mit 60, der Mann mit 63 in den Ruhestand.

Mit 65 ist man noch fit,
die 70 nimmt man gerne mit,
mit 75 wird's oft schwer,
mit 80 aber noch viel mehr.

Die 85 sind schon Gnade,
bei 90 macht man groß' Gehabe
Mit 95, – wen das wundert? –
da möchte jeder werden 100.

Wer's drüber schafft, wird sicher fragen:
Wie lange muß ich mich noch plagen?
Meist wird das Dasein dann zur Qual,
besonders wohl als Pflegefall.

Wenn er erlöst vom Erdenleben,
kann er getrost in's Jenseits schweben.
Egal, wie weit er Lenze zählt,
gewiß war's schön auf dieser Welt!

Onra

Unser Kreisvertreter Joachim Rudat wurde 60

Auch wenn die Zeit schon darüber hinweggegangen ist, so sollten wir im Heimatbrief doch noch rückerinnernd daran denken, daß unser Kreisvertreter Joachim Rudat am 22. April 1991 seinen 60. Geburtstag begangen hat. Wie kann es anders sein, wenn an einem solchen Tag eine Vielzahl von Gratulanten sich zu abendlicher Feier zusammenfanden und ein wahrer Glückwunschkregen auf ihn herunterrauschte. Und dazu braucht man nicht mal einen Regenschirm. Nein, dieser „Heil und Segen-Regen“ traf ihn, ging ihm unter die Haut, blieb nicht im Pelz hängen wie bei einem Bären, wurde auch nicht abgeschüttelt, hat vielmehr ihn gestärkt an Körper, Geist und Seele, ihm Mut gemacht, seine Lebensaufgaben auch weiterhin voll zu erfüllen. Und so wird er hoffentlich trotz vieler beruflicher Aufgaben und Pflichten auch in der Arbeit der Kreisgemeinschaft Wehlau weiter uns führen und uns erhalten bleiben.

Wie ist das nun so, wenn man 60 Jahre hinter sich gebracht hat? Man sagt sich:

„Nun bin ich also doch schon sechzig!
Das wird einem erst so richtig klar,
wenn alle Feierei vorüber
und ich nachdenklich in'n Spiegel starr.

Bekommen steh' ich auf und trete
vor meinen großen Spiegel nun ganz dicht,
betrachte eingehend und kritisch
mein sechzigjähriges Gesicht.

Da seh' ich, ob schon Krähenfüße
um Nase, Mund und ebenfalls
so um die Augen rundherum –
doch am schlimmsten Falten stets am Hals.

Man denkt, ob man sich liften lassen soll?
Man zieht wohl dann die Haut nach hinten stramm.
Nun ja, das bringt bestimmt der Jahre zehn,
denkt man und lächelt nett sich an.

„Welch Unsinn“, Jochen nun energisch sagt.
Wie stand's doch in 'nem schlaunen Buch?
Man muß zu seinem Alter stehen!
Alles and're ist doch Selbstbetrug!

Man braucht ein ganzes Leben schließlich
für einige Falten im Gesicht,
und jede Falte von den Höhen
und Tiefen dieses Lebens spricht.

Ihm tritt die Ehefrau zur Seite,
sie nimmt ihn zärtlich in den Arm,

als ahne sie, was in ihm vorgeht
und sagt mit liebenswertem Charm:

„Ach Liebster, sieh das Leben einfach
in der ihm eignen Relation;
denk mal an eine Kathedrale...
was sind dann sechs Jahrzehnte schon!“

Das ist nicht nur ein Gedicht für unseren Jochen Rudat allein. Nein, viele, viele unserer Landsleute haben viele Jahrzehnte auf dem Puckel und manch einer fühlt sich auch von diesen Versen angesprochen.

Ein Wunder bleibt das Leben,
Ein Wunder rein und schlicht.
Du sollst den Sinn ihm geben,
Denn mehr bedarf es nicht.
Das aber macht die Weite
des ganzen Lebens aus:
Daß es Dir geb' das Heute,
Die Heimat und das Haus.

Schnell gehen die Jahre dahin. – „Gau löppt de Tiet“, segge de Holsteiner und in einem Gedicht von Werner Liptow wird das so treffend gesagt:

„De Tiet, de flücht,
De Tiet de löppt
un keener stopp't,
Wiel't keener kann.
De grot Lawin'
Ut Storm un Küil,
As worr't uns Will'
As sull't so sien
Begroft uns still.

De Tiet de steiht,
Wenn een noch lütt.
De Tiet de weiht
Wenn eener in de Mitt
von Hundert hett.

Du lewe Tiet,
Du büst so wiet.
Eck heff mi rett'
Dien beste Siet!

So spricht man an der Elbe, wo unser Jochen in der Klinkerstroat levt, mal sacht un lies, mal dull un groot, as Ebb' un Floot. Wir wünschen Heil und Segen auf allen Wegen.

Wir gratulieren

1991

1. 1. **Burkert**, Lisa, geb. Neufeld, (75 J.), Gr. Engelau u. Schlesien; **jetzt**: Schwanenkirchener Str. 37, 8355 Hengersberg
7. 1. **Knorr**, Kurt, (70 J.), Peilohnen; **jetzt**: Friedrich-Ebert-Str. 86, O-1260 Straußberg b. Berlin
8. 1. **Templin**, Herta, geb. Neumann, (80 J.), Perkuiken; **jetzt**: Hindenburgwall 27, 3120 Wittingen
10. 1. **Ebert**, Elisabeth, geb. Gollkowski, (80 J.), Grünhayn; **jetzt**: Peter-Blohme-Str. 8, O-2300 Stralsund
28. 1. **Kuckluck**, Berta, geb. Thulke, (86 J.), Sechshuben; **jetzt**: Nienkaltbekerstr. 19, 2375 Jevenstedt
6. 2. **Drochner**, Hedwig, geb. Sommerfeld, Bäuerin, (82 J.), Weidlacken; **jetzt**: Gleibentalstr. 9, bei Lehmann, 8024 Oberhachingen bei Daisenhofen
21. 2. **Godau**, Magdalene, geb. Mau, (81 J.), Tapiau, Königsberger Str.; **jetzt**: Postfach 37, O-2131 Falkenhagen
29. 2. **Mildt**, Ruth, geb. Bauer, (75 J.), Wehlau, Parkstr. 17; **jetzt**: Ev. Seniorenheim, Haus 7, Leohard-Frank-Str. 10, O-1110 Berlin
12. 3. **Schulz**, Gerhard, (70 J.), Goldbach; **jetzt**: Luckenwaldstr. 3, O-1303 Finowfurt
6. 4. **Werner**, Eilly, geb. Tyrann, (70 J.), Tapiau, Königsberger Str. 34; **jetzt**: Vorsteherweg 16, 4904 Enger i. W.
6. 4. **Böhnke**, Erich, (70 J.), Irglacken; **jetzt**: Am Wernscheid 1, 5883 Kirspe
18. 4. **Becker**, Anneliese, verw. Hennig, geb. Bollen, (70 J.), Kl. Engelau; **jetzt**: Paßweg 10, 4600 Dortmund 15
12. 3. **Plaumann**, Elisabeth, (89 J.), Allenburg↔ **jetzt**: Waldaweg 1 B, 8919 Utting
23. 3. **Droese**, August, (85 J.), Schillenberg; **jetzt**: Laarmannsholz 1, 4630 Bochum 1
26. 4. **Pustlauk**, Erich, (75 J.), Uderhöhe; **jetzt**: Schlesierstr. 11, 7712 Blumberg 1
2. 1. **Hollstein**, Elfriede, geb. Baltrusch, (70 J.), Katharinenhof; **jetzt**: Hauptstraße 35, 3004 Isernhagen, 2 F B
1. 5. **Gaarz**, Helene, geb. Liedtke, (82 J.), Tapiau, Schleusenstr. 4; **jetzt**: Ratzebusch 70, 5910 Kreuztal-Siegen
1. 5. **Weder**, Ida, geb. Belgrad, (80 J.), Wehlau, Kirchenstr. 23, Königsberg/Pr., Burgkirchenplatz; **jetzt**: Zentgrafenstr. 41, 6000 Frankfurt/M. 60
2. 5. **Kühnapfel**, Frieda, (70 J.), Leißbienen; **jetzt**: Am Sande 2, 2217 Kellinghusen
2. 5. **Radtke**, Heinz, (70 J.), Moterau u. Wehlau, Neustadt 14; **jetzt**: Seestr. 26, 2418 Ratzeburg
3. 5. **Liedtke**, Waldemar, Landwirt, (84 J.), Irglacken; **jetzt**: In den Horstwiesen 11, 3150 Peine
3. 5. **Vogel**, Elfriede, geb. Haasler, (82 J.), Tapiau, Königsberger Str. 34; **jetzt**: Seedentaler Str. 25–27, 4006 Erkrath
4. 5. **Hübner**, Waller, Reg. Baurat a. D., (86 J.), Königsberg/Pr. u. Wehlau, Parkstr. 35, Staats-hochbauamt; **jetzt**: Gebhardstr. 1, 5090 Leverkusen 3
5. 5. **Beeck**, Erich, Fleischermeister, (81 J.), Tapiau, Altstr.; **jetzt**: Landecker Weg 51, 2300 Kiel 14
5. 5. **Buttgereit**, Marie, geb. Holstein, (87 J.), Rockelkeim u. Wehlau, Klosterplatz 11; **jetzt**: Rotdornstr. 8, 3454 Bevern
5. 5. **Scheer**, Erna, geb. Grenz, (81 J.), Gr. Michelau; **jetzt**: Allensteiner Weg 11, 2300 Altenholz-Stift
5. 5. **Murach**, Rosa, geb. Beetschen, (88 J.), Roddau-Perkuiken; **jetzt**: Flachsmarkt 31, 4933 Blomberg
5. 5. **Brettschneider**, Ruth, geb. Weigel, (80 J.), Großdental; **jetzt**: Talstr. 5, 3423 Bad Sachsa
6. 5. **Gesewsky**, Irene, geb. Jährling, (85 J.), Roddau-Perkuiken; **jetzt**: Imbeckstieg 38, 2000 Hamburg 54
6. 5. **Wohlgemuth**, Helmut, (70 J.), Allenburg, Herrenstr. 79; **jetzt**: Herkulesstr. 13, 4300 Essen 1
8. 5. **Koss, von**, Irene, (84 J.), Rev. Försterei Kühnbruch; **jetzt**: Haus-Nr. 94, bei Tochter Renate Biermann, 3071 Stöckse
8. 5. **Huhn**, Erna, geb. Freund, (86 J.), Wehlau, Mühle Freund u. Pinnauer Str. 8; **jetzt**: Marktstr. 11, 4050 Mönchengladbach 2
8. 5. **Lau**, Margarete, geb. Seifert, (95 J.), Pregelswalde; **jetzt**: Auf der Insel 2, 4926 Dörentrup 1
9. 5. **Vogel**, Gertrud, geb. Jackstell, (80 J.), Tapiau, Memellandstr. 20; **jetzt**: Zeppelinstr. 15, 1000 Berlin 20
9. 5. **Bunge**, Elisabeth, geb. Thiel, (70 J.), Wilkendorfshof; **jetzt**: Schützenholzstr. 6, 3132 Cienze
9. 5. **Rupertus**, Hans, (81 J.), Wehlau, Essener Str. 18. u. Taplacken; **jetzt**: Wachsbleicher Weg 44, 2082 Tornesch
10. 5. **Schade**, Helene, geb. Koch, (93 J.), Nikkelsdorf; **jetzt**: DRK-Altenpflegeheim, Am Ehenhain 2, 2358 Kaltenkirchen
10. 5. **Bendig**, Herta, geb. Kowalski, (75 J.), Tapiau, Neustr. 2; **jetzt**: Zur Helde 2, 6908 Wiesloch
10. 5. **Christoleit**, Max, (86 J.), Roddau; **jetzt**: Im Mekhof 7, 3002 Wedemark 3
10. 5. **Stich**, Gustav, Landwirt, (82 J.), Götzen-dorf; **jetzt**: Hufnungsthal, Schreibershove 14, 5064 Rösrath 1
11. 5. **Struwe**, Emma, geb. Zimmermann, (85 J.),

Wehlau, Allestr. 8; **jetzt:** O-2051 Grambow, Nr. 16

13. 5. Werner, Betty, geb. Oltersdorf, (83 J.), Gr. Plauen; **jetzt:** Marie-Juchacz-Str. 1, 6440 Bebra

14. 5. Stoepke, Meta, geb. Gaigulaf, (91 J.), Gemeindeschwester v. 1933–45, Petersdorf; **jetzt:** Offenthal, Freidhofstr. 4, 6072 Dreieich

14. 5. Topat, Anna, geb. Friedrich, (86 J.), Richau; **jetzt:** Papenhof 5, 2440 Oldenburg/Holst.
14. 5. Weinreich, Helene, geb. Reetz, (86 J.), Tapiau, Schluchtenweg 6; **jetzt:** Rengetsweiler, 7790 Messkirch

14. 5. Harnack, Elise, geb. Braunschweig, (86 J.), Allenburg; **jetzt:** Saalestr. 13, 8520 Erlangen

16. 5. Goertz, Elfriede, geb. Rothermund, (75 J.), Wehlau, Freiheit 1 B; **jetzt:** Wilhelmstr. 1, 5170 Jülich

16. 5. Ruhloff, Ernst, (85 J.), Wehlau, Am Was-serweg 6, Insterburg u. Königsberg/Pr.; **jetzt:** Lauber Str. 13, 7886 Murg 3

16. 5. Ringlau, Fritz, Zentralheizungsbau, Ma-schinenbau und Landmaschinen, (91 J.), Weh-lau, Gr. Vorstadt; **jetzt:** Leobschützer Str. 25, 8500 Nürnberg-Langwasser

17. 5. Gugat, Erna, (83 J.), Paterswalde; **jetzt:** Wiesengrund 11, 2210 Heiligenstelen

17. 5. Fromm, Marie, geb. Truschkat, (82 J.), Romau u. Königsberg/Pr., Rennparkallee; **jetzt:** Blücherstr. 59, 4230 Wesel 1

17. 5. Schwarz, Lotte, geb. Faust, (80 J.), Allen-burg, Markt 89; **jetzt:** Hilfswerkstr. 16, 4100 Duisburg 16

17. 5. Taube, Alfred, (80 J.), Wehlau, Allenberg; **jetzt:** Statusweg 15, 3000 Hannover 21

17. 5. Müller, Frieda, geb. Bauer, (75 J.), Uder-höhe; **jetzt:** Ritterhuder Str. 26, 2822 Schwane-wede 1

18. 5. Kalweit, Anna geb. Pinsch, (84 J.), Tapiau, Großhof; **jetzt:** Am Osterholz 10, 5600 Wuppertal 11

18. 5. Draß, Frieda, geb. Dorneth, (90 J.), Tapiau, Schloßstr. 3; **jetzt:** Langer Rehm 20, 2305 Heikendorf

18. 5. Zwicklowski, Otto, (81 J.), Tapiau, Schleusenweg 15; **jetzt:** Pulverstr. 24, 3026 Bük-keburg

19. 5. Freund, Frieda, (81 J.), Wehlau, Roßmarkt 5 A; **jetzt:** Bismarckstr. 6, 2410 Mölln

19. 5. Alexy, Willy, (88 J.), Mühle Tapelacken; **jetzt:** Drosselbartweg 1 C, 2400 Lübeck 1

20. 5. Krink, verw. Adam, geb. Blank, Lina, (87 J.), Harnowen (Krugdorf); **jetzt:** Hagenower Str. 25, Fach 305, bei Tochter Irma Schiminski, O-2785 Schwerin

21. 5. Strupat, Gustav, Landwirt, (87 J.), Pre-gelswalde; **jetzt:** Stufenstr. 8, 7252 Weil d. Stadt

21. 5. Cramer, Ursula, geb. Hecht, (70 J.), Weh-lau, Gr. Vorstadt 17; **jetzt:** Stapelholmer Weg 17, 2391 Oeversee

22. 5. Mohns, Fritz, (83 J.), Irglacken, Stampel-ken u. Gumbinnen; **jetzt:** Marschnerweg 3, 5650 Solingen 1

22. 5. Berneik, Franz, (82 J.), Friedrichsdorf u. Tapiau, Memellandstr. 34; **jetzt:** Leher Land-straße 38., 2857 Langen

22. 5. Kuck, Margarete, geb. Bahl, (70 J.), Weh-lau, Lindendorfer Str. 3; **jetzt:** Oberlinstr. 19 II, 6200 Wiesbaden-Bierstadt

23. 5. Molter, Friedrich, (93 J.), Tapiau, Land-sturmstr. 4; **jetzt:** An der Bäderstr. 2, 2444 He-ringsdorf

24. 5. Volgmann, Margarete, geb. Schiemann, (81 J.), Friedrichsdorf u. Tapiau, Gartenstr. 2; **jetzt:** Landwehrstr. 44, 2800 Bremen

24. 5. Neumann, Gustav, (80 J.), Gr. Engelang; **jetzt:** Moorregger Weg 59, 2082 Tornesch/Holst.

24. 5. Zander, Anneliese, geb. Rahn, (70 J.), Roddau-Perkuiken; **jetzt:** Eichenweg 2, 2857 Langen

25. 5. Stephan, Gertrud, geb. Becker, (75 J.), Wehlau, Pinnauer Str. 2; **jetzt:** Am Bahnhof 29, O-2081 Blankensee/Mecklbg.

25. 5. Neufeld, Maria, geb. Klein, (93 J.), Kl. Nuhr; **jetzt:** Agnes-Miegel-Str. 13, bei Käthe Link, 4796 Salzkotten-Verne

26. 5. Grigat, Irmgard, verw. Fiebach, geb. Len-zen, (75 J.), Wehlau, Markt 5; **jetzt:** Schillerstr. 6, 2300 Kiel

27. 5. Graber, Hans, (89 J.), Gr. Neumühl, Land-wirt u. Molkereibes.; **jetzt:** Walberfeldstr. 10, 5220 Waldbröl/Rhld.

28. 5. Pallasch, Frieda, geb. Lösch, (90 J.), Schönrade; **jetzt:** Graf-Engelbert-Str. 71, 4000 Düsseldorf

29. 5. Giesecke, Liselotte, geb. Richardt, (83 J.), Wehlau, Pinnauer Str. 7; **jetzt:** Momsenstr. 9, 3000 Hannover

29. 5. Muschketat, Paul, (83 J.), Wehlau; **jetzt:** Hans-Böckler-Hof 10, 2080 Pinneberg/Holst.

30. 5. Schadewinkel, Gertrud, geb. Dormeyer, (85 J.), Allenburg, Herrenstr. 51; **jetzt:** Beekweg 3, 3400 Göttingen

31. 5. Stein, Eva, geb. Kohn, Bäuerin, (85 J.), Schaberau; **jetzt:** Beim Bodenhof 9, 7050 Waiblingen

31. 5. Haensch, Rosemarie, geb. Georg, (88 J.), Wehlau u. Deimetal, Krs. Labiau; **jetzt:** Hohe-luft-Str. 5, 2151 Beckdorf-Nindorf

31. 5. Marzein, Elsa, geb. Schergaut, (75 J.), Goldbach; **jetzt:** Bahnhofstr. 50, 2138 Scheessel

11. 5. Bieber, Anneliese, (70 J.), Wehlau, Ri-chardstr. 1 B; **jetzt:** Westerende 5, 2371 Teten-

husen

- 11. 5. Frigge**, Käthe, geb. Kirstein, (70 J.), Wehlau, Kirchenstr. 25; **jetzt**: Westerwaldweg 9, 4270 Dorsten 11
- 13. 5. Froese**, Liesbeth, geb. Port, (70 J.), Tapiau, Altstr. 16; **jetzt**: Schwenckestr. 3, 2000 Hamburg 19
- 13. 5. Grabowski**, Gisela, verw. Otte, geb. Böhnke, (70 J.), Petersdorf u. Gundau; **jetzt**: Bahnhofstr. 53, 6465 Bieber 3
- 14. 5. Hein**, Martha, geb. Naubereit, (85 J.), Wehlau u. Königsberg/Pr., Unterhaberberg 60; **jetzt**: Geschw.-Scholl-Str. 7, O-9433 Beierfeld
- Albrozeit**, Willi, (70 J.), Goldbach u. Tapiau; **jetzt**: Schillerstr. 111, 4370 Marl-Brassert
- 19. 5. Schulte**, Herta, geb. Pilz, (75 J.), Roddau-Perkuiken; **jetzt**: Kölner Landstr. 307, 4000 Düsseldorf 13
- 2. 6. Meier**, Hilde, geb. Kreuzer, (80 J.), Wargienen; **jetzt**: 6101 Modautal-Ernsthofen
- 3. 6. Krohn**, Ulrich, (75 J.), Pregelswalde; **jetzt**: Hettenholter Weg 37, 4973 Vlotho/Weser
- 4. 6. Boldin**, Elsa, geb. Rahn, (75 J.), Tapiau, Neustraße; **jetzt**: Dreifaltigkeitsbergstr. 7, 7208 Spadingen
- 4. 6. Klein**, Emil, (88 J.), Kortmedien; **jetzt**: Brunnstr. 5, 7542 Schöberg
- 4. 6. Apsel**, Helmut, (70 J.), Wehlau, Gartenstr. 12; **jetzt**: Haselhang 6, 3040 Soltau
- 4. 6. May**, Ursula, geb. Stoemer, (70 J.), Tapiau; **jetzt**: Hebbelstr. 16, 4020 Mettmann
- 5. 6. Klein**, Hilda, geb. Krause, (83 J.), Kortmedien; **jetzt**: Brunnstr. 5, 7542 Schöberg
- 5. 6. Kossak**, Johannes, (80 J.), Agnesenhof; **jetzt**: Franz-Eifler-Weg 3, 5130 Geilenkirchen
- 6. 6. Schulz**, Otto, (86 J.), Taplacken; **jetzt**: Talstr. 61, 7000 Stuttgart 1
- 6. 6. König**, Olga, geb. Brachmann, (83 J.), Imlen u. Romau; **jetzt**: Alsenkamp 24, 2210 Itzehoe
- 6. 6. Lorenz**, Margarete, (90 J.), Imlen; **jetzt**: Berliner Str. 8, 2723 Scheeßel
- 7. 6. Siebrandt**, Edith, geb. Seidler, (81 J.), Allenburg; **jetzt**: Dörnbek 74, 2351 Brockstedt
- 7. 6. Donnerstag**, Alfred, (75 J.), Wehlau, Deutsche Str. 11; **jetzt**: Roggenkamp 6, 3118 Bad Bevensen
- 8. 6. Geschke**, Senta, geb. Schlicht, (82 J.), Mötterau; **jetzt**: Vinnhorst, Kolkhof 1, 3000 Hannover 21
- 8. 6. Glang**, Käthe, geb. Ring, (84 J.), Wilmsdorf u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Moorhoffstr. 4, 3000 Hannover
- 10. 6. Wolter**, Hedwig, geb. Goltz, (89 J.), Guttshallen; **jetzt**: Hasseler Weg 23, 4352 Herten-Westerholt
- 10. 6. Schienke**, Herta, geb. Bohlien, (81 J.), Gr. Engelau; **jetzt**: Adlerring 17, 7730 Villingen
- 11. 6. Debler**, Max, Eisenbahnoberrinsp. i. R., (86 J.), Tapiau u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Pfälzer Str. 42, 5000 Köln 1
- 11. 6. Kunze**, Leni, (95 J.), Tapiau, Schleusenstr. ab 1941 Memel; **jetzt**: Kleiststr. 15, 2300 Kiel
- 11. 6. Weynell**, Anni, (87 J.), Tapiau, Fährkrug; **jetzt**: Waldeckerstr. 1, 6000 Frankfurt/M. 50
- 11. 6. Kolb**, Elfriede, geb. Dudczus, (70 J.), Allenburg, Postamt; **jetzt**: Bahnhofstr. 34, 8807 Heilsbronn
- 12. 6. Schreiber**, Charlotte, (83 J.), Wehlau, Neustadt 28; **jetzt**: Gröpelinger Str. 57, 2852 Bederkesa
- 12. 6. Stoepel**, Adelheid, geb. Froese, (81 J.), Tapiau, Altstr. 16; **jetzt**: 82-73, 61 st. Drive, Middle Village, N. Y. 11379, New York / USA
- 12. 6. Mildt**, Helene, geb. Adomeit, (80 J.), Wehlau, Kl. Vorstadt 12; **jetzt**: Frillendorfer Str. 65, 4300 Essen 1
- 13. 6. Aukthun**, Otto, (84 J.), Johannahof; **jetzt**: Lindenstr. 60, 2000 Wedel/Holst.
- 13. 6. Scheller**, Auguste, geb. Farkau, (82 J.), Gr. Engelau; **jetzt**: Alten- u. Pflegeheim, Hainstr. 12, 2303 Gettorf
- 13. 6. Urban**, Kurt, (80 J.), Lindendorf; **jetzt**: Owiesenkehre 8, 2000 Hamburg 71
- 13. 6. Leicht**, Anna, verw. Packhäuser, geb. Schoß, (81 J.), Wehlau, Markt 15; **jetzt**: Welzenbachstr. 5, 8000 München 50
- 14. 6. Zielke**, Martha, geb. Kossak, (86 J.), Wargienen; **jetzt**: Ev. Altersheim, Am Grasgarten, 5206 Neunkirchen-Seelscheid
- 14. 6. Buttchereit**, Elfriede, geb. Skorupowski, (93 J.), Richardshof; **jetzt**: Danziger Str. 9, 2950 Leer
- 14. 6. Kielhorn**, Gertrud, geb. Kreuz, (82 J.), Aßlacken; **jetzt**: Friedensstr. 25, 2418 Ratzeburg
- 14. 6. Brock**, Anna, geb. Rietenbach, (80 J.), Tapiau; **jetzt**: O-7271 Klitschmar Nr. 30, Krs. Delitzsch
- 15. 6. Ludorf**, Helene, geb. Aisdorf, (85 J.), Pregelswalde, Bieberswalde, Tapiau u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Jarl-Peter-Str. 20, 3040 Soltau
- 16. 6. Androleit**, Arthur, (89 J.), Sattlermeister, Tapiau u. Allenburg; **jetzt**: Rostrup, Alpenrosenweg 23, 2903 Bad Zwischenahn
- 16. 6. Unger**, Maria, Wehlau u. Königsberg/Pr.-Goldschmiede; **jetzt**: Brandelstr. 32, 1000 Berlin 21
- 16. 6. Böhmer**, Dorothea, geb. Störmer, (70 J.), Romau; **jetzt**: Wilh.-Külz-Str. 12, O-3600 Halberstadt
- 17. 6. Steffen**, Hans (81 J.), Wehlau, Neustadt 3 u. Tapiau; **jetzt**: Kippekausen 17, 5060 Bergisch Gladbach3

17. 6. **Aukthun**, Luise, geb. Klein, (84 J.), Johannehof; **jetzt**: Lindenstr. 60, 2000 Wedel/Holst.

17. 6. **Thoms**, Herta, geb. Dettloff, (70 J.), Paterswalde; **jetzt**: Hasenkamp 4, 5880 Lüdenscheid

18. 6. **Schulz**, Lina, geb. Bruweleit, (85 J.), Bäuerin, Auerbach; **jetzt**: Herm.-Löns-Weg 3, 5840 Schwerte

18. 6. **Ziebach**, Erna, geb. Alex, (87 J.), Wehlau, Gr. Vorstadt 10; **jetzt**: Hafenstr. 21, bei Tochter Brig. Hentschel, 6500 Mainz 1

20. 6. **Kurschat**, Fritz, Landwirt, (85 J.), Ponnau; **jetzt**: Dorfstr. 3, 3101 Nienhagen-Wathlingen

20. 6. **Raabe**, Lotte, geb. Klein, (82 J.), Tapiau, Neustr. 13; **jetzt**: Altenheim Lichtensee, 2071 Holsdorf

21. 6. **Bendig**, Anna, geb. Wölk, (93 J.), Schirrau; **jetzt**: Schützenstr. 10, 3201 Diekholzen

21. 6. **Höpfner**, Gertrud, geb. Kremin, (70 J.), Jakobsdorf u. Plibischken; **jetzt**: Dorfstraße 52, 2354 Nindorf bei Neumünster

22. 6. **Hellwich**, Margarete, geb. Neumann, (83 J.), Paterswalde; **jetzt**: Marienburger Str. 11, 3540 Korbach

22. 6. **Kuhnert**, Erika, geb. Steiner, (86 J.), Sandditten u. Wehlau, Parkstraße; **jetzt**: Stralsunder Weg 3, 2358 Kaltenkirchen

23. 6. **Powilleit**, Ida, geb. Schneidereit, (83 J.), Rockelkeim; **jetzt**: Kollow, Schloßstr. 2, 2050 Hamburg 80

23. 6. **Dewes**, Otto, (88 J.), Wehlau, Kl. Vorstadt 2; **jetzt**: Rippoldsauerstr. 12, 7000 Stuttgart 50

23. 6. **Maier**, Walter (70 J.), Götzendorf; **jetzt**: Langenkamp Str. 33 B, 3013 Basinghausen

24. 6. **Hansen**, Magdalene, geb. Täubler, (88 J.), Gauleden; **jetzt**: Kevelohstr. 23, 4300 Essen 14

24. 6. **Peter**, Gertrud, geb. Neumann, (87 J.), Tapiau, Gärtnerweg 12 u. Zohpen; **jetzt**: Germanenstr. 30, 5440 Mayen

25. 6. **Fischer**, Herta, geb. Witt, (81 J.), Gr.-Engelau; **jetzt**: Berkelstr. 21, 2815 Langwede

26. 6. **Bressau**, Ella, verw. Jurkuhn, geb. Rose, (81 J.), Allenburg; **jetzt**: Markwiese 8, 5880 Lüdenscheid

26. 6. **Götz**, Johanna, geb. Biallas, (83 J.), Auerbach u. Schorkeninken; **jetzt**: Am Sportplatz 16, 4231 Hamminkeln 1

26. 6. **Schächerl**, Helene, geb. Büchler, (88 J.), Wehlau, Deutsche Str. 8; **jetzt**: Kuhlendahl 104-106, Altenheim, Stat. II, Zim. 240, 4330 Mülheim/Ruhr

28. 6. **Tegtmeyer**, Ruth, geb. Martinu, (70 J.), Wehlau, Parkstr. 36; **jetzt**: Gemeindemühlenweg 3, O-5502 Bleicherode/Harz

28. 6. **Kühn**, Maria, (86 J.), Lehrerin i. R., Volksschule Gr. Allendorf u. Paterswalde; **jetzt**:

Pandora Street 2617, Vancouver 6 / Canada

30. 6. **Bendig**, Fritz (85 J.), Gr. Schirrau; **jetzt**: Schützenstr. 10, 3201 Diekholzen

2. 7. **Prawitz**, Margarete, geb. Bidschun, (87 J.), Wehlau, Kirchenstr. 36, Gartenbaubetrieb; **jetzt**: Friedrichstr. 35, 2390 Flensburg

3. 7. **Schneidereit**, Erna, geb. Apsel, (81 J.), Paterswalde; **jetzt**: Am Krümmen Deich 49, 2090 Winsen/Luhe

6. 7. **Diestler**, Heinz, (75 J.), Kühnbruch; **jetzt**: Moorsinger Str. 7, 2890 Nordenhamm

6. 7. **Boßhammer**, Frieda, geb. Hellwig, (70 J.), Wehlau, Gut Augken; **jetzt**: Vondelstr. 24, 5000 Köln 1

8. 7. **Grass**, Ursula, geb. Rietenbach, (70 J.), Wehlau, Oppener Str. 9 A **jetzt**: Bradfordstr. 9, 4700 Hamm 1

9.7. **Babbel**, Heta, geb. Kuhnke, (84 J.), Allenburg, Königstr. 26; **jetzt**: Dechant-Hansen-Allee 16, Scherwierhaus, 5020 Frechen 4

9. 7. **Radtke**, Werner, (80 J.), Wehlau, Kl. Vorstadt 2; **jetzt**: Wohlbergstr. 21, 3180 Wolfsburg

10. 7. **Zechlin**, Ilse, geb. Grohse, (88 J.), Tapiau, Bahnhofstr. 20, Wasserbauamt; **jetzt**: Pflegeheim, Seestr. 1, 2308 Preetz

10. 7. **Heinrich**, Hildegard, geb. Trampenau, (70 J.), Wehlau, Wattlau, PogegenerStr. u. Opper Str.; **jetzt**: Schinkestr. 89, 4980 Bünde 11

11. 7. **Wittke**, Hans, (70 J.), Pinnauer Str. 9 A, Wehlau; **jetzt**: Lindenstr. 62 A, 2720 Rotenburg/Wümme

12. 7. **Krause**, Frida, geb. Ewert, (89 J.), Paterswalde; **jetzt**: Pastor-Arning-Haus, Konrad-Adenauer-Str. 20, 4557 Fürstenau

12. 7. **Lehmann**, Max, Landwirt, (89 J.), Knäblacken; **jetzt**: Junkernkamp 14, 2822 Schwane-wede

13. 7. **Reinhardt**, Liesbeth, (84 J.), Wehlau, Neustadt 5; **jetzt**: Esterholzer Str. 62, 3110 Uelzen

14. 7. **Karnick**, Rudolf, Prof., (90 J.), Pregelstalwe u. Zohpen; **jetzt**: Solitüder Str. 5, 2390 Flensburg

15. 7. **Dann**, Brigitte, geb. Kannappel, (83 J.), Pelkeninken; **jetzt**: Dresdner Str. 25, 2150 Buxtehude

15. 7. **Klein**, Otto, (85 J.), Schaberau; **jetzt**: Bergstr. 65, 5800 Hagen/Westf.

16. 7. **Saat**, Gertrud, (80 J.), Irlacken; **jetzt**: Höghenhauser Str. 10, 2830 Bassum 3

16. 7. **Goerke**, Herbert, (86 J.), Wehlau, Parkstr. 25 I; **jetzt**: Oedenweg 15, 5800 Hagen 7

16. 7. **Wald**, Maria, geb. Thorum, (90 J.), Plibischken; **jetzt**: Seb.-Bach-Str. 7, 4047 Dormagen

16. 7. **Morgenroth**, Charlotte, geb. Waller, (83 J.), Wilkendorf; **jetzt**: Dürerring 40, 3030 Walsrode

16. 7. **Glab**, Eva, geb. Gröning, (81 J.), Wehlau, Hammerweg 2; **jetzt**: Kurfürstendamm 11, 2904

Sandkrug/Oldenburg i. O.

17. 7. Link, Gertrud, geb. Meier, (93 J.), Tapiau, Großhof; **jetzt**: Lerchenweg 12, 3005 Hemmingen 4

18. 7. Zimmermann, Kurt, Malermeister, (88 J.), Paterswalde; **jetzt**: Rob.-Bosch-Str. 25, 7314 Wernau/Neckar

18. 7. Mielke, Herta, geb. Kreuzt, (75 J.), Rodau-Perkuiken; **jetzt**: Eichenhege 12 B, 6457 Maintal 1

19. 7. Kuhfeldt, Hildegard, geb. Grollmuß, (75 J.), Wehlau, Neustadt 18 A; **jetzt**: Auf dem Sande 13, 4010 Hilden

19. 7. Willutzki, Elisabeth, Lehrerin i. R.; (93 J.), Wehlau, Parkstr. 5; **jetzt**: Augustinum 617, 5483 Bad Neuenahr

20. 7. Müller, Maria, geb. Köslin, (80 J.), Friedrichsdorf; **jetzt**: Helterstr. 19, 5376 Nettersheim-Frohngau

20. 7. Scheffler, Gertrud, (70 J.), Wehlau, Markt, Eisenwarengeschäft; **jetzt**: Kamplanger Weg 13, 2391 Wanderup

21. 7. Scherwinsky, Erwin, (81 J.), Nickelsdorf und Schippenbeil; **jetzt**: Lilienweg 14, 7056 Weinstadt 2

21. 7. Till, Else, (84 J.), Bürgersdorf; **jetzt**: A sternweg 44, 4050 Mönchengladbach

21. 7. Bludau, Anna, (84 J.), Pomedien; **jetzt**: Heidegrün 6, 3000 Hannover

22. 7. Gröning, Anna, geb. Laschat, (98 J.), Justizangestellte i. R., Tapiau, Kirchsrl. 1; **jetzt**: Berliner Ring 35, Mathias-Claudius-Heim., 2720 Rotenburg/Wümme

22. 7. Zimmermann, Irma, geb. Stockfisch, (82 J.), Tapiau; **jetzt**: Goethestr. 12 C, 2120 Lüneburg

23. 7. Reinke, Anna, geb. Grutsch, (85 J.), Wehlau, Memeler Str. 26; **jetzt**: Egerstr. 21, 2300 Kiel 14

25. 7. Butsch, Gerhard, Kaufmann, (83 J.), Allenburg, Eiserwager Str.; **jetzt**: Amselstieg 1, 3320 Salzgitter-Lebenstedt

25. 7. Reiter, Frieda, geb. Böckel, (80 J.), Tapiau, Altstr. 9; **jetzt**: Elbinger Str. 1, 2280 Westerland/Sylt

25. 7. Berg, Erna, geb. Marquardt, (80 J.), Friedrichsdorf; **jetzt**: Schulstr. 36, 2057 Wentorf

28. 7. Richardt, Eva, geb. Reichert, (80 J.), Wehlau, Pinnauer Str. 7; **jetzt**: Dürerring 133, 3160 Lehrte

28. 7. Jeske, Gustav, (83 J.), Guttschallen; **jetzt**: Dr.-Klausner-Str. 43, 4370 Marl-Hüls

29. 7. Schmodat, Erich, Schmiedemeister., (86 J.), Pelkeninken; **jetzt**: Fichtenweg 1, 5090 Leverkusen

29. 7. Schlicht, Otto, (88 J.), Starkenberg; **jetzt**: Mörsfelder Str. 5, 6761 Kriegsfeld

29. 7. Meier, Kurt, Landwirt, (84 J.), Wargienen; **jetzt**: Darmstädter Str. 6, 6101 Modautal-Ernsthofen

29. 7. Wilken, Ursula, (80 J.), Wehlau, Neustadt 17; **jetzt**: Dennerstr. 9 B, 2000 Hamburg 33

30. 7. Kolbe, Gerdi, (82 J.), Wehlau, Kirchenstr.; **jetzt**: Hochstr. 62, 5138 Heinsberg

30. 7. Strauß, Anna, geb. Siebert, (90 J.), Gr. Engelay; **jetzt**: Mittelstr. 40, 2000 Norderstedt 2

31. 7. Bombien, Gertrud, Lehrerin i. R., (91 J.), Biothen; **jetzt**: Regentorstr. 21, 4920 Lemgo

31. 7. Hoffmann, Anchen, geb. Janßen, (94 J.), Friedrichstal; **jetzt**: Zum Harhof 37, 4534 Recke

31. 7. Berkowitz, Elly, geb. Matern, (70 J.), Nikkelsdorf; **jetzt**: Huserstr. 23, 5620 Velbert 11

31. 7. Pohl, Dora, geb. Murach, (70 J.), Allenburg u. Roddau-Perkuiken; **jetzt**: Am Ufer 10, 2447 Heiligenhafen

1. 8. Dzudzek, Hanna, geb. Krohnke, (70 J.), Tapiau, Gartenstr. 5; **jetzt**: Rich.-Wagner-Str. 5, 2390 Flensburg

2. 8. Gieseck, Auguste, geb. Pudal, (88 J.), Tapiau, Memellandstr. 5; **jetzt**: Lindenweg 10, 5013 Eilsdorf-Wülkenrath

3. 8. Schulz, Gertrud, (92 J.), Kolonie Allenberg; **jetzt**: Poststr. 26, 2179 Neuhaus/Oste

3. 8. Kowalsky, Gertraud, geb. Wienhs, aus Westpreußen; **jetzt**: Mennostr. 10, 7150 Backnang

3. 8. Sachs, Auguste, (70 J.), aus Goldbach; **jetzt**: Rosengarten 29, 2430 Neustadt/Holst.

4. 8. Braun, Maria, geb. Burhke, (87 J.), Nalegau; **jetzt**: Leipziger Allee 19, bei Tochter Ruth Kasten, 3340 Wolfenbüttel-Wendessen

5. 8. Hennig, Helene, geb. Möller, (90 J.), Tapiau, Rosengarten 5; **jetzt**: Wilh.-Pieck-Str. 16, O-2602 Krakow am See/Mecklbg.

5. 8. Mertsch, Hermann, Landwirt, (89 J.), Goldbach u. Einsiedel, Krs. Insterburg; **jetzt**: Bielefelder Str. 63, 4517 Hilter a. TW.

5. 8. Sündram, Gerda, geb. Mattner, (70 J.), Wilkendorf; **jetzt**: O-2151 Bredenfelde/Mecklbg.

6. 8. Taube, Otto, (75 J.), Allenberg; **jetzt**: Strandstraße 43, 2190 Cuxhaven-Döse

6. 8. Raethjen, Ilse, geb. Güngerich, (84 J.), Hasenberg; **jetzt**: Karl-Lang-Str. 19, 6208 Bad Schwalbach

6. 8. Warstat, Charlotte, Oberschwester i. R., (84 J.), Paterswalde; **jetzt**: Feuerbornstr. 7, 4830 Gütersloh

7. 8. May, Kurt, (70 J.), Kolonie Allenberg; **jetzt**: An der E 29, 5541 Neureuth

8. 8. Hardt, Friedel, geb. Bannasch, (81 J.), Wehlau, Thalener Weg 1; **jetzt**: Gutenbergstr. 16, 4830 Gütersloh

8. 8. Bardeck, Luise, geb. Neumann, (98 J.), Gr. Allendorf; **jetzt**: Reherweg 99, 3250 Hameln/Weser

10. 8. Klein, Frida, geb. Thiel, (86 J.), Tapiau, Markt 14; **jetzt**: Peter-Böhm-Str. 40, 6901 Eppelheim

10. **8. Neumann, Herta, geb. Zippies, (70 J.),** Bürgersdorf; **jetzt:** Ortwich 34, 2800 Bremen 44
12. **8. Neufang, Käthe, Gesundheits-Pflegerin i. R. (89 J.),** Wehlau; **jetzt:** Düsseldorf Str. 71, 4330 Mülheim/Ruhr
12. **8. Hardt, Willy (84 J.),** Wehlau, Thalener Weg 1; **jetzt:** Gutenbergstr. 16, 4830 Gütersloh
14. **8. Bondric, (fr. Aßmann), geb. Lemke, Grete, (81 J.),** Gr. Engellau; **jetzt:** Hotpfad 31 H, 5350 Euskirchen
14. **8. Krüger, Alfred, (70 J.),** Friedrichsdorf; **jetzt:** Schubertstr. 12, 4006 Erkrath
14. **8. Mollenhauer, Kurt, Bau- u. Möbelschler, (80 J.),** Tapiau; **jetzt:** Am Osterholz 53, 5600 Wuppertal 11
14. **8. Sault, Maria, (81 J.),** Goldbach; **jetzt:** Hornsgründestr. 34, 7590 Achern
14. **8. Gutzeit, Anna, geb. Weiß, (89 J.),** Petersdorf u. Wehlau, Neustadt 16; **jetzt:** Dr.-Jasper-Str. 15; **jetzt:** 3450 Holzminden
14. **8. Baumgardt, Ulrike, geb. Fechert, (86 J.),** Agnesenhof; **jetzt:** Am Freibad 239, 2725 Bothel
15. **8. May, Arthur, Schulleiter a. D., (70 J.),** Tapiau, Großhof; **jetzt:** Raumer Str. 35 I, 4300 Essen 1
15. **8. Timm, Reinhard, Bauer, (82 J.),** Popelken; **jetzt:** v. d. Recke 5, 4600 Dortmund
15. **8. Kowalewski, Waltraud, (70 J.),** Allenburg; **jetzt:** Friedrich-Ebert-Str. 11, 5860 Iserlohn 1
16. **8. Schweichler, Helmut, (70 J.),** Kr. Keylau; **jetzt:** Herringer Weg 8, 4770 Soest
16. **8. Norkewit, Ernst, (84 J.),** Allenburg, Junkerhof 96; **jetzt:** Maßmannstr. 19, 2300 Kiel
16. **8. Nachtigal, Lydia, geb. Mertsch, (75 J.),** Wehlau, Parkstr. 44; **jetzt:** In den Eichgarten 18, 6338 Hüttenberg 1
17. **8. Privall, Heinz, (70 J.),** Wehlau; **jetzt:** Ringstr. 5, 5884 Halver
17. **8. Perschel, Frida, (88 J.),** Tapiau u. Heiligenbeil; **jetzt:** Fichtestr. 2, 3180 Wolfsburg 1
18. **8. Jeremies, Walter, (81 J.),** Wehlau, Wasserwerkstr.; **jetzt:** Paschesiepen 25, 5750 Mendden 2
18. **8. Kahlau, Herta geb. Horl, (82 J.),** Paterswalde; **jetzt:** Frennetstr. 47, 5100 Aachen-Schmithof
18. **8. Peterschun, Hertha, geb. Ungermann, (82 J.),** Hanswalde; **jetzt:** Lindenweg 17, 2330 Ekkernförde
19. **8. Woelk, Anna, geb. Matschuck, (80 J.),** Wehlau, Gartenstr. 10 u. 20, u. Königsberg/Pr.; **jetzt:** Harmsstr. 12, D, 2100 Hamburg 90
19. **8. Schröder, Dr. med., Hildegard, geb. Wolf, (82 J.),** Allenburg, Königstr. 39-40; **jetzt:** Am Falkenplatz 2, 1000 Berlin 27
20. **8. Warstat, Fritz, (80 J.),** Paterswalde; **jetzt:** Allensteiner Str. 14, 2000 Hamburg 70
20. **8. Kerkien, Irmgard, (80 J.),** Wehlau, Feldstr. 3; **jetzt:** Wirthheimer Str. 19, 6480 Wächtersbach 1
21. **8. Klein, Frieda, geb. Riemke, (81 J.),** Colm u. Fürstenau, Kr. Pr. Holland; **jetzt:** Hainweg 9, 4950 Minden
21. **8. Hermann, Elfriede, geb. Schimkat, (75 J.),** Ripkeim u. Wehlau, Pinnauer Str.; **jetzt:** Schönerauer Ring 3, O-7060 Leipzig
21. **8. Jacksteit, Fritz, (81 J.),** Wehlau, Pregelschleuse; **jetzt:** Elfbinger Str. 8, 2120 Lüneburg
23. **8. Witt, Wilhelm, (75 J.),** Gr. Engellau; **jetzt:** Ottjen-Alltag-Str. 32, 2800 Bremen 61
23. **8. Richardt, Willi, (85 J.),** Wehlau, Pinnauer Str. 7; **jetzt:** Carl-Leverkus-Str. 72, 5090 Leverkusen
23. **8. Karasch, Annemarie, geb. Sablowski, (87 J.),** **jetzt:** Max-Brod-Weg 12, 7000 Stuttgart 40
24. **8. Stoermer, Otto, Farmer, (92 J.),** Grünlinde; **jetzt:** Cole Camp, Senior Village, Apt. 30, Missouri 65325, USA
25. **8. Liedtke, Helene, geb. Hakensohn, (81 J.),** Grünhayn, Köthen, Rockenswalde u. Wehlau; **jetzt:** Prochaskaplatz 2, 3138 Dannenberg
25. **8. Girnus, Frieda, (85 J.),** Gr. Nuhr; **jetzt:** Remscheider Str. 116 A, 5630 Remscheid 11
26. **8. Meschkat, Minna, geb. Pischke, (86 J.),** Pomedien u. Moterau; **jetzt:** Forsbach, Sonnenweg 14 A, 5064 Rösrath 3
26. **8. Karlisch, Marie-Luise, Lehrerin, geb. Wegner, (87 J.),** Tapiau, Hindenburgstr. 5; **jetzt:** Buchenweg 4, 3104 Unterluebs
27. **8. Langecker, Karl, (87 J.),** Goldbach; **jetzt:** Am Rotlauber 1, 3544 Waldeck 2
27. **8. Brodowsky, Lieselotte, geb. Pannewitz, (75 J.),** Wehlau, Neustadt 16; **jetzt:** Grüner Weg 14, 4806 Werther
27. **8. Meck, Herbert, (70 J.),** Kawerninken; **jetzt:** Wolfgangstr. 19, 6900 Heidelberg 1
28. **8. Christoleit, Else, geb. Hoffmann, (92 J.),** Roddau-Perkuiken; **jetzt:** Im Mekhof 7, 3002 Wedemark III
29. **8. Spaußus, Anna, geb. Ehlert, (91 J.),** Paterswalde; **jetzt:** Nedderland 71, bei Hasse, 2800 Bremen 33
30. **8. Prange, Anna, geb. Lapschies, (90 J.),** Allenburg, Königstr. 10; **jetzt:** Kühneweg 40, 2360 Bad Segeberg
31. **8. Warstat, Erich, (88 J.),** Paterswalde; **jetzt:** Friedr.-Engels-Allee 82, 5600 Wuppertal
1. **9. Wilharm, Herta, geb. Timm, (80 J.),** Bäuerin, Risenecke; **jetzt:** Georg-Wilhelm-Str. 249 C, 2000 Hamburg
1. **9. Schmidtmeier, Hilda, geb. Muhlack, (81 J.),** Wehlau, Parkstr. 28; **jetzt:** Grollmannstr. 4, 4650 Gelsenkirchen

1. **9. Röhl**, Fritz, (89 J.), Goldbach; **jetzt**: Göttscher Weg 20, 4018 Langefeld
2. **9. Schmidtke**, Marion, geb. von Maries, (86 J.), Domäne Taplacken; **jetzt**: Heinrichstr. 5, 3110 Uelzen
2. **9. Sokoll**, Wanda, geb. Gedack, (70 J.), Wehlau; **jetzt**: Box 13, 5173 Aldingia Beach, South Australia
3. **9. May**, Lisa, geb. Neufang, (88 J.), Tapiau, Schleusenstr., Kolonie 6; **jetzt**: Hiebelstr. 6, Senioren-Ruhestz Hoeflmayrpark, 8960 Kempten/Allgäu
3. **9. Lehwald**, Grete, geb. Neumann, (86 J.), Lindendorf; **jetzt**: Libellenweg 6, 2053 Schwarzenbek
4. **9. Koss**, Charlotte, geb. Ebelt, (84 J.), Wehlau; **jetzt**: Altwegen 3, 7200 Tuttlingen
4. **9. Kilian**, Helene, geb. Trakowsky, (75 J.), Wehlau, Klosterplatz 10; **jetzt**: Woermannstr. 14, 4300 Essen 12
5. **9. Belitz**, Marie, geb. Pudel, verw. Albin, (86 J.), Frischenau; **jetzt**: Birkenweg 10, 2114 Drestedt
6. **9. Norkeweiß**, Irma, geb. Stobbe (85 J.), Allenburg, Junkerhof 96; **jetzt**: Maßmannstr. 19, 2300 Kiel
6. **9. Gag**, Herta, geb. Lardong (70 J.), Tapiau, Wagnerstr. 6; **jetzt**: Strandstr. 19, 2444 Süssau
6. **9. Thiel**, Helene, geb. Bartschat, (87 J.), Wehlau, Parkstr. 37 A, (Kreissparkasse); **jetzt**: Forststr. 134, 5000 Köln 71
6. **9. Streek**, Gertrud, geb. Kossack, (82 J.), Wehlau, Thalenen (Kupferhammer); **jetzt**: Schlesierstr. 9, 4156 Willich 3
7. **9. Neumann**, Magda, geb. Schweiger, (82 J.), Wehlau, Markt 7; **jetzt**: Wichernstr. 28, 7600 Offenburg
8. **9. Haak**, Gerhard, Rev. Förster, (83 J.), Kl. Nuhr, Kl. Ilmsdorf; **jetzt**: Dresdener Str. 5, 6120 Michelstadt/Odenwald
8. **9. Krause**, Fritz, (81 J.), Imten; **jetzt**: Holunderstr. 7, 4937 Lage-Kachtenhausen
8. **9. Henning**, Lena, geb. Strahl, (75 J.), Lindendorfer Str. 26, Wehlau; **jetzt**: Monikastr. 11, 4460 Nordhorn
9. **9. Jacksteit**, Lena, geb. Skibbe, (82 J.), Wehlau, Pregelstr.; **jetzt**: Elbinger Str. 8, 2120 Lüneburg
9. **9. Eschrich**, Gerda, geb. Wittke, (70 J.), Wehlau, Pinnau; **jetzt**: Potsdamer Str. 53, 4000 Düsseldorf
10. **9. Wegner**, Walter, Gast- u. Landwirt, (83 J.), Taplacken; **jetzt**: Bismarckstr. 20, 4700 Hamm 1
10. **9. Borchert**, Otto, (89 J.), Tapiau, Hubenhot; **jetzt**: Grüner Weg 78, 2000 Norderstedt 2
11. **9. Klischewski**, Anna, geb. Seidler, (98 J.), Allenburg, Herrenstr., Fleischerei; **jetzt**: Altenheim, Pontivistraße, 5047 Wesseling
11. **9. Korsch**, Walter, (86 J.), Pregelstalweide; **jetzt**: Am Mühlenfeld 21, 3204 Nordstemmen 6
12. **9. Graber**, Hildegard-Luise, geb. Kühle, (86 J.), Gr. Neumühl u., Gauleden; **jetzt**: Walberfeldstr. 10, 5220 Waldbröl
13. **9. Seick**, Luise, geb. Riegert, (82 J.), Tapiau, Königsberger Str. 18; **jetzt**: Butzhorn 1, 2430 Neustadt/Holstein
13. **9. Kuckluck**, Otto, (84 J.), Sechshuben; **jetzt**: Nienkattbekerstr. 19, 2375 Jevenstedt
14. **9. Armonies**, Auguste, geb. Aschmann, (84 J.), Goldbach; **jetzt**: Kieler Weg 29, bei Tochter Erika Folkers, 2870 Delmenhorst
14. **9. Badtke**, Christel, (70 J.), Götzendorf; **jetzt**: Brünningstedter Str. 10, 2071 Timmerhorn
15. **9. Becker**, Minna, geb. Siebert, (92 J.), Lindendorf, 7 Brüderplatz; **jetzt**: Hintere Schöne 20, 8959 Rieden/a. Frogensee
15. **9. Klein**, Anna, geb. Siebert, (92 J.), Lindendorf; **jetzt**: Am blöcken 46, 2300 Kiel
16. **9. Klanke**, Albert, Stellmachermeister, (83 J.), Pomauden; **jetzt**: Martinskirchweg 3, 3250 Hameln 11
17. **9. Schroeder**, Fritz, staatl. Rev. Förster, (86 J.), Rev. Försterei Rathsgrenz; **jetzt**: Lönnsstr. 3, 3470 Hörter
18. **9. Hoyer**, Anna, geb. Faust, (87 J.), Tapiau, Bahnhofstr. 46; **jetzt**: Selmsdorfer Weg 33, 2400 Lübeck 16
19. **9. Fuchs**, Elise, geb. Wohlgenuth, (88 J.), Poppendorf; **jetzt**: Friedr.-Ebert-Str. 8, 5038 Rodenkirchen
19. **9. Oppermann**, Elsa, geb. Gudde, (81 J.), Koddien; **jetzt**: Eckermannstr. 12, 3250 Hameln
20. **9. Petroschka**, Else, geb. Mindt, (80 J.), Wehlau; **jetzt**: Friedrich-Ebert-Str. 2, 7218 Trossingen
20. **9. Salewski**, Emmi, geb. Kannappel (89 J.), Tapiau, Neustr. 75; **jetzt**: Nonnenstieg 11, 3400 Göttingen
20. **9. Fischer**, Frieda, geb. Deutschmann, (89 J.), Grünhayn; **jetzt**: Heuländer Str. 17, 2347 Sünderbarup
20. **9. Döbler**, Lotte, geb. Keller (84 J.), Tapiau; **jetzt**: Grömitzer Weg 17, 2000 Hamburg 73
20. **9. Kaempfer**, Brigitte, (70 J.), Tapiau; **jetzt**: Mittelstr. 34, 2000 Norderstedt
21. **9. Focke**, Gertrud, geb. Salewski, (86 J.), Paiau, Bergstraße; **jetzt**: v.-Langen-Allee 8 B, 3450 Holzminden
21. **9. Fischer**, Waldemar, Forstbeamter i. R. (92 J.), Sanditten u. Försterei Pelohnen; **jetzt**: Hugenmattenweg 10 A, 7850 Lörrach/Baden
21. **9. Hoppe**, Gertrud, geb. Brunck, (80 J.), Tapiau, Memellandstr. 23; **jetzt**: Feldbehnstr. 12, 2085 Quickborn

21. 9. **Skibbe**, Ella, geb. Luschas, (70 J.), Wehlau-Wattlau, Petersdorfer Str.; **jetzt**: Bahnhof 3, O-2081 Blankensee/Mecklbg.

22. 9. **Buder**, Berta, (89 J.), Gr. Plauen, Leibnien u. Berlin; **jetzt**: Claudiusstr. 13 B, 1000 Berlin 21

22. 9. **Gröning**, Gertrud, geb. Riemann, (89 J.), Dettmitten u. Allenburg, Siedl. III; **jetzt**: Sieg-Lahn-Str. 40, 5928 Bad Laasphe

22. 9. **Neumann**, Ernst, (81 J.), Sanditten; **jetzt**: Dochendorf, Dorfstr., 2330 Windeby

22. 9. **Doerk**, Oskar, Tischlermeister, (81 J.), Imten; **jetzt**: Willbrandstr. 86, 4800 Bielefeld

23. 9. **Lohrenz**, Helene, geb. Ukat, (81 J.), Pregelswalde; **jetzt**: Daumlingsweg 21, 3000 Hannover

23. 9. **Pfeffer**, Alice, geb. Schimkat, (70 J.), Ripkeim; **jetzt**: Max-Planck-Str. 3, 5650 Solingen 11

24. 9. **Tittmack**, Anna, geb. Lau, (80 J.), Lindendorf; **jetzt**: 2059 Neu Güster üb. Büchen

24. 9. **Brockmann**, Ursula, geb. Szill, (70 J.), Gr. Weißensee; **jetzt**: Eichenknick 3, 7600 Offenburg-Süd

25. 9. **Briese**, Horst, (75 J.), Tapiau, Altstr. 10; **jetzt**: Engerstr. 39, 4980 Bünde/Westf. 15

25. 9. **Pentzlin**, Anna (93 J.), Försterei Eichenberg; **jetzt**: Torneyweg 26 B, 2400 Lübeck

25. 9. **Lau**, Elise, geb. Winkler, (85 J.), Gauleden; **jetzt**: Kastanienallee 44, 3300 Braunschweig

26. 9. **Kuckuk**, Dr. Erwin, Oberstudiendirektor a. D., (84 J.), Kl. Nuhr; **jetzt**: Klueser Winkel 7, 2390 Flensburg

27. 9. **Fuhry**, Ruth, geb. Heybeck, (70 J.), Grünhayn; **jetzt**: Blumenthalstr. 7, 6200 Wiesbaden

27. 9. **Ungermann**, Elma, (81 J.), Hanswalde; **jetzt**: Lindenweg 17, 2330 Eckernförde/Ostsee

27. 9. **Hollenbeck**, Fritz, (70 J.), Oppen; **jetzt**: Beckersweg 12, 4060 Viersen

28. 9. **Schnack**, Luise, geb. Böhnke, (81 J.), Tapiau, Herzog-Albrecht-Ufer; **jetzt**: Flachsberg 6, 2372 Owschlag

28. 9. **Schmadtke**, Margarete, (85 J.), Reipen u. Wehlau, Freiheit 10 A; **jetzt**: Neustädter Str. 46, 3558 Frankenberg/Eder

28. 9. **Stadie**, Otto, Leipen, (94 J.); **jetzt**: Suhrweg 25, 2000 Hamburg 60

29. 9. **Rücklies**, Maria, geb. Bender, (92 J.), Tapiau, Altstr. 16; **jetzt**: Pommernstr. 24, 2359 Henstedt-Ulzburg 2

29. 9. **Schoof**, Hildegard, (84 J.), Wehlau, Kl. Vorstadt; **jetzt**: Hatzebergstr. 5, 5960 Olpe/Biggese

29. 9. **Schlicht**, Auguste, geb. Rademacher, (83 J.), Starkenberg; **jetzt**: Mörsfelder Str. 5, 6761 Kriegsfeld

30. 9. **Daniel**, Olga, geb. Kristahn, (81 J.), Bürgersdorf u. Karpau, Krs. Angerapp; **jetzt**: Vor

Vierhausen 43, 2863 Ritterhude

30. 9. **Tepner**, Hedwig, geb. Schreiber, (81 J.), Tapiau, Lindemannstr. 15; **jetzt**: Igelsburgstr. 28, 3500 Kassel

30. 9. **Berg**, Margarete, geb. Diester, (85 J.), Kühnbruch; **jetzt**: Rolandplatz 1, 51 Aachen

30. 9. **Schebgilla**, Marta, geb. Domschat, (85 J.), Frischenau; **jetzt**: Am Sordpark 4, 5620 Velbert 1

30. 9. **Ruck**, Elisabeth, geb. Neumann, (89 J.), Gr. Nuhr; **jetzt**: Friedr.-Ludw.-Jahn-Str. 11, 3203 Sarstedt

1. 10. **Treppner**, Gertrud, geb. Hennemann, (80 J.), Königsberg/Pr. u. Bartenhof; **jetzt**: Binzennerstr. 3, 7850 Lörrach

1. 10. **Podehl**, Ella, geb. Koch, Oberschullehrerin i. R., (85 J.), Wehlau, Parkstr. u. Bürgersdorf; **jetzt**: Zwingli-Str. 21, 2400 Lübeck

1. 10. **Krause**, Frieda, geb. Ewert, (85 J.), Wehlau, Feldstr. 7; **jetzt**: Kehnenkamp 12, 4557 Fürstennau

2. 10. **John**, Irma, geb. Schwarz, (84 J.), Koddien; **jetzt**: Behringstr. 40, Woh. 61, 2000 Hamburg 50

3. 10. **May**, Alice, (80 J.), Plauen; **jetzt**: Schau-sende, 2392 Glücksburg/Ostsee

3. 10. **Korsch**, Hans, Forstbeamter i. R. (75 J.), Kuglacken u. Komthur- u. Bürgerwald Pr. Holland; **jetzt**: Sonnenberg 54, 2971 Kuddewörde

3. 10. **Wohlgemuth**, Fritz, (80 J.), Wehlau, Feldstr. 4; **jetzt**: Alter Kirchweg 44, 2105 Seevetal 2

4. 10. **Schories**, Hildegard, geb. Burnus, (70 J.), Jakobsdorf; **jetzt**: Nienstedter Weg 1, 3138 Dandenberg/Elbe

4. 10. **Pogoda**, Fritz, Bauer (82 J.), Genslack; **jetzt**: Lingenstr. 7, 3492 Brakel-Riesel

4. 10. **Gelszus**, Charlotte, geb. Tobehn, (70 J.), Tapiau, Wasserstr. 5; **jetzt**: Hölderinstr. 9, 7052 Schwaikheim

4. 10. **Truschkat**, Fritz, (81 J.), Romau; **jetzt**: Blücherstr. 59, 4230 Wesel 1

6. 10. **Klein**, Gertrud, geb. Mohr, (81 J.), Ponnau; **jetzt**: Hauptstr. 77, O-9501 Zschokken

6. 10. **Gaebel**, Hildegard, geb. Giesa, (83 J.), Alt-Illischen; **jetzt**: Weinauerstr. 29 A, Murgtalwohnstift A-205, 7562 Gernsbach

6. 10. **Schemmerling**, Herbert, (83 J.), Kl. Engelfau; **jetzt**: Postf. 70 04 14, 7000 Stuttgart 70

6. 10. **Kraft**, Margarete, geb. Golding, (87 J.), Pelkeninken; **jetzt**: Artsdorfer Weg 12, 2351 Wasbek

6. 10. **Wermke**, Luzie, geb. Klewitz, (82 J.)m Allenburg, Molkerei; **jetzt**: Gothenstr. 84 A, Caritashaus Emaus, 5320 Bad Godesberg

7. 10. **Preuß**, Willy (83 J.), Gr. Udertal; **jetzt**: Frankensteiner Weg 2, 4500 Osnabrück

7. 10. **Gefaeiler**, Ursula, geb. Schulz, (82 J.),

Wehlau, Wattlau, Oppener Str. 1; **jetzt:** Offenbachstr. 40, 5300 Bonn 2

8. 10. Androleit, Charlotte, geb. Marowsky, (85 J.), Tapiau; **jetzt:** Kaiser-Friedrich-Str. 104, 1000 Berlin 10

8. 10. Hardt, Friedel, geb. Bannasch, (81 J.), Wehlau, Thalener Weg 1; **jetzt:** Gutenbergstr. 16, 4830 Gütersloh

9. 10. Gedaschke, Ruth, (70 J.), Paterswalde; **jetzt:** Maraner Str. 21, O-1540 Falkensee/b. Berlin

9. 10. Falk, Ruth, geb. Rietenbach, (70 J.), Gr. Weißensee; **jetzt:** Eimsbüttler Str. 107, 2000 Hamburg 50

10. 10. Steckert, Charlotte, (80 J.), Bürgersdorf; **jetzt:** Hildesheimer Str. 278 A, 3000 Hannover 81

10. 10. Kalweit, Lydia, geb. Heidrich, (81 J.), Gr. Nuhr u. Wehlau; **jetzt:** Memminger Str. 19, 7400 Tübingen

10. 10. Schulte, Ellen, geb. Krüger, (84 J.), Tapiau, Schleusenstr., Ärztehaus; **jetzt:** Weidenstr. 9, 4700 Hamm 1 - Werries

11. 10. Wanning, Gertrud, geb. Lau, (84 J.), Wehlau, Klosterstr. 3; **jetzt:** Freiheitstr. 140, 5630 Remscheid

11. 10. Chittka, Willi, Schneidermeister, (83 J.), Tapiau, Kirchenstr. 9; **jetzt:** An der Bäderstr. 4, 2444 Heringsdorf/Holst.

11. 10. Färber, Erna, (81 J.), Gr. Engellau; **jetzt:** Magdeburger Str. 11, 5628 Heiligenhaus

11. 10. Grahl, Helene, geb. Fischer, (81 J.), Zohpen; **jetzt:** Südstr. 8, 2164 Harsefeld

12. 10. Bauer, Irmgard, geb. Gahr, (70 J.), Kapkeim; **jetzt:** Dermien, 5488 Adenau

13. 10. Broscheit, Charlotte, geb. Troyke, (83 J.), Schirrau; **jetzt:** Scheideweg 3, 6369 Karben 4 / Hessen

13. 10. Frohnert, Erna, geb. Kaiser, (80 J.), Grünlinde u. Bledau, Krs. Samland; **jetzt:** Neudorf, Meisenweg 4, 2991 Dersum

13. 10. Kroppeit, Betty, geb. Seidler, (80 J.), Schallen u. Allenburg; **jetzt:** Paul-Keller-Weg 27, 4815 Schloß Holte

14. 10. Stuhmann, Iska, geb. Blutau, (81 J.), Paterswalde; **jetzt:** Schadehorn 26, 2060 Bad Oldesloe 3

15. 10. Zuelsdorff, Hildegard, geb. Weigel, (84 J.), Forsthaus Bieberswalde; **jetzt:** Allenackerfeld 1, 3333 Büddenstedt

15. 10. Radzewill, Anna, geb. Schadwinkel, (92 J.), Wehlau, Neustadt 4; **jetzt:** Ansgarstr. 44, 4790 Paderborn

15. 10. Kdolin, Maria, geb. Dietrich, (91 J.), Nehne; **jetzt:** Tulpenstr. 15, 8420 Kelheim

15. 10. Ley, Herta, geb. Rieck, (81 J.), Wehlau, Gr. Vorstadt 25; **jetzt:** Ahornstr. 22, 3036 Bomlitz

16. 10. Klein, Berta, geb. Wichmann, (86 J.),

Schaberau; **jetzt:** Bergstr. 65, 5800 Hagen/Westf.

16. 10. Hellmig, Frieda, geb. Juniaa, (84 J.), Tapiau, Kleinhof; **jetzt:** Müggenborn 64, 5790 Brillon

17. 10. Schröder, Wilhelm, (93 J.), ABlacken; **jetzt:** Im Bruch 13, 4900 Herford-Lahr

17. 10. Packeiser, Walter, (88 J.), Weißensee u. Königsberg/Pr.; **jetzt:** Alb-Schweitzer-Str. 16, 2400 Lübeck

19. 10. Kühne, Hedwig, geb. Stannehl, (70 J.), Goldbach; **jetzt:** Im Alten Moor 14, 2105 Seevetal 11

20. 10. Bessel, Anna, geb. Stadie, Bäuerin, (83 J.), Zohpen; **jetzt:** Breslauer Str. 9, 2384 Eggebek

22. 10. Didra, Herta, geb. Doempke, (70 J.), Weißensee; **jetzt:** Dorfstr. 56, 7930 Ehingen

22. 10. Raabe, Walter, Drogist, (87 J.), Tapiau; **jetzt:** Kirchstr. 1, Drogerie, 7813 Staufen

23. 10. Krieg, Alice, Bäuerin, (86 J.), Dorf Pelohnen; **jetzt:** Alb.-Franke-Str. 12, 6390 Usingen/Ts.

23. 10. Haack, Margarete, geb. Zimmermann, (87 J.), Paterswalde; **jetzt:** Zeppelinstr. 12, 7550 Rastatt

24. 10. Klein, Wanda, geb. Neumann, (89 J.), Tapiau, Markt 6 u. Bahnhofstr. 2; **jetzt:** Bahnhofstr. 4 B, Drogerie, 2105 Hittfeld

24. 10. Rehagel, Frieda, geb. Seifert, (88 J.), Pregelswalde; **jetzt:** Auf der Insel 2, 4926 Dörentrup 1

24. 10. Hawacker, Ernst, (81 J.), Freudenberg; **jetzt:** Eygelshower Str. 24, 5120 Herzogenrath

25. 10. Dittkrist, Ella, geb. Bruweleit, (80 J.), Schirrau; **jetzt:** Alpenrosenstr. 2, 4450 Lingen

25. 10. Brünning, Else, verw. Matznor, geb. Matschkus, (87 J.), Götzendorf; **jetzt:** Lindenstr. 5, 3041 Neuenkirchen

26. 10. Sticklorat, Margarete, geb. Salz, (89 J.), Wehlau, Pregelstr. 20; **jetzt:** Reierweg 5, O-1503 Bornstedt bei Potsdam

26. 10. West, Edith, geb. Hofer, (87 J.), Gr. Engellau; **jetzt:** Am Verdei 446, 2724 Sottrum

28. 10. Rohde, Auguste, geb. Müller, (89 J.), Allenburg, Siebenbrüderplatz; **jetzt:** Merissenstr. 54, 4060 Vierns 11

29. 10. Schulz, Lotte, geb. Fleckenstein, (80 J.), Wehlau, Kl. Vorstadt 14; **jetzt:** Bromberger Str. 14, 7000 Stuttgart 50

29. 10. Donalies, Herta, geb. Bour, (82 J.), Allenburg, Schlachthof; **jetzt:** Herzogstr. 69, 5628 Heiligenhaus

29. 10. Ebinger, Maria, geb. Stanweiler, (90 J.), Kapkeim; **jetzt:** Damerow-Weg 8, 2000 Hamburg 76

29. 10. Szidat, Karl, (87 J.), Oppen, Grünlinde; **jetzt:** Liedenkummer Bogen 8 A, 2101 Hamburg 96

30. 10. Lunk, Paul, (82 J.), Wehlau, Klosterplatz 6; **jetzt**: Kurfürstenstr. 10, 1000 Berlin 42
31. 10. Bartek, Bruno, (87 J.), Tapiau; **jetzt**: Kronengasse 10, 7730 Villingen
1. 11. Angrabei, Toni, geb. Krieger, (80 J.), Tapiau, Königsberger Str. 10; **jetzt**: Pestalozzistr. 45, 6300 Gießen
1. 11. Neumann, Charlotte, geb. Schmidke, (82 J.), Bieberswalde; **jetzt**: Siedlung 20, 7600 Ofenburg
1. 11. Rudas, Herbert, (70 J.), Allenburg, Schwö-
 nestr. 145; **jetzt**: Rheider Str. 4, 5211 Troisdorf 16
2. 11. Broszat, Marta, geb. Becker, (85 J.), Tapi-
 au, Wagnerstr. 15; **jetzt**: Bellmannstr. 14, 2300
 Kiel 1
3. 11. Urban, Hildegard, (75 J.), Wehlau, Ri-
 chardstr. 2; **jetzt**: Schubertstr. 18, 6750 Kaisers-
 lautern
3. 11. Mildt, Hermann, Polizeihauptmeister i. R.,
 (82 J.), Taplacken, Tilsit, Königsberg/Pr.; **jetzt**:
 Torfgraben 10, 2401 Lübeck
3. 11. Szameit, Erna, (81 J.), Uderhöhe, **jetzt**: St.
 Wendelstr. 6, 7602 Oberkirch
4. 11. Holstein, Klara, (82 J.), Allenburg, Schwö-
 nestr. 139; **jetzt**: Alter Kupfermühlenweg 11,
 2390 Flensburg
4. 11. Kratel, Kurt, Gymnasialprof. i. R. (85 J.),
 Tapiau, Neustr. 3; **jetzt**: Buchenweg 14, 8261
 Aschau
5. 11. Groß, Emilie, (91 J.), Wehlau, Kolonie Al-
 lenburg; **jetzt**: Sauerfeldstr. 2, Altenheim 5880
 Lüdenscheid
5. 11. Grünwald, Asta, geb. Komoß, (83 J.),
 Wehlau, Petersdorf u. Schiewenau; **jetzt**:
 Rahlsdiek 7, 2072 Bargeheide
6. 11. Rüdiger, Erika, geb. Jonetat, (70 J.), Tapi-
 au, Schleusenstr., 28 u. Danzig; **jetzt**: Korn-
 bergstr. 18, 8670 Hof/Saale
7. 11. Petruck, Else, geb. Kuliak, (87 J.), Wehlau,
 Deutsche Str. 15; **jetzt**: Hugstetten, Drais-Str. 3,
 bei Tochter Brigitte Wemmer, 7806 March 1
7. 11. Kielhorn, Otto, Forstwart i. R., (83 J.), Ab-
 lacken; **jetzt**: Friedensstr. 25, 2418 Ratzeburg
7. 11. Wenning, Hilde, geb. Volgmann, (81 J.),
 Schaberau; **jetzt**: Neerlage 66, 4441 Isterberg
8. 11. Hübner, Helene, geb. Quehnau, (81 J.),
 Wehlau, Parkstr. 35 und Königsberg/Pr.; **jetzt**:
 Gebhardstr. 1, 5090 Leverkusen 3
8. 11. Boy, Anna, geb. Adomeit, (82 J.), Peters-
 dorf; **jetzt**: Mainaustr. 17 A, 8700 Würzburg
9. 11. Behrendt, Charlotte, geb. Ammon, (70 J.),
 Wehlau, Markt; **jetzt**: Hedwigstr. 6, 4950 Minden
10. 11. Holstein, Gerhard, (81 J.), Allenburg,
 Schwönesr. 139; **jetzt**: Altes Dorf 21/28, 3000
 Hannover 91

10. 11. Dannenberg, Herbert, (82 J.), Bauer,
 Kortmedien; **jetzt**: Hermeskeiler Str. 14 A, 5000
 Köln 41
11. 11. Petroschka, Rudolf, (85 J.), Wehlau;
jetzt: Friedrich-Ebert-Str. 2, 7218 Trossingen
11. 11. Schümann, Eva, (89 J.), Rockelkeim;
jetzt: Falkenburger Str. 95 H, 2360 Bad
 Segeberg
11. 11. Weder, Franz, (75 J.), Schönrade; **jetzt**:
 Heideweg 6, 2391 Wees
13. 11. Liedtke, Lydia, geb. Feigel, (87 J.),
 Tapiau, Memellandstr.; **jetzt**: Kleeanger 7, 2400
 Lübeck
13. 11. Warschuhn, Helene, geb. Klein, (84 J.),
 Pregelsswalde u. Alt Seckenburg, Krs. Elchniede-
 rung; **jetzt**: Moislinger Allee 135, 2400 Lübeck 1
13. 11. Sobottka, Hildegard, geb. Müller, (70 J.),
 Imten; **jetzt**: Alter Postweg 4, 2175 Cadenberg
15. 11. Berner, Frieda, geb. Mehrke, (85 J.),
 Wargienen; **jetzt**: Stülenkamp 1, 4430 Steinfurt
15. 11. Erzberger, Willi, (83 J.), Goldbach; **jetzt**:
 Am Sportplatz 14, 3301 Evessen
15. 11. Lehmann, Margarete, geb. Schwark, (81
 J.), Knäblacken; **jetzt**: Junkernkamp 14, 2822
 Schwanewede
16. 11. Nöhre, Herta, geb. Pahlke, (84 J.), Pregel-
 walde; **jetzt**: Scheelenkamp 29, 3000 Hannover
16. 11. Zander, Otto, (83 J.), Roddau-Perkuiken u.
 Bieberswalde; **jetzt**: Eichenweg 2, 2857 Langen
17. 11. Hildebrandt, Edelgart, geb. Bessel, (75
 J.), Bieberswalde; **jetzt**: Münsterberg 5, 7814
 Breisach
18. 11. Waldhauer, Lotte, geb. Kowalsky, (75 J.),
 Allenburg, Herrenstr. 52, u. Promitten, Krs. Labi-
 au; **jetzt**: Raiffeisenstr. 43, 2855 Beverstedt
18. 11. Gau, Heinz, Oberstudienrat i. R., Allen-
 burg, Markt 43 u. Tilsit, (84 J.); **jetzt**: Bahnhofstr.
 2, 7560 Gaggenau
19. 11. Krämer, Gerhard, (70 J.), Tapiau, Klein-
 hofener Weg, Bahnwärterhaus 151; **jetzt**: Molier-
 str. 16, 2900 Oldenburg i. O.
19. 11. Goerke, Charlotte, geb. Müller, (84 J.),
 Wehlau, Parkstr. 25 I; **jetzt**: Oedenweg 15, 5800
 Hagen 7 Westf.
19. 11. Freund, Walter, (85 J.), Wehlau, Roß-
 markt 5 A; **jetzt**: Bismarckstr. 6, 2410 Mölln
19. 11. Kühn, Klara, geb. Wroblewski, (95 J.),
 Allenburg, Alleestr. 106; **jetzt**: Haunafeld Nr. 30,
 Pflegeheim, 4650 Gelsenkirchen
19. 11. Schmiscke, Edith, geb. Platz, (88 J.),
 Tapiau, Danziger Str. 2; **jetzt**: Riedstr. 34, 7472
 Winterlingen
20. 11. Zink, Ewald, (70 J.), Tapiau; **jetzt**: Her-
 renhofer Str. 16, 4052 Korschenbroich
20. 11. Bartschat, Fritz, (91 J.), Wehlau, Deut-
 sche Str. 12; **jetzt**: Am Wohld 28, 2300 Kiel 1

20.11. **Motzku**, Hans, (80 J.), Allenburg, Königstr./Schmiede**jezt**: Vechtaerstr. 4, 4500 Osnabrück
 21.11. **Schulz**, Renate, geb. Neumann, (70 J.), Nickelsdorf **jezt**: Aisenstr. 14, 2300 Kiel 1
 22.11. **Reuter**, Walter, Rektor i. R., (80 J.), Saarland, Wilkendorf u. Junkerhau, Krs. Rastenburg **jezt**: Urmensstieg 6, 2358 Kaltenkirchen
 22.11. **Marks**, Kurt, (75 J.), Weidensee **jezt**: Klöster Weg 14, 4060 Wiersen 12
 23.11. **Schwarz**, Georg, (80 J.), Gr. Keylau, **jezt**: Paritätstr. 2, 5276 Wehr 1
 23.11. **Scherwinski**, Erna, geb. Schlingelhoff, (84 J.), Nickelsdorf u. Schippenbühl **jezt**: Lilienweg 14, 7056 Weinstadt 2
 24.11. **Roggenbrodt**, Jutta, geb. Müller, (89 J.), Wehiau, Parkstr. 31 **jezt**: Adelbyer Kirchweg 82, 2390 Flensburg
 24.11. **Hartmann**, Heinz, (75 J.), Irglacken **jezt**: Sandstr. 28, 5205 St. Augustin
 25.11. **Baltromei**, Friedrich, (81 J.), Zargen, Nickelsdorf u. Klippelsdorf, Krs. Samland **jezt**: Im Anger 2, 5820 Gevelsberg
 25.11. **Möller**, Gerda, geb. Jaszchinski, (70 J.), Tapiau, Markt u. Königsbjerg/Pf., Weibstr. 123 **jezt**: Hehrntr.-Dep.-Str. 262, 6100 Darmstadt 13
 25.11. **Störmer**, Efriede, (81 J.), Tapiau, Königsbjerg Str. 10 **jezt**: Garberstr. 15, 2720 Tonnenburg/Wummme
 26.11. **Skronn**, Anni, geb. Oschlies, (86 J.), Wehiau u. Königsbjerg/Pf.-Ponarth **jezt**: Burgwedeler Str. 8, 3002 Wedemark 2
 27.11. **Brenke**, Charlotte, geb. Gutzeit, (80 J.), Kl. Engellau u. Königsberg/Pf. **jezt**: Friedrichstr. 1, 4600 Dortmund
 28.11. **Lohrenz**, Helmut, (82 J.), Wehiau, Bahnhöferstr. 1 **jezt**: Am Osterholz 53, 5600 Wuppertal 11
 29.11. **Krebers**, Peter, Techn. Bb. Ammann a. bei Gottau **jezt**: Vater-Jahn-Str. 14, 4150 Krefeld
 30.11. **Lardong**, Fritz, (75 J.), Tapiau, Wagnerstr. 6 **jezt**: Tappenkehrte 22, 3000 Hannover 91
 2.12. **Frank**, Fritz, (85 J.), Allenburg, Alleestr. **jezt**: Neudückenstr. 2, 4793 Büren/Westf.
 2.12. **Tietz**, Lisbeth, geb. Reimthal, (70 J.), Tapiauplacken; **jezt**: Böhmewaldstr. 9 A, 8710 Kitzingen
 3.12. **Eggerl**, Hans, Tischlermeister (85 J.), Tapiaugen

3.12. **Schneider**, Gerhard, (87 J.), Nickelsdorf u. Willinghen **jezt**: Am Finkenweg 5, 2214 Hohenlockstedt
 3.12. **Deuschmann**, Richard, (81 J.), Grünhain; **jezt**: Kestenzelle 14 A, 1000 Berlin 47
 3.12. **Gesick**, Helene, geb. Büttgehl, (95 J.), Pölnen; **jezt**: Käthe-Kollwitz-Str. 13, 0-9700 Auerbach i. Vogtland
 3.12. **Wischomowsky**, Amanda, geb. Schulz, (81 J.), Friederikenruh (Eiserwagen); **jezt**: Luzerner Str. 36, 2800 Bremen 44
 4.12. **Preuß**, Gustav, (80 J.), Lindendorf u. Paterwald; **jezt**: Dorfstr. 8, 0-1402 Bergfelde b. Berlin
 4.12. **Donnerstag**, Helene, geb. Hardt, (75 J.), Wehiau, Deutsche Str. 11 **jezt**: Roggenkamp 6, 3118 Bad Bevensen
 5.12. **Mülich**, Gertrud, geb. Morgenroth, (84 J.), Allenburg; **jezt**: Breslauer Str. 5, 2418 Ratzburg (J.), Friederikenruh (Eiserwagen); **jezt**: Al-lenburg, Alleestr. 102 A **jezt**: Emeistr. 37, 7630 LantrSchwarzw.
 6.12. **Dahman**, Efriede, geb. Kabbert, (08 J.), Großdörfel **jezt**: Traaerstr. 415, 4150 Krefeld-Gartenstadt
 7.12. **Rehfeld**, Elisabeth, geb. Fäber, (82 J.), Sandliten; **jezt**: Hardinger Str. 23, 2058 Lauenburg/Elbe
 7.12. **Jaeger**, Gertrude, geb. Reidenitz, (87 J.), Dorf Pölnen; **jezt**: Buchwaldweg 1, 6581 Rotzweiler
 8.12. **Henseleit**, Margarete, (91 J.), Kerliten **jezt**: Willh.-Plek-Str. 11, Postl. 53, 0-2052 Groien
 8.12. **Meiy**, Hanna, geb. Neuang, (75 J.), Tapiau, Tannenrösterstr. 19 **jezt**: Cranachstr. 111, 4040 Neuss
 9.12. **Kreishpmer**, Charlotte, geb. Freuß, (75 J.), Wehiau, Klosterplatz 4 **jezt**: Am Hag 5, 0-7904 Eilwerde/Bieha
 10.12. **Kuehner**, Berta, (90 J.), Tapiau, Schlen-senstr.; **jezt**: Gudowaweg 88, 2410 Mölln
 10.12. **Lemke**, Johanna, geb. Kähler, (88 J.), Gr. Weidensee; **jezt**: Vahlenhorst 60, bei Tochter Gisele Büsing, 2900 Oldenburg i. O.
 10.12. **Weidner**, Erich, (75 J.), Lebliten; **jezt**: Siepenstr. 28, 5608 Radevormwald
 11.12. **Weinrich**, Erich, (83 J.), Tapiau, Danziger Str. 2 **jezt**: Siebengebirgallee 37, 5000 Köln 41
 11.12. **Fromm**, Willi, Landwirt, (83 J.), Paters-walde; **jezt**: Kühnstedt-Alstedt, Auf der Heide 6, 2852 Bedekose
 12.12. **Radtke**, Helene, geb. Kitzlitz, (70 J.), Schiewanen; **jezt**: Höfenstr. 6, 3300 Braun-

schweig

- 12. 12. Heß**, Herbert, (84 J.), Wehlau, Lindendorfer Str. 10; **jetzt**: Steinrader Weg 24, 2400 Lübeck
- 12. 12. Adam**, Gertrud, geb. Klein, (81 J.), Tapiau, Schleusenstr. 100; **jetzt**: An der Kappe 65, 1000 Berlin 20
- 12. 12. Ley**, Richard, Bankdirektor i. R., (80 J.), Tapiau; **jetzt**: Luxemburger Str. 5, 2800 Bremen 66
- 14. 12. Benstrup**, Käthe, geb. Krause, (89 J.), Tapiau, Königsberger Str.: **jetzt**: Rheinallee 45 C, Ernst-Barlach-Haus, 311, Z. 10, 4800 Bielefeld 11
- 14. 12. Kalweit**, Paul, (82 J.), Tapiau, Großhof; **jetzt**: Am Osterholz 10, 5600 Wuppertal 11
- 14. 12. Kunz**, Frieda, geb. Schenkewitz, (75 J.), Steinwalde; **jetzt**: Bahnhofstr. 86, 4040 Neuss 22
- 15. 12. Trampenau**, Erich, (80 J.), Tapiau, Altstr. 9 u. Georgenau, Krs. Bartenstein; **jetzt**: Bischof-Fischer-Str. 49, 7080 Aalen
- 16. 12. Behrendt**, Fritz, (81 J.), Sechshuben; **jetzt**: Königsberger Str. 19, 2903 Bad Zwischenahn
- 16. 12. Salewski**, Gertrud, (83 J.), Tapiau, Schleusenstr.: **jetzt**: Reiterweg 7, 6551 Norheim/Nahe
- 16. 12. Kikat**, Charlotte, (83 J.), Tapiau, Schleusenstr. 27; **jetzt**: Bahnhofstr. 62, 2000 Wedel/Holst.
- 16. 12. Schindler**, Hilde, geb. Frohnert, (75 J.), Richau; **jetzt**: Maarbachstr. 31, 5305 Allfer-Oedekoven
- 17. 12. Schainat**, Ella, geb. Wisbar, (93 J.), Tapiau; **jetzt**: Buchenweg 4, 3104 Unterlüß
- 17. 12. Zietlow**, Else, geb. Heisterhagen, (89 J.), Forstamt Kl. Nuhr; **jetzt**: Burgwedeler Str. 32, Altenzentrum Waldeseck, 3000 Hannover 51
- 18. 12. Hamm**, Elisabeth, geb. Hardt, (89 J.), Georgenberg; **jetzt**: Berliner Str. 48, 4030 Ratingen
- 20. 12. Reglitzk**, Elsa, geb. Urban, (83 J.), Lindendorf; **jetzt**: Hohnerredder 21. B, Max-Brauer-Heim, 2000 Hamburg 71
- 20. 12. Holstein**, Frieda, geb. Reinhold, (88 J.), Tölleninken; **jetzt**: Sinsheimer Str. 38, 7100 Heilbronn-Böckingen
- 20. 12. Peterson**, Käthe, geb. Pawassertat, (91 J.), Goldbach; **jetzt**: Waldorfer Str. 1, 5471 Niederzissen
- 20. 12. Walther**, Dora, geb. Fritze, (70 J.), Wehlau, Kirchenstr. 13; **jetzt**: Neuschloß, Buchenweg 2, 6840 Lampertheim
- 20. 12. Rieleit**, Erich, (81 J.), Tapiau, Schloßstr. 5; **jetzt**: Göteborger Str. 53, 2820 Bremen 77
- 21. 12. Pauli**, Marie-Luise, geb. Bier, (81 J.), Tapiau, Bergstr.: **jetzt**: Kiefernweg 5, 6360 Friedberg
- 22. 12. Kuttning**, Ernst, (92 J.), Wehlau; **jetzt**: Alte Kieler Str. 172, 2370 Rendsburg
- 23. 12. Leipe**, Anni, geb. Skibbe, (85 J.), Wehlau, Pregelschleuse; **jetzt**: Haydnstr. 10, 2000 Hamburg 50
- 23. 12. Pauli**, Rudolf, Realschullehrer i. R., (82 J.), Tapiau, Bergstr.: **jetzt**: Kiefernweg 5, 6360 Friedberg
- 23. 12. Dodenhöft**, Christel, geb. Zwicklowski, (70 J.), Tapiau, Schleusenstr. 25; **jetzt**: Blumenweg 14, 7270 Nagold
- 24. 12. Gallein**, Otto, Müllermeister, (81 J.), Goldbach; **jetzt**: Stader Str. 6, 2154 Apensen
- 24. 12. Falkenau**, Herta, geb. Kloß, (75 J.), Goldbach; **jetzt**: Parkstr. 4, 5650 Solingen 11
- 25. 12. Dautert**, Gustav, Landwirt, (80 J.), Wilmsdorf; **jetzt**: Alter-Postweg 15, 2724 Sottrum-Fährh.
- 25. 12. Klein**, Maria, geb. Bublies, (87 J.), Tapiau, Kolonie 4; **jetzt**: Delmestr. 89, 2800 Bremen
- 25. 12. Kautz**, Fritz, Forstamtmann a. D., (87 J.), Rev.-Försterei Nickelsdorf; **jetzt**: 2852 Drangstedt
- 25. 12. Kröhnke**, Christel, geb. Lehmann, (70 J.), Wehlau, Nadolnystr. 4; **jetzt**: Frintroper Str. 55, 4300 Essen 11
- 26. 12. Marksch**, Helene, geb. Beutler, (91 J.), Nickelsdorf; **jetzt**: Moseler Str. 8, O-9550 Zwickau
- 26. 12. Dannenberg**, Lydia, geb. Hardt, (83 J.), Kl. Nuhr; **jetzt**: Kopernikusstr. 8, 3400 Göttingen
- 26. 12. Wiese**, Fritz, (82 J.), Wehlau, Gartenstr. 18; **jetzt**: Heckenweg 6, 7300 Esslingen a.N.
- 27. 12. Hennig**, Thusnelda, (82 J.), Goldbach; **jetzt**: Ahornweg 12, 2210 Itzehoe
- 27. 12. Schankat**, Ella, geb. Simbilli, (89 J.), Äuerbach; **jetzt**: Bahnhofstr. 5 i, 2855 Stubben
- 28. 12. Müller**, Siegfried, Bundesbahn-Oberamtsrat a. D., Tapiau, Sudermannstr. 9;

Eine Bitte: Schreiben Sie auf dem Formular Ihrer Spendeneinzahlung Vor- und Zunamen und Wohnort deutlich aus – achten Sie darauf, wenn die Überweisung von Ihrer Sparkasse oder Bank ausgefüllt wird, daß diese Angaben gut leserlich geschrieben werden.

jetzt: Triftstr. 31, 2400 Lübeck
29. 12. Didschus, Elly, geb. Rosengart, (81 J.), Wehlau, Freiheit 2; **jetzt:** Tabulatorweg 14, 2000 Hamburg 74
29. 12. Troyke, Herbert, (82 J.), Schirrau u. Königsberg/Pr.; **jetzt:** Hopfenstr. 35, 6450 Hanau/Main
30. 12. Kagelmacher, Ilse-Mika, geb. Möhrcke, (83 J.), Gubehnen; **jetzt:** Grebiner Weg 9, 2427 Malente-Neversfelde
30. 12. Fischer, Paul, (87 J.), Kl. Engellau; **jetzt:** Backstr. 6, 5206 Neunkirchen-Seelscheid 2
30. 12. Stabaginski, Paul, (80 J.), Gr. Plauen; **jetzt:** Weststr. 22, 2246 Süderheistedt
31. 12. Naujok, Erwin, (87 J.), Fuchshügel; **jetzt:**

Mooring 42, 2058 Lauenburg/Elbe
31. 12. Kerkien, Julius, (86 J.), Wehlau, Feldstr. 3; **jetzt:** Wirtheimer Str. 19, 6480 Wächtersbach 1
31. 12. Wirbel, Lisbeth, geb. Reddig, (70 J.), Gr. Weißensee; **jetzt:** Wilh.-Ivens-Weg 18, 2305 Heikendorf

Goldene Hochzeit

Möhrke, Hans und **Elsa geb. Darowski,** aus Allenburg, Königstr. und Königsberg/Pr.; **jetzt:** Ernst-Toller-Str. 10, O-6500 Gera/Thür., am 23. Dezember 1991
Alfred Höpfner und **Gertrud geb. Kremin,** aus Plibischken und Jakobsdorf; **jetzt:** Dorfstr. 52, 2354 Nindorf

Auszeichnung für Gerhard Wilkeneit

Gerhard Wilkeneit (jetzt Lessingstraße 26, 2870 Delmenhorst) wurde vom Bundespräsidenten das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Gerhard Wilkeneit wurde am 3. Januar 1921 in Roddau, Kreis Wehlau geboren. Schon seit 1947 wurde er in der DRK-Kriegsopferhilfe Oldenburg tätig, der Vorgängerin des Verbandes der Kriegs- und Wehrdienstopfer, Behinderten und Sozialrentner Deutschlands (VdK). Er sah es als eine selbstverständliche Pflicht an, sich für die Opfer des Krieges und die sozial Schwachen einzusetzen.

Wilkeneit begann als Vorsitzender eines Ortsverbandes. Seit 1951 hat er den Vorsitz des Kreisverbandes Delmenhorst inne. Er wurde Kreisgeschäftsführer und 1975 Leiter der Rechtsschutzabteilung in Verden. Bis 1986 war er in diesen Ämtern tätig. Seit zwei Jahren ist er stellvertretender Landesvorsitzender des VdK-Landesverbandes Niedersachsen-Bremen.

Der Delmenhorster Oberbürgermeister Jürgen Thöhlke, der die Auszeichnung überreichte, hob Wilkeneits Hilfsbereitschaft und seinen großen persönlichen Einsatz für die sozial Schwachen hervor: „Der Name Gerhard Wilkeneit ist untrennbar mit der sozialpolitischen Geschichte des VdK und der Stadt Delmenhorst verbunden“.

Wir freuen uns, daß ein Mann aus unserer Kreisgemeinschaft sich so engagiert in den Dienst der Gemeinschaft gestellt hat, in einer Zeit, in der „dienen“ keine Selbstverständlichkeit mehr ist, in der meist nur noch jeder sich selbst der Nächste ist. Wir gratulieren Gerhard Wilkeneit herzlich zu der Auszeichnung.

Spendeneingänge vom 15. 8. 1990 bis 15. 4.1991

Alexander, Heinz, Darmstadt; Apsel, Walter, Bonn 2; Androleit, Arthur, Berlin; Alsholz, Gerda, Hannover; Ahrens, G., Delmenhorst; Angrabeit, Toni; Armonies, Auguste, Delmenhorst; Alscher, E., Lippstadt; Adelsperger, Irmgard; Alschauski, Lübeck; Acktun, Alfred, München; Alßmann, Horst, Essen; Alshllz, Gerda, Hannover; Albrozeit, Willi, Marl; Androleit, Arthur, Berlin; Assmann, Klaus, Braunschweig, Albers, Ellenore, Berlin; Adelsberger, Martin, Walluf; Axen, Edith, Marl; Alßmann, Fritz, Euskirchen, Adomeit, Georg, Wien; Alßmann, Heinz, Euskirchen, Alexander, Heinz, Darmstadt; Ahrens, G., Delmenhorst, Ahrens, Rosemarie, Lauben; Angrabeit, T., Gießen; Alscher, Elsbeth, Lippstadt, Adam, Gertrud, Berlin 20; Angst, Ursula, Freiburg/Br., Auf'n Kamp, Erika, Gladbeck.

Baginski, Dora, Ertstadt; Benninghoff, A., Oberhausen; Baumgardt, U., Bothel; Butterweck, Margot, Hitzacker; Burkhardt, Wilhelm, Darmstadt; Becker, Eva, Pennigsehl; Berkowitz, Ely, Velbert 11; Behrendt, Werner u. Marie, Elmshorn; Böhneke-Böhm, Erika, Hamburg; Bischoff, Helmut, Sevetal 12; Bombien, Gertrud, Lemgo; Brandstätter, Otto, Essen; Bauuer-Kischnick, Hildegard, Winhoering (?); Bessel, Franz, Hattlingen, Brandstätter-Boß, Dora, Köln 50; Becker, Mina, Rieden; Bruweleit, Elfriede, Heidelberg; Baatz, Fintel; Bauk, Gerda, Schwarmstedt; Böhm, Hans, Borken; Beek, Erich, Kiel 12; Biermann, Renate, Stoeckse; Blank, Ursula, Essen; Boy, Anna, Würzburg; Boldin, Elsa, Spaichingen; Böhnke, Charlotte, Hademstorf; Böhnke, Hugo, Hasselfelde; Beutler, Helmut, Waldeck; Bessel, Otto, Eggebek; Barwick, M., Schwanewede; Böhnke, Frieda, Owschlag; Benkmann, Horst, Lügde-Niese; Beyer, Charlotte, Bad Homburg; Boe, Irene, Hameln; Bäumer, Erich, Pulheim; Berg, Elsa, Hamburg 60; Berner, Frieda, Steinfurt; Bäuerle-Bolz, Erika, Calw; Bessel, Werner, Hamburg 90; Babace, Gerhard, Bremen 41; Broecker, Horst, Düsseldorf 30; Behrendt, Elise, Kirchhain; Baier, Christel, Nienburg; von Boddien, Karl-Ludwig, Seevetal 1; Bähr, Erna, (?); Berg, Margarete, Beister-Berger, Ilse, Peine; Burger, Frieda, Erolzheim; Bardeck, Luise, Hameln; Buder-Rehse, Berta, Berlin 21; Block, Martha, Neuß 1; Böhm, Helga; Boehm, Renate; Bryant, Dorothea; Bahle; Benkmann, Horst, Lyde (?); Böhm, Christa, Herthen; Becker-Tertel, Edith, Waldshut; Behrens, Almut, Seevetal 1; Bartling-Kaminski, Ursula, Hannover 51; Bohl, Eva, Leverkusen; Böhmer, Thea,

Halberstadt; Beutner, Elsa, Oelixedorf; Dr. Benz-Kornblum, Mölln; Bendig, Herta, Wiesloch; Beuil (?); U., Bückeberg; Bischoff, Elisabeth, Osnabrück; Borbe, U., Berlin 20; Becker-Tertew; Edith, Waldshut; Behrens, Almut u. Joh., Seevetal 1; Bartling-Kaminski, Ursula, Hannover 51; Bohl, Eva, Leverkusen; Böhmer, Thea, Halberstadt; Dr. Benz-Kornblum, Christa, Mölln; Bendig, Herta, Wiesloch; Beineser, Margot, Bramsche, Hesepe; Busch, K., Bückeberg; Bischoff, Elisabeth, Osnabrück; Bremer, Ursula, Walsrode; Brasack, Gerline, Bad Pyrmont; Bילו, Otto u. Charlotte, Garlstorf; Behrent, Hildegard, Niedernhausen; Behrends, Elfriede, Wedel; Buttchereit, Leer; Belgard, Dietrich, Wedel; Buchhold, Lena u. Heinrich, Bad Soden; Böhm, Helga, Wetzlar; Borchert, Königsfeld 3; Busch, K., Bückeberg; Babbel, Hedwig, Frechen, Bärmann, Lisbeth, Bielefeld; Borbe, W., Berlin 20; Becker, Eva, Pennigsehl; Böhnke, Charlotte, Hademstorf; Brandstätter, Otto, Essen; Bewernik, Oskar, Langenhagen; Braatz, Edith, Kempen; Brünning, Else, Neuenkirchen, Benkmann, Horst, Luegde; Bretttschneider, Ruth, Bad Sachsa; Bergmann, Helga, Hamburg 93; von Boddien, Karl-Ludwig, Seevetal 1; Bombien, Gertrud, Lemgo; Bessel, Franz, Hattlingen; Bartschat, Franz, Kiel; Bauer-Kischnick, Hildegard, Winhöring; Baier, Christel, Nienburg; Dr. Bufe, Maximilian, Konstanz; Breuksch, Fritz, Ennigerloh; Biermann, Renate, Stöckse; Binting, Anneliese, Düsseldorf; Böhringer, M., Bruchsal; Brünning, Uwe, Bental, Benninghoff, Alice, Oberhausen; Böhnke, Alfred, Warberg; Bäuerle-Bolz, Erika, Calw; Bessel, Werner, Hamburg 90; Brandstätter, Dora, Köln 50; Becker Mima, Rieden, Bätz, Anneliese, Fintel; Behrendt, Fritz, Bad Zwischenahn; Böhnke, Frieda, Owschlag; Burschadt, Wilhelm, Darmstadt; Bömer, Dorothea, Halberstadt; Bank, Gerda, Schwarmstedt; Becker-Terten, Waldshut; Bartelheim, Uwe, Bremen 77; Baur, Horst, Würzburg; Baumgardt, Ulrike, Bothel; Böhnke, Hugo, Hasselfelde; Beutler, Helmut, Waldeck; Bartel-Blechschnid, Dorothea, Bielefeld; Boehm, Friedhelm, Saarbrücken; Bendrig, Fritz, Lienen; Beister-Berger, Ilse, Peine; Bärmann, Lisbeth, Bielefeld; Borge, W., Berlin 20; Boe, Irene, Hameln 1; Blinker, Margot, Bramsche; Bremer, Ursula, Walsrode; Blank, Ursula, Essen 11; Böhnke, Martha, Eiterhofen; Bäumer, Erich, Pulheim; Benda, Margarete, Ritterhude; Bratsch, Ursula, Bochum; Boettger-Müller, Else, Mainz-

Kastel; Bogdahn, C., München; Baer, Erna, Mannheim 24; Behrens, Almut, Seevetal 1; Broecker, Horst, Düsseldorf; Bokemeyer, Bad Oeynhausen; Dr. Benz-Kornblum, Christa, Mölln; Berner, FR., Steinfurt; Brockmann, Walter, Offenburger; Balzereit, Jürgen, Düsseldorf; Beeck, Mathilde, Mülheim/Ruhr; Bischoff, Heinz, Seesen; Behnk, Hedwig, Heringsdorf; Böhnke-Rodat, Gertr., Düsseldorf 30; Borowski, Erich, Karlsruhe; Boy, Anna, Würzburg; Benter-Höf, Margot, Schwedt; Babbel, Hedwig, Frechen; Boehnke, Gertrud, Düsseldorf 30; Borowski, Erich, Karlsruhe; Bischoff, Helmut, Seevetal 12; Berneit, Anna; Bokemeyer, Marianne, Bad Oeynhausen; Brückner, Marie, Albstadt 2; Becker-Bolien, Dortmund; Beyer, Heinz, Wuppertal 21; Billib, Charlotte, Goldberg.

Chrosziel, Erwin, Wunstorf; Clasen, Rosemarie, Pinneberg; Cöllner, Charlotte, Hamburg 71; Claus, Werner, Bobingen; Christmann-Bischoff, Ella, Eibelstadt; Cordes, Irmgard, Henslingen; Clasen, Rosemarie, Pinneberg; Claus, Werner, Bobingen; Christmann-Bischoff, Eibelstadt; Cordes, Irmgard, Henslingen; Conrad, Karl, Runkel; Czag, Herta, Süssau-Heringsdorf; Cordes, Irmgard, Henslingen; Czwalinna.

Dalchow-Kristahn, Norderstedt; Dzudzek, H., Flensburg; Daniel, Olga, Ritterhude; Drews, Renate, Stockelsdorf; Dauner, Ilse, Giengen; Dannenberg, Herbert, Köln 41; Dannhauser, Helga, Heidenheim; Dannenberg, Lydia, Göttingen; Doeblner, Charlotte, Hamburg 73; Dewes, J., Stuttgart 50; Danitz, Frieda, Ribnitz; Dettloff, Gerhard, Wilhelmshaven; Deutschmann, Richard, Berlin 47; Dommasch-Güenther, Gerda, Datteln; Danitz, Frieda, Ribnitz; Dettloff, Gerhard, Wilhelmshaven; Dömpke, Lucie, Bad Segeberg; Deimann-Wiede, Hanna, Burgwedel; Daus, Hilde, Hamburg 90; Domschat, E., Bad Berleburg 2; Dudszus, Alfred, Heilbronn; Dittkrist, Walter u. Ella, Lingen; Dittkrist, Walter u. Ella, Lingen 1; Dreweck-Schlicht, Velbert 1; Drews-Lindenau, Renate, Stockelsdorf; Döring, Edith, Langgöns; Dettki-Kunter, H., Illerkirchberg 1; Dalchow, Herbert, Norderstedt; Diester, Heinz, Nordenham; Dejan, Charlotte, Visselhoevede; Dannhauser, Helga, Heidenheim; Drudsek, Hanna, Flensburg; Däblitz, Lore, Staven; Doepke-Lemcke, Eva, Düsseldorf; Didszus, Elli, Hamburg 74; Dreßler, Elfriede, Norderstedt; Dechau, Eva, Hamburg 7; Denkmann-Dejan, Rolf u. Hildegard, Munster; Daas, Hilde, Hamburg 90; Daniel, Otto, Porta Westfalica; Dauner, Ilse, Giengen; Dettloff, Gerhard, Wilhelmshaven; Daniel, Anna, Kisdorf;

Deutschmann, Richard, Berlin 47; Dannapfel, H., Nürnberg; Ducziewcz, Elsa, Salzgitter 51 Deblitz, Gerhard, Haslach; Dömpke, Lucie, Bad Segeberg; Diestel, Brigitte, Lankau.

Ewert, Dietrich, Wiesloch; Ermel, Christa, Harsefeld; Ellmer, H. F., Idstein; Ehler, Lydia, Reutlingen; Ernst, Kurt, Lübeck 14; Eggert, Georg, Hameln; Engels, Horst, Bremen; Ewert, Fritz, Duisburg 17; Eggebrecht, Christa, Hildesheim; Erdmann-Schwarz, Edith, Berlin 47; Eckhardt, Martha, Grünau; Erzberger, Irma, Münster; Eggert, Else, Niestetal; Erdmann, Helene, Goslar; Ewanyk-Wenzel, Elisabeth, New York; Ewert, Charlotte, Bad Homburg; Eybe, Egon, Geroldsdgrün; Eruw, Agnes, Schorndorf; Ehler, Lydia, Reutlingen; Emmenthal, Hamburg 65; Ermel, Christa, Harsfeld; Ernst, Kurt, Lübeck 14; Ellmer, H. F., Idstein; Erhard, Wolfgang, Straßburg; Eichler, C., Seelze 2; Eggert, Werner, Wittingen 1; Eggert, Hans, Wittingen 1; Ewert, Charlotte, Bad Homburg; Engels, Horst, Bremen; Eggert, Hermann u. Hauke, Hemmingstadt; Eggert, Georg, Hameln; Ebert-Golkowski, Elisabeth, Stralsund; Eckhardt-Wenskat, Martha, Gr. Frönu; Erdtmann, Edith, Berlin 47; Eyer, Johanna, Bruchköbel; Eder-Zimmermann, Erna, Bad Windsheim; Ewanyk-Wenzel, Elisabeth, Rome USA; Escher, Herta, Erkelenz; Emiss, Ruth, Gengenbach; Erdmann, Helene, Auerbach; Eggert, Else, Niestetal 1; Erzberger, Irma, Münster.

Fischer, W., Bochum 7; Falsenau, Herta, Solingen-Ohligs; Fibiger, G., Wunstorf; Ferner, Gerda; Funk, Gerhard, Wetschen; Fischer Krause, Ursula, Gelsenkirchen; Förthmann, R.ö, Moorrege; Fromm, Maria, Wesel; Fleischer, Joachim, Kaarst 1; Fürst, Heinz, Cuxhaven; Fraude, Rosemarie, Hofgeismar; Franck-Prawitz, Brigitte, Eutin; Falkenberg, Christel, Berlin 44; Froese, Erhard, Herford; Frank, Fred, Großenkneten; Feyerabend, Helmut, Boveneu; Fiedler-Kalweit, Hilde, Bad Schwartau; Fromm, Willy, Kürstedt-Altstedt; Ferno, Peter; Frohnert, Erna, Essen; Former, Ilse, Dillenburg; Funk, Gotthilf, Salzgitter 1; Freund, Kurt, Ahrensburg; Froese, Ernst, Braunschweig; Fratzke, Ulla, Neustrelitz; Fahlke, Lieselotte, Rotenburg; Frambach, Marga, Hannover; Fischer, Armin, Sala; Fahros, Ella, Pirmasens, Frank, Erwin, Saarlouis; Felder-Esenmenger, Elise, Much; Fischer, Willy, Bochum 7; Funk, Gerhard, Wetschen; Förthmann, Rosemarie, Moorrege; Fuchs, Willi, Mattendorf; Falk, Ruth, Hamburg 50; Fietz, Friede, Gaggenau; Fischer-Krause, Gelsenkirchen-Buer; Froese, E., Braunschweig; Färber, Heinz, Detmold; Frigge-Kirsten, Käthe,

Dorsten; Fleischer, Ch., Coppenbrügge 11; Feyerabend, Helmut, Bovenau; Fietz, Willi, Bremen 41; Flachsberger-Thiel, Ruth, Steinerwey; Funk, Gotthilf; Freitag, Fritz, Sittensen; Frank-Prawitz, Brigitte, Eutin; Former, Ilse, Dillenburg; Franzkowski, Kurt, Kellinghusen; Fürst, H., Cuxhaven; Fröster, Erika, Rudolstadt; Freund, Kurt, Ahrensburg; Feser, Regina, Kiel; Froese, Gerhard, Hamburg 63; Frohnert, Erna, Neudersum; Funk, Otto, Willebadessen; Fallsenau, Herta, Solingen-Ohligs, Farohs, Ella, Pirmasens.

Gelszus, Charlotte, Schwaikheim; Gerber, Willi, Hannover 1; Gudlowski, Helga, Rheinfelden; Grau, Herta, Hameln; Glanert, Willi, Albrink; Grasse, Dorothea, Berlin 20; Gollack, Gefaeller, Ursula, Bonn 2; Glawe, Gustav, Köln 50; Gutzeit, Horst, Winterbach; Goetz, Johanna; Günther, Ursula, Kaiserslautern; Gau, Heinz, Gaggenau; Gruszinkat, Georg, St. Augustin, Grommeyer, Otto, Büdelsdorf; Gorsolke, Christel u. Helmut, Bonn 1; Goerke, Herbert, Hagen 7; Garrn, Margit, Preetz; Glang, Elfriede, Bruchsmühl; Groß, Günther, Sinzig; Gras, Charlotte; Dr. Giehr, Werner, Düsseldorf 31; Graber, Hans, Waldbroel; Gutzeit, Heinz, Eggenstein; Godau, Lisbeth, Bremen 66; Gehrman, Manfred, Krefeld; Grabowski, Bieber; Grigull, Otto; Görke, Walter, Ulm; Gawehn, Dora, Bad Breisig; Gerundt, Grete, Wedel; Großkopf, Karl, Nordstemmen; Gritto, Chr., Itzehoe; Groß, Erna, Ingelbach; *Gäth-Henseleit, Rosemarie, Willebadessen*; Gerwien, Rudi, Altendiez; von Grumbkow, Rose-Marie; Gruener-Watteler, Ruth, Kamp-Litfort; Goetz, Johanna; Goerke, Hildegard, Bovenden 1; *Groß, Herta, Sonthofen*; Güldenstern, Adalbert, Herne 1; Dr. Gieger, Ursula, Kiel; Goetz, Johanna; Gronwald, Käthe, Wolfsburg; Dr. Grigat, Kiel; Gesewsky, Irene, Hamburg 54; *Gruszinkat, Georg, St. Augustin*; *Grigull, Johannes, Bad Segeberg*; Grunwald, Lucia, Warstein; Gatzmager, Waltraud, Zwickau; Goldau, Hans, Düsseldorf; Grau, Herta.

Hameln; Gehrman, Manfred, Goetz, Johanna; Gutzeit, G., Osterholz-Scharmbeck; Dr. Guderjahn, Hameln; Gutzeit, Heinz, Eggenstein-*Leopoldshafen*; *Gronmeyer, Otto, Büdelsdorf*; Groß, Günter, Sinzig; Gudlowski, Helga, Rheinfelden; Glagau, Werner, Wolfsburg 13; Groehn, Gert, Wallenhorst; Gerber, Lisbeth, Einbeck; Gotho v. Irmer, Bremen; Gerundt, Grete, Wedel; Gerull, Lieselotte, Rensburg; Gutzeit, Bruno, Lich; Glauert, Willi, Albrück; Gröning, Alfred, Nienburg; Görtz, Charlotte, Gruber, L., Bietigheim; Gäth, Henseleit, Rodemarie, Willebadessen; Dr. Giehr, Werner, Düsseldorf; Gaudel, Anneliese, Idar-

Oberstein; von Grumbkow, Rose-Marie, Essen; Glaw, Gustav, Köln 50; Grundmann, B., Aلسfeld; Grieger, Elfriede, Berlin; Grenz, Hanna, Zeven; Gau, Heinz, Gaggenau; Grasse, Dorothea, Berlin 20; Goetz, Johanna; Goldau, Hans, Düsseldorf; Gerber, Willi, Hannover; Guenther, Ursula, Kaiserslautern; Gallein, Otto; Glang, Rudi, Bissersheim; Groß, Eckhard, Luerdissem; Gutzeit, Osterburg; Glang, Herbert, Kirchheim; Gimbot, Eckehard, Chemnitz; Graber, Hans, Waldbröl; Dr. Wins, Iges, Grabowski, Gisela, Biebergemünd; Gerwien, Rudi, Altendiez; Goetz, Johanna; Gramberg, Ilse, Ottobeuren; Gaebel, Hildegard, Gernsbach; Görke, Walter, Ulm; Gebauer-Öhlert, Frieda, Göttingen; *Gritto, Charlotte*; Goetz, Johanna; Grabowski, Heinz, Chicago, USA; Graumann, Elli, Schwertfeger, Kiel.

Hermann, Isolde, Mainz; *Herrmann, Irmgard*, Hannover 51; Haaek, Norbert, Duderstadt 24; Hübner, Erna; Herrmann-Rohde, Traute, Eckernförde; Huhn-Freund, Erna, Mönchengladbach; Haase, Franz, Sittensen; *Höhnke, Elfriede*; Hintze, Erika, Neumünster; Hoffmann, Gertrud, Osterholz-Scharmbeck; Heisig, Ernst, Lenne-stadt 11; Hackensohn, Lisbeth, Fintel; Helm, Wilhelm, *Eberkamp 15*; *Hartmann, H., St. Augustin*; Horl, Annemarie, Krefeld 11; Hennig, Thus, Itzehoe; Hecht, Ilse, Augustdorf; Heinrich, Frieda, Bochum; Hausmann, Anton, Steinheim; Heise-Hamann, Marlies, Dorsten; Hoppe, Gertrud, Quickborn; Hansen, Magdalena, Essen; Hefft, Elisabeth; Köln 1; Haentjes-Nilson, Marg., Bergisch-Gladbach 2; Hentschel, Brigitte, Mainz 1; *Hellmig, Gisela, Neumünster*; Hoffmann, Gertrud, Hattingen; Hilbig, Eva, Köln 60; Hirscher, H., Villingen; Hoffmann, Gerda, Ehscheid; Hecken-dorf, Gerda, Marl; Husung, Hedwig, Hannover; *Herrmann-Eggerl*, Hauke, Hemmingstedt; Höch-ser, Rosemarie, Neu Wulmsdorf; Hübner, Erna, Schlüs-beker Moor; Haak, Gerhard, Michelstadt; Heise, Frieda, Osterode-Harz; Hahn, Bad Wildungen; Hille, Charlotte, Schalksmühle; Holstein, Otto, Holle 3; Hoppe, Gerda, Lübeck; Harsani-Wenzel, Helga, Duisburg; Hauser-Szomm, Helga, Gilten; Hermenau, Julius; Hoefert, Hans, Urbach; Hermsdorf, Irmgard, Westerland; Huwald, Elise, Kreuztal; Hantel, Gero, Wuppertal 21; Hesse, Hildegard, Essen; Hefft, Elisabeth, Köln; Hildebrandt, Winrich, Schwalbach; Höpner, Alfred, Nindorf; Heibner, Gisela; Heutger, Bernh., Stuhr 2; Dr. Heling, Reinhold, Hamburg 92; Hellmuth-Kowitz, Anni, Lohr; Hampe, Ingrid, Flensburg; Hoffmann-Wenzel, Iertrud, Hattingen; Hellmig, Gisela, Neumünster; Hochhäusl, Hannelore, Konstanz; Hoch-

graefer, Kurt, Duisburg 25; Husung, Hedwig, Hannover 62; Hundertmark, Joh. u. E., Reutlingen 28; Hartwig; Hense-Hamann, Marlies, Dorsten 1; Hauer-Szonn, Helga, Gilleten; Hennig, Anna, Bad Salzuffeln; Hoppe, Gertrud, Quickborn; Hellmig, Frieda, Brilon; Hamm, Elisabeth, Ratingen; Hasenpusch, Elsa, Glinde; Henkelmann, H.Nerta, Hemmingen 1; Hahn, Herbert, Oberkochen; Hachensohn, Lisbeth, Fintel; Hartmann, Gretel, München; Hoff, Frieda, Solingen; Haack, Gerhard, Michelstadt; Heinrich, Hildegard, Bünde; Hofmeister-Liedtke, A., Woinzach; von Hasselbach, Herbert, Bielefeld; Hosberg, Heinrich, Bottrop; Hillen, Gertrud, Köln; von Hippel, Klaus, Stann; Horl, Annemarie; Krefeld 11; Hentschel, Brigitte, Mainz; Halick, Christa, Kiel; Hoffmann, Herbert, Mauer; Hergert, Eleonore, Otterndorf; Hartmann, Walter, Windesheim; Hehn, Margarete, Hamburg 61; Hechsel-Chrost, Margot, Ederthal; Hoehne, Gerda, Hamburg 73; Hefft, Elisabeth, Köln 1; Dr. Höcke, Erhard, Vienenburg; Heinrich, Frieda, Bochum; Hylla-Scheffler, Ruth, Berlin; Harnack, Elise, Erlangen; Hardt, Heinz, Essen 13; Hintel, Ernst, Ahrensburg; Hansen, Ruth, USA, Hampe, Ingrid, Felsburg; Held, Gertrud, Henstedt 2; Hennig, Ulrich, Münster; Hagenbach, Helmut, Döbern; Holz, Hans, Bispingen-Borstel; Huhn-Freund, Mönchengladbach; Hellwig, Alfred, Mönchengladbach; Holländer, Voerde; Hohendorf, Edith, Köln 40; Hille, Ch., Schalksmühle; Harsany, Helga, Duisburg 1; Hintze, Erika, Neumünster; Heise, Frieda, Osterode; Hampe, Ingrid, Flensburg 11; Huck, Margret, Büren; Heß, Helga, Pritzwalk; Hoffmann-Wenzel, Gertraud, Hattingen; Herrmann, Irmgard, Hannover 51; Herrmann Edeltraut, Eckernförde; Hoefert, Hans, Urbach; Holstein, Otto, Holle/Hersum; Hoffmann, Gerda, Ehlscheid; Hagmüller-Komp, Hela, Villach; Helmke, Frieda, Spreyer; Hildebrandt, Winrich, Schwalbach; Hinrichsen-Schibath, Ella, Bergkamen.

Iffländer, Werner, Markt Schwaben.

Jackstien, Lotte, Bad Zwischenahn; Jacob, Werner, Vahlberg; Jackstait, Helene, Lüneburg; Jacob, Herbert, Vechelde; Jeremies, Bruno, Schermebeck; Joswich, Günter, Berlin 41; Jähkuhn, Horst, Fallingb. Ostel; Jureczek, Wedel; Juckenack, Lieselotte, Essen 1; Johann, Alfred, Düsseldorf; Jordan, Wolfgang, Ennepetal; Jeremias, Hans, Hof; Jerowski-Kewitz, Ursula, Duisburg 28; Jonetat, Eva, Mölln; Jakob, Bruno, Bad Pyrmont; Jenrich, Bremen; Jankuhn, Fallingb. Ostel; Jureczek, Wedel; Janz, B., Porta Westfalica; Jachmann, Murnau; Jenrich, Achim, Detmold; Jacob,

Herbert, Vechelde; Jerowski-Kewitz, Duisburg; Joswig, Günter, Berlin 41; Jungkeit, Nörten-Hardenberg; Jäger, Gertraud, Rötzeiler; Jacob, Werner, Berklingen; Jonetat, Eva, Mölln; Janke, Essen.

Kasmekat, Paul, Busdorf; Krause, Otto, Fürstena; Kuemmel, Gertraud, Bergisch Gladbach 2; Kuhn, Elisabeth, Hamburg 80; Kimmmer, Traute, Düsseldorf 1; Klaudius, Erich, Welsheim; Dr. Kukkuck, Erwin, Flensburg; Kubbutat, Lisbeth, Manching; Kubert, Hildegard, Kaiserslautern; Klöppenburg, Herta, Frankfurt; Kaiser, Lütjenburg; Klipfel, Helene, Hamburg 50; Kuhfeldt, Gerhard, Hilden; Klein, Bernhard, Eutin-Fissau; Kirbus, Hartmut u. Hedwig, Bielefeld 1; Krause, Alfred, Burghausen; Krehl, Edelgard; Kagemacher, Ilse, Neversfelde; Karlich, Maria, Unterlössen; Klein, Ursula, Meldorf; Kiwethus-Zander, Wolfsee; Kaspereit, Volker, Köln 91; Kies, Inge, geb. Waldhauer (Mutter: Lotte Kowalsky, Allenberg); Kaiser, Anna, Hoheneggelsen; Krause, Eva, Werlabrunn; Klein, Frieda, Eppelheim; Kuessner, Berta, Mölln; Kliem, Botho, Friesoythe, Klich, Bodo, Klosterwald 1; Kahtau u. Pausiera, Berta, Niefern-Oesch; Koss, Charlotte, Tuttingen; Kraft, Elsa, Münster; Kirsten, K., Essen; Kramer, Irmgard, Wachtberg; Keller, Herta, Impekoven; Kaminski, Anna, Osnabrück; Klein, Fritz, Kraune 15; Krause, Willi, Reinfeld, Kaiser, Hans-Wilhelm, Hannover; Kruska-Tuttles, Charl., Hof; Kumbier, Margarete, Kempen 3; Kunz, Erich, Recklinghausen; Kunter, Fritz, Rochlich; Kornblum, Wolfgang, Bremen 33; Kalweit, Gerhard, Zeuthen; Krause, Elsa, Überlingen; Kleemann, Christel, Heringen/Helme; Kossack, Margott u. Johannes, Gelsenkirchen; Kurbjuweit, Günter, Wittenberg; Koellner, Heinz, Elmshorn; Klotz-Objartel, Erwith; Kaiser, Gerda, Wiefelstede; Klein, Maria, Bremen; Kübner-Brinkmann, Liselotte, Eschwege; Kristahn, Kurt, Heidelberg; Kompa, Werner, Bornhöved, Kunigk, Adalbert, Berlin 31; Knorr, Willy, Wermelskirchen; Kolender, Gerda, Duisburg 1; Kristahn, Edith, Gellersberg; Kutkowski, Ewald, Badbergen; olbe, Dora, Köln; Krahl, Kurt, Aschau/Inn; Kullak, Heinz, Bielefeld 12; Krupinski, Ingeborg, Pinneberg; Krohn, Ulrich, Vlotho; Koch, Gertrud, Rendsburg; Knopke, Doris, Hamburg 20; Kokot, Dieter, Bad Kissingen; Kibbel-Herrmann, Waltr., Wilmisdorf 4; Kaempfer, Margarete, Kiel 17; Koschinat, Lahnstein; Kraschinski-Lemke, Erika, Hofheim; Kalledat, Ernst, Bielefeld 14; Kuhr-Daniel, Elfriede, Dreieich; Kröll, Margarete, Eriensee; Kodlin, Rudolf u. Helga, Hamburg 54; Kamsties, Kurt, Burg; Koch, Erika, Kiel 1; Klein, Gertrud, Zschocken; Kemke,

Helene, Magdeburg; Kaminski, Margarete, Hamburg 67; Kaempfer, Brigitte, Norderstedt; Küßner, Udo, Frankfurt/M.; Koch, Ursula, Tecklenburg; Kümmel, Gertrud, Bergisch Gladbach; Knopke, Doris, Hamburg 20; Klein, Franz, Ratenua; Kaminski, Anna, Osnabrück; Kolenda, geb. Gedaschke, Gerda, Duisburg 1; Kaiser, Anna, Söhle 2; Kiliem, Botho, Friesoythe; Prof. Dr. Karnick, Rudolf, Flensburg; Kornblum, Wolfgang, Bremen 33; Krause, Eva, Waldbrunn; Koellner, Heinz, Elmshorn; Kolbe, Dora, Köln 41; Kunz, Erich, Recklinghausen; Kröll-Troyko, Margarete, Erlensee; Kuhren, Hildegard, Wehlacher; Klein, Kurt u. Herta, Hannover; Küßner, Udo, Frankfurt/M.; Kuster-Stabenow, Ingetraud, Greetsiel; Kibbel, Waltraut, Ratekau; Krause, Horst, Wuppertal; Kruska, Charlotte, Hof; Kallweit, Frieda, Weyhe-Leeste; Klein, Frieda, Minden; Kähler, Günther, Bad Schwartau; Klinke, Monika, Pinneberg; Klein, Helmut, Braunschweig; Krause, Alma, Neustrelitz; Karge, Vera, Wutöschingen; Kriebers, Peter, Krefeld; Kristahn, Edith, Gilserberg; Kuessner, Berta, Mölln; Kiepe, Karl, Gleichen; Koenig, Kurt, Mönchengladbach; Knorr, Willy, Wermelskirchen; Kuhr-Daniel, Elfriede, Dreieich; Kaempfer, Brigitte, Norderstedt; Kiehlung, Lisbeth, Gehrden; Kubbutaf, Lisbeth, Manching; Kuhn, Elisabeth, Hamburg 80; Krause, Helene, München 45; Kolberg, Bremen 1; Klein, Ursula, Meldorf; Krüger, Herbert, Lübeck; Klein, Bernhard, Eutin; Klich, Bodo, Kaufbeuren; Köhn, Alfred, Lehre; Kumbier, Georg, Kempen 3; Kipfel, Helene, Hamburg 50; Krehl, Edelgard, Münsingen; von Koss, Irene, Stöckse; Kirstein, Konrad, Essen; Klein, Maria, Bremen; *KaBrmekat, Paul*, Busdorf; Kossack, Margot u. Hans, Geilenkirchen; Kuhfeld, Hildegard; Krause, Alfred, Burg-hausen; Kraft, Elsa, Munster; Kargel, Elisabeth, Lüdenscheid; *Koss, Charlotte, Tuttingen; Kallweit*, Kurt, Erlensee; Koschinat, Ernst, Lahnstein; Krashinski-Lembke, Erika, Hofheim; Krommer-Sprengel, Edith, Stuttgart 1; Krohn, Ellinor, Bremen; Keller, Herta, Impekoven; Koblin, Helga u. Rud., Hamburg 54; Klein, Walter, Braunschweig; Koch-Fechter, Gertrud, Rendsburg; Kallweit, Eva, Werther; Koschorreck, Erna, Hamburg 90; *Kraschar, Wolfgang, Lübeck; Kaiser, Gerda, Wiefelstede; Klimaschewski, Karl, Bremen 41; Kluck, Ewald, Cloppenburg; Kuck, Margarete, Wiesbaden; Kandsia, Hilde, Braunschweig; Koslowski, Gertrud, Flensburg; Kaminsky, Ella, Oldenburg; Kuehn, Hannelore, Eutin; Klinke, Monika, Pinneberg; Klein, Helmut, Braunschweig; Karge, Vera, Wutöschingen; Krause-Bessel, Gerda, Hattenhof; Krueger, Kurt, Buxtehude; Klein, Frieda, Eppelheim; Kaempfer, Margarete, Kiel; Kaminski,*

U.; Krause, Hannelore; Kratel, Aschau; Klein, Margarete, Bad Kreuznach; Koch, Erika, Kiel; Kamsties, Kurt, Burg; Kluck, Ewald, Cloppenburg; Koslowski, Gertrud, Flensburg; Kugland, Gerhard, Kiel; Klein, Christel, Wiesbaden; Kuhr, Werner, Laichingen; Kristahn, Gerhard, Kiel; Krepulat, Georg, Bad Neustadt; Klamperer, Christel, Köln; Kolb, Wilhelm, Heilsbrunn; Kah-lau, Herta, Aachen; Kasimir, Klaus, Braun-schweig; Kinder, Ilse, Mettmann; Komm, Bruno, Eutin; Kopka, Alfred, Niederkrüchten; Klein, Heinz, Schleswig; Kannapel, Helne, Buxtehude; Klein, Franz, Ratekau; Kendeibacher, Anni, Duisburg; Koellner, Heinz, Elmshorn; Klotz-Ob-jarteß, Rita, Erwitte.

Lippke, Werner, Kaltenkirchen; Lissewski, Hildegard; Lemcke, Massweiler; Lempold-Hübner, D., Mainz; Liedtke, Erna, Pögeez; Lemke, Anna, Emmendingen; Lange, Helene, Winhöring; Lengtat, Eva, Helmstedt; Lange, Helene, Winhö-ring; Lengtat, Eva, Helmstedt; Dr. Lilienthal, Reinhold, Lörrach; Linden, Christel, Köln; Leh-mann, Gunter, Wedel; Langanke, Ernst-Jürgen, Haimburg; Lüdtke, H., Dortmund 14; Liedtke, Hans, Mareinlagen; Liedtke, Herbert, Beder-kesa; *Liebetanz, H., Hochenslockstedt; Ludwig, H., Ratingen; Linßner, E., Ingolstadt; Lilje, Christel, Flensburg; Ley, Max, Bomlitz; Löffler, Hildegard, Stuttgart 31; Leipe, Anni, Hamburg 50; Lange, Lisbeth, Dinslaken; Lohrenz, Gerda, Hannover; Lans, Edith, Kronberg; Luse, Char-lotte, Enger; Lux, Erich, Enger; Lange-Karp, Helene, Winhöring; Linden, Christel, Köln 30; Link, Käthe, Verne; Lembke, Anna, Emmendingen; Lorenz, Madlon, Heide; Liedtke, Heribert, Bederkesa; Look, Ilse, Bielefeld; Linssner, E., Ingolstadt; Lohrenz, Helmut, Aßlar; Leicht, Anna, München 50; Lehmann, Paul, Emmering; Lang-ner-Kaehler, Erika, Simmern; Lassak, Johannes, Weyhe; Ley, Herta, Bomlitz; Liedtke, Helene, Dannenberg; Lilje, Christel, Flensburg; Lewitzki, Eva, Bad Säckingen; Lehmann, Günter, Wedel; Liedtke, Herbert, Bederkesa; Laupichler, Gus-tav, Weilerswist; Leibinn, Gustav, Baiingen; Lange, Gustav, Lohne; Lange-Schmidt, Wilken; Lardong, F., Hannover 91; Lepartz, Lucie, Bremen; Littmann-Grigull, Itzehoe; Laupichler, Erich, Duisburg; Lippke, Werner, Kaltenkirchen; Ludorf, Werner, Soltau; Lessau, Gerda, Herne; Loevenich, Josef, Stolberg*

Muisus, Erich, Willershausen; Marxardt, Heinz, Hühbeck; Mehtleit, Robert, Bordesholm; Dr. Menzel, Helga, Norderstedt; Müller, Kurt, Tim-mendorfer Strand; Müller, Grete, Flensburg;

Möhlich, Gertrud, Ratzeburg; Maier, Walter, Barsinghausen; Müller, Siegfried, Lübeck; Müller-Ours, München; Müller, Kurt, Pöding; Morscheck, Anna, Düsseldorf; Maschitzki, Horst, Dänischenhagen; Mrusek, H., Bremen 77; Miller, Hilde, Marquartsstein; Maduck, Werner, Hamburg 80; Meier, Paula, Mölln; Meinhardt, Brunhilde, Bremen 71; Meyer, Kurt, Bamberg; May, Kurt, Aachen-Walheim; Mickoleit, Eva, Nordhorn; Müller-Rese, Erika, Elmshorn; Matthuse, Helene, Hannover 1; Mey-Neufang, Hanna, Neuss; von Mickwitz, D., Bielefeld 1; Müller, geb. Weiß, Evamaria, Wetter/Hessen; Möhrke, Hanna, Kelkheim; Müller-Zaleike, Morsella, Rellingen; Matzkewitz, Fleckenstein, Gerda, Hildesheim; Mohr-Breuksch, Edith, Lüneburg; Menzel, Herta, Cadenberge; Meilhoche, Heinz, Albstadt 12; Masuch, Herbert, Düsseldorf; Morszeck, Alfred, Wülfrath; May, Ursula, Mettmann; Melzer, Hildegard, Wiehl 3; Machtaus-Schorlepp, Ursula, Neumünster; Müller-Eick, K.-H., Bad Oldesloe; Menke-Böge, Gerda, Diepholz; Manzke, Anneliese, Tremsbüttel; Maguwski, Helne, Monheim; Matschurat, Ely, Essen; Monkowius, Max und Eva; Mende, Hildegard, Düsseldorf; Mielke, Willy, Kaarst; Murach, Hilde, Düsseldorf; Melzer, Edith, Düsseldorf; Mittich, Anny, Lotte-Büren; Mosner, Erna, Wolfsburg; Morm, Erna, Siegburg; Martini-Bieber, Halsten-Beek; Müller-Adomeit, Margarete, Königsbrunn; Machtaus-Schorlepp, Ursula; Müller, Ursula, Bad Schwartau 1; Masuhr, Ulrich, Marl; Mollenhauer, Kurt, Wuppertal 11; Melenk, Charlotte, Alfter; Dr. Matthes, Itzehoe; Mallasch, Alfred, Aschendorf; Mallunat, Wilhelm, Kaarst; Meinhardt, Brunhilde, Bremen 71; Müller, Henry u. Christel, Winsen/Luhe; Musius, Erich, Willershausen; Möller, Christa, Lüneburg; Morszeck, Alfred, Wülfrath; Mattuse, Helene, Hannover 1; Morscheck, Anna, Düsseldorf; Merks, Elli, Melle; Mittich, Anni, Lotte-Büren; Müller, geb. Lindemann, Ursula, Bad Schwartau; Morgenbrodt, Helga, Hamburg 72; Dr. Matthes, Itzehoe; Melzer, Hildegard, Wiehl 3; Mätzke, Hildegard, Donaueschingen; Masuhr, Ulrich, Marl; Meyer, Irmgard, Hameln; Minuth, Christel, Hameln 11; Möller, Christa, Lüneburg; Masuhr, Fritz, Essen; Mai, Konrad, Kiel; Mollenhauer, Kurt, Wuppertal 11; Meier, Herbert, Ahrensburg; von Mickwitz, D., Bielefeld 1; Matzeit, Herta, Stade; Matzkewitz-Fleckenstein, Hildesheim; Maschitzki, Horst, Dänischenhagen; Menzel, Herta, Cadenberge; Müller-Dars, Chr.: Machtaus-Schorlepp, Ursula, Neumünster; Müller, Alfred, Wetter/Hessen; Müller, Grete, Feldberg; Dr. Menzel, Helga, Norderstedt; Mickoleit, Eva, Nordhorn 5; Marquardt, Manfred, Detmold; Meier, Erna, Wankendorf;

Müller-Goetz, Hilde, Marquartsstein; Meschkat, Minna, Rösrath; Meier, Paula, Mölln; Müller-Rese, Erika, Elmshorn; Menke-Böge, Gerda, Diepholz; Milewski, Rudolf, Lübeck; Matern, Kurt, Großalmerode; Müller, Kurt, Timmendorfer Strand; Müller, Maria, Nettersheim; Maehren, Erna, Solingen 1; Mallunat, Horst, Solingen; Manzke, Anneliese, Tensbüttel-Röst; May, Ursula, Mettmann; Muisius, Margarete; Bad Lauterberg, Monkowius, Eva, Schwabach; Muschketat, Pinneberg; Mintel, Ernst, Ahrensburg; Müller, geb. Lindenau, Bad Schwartau; Mey-Neufang, Hanna, Neuss; Mesenbrink-Treutler, Barbara, Celle; Marx, Lina, Offenbach; Mertsch, Gretel, Wendeburg; Müller, Dora, Brake; Milewski, Heinz, Mainz; Morscheck, Heinz, Dingolfing; Mesch, Felicitas, Oldenburg; Dr. Meyhöfer, Martin, Göttingen; Müller, Lina, Bremen 41; Mertins, Ilse, Köln 41; Müller, Ursula, Krefeld; Meiburg-Newiger, Käthe, Gütersloh; Mohr-Reimer, Waltraud, Aichlingen; Minuth, Manfred, Hameln.

Neumann, Kurt, Zierenberg; Nötel, Helena, Jeinsen; Nulsel, E., Schleswig; Neumann, Gerh., Blankenfelde; Neumann, Lieselotte, Sehnde-Ilten; Neumann, Anna, Dortmund 41; Neidhardt, R., Köln 41; Naruhn, Helmut, Wiesenburg; Dr. Neumann-Damerau, Friedrich, St. Augustin; Nowinski, Martha, Berlin 47; Nicolovius, Hans-N., Berlin; Neumann, Gisela, Kiel 1; Nehring, Hilde, Berlin 65; Neufeld, Charlotte, Gummersbach; Neumeier, Fritz, Lehre; Noruschat, Ernst, Melle; Neumann, Kurt, Kirchgellersen; Nachtigall, Lydia, Hüttenburg; Naraschewski, A., Thurnau; Neunrath-Weiß, Elli, Itzehoe; Nitzko, Hans W., Caseville, USA; Neumann, Rosemarie, Hamburg 56; Neumann, Willi, Bad Münder; Neumann, Dorothea, Freiburg; Neumann, Magda, Offenburg; Noruschat, Ernst, Melle; Neumann, Gustav, Tornesch; Neumann, Fritz, Klein Pampau; Neumann, Herta, Bremen 44; Neumann-Radtke, Renate, Ratzeburg; Nagorr-Dobrick, Elfriede, Schotten 1; Nass, Gustav, Hambergen; Newiger, Erwin, Offenbach; Naeh, Gerda, Deuselbach; Neumann, Charlotte, Offenburg; Neuwerth-Weiß (?), Elli, Itzehoe; Neumann, Fritz, Kl. Pampau; Nolting, Helene, Fürstenfeldbruck; Nowak, Eva, Langen; Neumann-Rogge, Gisela, Kiel; Neumann, Anna, Dortmund 41; Neumann, Lieselotte, Sehnde; Neumeier, Fritz, Lehre-Wend-Hausen; Neumann, Kurt, Zierenberg; Neumann, K., Kirchgellersen; Nickel, E., Schleswig; Neher-Senkler, Christel, Wasserburg; Neufeldt, Fritz, Iserlohn; Neidhardt, Heinz, Geesthacht; Nelson, Hans-Ulrich, Berlin 37; Naujoks, Kurt, München 90; Neumann, Ulrich, Köln 91; Neumann, Irene, Bitz; Nellesen, Herta,

Kleve; Nitzko, Hans u. Ursula, USA; Nagel, Gerda, Rastede.

Ogonowski, Ruth, Hamburg 54; Otto, Lisbeth; Oschlies, Heinz, Kiel; Oetinger, Hanna, Vaihingen; Orbeck, Helmut, Köln 71; Dr. Olearius, Fritz, Hamburg 65; *Oelsner, Heinz, Diepholz; Okunek, Helmut, Tübingen; Okunek, Ruth, Tübingen; Ohlendorf, Irmgard, Braunschweig; Ogonowski, Ruth, Hamburg 54; Otto, Dieter, Leverkusen; Orbeck, Helmut, Köln 71; Oetinger, Hanna, Vaihingen; Otto, Lisbeth, Dinslaken; Okunek, Helmut, Tübingen; Okunek, Ruth, Tübingen; Ölsner, Lothar, Dülmen 2; Dr. Olearius, Hamburg 65.*

Panten, Christel, Hamburg 90; Poschmann-Liedtke, Gertrud, Winhöring; Plaumann, Alfred, Lübeck; Pilath, Agnes, Bad Salzuflen; Pertzlin, Anna, Lübeck; Preuß-Schlingehoff, Ely, Hann. Münden; Plew, Günther, *Osnabrück; Preuß, Frieda, Oy-Mittelberg; Paulini, Georg, Brühl; Packeiser, Leo, Rottweil; Palaschewski, H., Bremen 21; Prietsch, Wanda, Kiel; Philipp, Elfriede, Berlin 37; Dr. Pfeiffer, J., Hanau; Pichler, Alfred, Wesel; Pick, Erika, Hitscherhof; Pottberg, Lisbeth, Bremen; Peterson, Hartmut; Pape, Jutta, Osnabrück; Patzke, Ella, Kappeln; Petersen, Anita, Glücksburg; Peterson, Christel, Koblenz; Post, Walter, Bremen 33; Petram, Ernst, Möringen 1; Preuß-Lemcke, Ursula, Hamburg; Plewe, Gertrud, Dessau; Peterson, Martha, Niederrissen; Petter, Erich, München 60; Przygodda, Karl-H., Salzhemmendorf; Pauloweit, Ernst, Paderborn; Perner, Helmut, Wolfach; Peplies, Christel, Delmenhorst; Peter, Gertrud, Mayen; Petersen-Herbstreit, Waltraut, Wyk; Pulst, Lieselotte, Rastatt; *Petroschka, Rudolf, Trossingen; Paukss, Erika, Brooklyn, USA; Prawitz, Margarete; Persth, Charlotte, Stuttgart 40; Pirsch, Else, Babenhausen; Pordom, Gertrud, Bad Breisig; Pahlke, Elise, Urach; Peterat, Helga, Elmshorn; Pfannebecker, Kurt, Seevetal 2; Parchoz, Käte, Hilden; Prustlauk (?); Prabler, Erwin, Kirchheim/Teck; Pastosker, Gerda, Berlin; Pralle, Klaus, Vaihingen; Plewa, Edith, Vreden; Philipp, Elfriede, Berlin 37; Pump-Groneberg, Gerda, Kappeln; Prabbler, Erwin, Kirchheim/Teck; Penquitt-Csylnski, Ingrid, Troisdorf; Peters, Ruth, Palmberg; Pirsch-Höpfner, Elise, Babenhausen 4; Putzler, Irmgard, Malsfeld 2; Dr. Pfeiffer, J., Hanau; Palis, Minna, Gudow; Palis, U., Breitenfelde; Packeiser, Ernst, Stuttgart 40; Philipp, Günther, Kiel; Peterat, Helga, Elmshorn; Pohl-Murach, Dora, Heiligenhafen; Dr. Plondzew, Heinrich, Grünenplan; Peter, Elisabeth, Wolfsburg; Peplies, Christel, Delmenhorst; Pape, Jutta, Osnabrück; Prawitz, Margarete,**

Flensburg; Pick-Lembcke, Erika, Hitscherhof; Poschmann-Liedtke, Gertrud, Winhöring; Pesch, Ernst-Ulrich, Güby; Panten, Christel, Hamburg 90; Prietsch, Wanda, Kiel; Persch, Charlotte, Stuttgart 40; Preuß, Ely, Hann. Münden; Preuß, Frieda; Petersen-Wenk, Anita, Glücksburg; Plaumann, Alfred, Lübeck; Paschereit, Luise, Salzgitter 21; Peterson, Hartmut, Sinzig; Peter, Gertrud, Hagen; Powilleit, Fritz, Kollow; Plewe, Lydia, Beierfeld; Pritzkeleit, Hildegard, Pfullingen; Powitz, Renate, Heidesheim; Pasternack, Gerd, Gönningheim; Post, Walter, Bremen; Peterson, Käte, Niederrissen; Pordom, Gertrud, Bad Breisig; Pilokat, Ely, Hagen; Poeck, Herta, Bad Salzschlirf; Petter, Albert, Altötting; Pichler, Alfred, Wesel; Peterson, Christel, Koblenz; Peterson, Lothar, Bremervörde; Palis, U.; Perkuhn, Helmut, Düsseldorf; Peterkow, Willy, Büren; Parmin, Johanne, Lillental; Peterson, Klaus, Oberursel; Pilath, Agnes, Bad Salzuflen; Preuß, Fritz, Ulm; Pinno, Gertrud, Minden; Prettischull, Charlotte, Dortmund; Pralle, Klaus, Vaihingen; Pasternak, Günther u. Ursula, Düsseldorf; Pauli, Rudolf, Wölferheim; Peterleit, Günther, Nürnberg 10; Peters-Krause, Ursula, Australien.

Quednau, Anna, Bad Segeberg; Quandt, Walter, Salzgitter 1; Quetz, Brigitte, Hann. Münden; Quednau, Ursel, Flensburg; Quednau, Anna, Bad Segeberg; Quandt, Walter, Salzgitter 1.

Rautenberg, Kurt, Langenhagen; Ruck, Willi, Hamburg; Riecker, Edeltraut, Bad Segeberg; Rettig, H., Bamberg; Ramm, Rünter, Ratingen; Rademacher, Irmgard, Bad Schwalbach; Rowski, Margarete, Bremervörde; Riebensahm, Frieda, Singen; Riemann, Hans-Georg, Wyk; Ratte, geb. Kischnick, Anita, Burgkirchen; Radtke, Helene, Braunschweig; Richter, Siegmund, Steimbke; Rehwald, Fred, Lüneburg; Ruthke, Günther, Hannover; Rosenfeld, Irmgard, Braunschweig; Richardt, Klosterlechfeld; Rehder-Mallunat, Grete, Hamburg 76; Rog, Elfriede, Achern; Rohde, Waltraut, Hennstedt; Rudas, Herbert, Troisdorf 16; Rohde, Gertrud, Hannover 81; Raddatz, Elisabeth, Landau; Rogge, Irmgard, Bad Vilbel; Riefke, Ruth, Wiesbaden; Rabe, Walter, Osnabrück; Reiter-Nolda, Edith, Tübingen; Reis, Erika u. Hans, Mainz-Gonsenheim; Rüdiger, Erika, Hof; Ross, Reinhold, Oberursel; Rohde, Klaus u. Helene, Ruck, Elisabeth, Sarstedt; Rebuschat, Joachim, Berlin 31; Rähjen, Erna, Lägerdorf, Rohr, Edith, Viersen; Ruth, Charlotte, Neumünster; Rasch Huhn, Margarete, Sarstedt; Riemann, Helmut, Darmstadt; Radtke, Werner, Wolfsburg; Redmer, Arnold, Dillenburg 1; Roh-

loff-Schimkat, Ursel, Wiesbaden; Rappke, Kurt, Hamburg 26; Rothhaupt, Erich, Kronberg; Richter, Otto, Neustadt; Rohde-Oschlies, Gertrud, Hannover; Riess, Grete, Northeim; Rudat, Grete, Überlingen; Raddatz, Elisabeth, Lauda; Rudas, Herbert, Troisdorf 16; Richard, Heinrich, Klosterlechfeld; Redmer, Bruno, Schöffengrund; Richter, Siegmund, Steimbke; Rohde, Herbert, Hannover 51; Rosenfeld, Irmgard, Braunschweig; Rieß, Grete, Nordheim; Rosplesch, Gisela, Malente; Riek, Wolfgang, Hofheim; Rohde, Waltraut, Hennstedt; Rogge, Irmgard, Bad Vilbel; Rathjens, Lilli, Wedel; Redmer, Arnold, Dillenburg 1; Reis, Hans, Mainz-Gonsenheim; Radtke, Helene, Braunschweig; Rehfeldt, Elli, Hamburg; Richter, Helene, Barntrop; Reimann, Inge, München; Rogge, Jürgen, Düsseldorf 13; Rothhaupt, Erich, Kronberg; Ruth, Anita, Burgkirchen; Reinicke-Nossat, Stuttgart 31; Ruhloff, Heinz, Stuttgart 40; Rademacher, Irmgard, Bad Schwalbach; Ramm, Günter, Ratingen; Rehder-Mallunat, Grete, Hamburg 76; Rehwold, Fred, Lüneburg; Rücklies, Maria, Henstedt-Uls-Burg 2; Retat-Weinreich, Irmgard, Heiligenhaus; Rog, Elfriede, Achern; Rebuschat, Joachim, Berlin 31; Reutig, Willi, Rösraht; Rasch-Huhn, Marg., Winsen/Luhe; Rautenberg, Kurt, Langenhagen; Rüdiger, Erika, Hof; Röher, Else, Cölbe; Rippke, Helmut, Wolfsburg 1; Rogowski, Erich; Radtke, Werner, Wolfsburg 1; Rohr, Edith, Viersen; Rudat, Grete, Ulsingen; Rudat, Heinrich, Appen; Rieger, Gerhard, Kriftel; Richardt, Horst, Bremen 41; Radtke, Renate, Ratzeburg; Ruhloff, Wilhelm, Murg; Rohde-Oschlies, Gertrud, Hannover; Radtke, Helene, Braunschweig; Rohloff-Schimkat, Ursel, Wiesbaden; Richling-Matern, Eva, Hess, Lichtenau; Reckers, Erika, Aachen; Reiter-Nolda, Edith, Tübingen; Rademacher, Hildegard, Ludwigshafen; Riegert, Lotte, Neustadt/Holst.; Reimann, Eva, Fulda; Rathjen, Erna, Lägerdorf; Reh-Groneberg, Martha, Oeversee; Radtke, H., Eckernförde; Rebuschalis, Magdalena, Wermelskirchen; Rohde-Szomm, Erna, Walsrode; Rosenbaum, Herta, Plön; Ries, Helga, Runkei-Steeden; Robe-Krause, Itzehoe; Radtke, Willy, Abbenzen; Rieger, Gerhard, Kriftel; Rademacher, Gerda, Euskirchen.

Szurlies, geb. Rettig, Elisabeth, Nordstemmen; Szidat, Hebert, Stade; Salecker, Heinz-H., Hildesheim; Saat, Gerttrud, Bassum; Szill, Kurt, Uetersen; Sobottka, Hildegard, Ladenberge; Skikerlo, Ulrich, Hamburg 54; Seestadt, Ingeborg, Hamburg 65; Seddig, Frieda, Wesel; Siepe-Haffke, Herta, Fröndenberg; Spehmann, Edith, Heilsbronn; Synowzik, Gerh., Stadoldendorf; Sill, Eva,

Norderstedt; Sattler, Erna, Celle; Sand, Lydia, Herford; Sprenger, U., Hamburg 70; Spreen, Elfriede; Sommer, Elisabeth, Wermelskirchen; Skibbe, Ilse; Springer, Erich; Saat, Hans-Joachim, Germering; Seifert; Alfred, Heilsendorf; Sohr, Friedel, Frankfurt 60; Sziogoleil, A., Dassendorf; Seifert, Bruno, Bad Schussenried; Simoneit, H., Verden; Spreen, Edith, Diepholz; Sprendel, Elfriede, Hannover; Szczesny, Gerh., München 71; Siebrandt, Edith, Brokstedt; Seeger, Kurt, Waldorf; Schill, Bruno, Birkenfeld; Scharmacher, Kurt, Moers; Schulz, Kurt, Kronach; Schmidtke, Marion, Uelzen; Schneider, Gerhard, Kellinghusen; Schweiger, Erna, Oldenburg; Schaffstein, Rosemarie, Hannover 1; Schuchel, Christel, Ortenberg 5; Schwarz, Alfred, Leichlingen; Schöl, Erich, Rösraht; Scheller, Hans u. Frieda, Coburg; Schäfer-Sprengel, Hilda, Kaarst 1; Schalnat, Helga, Unterluess; Schwertfeger, B., Lüneburg; Schlicht-Maass, Gisela, Bernkastel-Kues; Schlicht-Haase, Helga, Glinde; Schrenk, Eva, Lippstadt; Schlünzen, Edith, Scharbeutz 2; Schmadtke, Margarete, Frankenberg; Schlaud, Lydia, Ludwigshafen; Schmidtke, Horst, Essen 13; Schwertfeger, Herta, Zierenberg; Schmidt-Christoph, Rotraut, Hanau; Schwarz, Erich, Frücht; Schulz, Rosa, Wennigsen; Schwemer, Horst, Korschenbroich; Schulz, geb. Mans, Christa, Otterndorf; Schlass-Liedtke, Herta, Engelskirchen; Dr. Schatz, Bremen; Schulz, Fritz, Waiblingen; Schwänig, Erich, Bad Harzburg; Schuhmann-Wenzel, Marlene, Weddingstedt; Schulz, Erna u. Albert, Enger-Dreyen; Schäfer, Gerda, Füssen; Schmidt, Eva-Maria, Bad Mergentheim; Schneider, Hans-Joachim, Tostedt; Schwärmer, H., Bremen; Schadwinkel, Gertrud, Schneidlingen; Schulz, Walter, Nürnberg 80; Schweichler, Helmut, Soest; Schipporeit, Walter, Kirtorf-Lehrbach; Schaukat, Ella, Stubben; Schweitzer, Hildegard, Köln 60; Schulz, Erna, Speyer; Schories, Hildegard; Dannenberg 1; Schunna, Edith, Hamburg; Schulz, Lotte, Stuttgart 50; Schulz, Erich, Wesel 14; Schmellkus, Herbert, Odenthal; Schnack, Luise, Oersdorf; Scharf-Malunat, Friedel, Maria-Ensdorf; Schwarz, Ernst, Hagen 1; Schröder, Elli, Villungen; Schmidt-Marschuck, Ilse, Celle; Schug, Gertrud, Köln 60; Schel, E., Kaiserslautern; Schröter-Köllien, Hildegard, Cremlingen; Schatz, Herta, Mainz 1; Scheilhorn, Herta, Kiel; Schergaut, Heini Hermann, Hannover; Schmail, Elisabeth, Darmstadt; Scherwinsky, Erwin, Weinstadt; Schiemann, Fritz, Fulda; Schierenbeck-Lengling, Betty, Hamburg; Schumacher, Gerda, Hildesheim; Steffen, Johannes, Refrath; Strahl, Margarete; Steinert, Siegfried; Stolz, Frieda,

Hamburg; Steimmig, Heinrich, Ludwigsburg; Steindel, Christel, Leverkusen; Stark, Brigitte, Wilhelmshaven; Stern Gertrud, Köln 60; Dr. Stuhmann, Heinz, Mannheim; Staniszwewski, Ursula, Schifferstadt; Stulser, Charlotte, Hannover 81; Stadie, Karl, Süderbrarup; Struk, Otto, Euskirchen 16; Steffen, Karl-Heinz, Wennigsen; Stoepel, Adelheid, New York; Stein, Willi, Burlington, Canada; Stuhmann, Iska; Stellmacher, Elisabeth, Nister; Stuckmann, Ilse, Mannheim 24; Steinbach; Strömer-Bauer, Erna, Berlin; Störmer, Wilhelm, Nienburg; Stolz, Frieda, Hamburg 70; Stallmann-Schlicht, Gerda, Gau-Odernheim; Sassmannshausen, Ruth, Siegen; Schwarwald, Chr., Lippstadt 17; Schwarz, Alfred, Leichlingen; Schainat-Karlsch, Helga, Unterlüß; Sohn, Gunda, Regensburg; Seidenberg, Rud., Salzgitter 51; Schertfeger, Gerda, Lüneburg; Stern, Gertrud, Köln 60; Springer, Erich, Viatho; Scheller, Hans u. Frieda, Coburg; Schories, Hildegard, Dannenberg; Szodruch, Lotte, Kiel 1; Scheer, Erna, Altenholz; Scheighöfer, Manfred, Trossingen; Schmidt, Fritz, Wolfenbüttel; Stadie, Karl, Süderbrarup; Schnellner, Edith, Hamburg 61; Spreen, Elfriede, Raubling; Spreen, Edith, Diepholz; Dr. Schatz, Bremer; Sreck, Otto, Euskirchen 16; Stellmacher, Elisabeth, Nister; Steinbrucker, Klaus, Sehnde; Dr. Struhmann, Heinz, Mannheim; Steimbacher, Erwin, Bochum 6; Schultz, Erna, Neustrelitz; Scharf, Friedel, Maria-Enzersdorf; Steppat, Christel, Hannover 81; Steffen, Johannes, Refrath; Schäfer, Gerda, Füssen; Skupke, Elli, Hamburg 93; Seiger, Kurt, Waldorf; Schät-tiger, Elfriede, Lentföhrden; Sehmsdorf, Ingeborg, Hatten; Spendowski, geb. Auktuhn; Schmidt, Ruht, Minden; Scheffler, Heinz-J., Schlagenbad; Seick, Luise, Neustadt; Schlass-Liedtke, Herta, Engelskirchen; Schreiber, Heinrich, Sassenburg; Spazier, Ilse, Eckernförde; Schiemann, Fritz, Fuldatal; Schmidt, Günther, Bad Oldesloe; Schwarz, Ernst, Hagen 1; Siepe, geb. Haifke, Herta, Fröndenberg; Schulz, Fritz, Waiblingen; Struwe, Kurt, Bückeburg; Schneider, E., Reichshof; Schneider, Hans-Joachim, Tostedt; Schiertz, C., Essen 11; Schwänig, Erich; Schwermer, Horst, Korschbroich; Staufenbeyl-Knorr, Herta, Dortmund 50; Schmach, Luise, Owschlag; Schneider, Bernhard, Hohenlockstedt; Steinbach, Horst, Berlin; Schöl, Erich, Rös Rath; Schramm, geb. Pauli, Selma, Pinneberg; Seifert, Alfred, Heikendorf; Schmidt, Ilse, Celle; Schweitzer, Maria, Roßla/Harz; Schmoll, E., Darmstadt; Schwerdtfeger, Herta, Zierenberg; Schmidt, Christoph, Rotraut, Hanau; Skibbe, Ilse, Dinslaken; Schaper, Ursula, Seesen; Schöffers, Bärbel, Löhne 4; Schill, Bruno, Birkenfeld; Schlüssen, Edith,

Pönitz; Steckel, Grete, Bonn; Steinert, Siegfried, Langenhagen; Schwärmer, Herbert, Bremen; Sobottka-Müller, Hildegard; Cadenberge; Schmidtke, Marion, Uelzen; Sambraus, Liselotte, Niendorf; Ostsee; Steiner, Joachim, Naumburg; Schmitt-Hollenbeck, Osnabrück; Steimmig, Heinrich, Ludwigschafen; Sponheimer, Hermann, Mettenheim; Schumann, Edith, Blomberg; Schimpf, Fritz, Herzberg; Schrenke, Willi, Lippstadt; Sekat-Skukowski, Irmgard, Oldenburg; Schöler-Küssner, Elfriede, Mölln; Schulz, Erna, Speyer; Seddig, Annemarie, Henstedt-Ulzburg; Schernewski, E., Nienstedt; Schulz, Lotte, Stuttgart; Dr. Gräfin v. Schlieben, Isa, Hamburg; Schulz, Erich, Büderich; Schröter-Kollien, Hildegard, Cremlingen; Supkus, Reinhard, Damnatz; Schulz-Jander, Hildegard, Wolfsee; Schulz, Renate, Kiel; Schönbeck, Willy, Wolfenbüttel; Schweski, Margarete, Schortens; Scharf, Friedel, Maria-Enzersdorf; Steppat, Christel, Hannover 81; Steffen, Johannes, Refrath; Strahl, Margarete, Nordhorn; Schergaut, Heini, Hermann, Hannover; Strupath, Erna; Schuckel, Christel, Ortenberg 5; Seddig, Martin, Berlin; Synowzik, Gerhard, Stadtdorf; Stulser, Charlotte, Hannover 81; Sokoll, Bruno u. Erika, Berlin 27; Sohr, Friedel, Frankfurt 80; Selmann, Liesbeth, Beirith; Scheel, Else, Kaiserslautern; Schröder, Elli, Villingen; Schumacher, Gerda, Hildesheim; Schenk, Gertrud, Schneverdingen; Sommer, Herta, Flensburg; Söhl, Elisabeth, Diekhusen; Steppat, Erna, Nienburg; Schüler, Eva, Lübeck; Schneller, Hans-Joachim, Fulda; Schneller, Erika, Niendorf; Schweim, Cläre, Hamburg 65; Schweski, geb. Stein, Margarete, Schortens 1; Sziogoleit, A., Dassendorf; Steckert, Charlotte, Hannover 81; Strepkowski, Karl, Velfert,

Dr. Thüne, Wolfgang, Oppenheim; Trakowski, Günter, Minden; Taube, Cuxhaven; Tengler, Bruno, Neumünster; Titius, Viktor, Bremen 33; Tendler, Fritz, Tornesch; Till, Herbert, Essen 11; Tollkuhn, Lieselotte, Hannover 1; Tiedtke, Georg, Wuppertal 1; Teubler, Walter, Köln 91; Titius, Herbert, Lech; Tietz, Liesbeth, Kitzingen; Truschkat-Rehberg, Lisa, Esel, Thiere, Walter, Fulda; Tengler, Erich, Ellerbek; Thiedman, Gertrud, Hannover 91; Tietz, Gerhard, Stuttgart 1; Till, Hildegard, Stade; Töpfer, Wesel; Thiemert, Günter, Kiel 1; Tollkuhn, Margarete, Pontoise, Frankreich; Timm, Reinhard, Dortmund; Timm-Schill, Charlotte, Hamburg 54; Teschner, Erna, Freiburg; Thiel, Gerhard, Söhlde; Thiel, Gerhard, Sipplingen; Thorun, Kurt, Garbsen; Truschkat, Fritz, Wesel; Thiel, Erna, Freiburg; Thedemann, Jonny, Herscheid; Todtenhaupt, Reinhold, Dra-

ge; Tulodetzki, Anneliese, Braunschweig; Thiem, Hans, Hildesheim; Taufferner, Gudrun, Bonn 2; Tinas-Pasternak, Salinas, USA; Tegtmeyer-Martini, Ruth, Bleicherode/Harz; Tausendfreund, Maria, Hamburg 80; Trumpa-Mahler, Ruth, Blankensee/Mecklenburg; Teufel, Kurt u. Lydia, Bad Berleburg; Töpfer, Wesel; Thiel jr.; Erich, Bielefeld 11; Thiel, Auguste, Ruppichterroth; Tiedtke, Georg, Wuppertal 1; Taube, Ernst-Moritz, Wachtberg; Tienken, Heike, Osterholz-Scharmbeck; Till, Helmut, Dachau; Treidel, Siegfried, Dorn-Querheim; Tietz, Gerhard, Stuttgart 1; Thielke, Wilhelm, Bielefeld; Tausendfreund, Maria, Hamburg 80; Trakowski, U., Hamburg; Truschkal, Lisa, Wesel; Tietz, Lisbeth; Kitzingen; Thiel, Erna, Freiburg; Trakowski, Günther, Minden; Titius, Viktor, Bremen 33; Treinert, Agnes, Timmendorfer Strand; Tengler, Fritz, Tornesch; Talareck-Hoff, Ilse, Urbach; Thorun, Kurt, Garbsen 1; Till, Hildegard, Stade; Dr. Thüne, Wolfgang, Oppenheim; Teubler, Walter, Köln 91; Timm-Schill, Ch., Hamburg 54; Taufferner, Gudrun, Bonn 2; Tietz, Wolfgang, Stuttgart 1; Thielke, Wilhelm, Bielefeld 14; Theike, Walter, Fulda; Tausendfreund, Erna, Itzehoe; Thiel, U., Hamburg 54; Taube, Alfred, Hannover.

Urban, Hildegard, Kaiserslautern; Urbschat, Wolfgang, Lübeck; Urban, Kurt, Hamburg; Urbigkeit, Erna, Sasenberg; Uschkoreit, Charlotte, Isernhagen; Ungermann, Elma, Eckerförde; Urban, Hilde, Kaiserslautern; Ulrich, Luise, Lam-sprünge; Ulpkeit, Paul, Düsseldorf; Urch, Anna, Gleichen; Uschkoreit, Charlotte, Isernhagen; Ullmann, Dora, Lichtentanne.

Vogel, L. Gr. Schlammin; Vogel, Karl u. Erna, Holzwickede; Vogt, Liselotte, Gifhorn; Vogel, L., Gr. Schlammin, Vogt, Liselotte, Gifhorn.

Wilk-Gröhm (?) Lili, Hamburg 76; Wiemeler-Böhm, Mechth., Borken; Wagner, Lina; Wiegiers, Hermann, Malente; Wenchsler, Hildegard, Buxtehude; Wannovius, E., Bonn 1; Wendel, Adolf, Hanerau-Hademarschen; Wendtland, Jarl, Neuenkirchen; Wendland, Gerd, Mari-Huels; Wehr, Jürgen, Freudenberg; Wenz, Helga, Gaggenau; Wittenberg, Hildegard, Solms; Westphal-Strahl, Ingeborg, Bad Oldesloe; Wittke, Otto, Trossingen; Weiß, Christel, Landshut; Weder, Ilse, Frankfurt/M., Weißfuß, Hans, Salem 2; Wegner, Walter, Hamm 1; Wittenberg, Erich, Moor-merland; Wichmann, Willi, Langen; Weiß, Kurt, Landshut; Wagner, Ernst, Lüneburg; Willert, Waltraut, Weitersburg; Wroblewski, Gertrud, Haisterkirch; Weißfuß, Ilse, Oelisdorf; Woscido,

Edith, Gelsenkirchen; Wölk, Irmgard, Heilbronn; Waimann, Ruth, Welter 4; Wowenat, Paul, Drentwede; Warstat, Fritz, Hamburg 70; Dr. Wöbke, Bernd, Geinhausen; Weinz, Julius, Dortmund 15; Wehrich, Anna, Xanten; Wuhmann-Lorring, Meta, Dortmund 50; Wilken, Ursula, Hamburg 60; Weiß, Fritz, USA; Wagner, Lina; Wolf-Böhm, Edith, Erfstadt; Weller, H. Wildeshausen; Walsemann, G., Celle; Wittkowski, Charlotte, Essen; Wilhelm, Horst, Spangenberg; Wagner, Lina, Wiese, Martin, Duisburg; Weinz, Julius, Dortmund 15; Willuhn, Helene, Lindwedel; Hope; Woebbeling, Christel, Bad Harzburg; Weiß, Edith, Hamburg 20; Wald, Fritz, USA; Wagner, Lina; Westerhaus, Ilse, Euskirchen; Wichmann, Meta, Reutlingen; Wisler, Waltraut, Basel; Wagner, Ernst, Lüneburg; Weller, H., Wildeshausen; Wendrich, Alfred u. Hildegard, Sarstedt; Willemeit, Gerhard, Delmenhorst; Wilk-Fröhn, Lilo, Hamburg 76; Wehr, Jürgen, Freudenberg; Willert, Waltraut, Weitersburg; Wittenberg, Hans, Lübeck; Westenhaus, Ilse, Euskirchen; Werbüter, Helfried, Leverkusen 3; Warstat, Eva, Gütersloh; Witt, Marlene; Willuhn, Horst, Spangenberg; Werdy, Gisela, Buchholz; Dr. Wübschke, Herne 1; Wendland, Gerd, Mansfeld 18; Weißfuß, Hans, Salem 2; Wittke, Otto, Trossingen; Walsemann-Schenk, G. ?, Celle; Wittenberg, Erich, Moormerland; Weinmeister, Hildegard, Köln 80; Wedmann, Willi, Langen; Weiß, Richard, Oststeinbek; Wiisen, Ursula, Hamburg 60; Wiegiers, Hermann, Malente; Wroblewski, Gertrud, Bad Waldsee; Wölk, Helene, Lüden-scheid; Wowries, Otto, Siedenburg; Wencker, Hildegard, Buxtehude; Wagner, Lina; Warstat, Alfred, Oberhausen 11; Willutzki, Elise, Bad Neuenahr; Warstat, Fritz, Hamburg 70; Wittenberg, Hildegard, Solms; Weinberg, Georg, Kührstedt; Wendtland, Karl, Neuenkirchen; Wörster, Peter, Weimar Lahn 2; Weimann, Ruth, Welter 4; Wagner, Lina; Weinz, Dortmund; Wolf-Böhm, Edith, Erfstadt; Weidner, Erich, Radevormwald; Warstat, Eva, Gütersloh; Dr. Wöbke, Bernd, Geinhausen 2; Wagner, Lina; Willumeit, Erwin, Oberhausen 11; Witt, Wilhelm, Bremen 61; Weder, Ilse, Frankfurt/M., 60; Woelk, Anna; Warstat, Erich, Wuppertal; Wald, Maria, Dormagen; Wander, Karl, Höhr-Grenzhausen; Wittkowski, Charlotte, Essen; Weiß, Gerhard, m Moers; Wilken, Ursula, Hamburg 60.

Zinten, Franz, Neu Wulmstorf; Zippel, Diethardt, Hannover 61; Zier, Otto, Nordhorn; Zachau, Horst, Bochum 6; Zimmermann, Irma, Lüneburg; Zietlow, Hildegard, Bad Bevensen; Zels, Anna, Mettmann; Zubel, Heinrich, Winterlingen; Ziul-

kowski, K., Langenhagen; Zimmermann, Else; Zöllner, Sigmund, Erding; Zimmermann-Templin; Zink, Hildegard, Badenweiler; Zöllner, Sigmund, Erding, Zint, Franz, Neu Wulmstorf; Zier, Otto, Nordhorn; Zippel, Diethardt, Hannover 61; Zubel, Heinrich, Winterlingen; Zilke, Irene, Ratingen; Zippurk, Gertrud, Kiel 1; Zimmermann-Templin, F., Hamburg 61; Zimmermann, Irma, Lüneburg; Zefs, Anna, Mettmann; Zülsdorf, Hildegard, Büddenstedt; Zimmermann, Elsa, Malterdingen; Zimmermann, Rosemarie; Zimmermann, Elsa, Malterdingen.

Nachträge

Aufm Kamp, Erika, Gladbeck; Bewernick, Christel, Welle; Beinker, Margot, Bramsche; Beutner, Elsa, Oelisdorf; Brandstätter-Boß, Dora, Köln; Bandion, Neubrandenburg; Bruckmann-Küßner, Liselotte, Eschwege; Berens, Traute, Köln 71; Didszus, Elly, Hamburg 74; Daniel, Otto, Porta Westfalica; Dommasch-Guenther, Gerda, Datteln; Dudda, Charlotte, Tübingen; Dörfling, Magdalena, Düsseldorf 13; Engel, Ursula, Duisburg 12; Erdtmann, Edith, Berlin 47; Fuhry, Ruth, Wiesbaden; Grunewald-Gutzeit, Kläre, Gießen; Hoffmann, Gerda, Ehscheid; Härte, Michael, Köln 21; Herbert, Hans, Kirchlinteln; Hasslinger, Edith, Neudörfel; Harnack, Else, Erlangen; Haak, Gerhard, Michelstadt; Hoppe, Gerda, Lübeck; Harsanyi-Wenzel, Helga, Duisburg; Hackmann-Mai,

Elfriede, Osnabrück; Mauer-Szonn, Helga, Gilten; Kalkowski-Maraun, Gerta, Recklinghausen; Kossack, Rudi, Varel, Ketelhake, Hildegard, Hameln; Kawalski, Karin, Hamburg; Kendelbacher, Anni, Duisburg; Lilge, geb. Machmüller, Christel, Flensburg; Dr. Lilienthal, Lörrach; Lechner-Laabs, Hildegard, Hassloch; Langanke, Ernst-Jürgen, Hainburg; Laupichler, Gustav, Wellerswist; Lehmann, Paul, Emmering; Müller-Zaleike, Marzella, Rellingen; Mosner, Erna, Wolfsburg; Oelsner, Edith, Bünde; Neufeld, Fritz, Iserlohn; Oertwig, Rosemarie, Bremen; Pichler, Alfred, Wesel; Ruhloff, Wilhelm, Murg; Schwarz, Alfred, Leichlingen 1; Schmitt, Erna u. Karl, Kleve 1; Schatz, Meta, Mainz; Schmidtke, H., Essen; Szidat, Herbert, Stade; Schäfer-Sprengel, Hilda, Kaarst 1; Salecker, Heinz, Hildesheim; Trakowski, U., Hamburg; Taube, Otto, Cuxhaven; Urb-schat, Wolfgang, Lübeck; Uschborell, Charlotte, Isernhagen; Umbrandt, Anni, Lübeck; Vogel, Gertrud, Berlin 20; Grüner-Watteler, Ruth, Kamp-Lintfort; Christoph, Walsrode.

Namenlose Spenden

O. N., Stade, Bank Hann. Münden; Sparkasse Neuß; Sparkasse Dingolfing; Sparkasse Langenfeld; Sparkasse Mönchengladbach; Sparkasse Hamburg; Sparkasse Wolfsburg; 1 x ohne Namen und Ort.

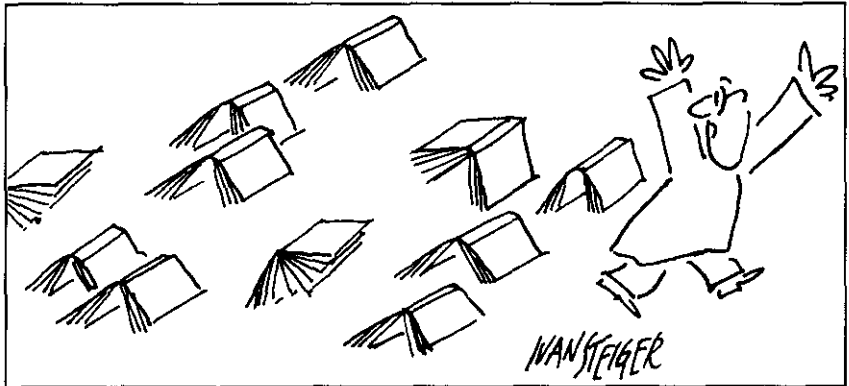
Die Kreisgemeinschaft dankt allen, die mit ihrer Spende eine weitere Herausgabe des Heimatbriefes ermöglichen. Helfen Sie auch weiterhin. Bei Einzahlungen bitte auch den Vornamen voll ausschreiben, um Verwechslungen auszuschließen.

Für Ihre Einzahlung benutzen Sie bitte das beiliegende Überweisungsformular oder überweisen Sie auf das Postscheckkonto der Kreisgemeinschaft Wehlau, Hamburg 2532 67-206

Archivmaterial aus Nachlässen

Liebe Landsleute, denken Sie bitte daran, daß bei Auflösung von Nachlässen wertvolle Unterlagen nicht in den Müll landen, die dringend zur Bereicherung des Kreisarchivs benötigt werden. Leider ist dies schon oft aus Unkenntnis oder Interessenlosigkeit geschehen!

Stellen Sie bitte sicher, daß Originalurkunden, Unterlagen über Besitzverhältnisse, Bilder und Bücher aus der ostpreußischen Heimat usw. in dem vorstehenden Fall der Kreisgemeinschaft zur Verfügung gestellt werden.



Bücher

Helmut Peitsch, Ich war in Königsberg und besuchte Cranz, Wehlau, Pr. Eylau und Heiligenbeil. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, 1990. 224 Seiten mit 290 farbigen Bildern, 11 Stadtplänen und einer Übersichtskarte. Format 21 x 28,5 cm. Gebunden, 78,00 DM.

Helmut Peitsch, Königsberg – Reise meines Lebens. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, 1991. 216 Seiten mit 69 farbigen und 133 schwarz-weißen Bildern, farbigem Stadtplan von Königsberg und Übersichtskarten. Format 21 x 28,5 cm. Gebunden, 59,80 DM.

Wie sich Königsberg seit 1945 verändert hat, wissen wir im Grunde seit dem sensationellen Bildband von Willi Scharloff „Königsberg – damals und heute“ (erschienen 1982 im Verlag Gerhard Rautenberg, Leer). Wie aber sieht es in den Städten Nordostpreußens, wie auf dem flachen Land aus? Es gab und gibt dann und wann vereinzelte Berichte, aber keinen umfassenden Überblick. Man wußte nicht, ob das Bild dieser Stadt, der Zustand jenes Dorfes beispielhaft für die gesamte Region ist oder nur ein Einzelfall.

Die beiden o. g. Bücher von Helmut Peitsch bringen uns nun wohl einen allgemein gültigen Überblick. Der Autor hat zwar nicht das ganze Gebiet bereist – es fehlen von Insterburg an die östlichen Kreise –, aber über ca. zwei Drittel Nordostpreußens wissen wir jetzt Bescheid und können wohl mit Recht folgern, daß die restlichen Teile nicht anders aussehen.

Königsberg und große Teile des Gebiets sind jetzt für deutsche Touristen legal zu erreichen und viele Landsleute werden die Fahrt dorthin wagen. Ihnen können diese beiden Bücher – Bildband und bebildeter Textband, die einander ergänzen

– nützliche Wegweiser sein. Die Bände wollen „helfen, die Wiederbegegnung erträglicher, sogar erfreulicher als erwartet zu machen. Darum wäre es abwegig, in ihnen etwa eine Anprangerung oder gar Anklage zu sehen. Eine Art heilsamer Schock allerdings erscheint unumgänglich.“ (Helmut Peitsch).

Unter den Aufnahmen, die Helmut Peitsch aus Königsberg mitgebracht hat, sind natürlich auch viele neue, denn seit 1982 hat sich doch manches zum Positiven hin verändert. Er brauchte sich auch nicht aufs Fotografieren allein beschränken, sondern konnte viele Gespräche mit den jetzigen Einwohnern führen, mit Privilegierten und mit dem „Mann auf der Straße“, in Königsberg, in den Kleinstädten und auf dem Lande. Er findet Deutsche, besucht sie und schildert ihre Hoffnungen.

Seine Eindrücke insgesamt faßt er so zusammen: „Ich suche nach Lichtblicken, die eine leugbare Düsternis aufhellen können. Da ist Rauschen, die immer noch strahlende Perle der Ostsee, das hoffnungsvolle Palmnicken, die sympathischen Städte Tapiau und Friedland, auch das zwar veränderte, aber dennoch um ein neues Gesicht bemühte Pr. Eylau. Doch da sind auch die trostlosen Stätten, wo einmal blühende Gemeinwesen waren, wie Zinten, Kreuzburg, Dornau, Wehlau, Allenburg. Andere sind da, die ihren Weg zwischen Vergangenheit und Zukunft noch nicht gefunden haben wie Labiau und Heiligenbeil. Da ist der große Zwiespalt zwischen Königsberg und Kaliningrad, der so voller Kontrast ist wie die Villen auf den Hüfen und die Wohnsilos am Steindamm.“

Dennoch – zwei Tatbestände erfüllen mehr als alles andere mein Gemüt mit Trauer und Besorgnis. Das ist das Aussehen der Kirchen, und das ist

der Zustand des Landes. Wenn auch Gotteshäuser in einem atheistischen Staatswesen keinen Platz haben mögen, so ist ihr Schicksal eine Anklage schlechthin. Es war darum andererseits das besondere Erlebnis dieser Reise, zu sehen und zu erleben, wie gerade hier mehr als anderswo *der große Wandel eingesetzt hat...* Schwer, vielleicht unmöglich ist es, die rechten Worte für das Land zu finden. Unbeschreiblich fast, jedenfalls für seinen Bewohner in früherer Zeit, ist sein Aussehen. Wer die reiche Kornkammer kannte und dieses Bild vor Augen hat, muß fassungslos sein beim Anblick weithin unbestellter Äcker, versteppten Graswuchses, versumpfter Weiden, wuchernden Buschwerks und ungezügelter Baumvermehrung. Dazu getilgte Dörfer, willkürlich geschaffene Staatsgüter mit fremdartig anmutenden Zentren... Wer das gesehen hat, kann nur zu einem einzigen Ergebnis kommen: Gebt auch dem Land die Freiheit wieder! Vor allem und zuerst dem Land! Nur dann kann es wieder gedeihen und Frucht bringen...

Das ist die schönste Erfahrung, die diese Reise für mich brachte: die Begegnung mit den Menschen. Es ist nicht nur die Freude über die ungewöhnliche östliche Gastfreundschaft. Das ist die Erkenntnis, daß Russen und Deutsche keine Gegner mehr sind, daß wir ganz ungezwungen und natürlich miteinander umgehen...

Das ist das Fundament, auf dem wir bauen können. Und dort ist der Platz, da dieser Bau am besten versucht werden sollte. In unserer gemeinsamen Heimat! Es ist nur ein scheinbarer Widerspruch: Wo der Boden am meisten gelitten hat, geht die neue Saat am besten auf. Menschen wollen nicht länger Opfer der Politik sein, sondern mündige Bürger, die ihr Dasein selbst bestimmen, nicht Verdammte der Geschichte, sondern ihre guten Erben. Hier, in Nordostpreußen, wurzelt das Gemeinsame stärker als anderswo im Osten, wächst das Verbindende schneller."

Das ist das tröstliche Fazit dieser beiden Bücher, die soviel von Zerstörung und Vernichtung zeigen: „Trotz Trauer und Besorgnis – eine große Hoffnung keimt“. Wir sind Helmut Peitsch dankbar für diese beiden Bücher: er hat uns in vieler Hinsicht die Augen geöffnet und den Weg gezeigt in eine bessere Zukunft. rm

Königsberg in alten und neuen Reisebeschreibungen. Ausgewählt von Brigitte Kluge. Droste Verlag, Düsseldorf, 1989. 264 Seiten, geb. 39,80 DM.

Das Buch führt uns durch das Leben in Königsberg während mehr als 700 Jahren: Menschen verschiedener Nationen, Militärs, Kaufleute,

Künstler, Wissenschaftler und Schriftsteller schildern ihre Eindrücke von dieser so vielfältig interessanten Stadt. Auszüge aus Lexika ergänzen die Reisebeschreibungen, angefangen mit Zedlers Konversationslexikon von 1733 bis zur Brockhaus-Enzyklopädie von 1970. Die Darstellungen enden nicht 1945, als die Sowjets Königsberg eroberten, nicht 1948, als die letzten Deutschen die Stadt verlassen müssen, sondern werden bis 1988 fortgeführt, so daß wir auch ein sehr eindrucksvolles Bild von der heutigen Stadt und ihren Menschen bekommen.

Die vielfältige Bedeutung der Stadt, die sie im Laufe der Jahrhunderte hatte, wird deutlich: sie war nicht nur Residenz- und Königsstadt preußischer Könige, sie war fast zu jeder Zeit eine Brücke in den Osten hinein als Hanse- und Handelsort, als Universitätsstadt. Ein sehr lebendiges Bild vergangener Zeiten erstieht vor uns.

Das heutige Bild der Stadt ist ganz anders geworden, für manche schockierend. Ein Trost dabei ist, zu erfahren, daß der größte Sohn Königsbergs, Immanuel Kant, geehrt wird, daß Kantforschung großgeschrieben wird.

Es ist ein Buch, dem jetzt, da Königsberg legal besucht werden kann, besondere Bedeutung zukommt, denn es kann das vielleicht einseitige Bild korrigieren, das durch den Besuch der heutigen Stadt entstehen könnte. rm

Gerhard von Glinski/Peter Wörster: Königsberg. Die ostpreußische Hauptstadt in Geschichte und Gegenwart. Westkruze-Verlag, Berlin/Bonn, 1990. Ostdeutsche Städtebilder VI, eine Buchreihe des Ostdeutschen Kulturrats. 182 Seiten mit zahlreichen, z. T. farbigen Bildern. Geb., 48,00 DM.

Das Buch stellt nicht nur die Geschichte Königsbergs bis 1945, bis zur Besetzung durch die Rote Armee dar, sondern verfolgt das Schicksal der Stadt und ihrer Bewohner weiter bis zur Gegenwart.

Die Geschichte Königsbergs bis 1944 stellt Gerhard von Glinski, gebürtiger Königsberger, Historiker und Journalist, in sehr gedrängter Form vor, doch so, daß die bedeutungsvollsten Stationen im Leben der Stadt sichtbar werden, unterstrichen durch oft Seiten füllende Illustrationen, wie man sie nicht jeden Tag zu sehen bekommt.

Der 2. Teil „Die Zeit von 1944/45 bis zur Gegenwart“ und den 3. Teil „Die Königsberger und das Weiterleben ihrer Traditionen im Westen Deutschlands“ verfaßte Peter Wörster, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Johann-Gottfried-Herder-Institut in Marburg/Lahn und einer der besten Kenner der Geschichte Königsberg nach

1945. Er schildert die Zerstörung der historischen Teile der Stadt durch englische Bombenangriffe, die Eroberung durch die Rote Armee und das Schicksal der dort überlebenden Deutschen. Weitere Abschnitte berichten u. a. über den Wiederaufbau der Stadt, über Wirtschaft, Verkehr, kulturelles und kirchliches Leben. Bemerkenswert ist das Bemühen der Universität um die Erforschung von Leben und Werk Kants. Interessant ist auch das Kapitel „Königsberg und die russische Kulturgeschichte“, in dem viele frühere Verbindungen von Ost nach West und umgekehrt aufgezeigt werden.

Im 3. Teil stellt Peter Wörster die vielen Einrichtungen dar, die sich um die Pflege der Königsberger Traditionen bemühen, angefangen von der Stadtgemeinschaft über die Patenschaft mit Duisburg, das „Haus Königsberg“, die Patenschaft der Universität Göttingen für die Albertina, akademische Vereinigungen, Schul- und Traditionsgemeinschaften bis schließlich zu Königsberger Firmen.

Manches, was in den ersten Jahrzehnten nach 1945 hoffnungsvoll begann, ist offensichtlich verkümmert, nicht so sehr wohl darauf zurückzuführen, daß die Generation, die in Königsberg aufwuchs und wirkte, ausgestorben ist, sondern wohl stark durch die politische Entwicklung bedingt. Die Arbeit für Königsberg könnte durch die Öffnung der heutigen Stadt und durch ein zunehmendes Interesse der dortigen Bevölkerung am alten Königsberg einen neuen Impuls erhalten. Peter Wörster stellt abschließend fest: „Entscheidend bleibt auch für ein künftiges Gespräch mit den neuen Einwohnern der Stadt am Pregel und ihren Nachkommen, daß hier in Deutschland möglichst viele Fäden, die die Vergangenheit mit der Gegenwart und der Zukunft verknüpfen, erhalten bleiben bzw. auch wieder neu aufgenommen werden, auf daß künftige Generationen von Deutschen und Russen vielfältige Anknüpfungsmöglichkeiten und also auch Optionen erhalten bleiben.“

rm

Keine Illustrierte, keine Tageszeitung, keine Zeitschrift oder sonstige
Tagespresse, Nachrichtenpresse
kann einen Ostpreußen sein Heimatblatt



Das Ostpreußenblatt

ersetzen. Jeder soll es lesen, heute erst recht; auch Du!
Wird für den Bezug!

Bestellungen beim Verlag »Das Ostpreußenblatt«, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13
Telefon 040/44 65 41 Erscheint wöchentlich Preis monatlich 7,90 DM

Neu bei Rautenberg:

Alltag in Ostpreußen 1940 – 1945

Die geheimen Lageberichte der Königsberger Justiz
herausgegeben von Christian Tilitzki **DM 39,00**

VERLAG GERHARD RAUTENBERG · BLINKE 8 · 2950 LEER